A2 3/10

A2 3/10

DARSTELLUNG
des Franzöſiſch-Ruſſiſchen
VERNICHTUNGSKRIEGES
im Iahre 1812.

Ein Verſuch

von

Dr. Friederich Franz Kosegarten,

zum Druck beſorgt

von

Dr. Bernhard Georg Kosegarten.

Fortuna nimium quem fovet, ſtultum facit.

St. Petersburg.
Gedruckt bei dem erſten Kadettenkorps.
Wenden in Livland, bei dem Verfaſſer.
St. Petersburg, bei dem Buchhändler Brieff.
1814.

Mit Bewilligung der Kaiſerl. Cenſur — Committee.

Der Druck dieſes Buches wird unter der Bedingung bewilligt, daſs nach Abdruck und vor dem Debit deſselben *ein* Exemplar davon für die Cenſur — Committee, *eins* für das Miniſterium der Aufklärung, *zwei* für die öffentliche Kaiſerl. Bibliothek, *eins* für die Kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften, und *eines* für die geiſtliche Akademie zu St. Petersburg, an die Cenſur—Committee eingeſandt werden.

St. Petersburg, am 15 October. 1813.

Zenſor, Hofrath *Sohn.*

Den

muthig-weiſen Anführern

des

Ruſſiſchen Heldenheers

wagt

dieſe,

auf dem Altar der Vaterlandsliebe nie-
dergelegten Blätter

ehrfurchtsvoll

zu weihen

БИБЛИОТЕКА Г. И. М.
№ 1070
2 / III 1931 г.

der Verfaſser.

Vorrede

des Verfaſſers.

Der *Krieg* iſt ein gewaltiger Hebel zur Entwickelung der menſchlichen Kräfte, eben daher ein nothwendiges Uebel, welches wohlthätig, wie jedes Naturübel, den Keim des Segens in ſich trägt. Dies klingt räthſelhaft. Aber die Geſchichte der fortſchreitenden Menſchenbildung löſt das Räthſel.

Der Krieg ſchafft die wahre Taktik, ſchafft und bildet die ächten Helden, wie ſie die trockne Theorie nie im Frieden hervorbringen kann. Aber nur dann iſt dem Helden zu huldigen, wann er als Produkt der Vaterlandsliebe und der Vaterlandstreue erſcheint.

Der Menſch hängt mit Vorliebe an dem Boden, worauf er ſein Ameiſenleben treibt. Störe die Ameiſen in ihrem Baue; mit vereinten Kräften, mit verdoppelter Thätigkeit werden ſie ſich dagegen auflehnen. So auch der Menſch. Ein begeiſterndes Gefühl, eine ſchnellende Kraft ergreift ihn, wenn man ſeine Erdſcholle antaſtet, den heiligen Boden entweihet, welchen er ſein Vaterland nennt. Da

gehen Geiſter und Heroen wie aus einer Prometheuſchen Schöpfung hervor, und es entfaltet ſich eine Geiſtesſtärke, welche die fernſte Generation anſtaunt.

Hievon hat *Ruſsland* den redendſten Beweis an den Tag gefördert. Wer mochte nur noch vor einem Iahre die Helden ahnen, welche ſeit wenigen Monden aus ſeinem kräftigen Schooſse hervorgeſtiegen ſind? Der ſtolze Dränger ſelbſt, welcher ſie durch ſeinen Uebermuth wie mit einem Zauberſchlage weckte, war ſo kurzſichtig, ohngeachtet die Revolutionsgeſchichte ſeiner eignen Nation ihm hätte zum Wahrzeichen dienen ſollen. Nur der hiſtoriſche Denker hat einen feſtern Seherblick. Wie der ruhige Kontemplator den Himmel belebt: ſo ſieht er Helden, wo die Menge nur Pigmäen wahrnimmt; und dieſen Glauben wechſelt er mit dem Wechſel der Gefahren.

Darum iſt die *Geſchichte* ein köſtlicher Born, woraus zu ſchöpfen, es der Mühe werth, und man des Lohnes gewiſs iſt. Nur muſs man, — ſollen anders die allgemeinen Geſetze erkannt werden, wonach die geiſtige und die ſittliche Welt, gleich der ſinnlichen, regiert wird, — die Urſachen der Begebenheiten erforſchen, und daran die nothwendigen Folgen knüpfen. Sonſt iſt und bleibt ſie eine todte Zeitungslectüre, die nur ein ephemeriſches Intereſſe gewährt. Unerlaſslicher wird dieſe Bedingung, wenn die *Zeitgeſchichte* beurtheilt werden ſoll. Iedoch iſt hier der Hiſtoriograph weniger verantwortlich

für die nackte, noch nicht documentirte Wahrheit der Erzählung, als für seine Abstractionen und Folgerungen. Jene muss eine Reihe von Zeitaltern hindurch gesichtet werden, ehe sie in ihrer Lauterkeit erscheint; diese liegen hingegen in der Vernunft selbst, die sich nicht bestechen läst. Mög' er übrigens, vom patriotischen Feuer hingerissen, poetisch in der Darstellung seyn, und ein Rhadamanthus im Richten! Das schadet dem Stoffe nicht, ist dagegen gedeihlich für gleichgesinnte Genossen der Zeit und des Landes. Der Gerettete dankt dem Retter. Warum sollte denn nicht der Zeithistoriograph seinen Dank laut werden lassen, wo Alles von Dankgefühlen durchdrungen ist?—

Wohlan denn, o Mitwelt! nimm hin diesen Versuch der Darstellung unsrer neuesten Zeitgeschichte, als einen Beitrag zu dem Ehrendenkmale, welches den grossen Helden der Zeit zu errichten ist. Und hienach wolle denn auch die richtende Kritik über ihn urtheln! denn

„Was armer, will'ger Eifer
„Zu leisten nicht vermag, schätzt ädle Rücksicht
„Nach dem Vermögen nur, nicht nach dem Werth.„

Du aber, mein verſchwiſtertes Vaterland, *Ruthenia* und *Germania!* blühe zu immer ſchönern Früchten auf, und werde in *ädlerer*, in *vollendeter* Geſtalt ein *zweites Grăcia!* — ein *zweites Roma!* —

Wenden, d. 31ſten März 1813.

Vorrede
des Herausgebers.

Das Menſchengeſchlecht unſerer Zeiten möchte gerne den Krieg verdammen, dieſen gewaltigen Giganten, deſſen Scheitel an den Himmel ſtreift, indeſs ſeine Füſse bis zur Hölle hinab wurzeln. Kalt und ſtarr tritt er mit eiſernem Fuſs die Sterblichen zuſammen, als wären ſie Koth, und Aſchenhaufen und Todtengebeine bezeichnen die Spuren ſeiner furchtbaren Schritte. Die Menſchlichkeit flieht vor ihm, und hinter ihm tönt das Geſeufze von Millionen durch ihn gewordener Unglücklicher. Aber der Geiſt der Erde achtet des unmännlichen Gewinſels nicht, und ſpottend der Beſtrebungen der Geſchlechter von Staub um den Glückszerſtörer zu bannen, ſendet er ihn, alle ihre Plane, alle ihre Wünſche zu vernichten. Lange betrachtete man ihn daher ſchon als ein unvermeidliches Uebel in der Geſchichte der Völker; aber neuer iſt die Lehre, die ihn als einen weſentlichen Beſtandtheil des Lebens der Nationen darſtellt. Wie Tag und Nacht die Dauer eines Tages, wie Sommer und Winter den Raum des Iahrs theilen: ſo der Wechſel des Kriegs und des Friedens die Erſcheinung des Staats in der Zeit — beyde beſtimmt, die Künſte und Talente zu wecken, die ihnen ei-

gen sind; beyde, den Menschen in seiner Bildung weiter zu führen — jeder für sich allein verderbend für die Völker und für den Staat. Der Friede befruchtet die Gewerbe, die stillen Künste, den Sinn für das Schöne, die Regungen der Menschenliebe; sein Ruf ist Leben, Genuss und Freude; aber seine ununterbrochene Dauer lässt das Volk in dem Schlamme der Ueppigkeit und der Selbstsucht untergehen. Der Krieg erweckt die Anlage des Erhabenen in der Brust des Menschen; er belebt die Ideen, und entzündet das mächtige Feuer der Liebe gegen Gott, für die Freyheit, das Vaterland und den Staat. Seine Weihe ist Tod, Schmerz und Entsagung; aber Grausamkeit, Härte und Gesetzlosigkeit sind die Erzeugnisse seiner verlängerten Währung. Wo beyde einander durchdringen in ihrer Identität, da erscheint der Mensch und das Volk in dem schönen Gleichgewicht der Kultur, und alle Tugenden keimen auf dem bearbeiteten Boden.

Unsere Zeit, die so sehr zum Genuss und zur Ueppigkeit hinüberhing, bedurfte einer gewaltsamen Aufrüttelung aus dem unrühmlichen Schlummer, in dem sie ihre edleren Kräfte gefangen hielt. Schon betrauerten die Besseren unter uns den Verlust der hohen Ideen. Aber der Genius der Tugend kann nicht ersterben. Ein Ungeheuer erschien, das Göttliche zu vernichten; und der Mensch wurde inne, dass der Sinn für dasselbe aus seinem Busen noch nicht verschwunden war. Der Unwille entflammte die Gemüther, und Thaten, deren das Zeitalter

sich nicht mehr fähig geachtet hatte, verkündeten die neue Blüthe alter Gefühle. Das Vaterland! die Freyheit! erscholl es in aller Herzen, und die Volker strömten herbey, Wunden und Tod verachtend, um die Heiligthümer des menschlichen Daseyns zu retten.

Die Russische Nation, in die der Keim der allgemeinen Vergiftung noch am wenigsten eingedrungen war, mufste dem Menschengeschlecht ein Beyspiel geben, welche Kraft in einem Volke liege, das sich selbst ehrt. Der übermüthige Vertilger des Göttlichen wagte es, diese Nation anzutasten, um sie der Schaar seiner Skiaven zuzugesellen. Aber das Volk trat auf, wie Ein Mann, und das Ungethüm lag am Boden. Heroen gingen aus seinem Schoofse hervor, und eine Reihe Grofsthaten entfaltete sich, wie sie nie war geahndet worden. Die Zeiten der Griechen und Römer wurden erneuert. Ihr Einflufs verbreitet sich über ganz Europa. Wer kann noch an dem glücklichen Ausgange dieses Kampfes zweifeln?

Ja, sie sind gerettet, die heiligen Ideen, und die Vorsehung ist gerechtfertigt. Von nun an ist die Freyheit gesichert, und der zagende Zweifler, der das Erstehen der alten Helden in unsern Tagen unmöglich achtete, erhebt freudig seine Hände zum Himmel, den er jetzt inbrünstiger liebt, weil er redliche Anstrengungen belohnt.

Wandle dann fort auf deinem grofsen Wege, erhabene Ruthenia, und erfülle deine hohe Beftimmung, die Ketten einer Welt zu zerbrechen!

Nachricht des Herausgebers.

Der Verfaſſer dieſes Werkes war im Begriff, die erſte flüchtige Abfaſſung deſſelben zu überarbeiten, als ihn eine unvorhergeſehene Reiſe nach Moskwa (im Sept. u. Oct. v. I.) zwang, ſein Manuſcript, deſſen Erſcheinen bereits angekündigt war, mir zu übergeben, um es zum Druck zu beſorgen Ich erhielt die Erlaubniſs von ihm, zu ändern, was mir nöthig ſcheinen möchte; der Gang dieſer Arbeit hat mich aber unvermerkt weiter geführt, als mich der Auftrag eigentlich berechtigte. Ich habe mir die Freiheit genommen, Manches umzuformen, auch hin und wieder eine andere Anſicht zu nehmen, als ich ſie im Buche vorfand. Da die Bogen einzeln, wie ſie ins Reine gebracht waren, dem Drucke übergeben werden muſsten: ſo erlaubte es der Zeitmangel nicht, auf die vollendete Geſtalt deſſelben alle die Aufmerkſamkeit zu wenden, die der Verfaſſer ihr gewidmet haben würde, noch weniger Rückſprache mit letzterem über meine Anſichten und Aenderungen zu nehmen. Daraus ſind manche Mängel und Ungleichheiten entſtanden, die ich, wie billig, auf meine Rechnung nehme.

Das Werk iſt im Abdruck ſtärker ausgefallen, als es urſprünglich berechnet war. Die verſprochenen Beylagen, die ohnehin noch nicht aus der Cenſur entlaſſen waren, haben deſshalb nicht zugleich ausgegeben werden können. Sie

werden den Hn. Abonnenten gegen einen Nachschüfs von zwey Rubeln nachgeliefert.

Uebrigens hängt dieses Werk unmittelbar mit den „*Reminiscenzen aus Napoleons Leben*„ *von Dr. Fr Fr. Kosegarten*, zusammen, die ihm zu einer nothwendigen Einleitung dienen, und broschirt für 160. Kop. K. M. so wohl bei dem Verfafser als auch hier in St. Petersburg bei dem Buchh: Herrn *Brieff* gr. Morskoi N. 152. zu haben sind.

Verbeſſerungen.

Seite	11	Zeile	9	ſtatt	*künſtlieh*	lies	*künſtlich.*
—	27	—	10	—	*Pius VI*	—	*Pius VII.*
—	93	—	13	—	*Wilnika*	—	*Wileika.*
—	128	—	15	—	*Menſsregel*	—	*Maaſsregel.*
—	136	—	4 v. u.	—	wird *Fürſt*	wegzulöſcht.	
—	163	—	7 v. o.	—	*Nanſonty*	—	*Nanſouty.*
—	217	—	4 v. u.	—	*Fernier*	—	*Ferrier.*
—	218	—	4 —	—	*Eigner*	—	*Figner.*
—	230	—	11 v. o.	—	*noch*	—	*nach.*
—	—	—	11 v. u.	—	*Prujerny*	—	*Prujany.*
—	—	—	1 —	—	*Slonym*	—	*Serbien.*
—	231	—	3 —	—	*hätte*	—	*hatte.*
—	232	—	14 v. o.	—	*Bobrinsk*	—	*Bobruisk.*
—	237	—	8 —	—	*Davouſt*	—	*Oudinot.*
—	238	—	8 —	—	*Iaſchwil*	—	*Iaſchwil.*
—	273	—	3 v. u.	—	*Wog*	—	*Wop.*
—	282	—	16 v. o.	—	*Harje*	—	*Harpe.*

Statt des *Vierundzwanzigſten* Bülletins muſs überall das *Neunundzwanzigſte* geleſen werden.— Verſetzungen und Auslaſſungen von Buchſtaben wird der Leſer unerinnert berichtigen.

Des

Französisch-Russischen

Vernichtungskrieges

Vorspiel.

Sollen dem Eroberer nur Schandmale den lauten
Namen ewigen? nicht dem Hochverräther der Menſchheit,
Nicht dem Scheuſal, dem Heuchler auch, der der Frey-
heit opfernd
Kettenumraſſelte Freye zur Schlachtbank führt?

Klopſtock.

Je lebendiger das Gefühl für Recht und Sittlichkeit in dem Herzen des unverderbten Menchen fchlägt, und je weniger noch die Äuſſerungen dieſes Gefühls durch rohe Erwiederungen verbittert ſind: um deſto heiſſer umfaſſt er die Welt mit inniger Liebe, und erwartet von ihr den Gegendruck der Hand, die er ihr reichte. Aber auf dem Pfade des Lebens ſtoſsen ganz andere Erſcheinungen ihn ab; er ſteht erſtaunt, verſtimmt; doch müſſen der Täuſchungen viele, und ihrer ſehr bittre, einander folgen, ehe der ſchöne, kindliche Glaube, mit dem er *in* der Welt *zu* der Welt auftrat, erſchüttert oder vernichtet werden kann. Denn das Miſstrauen iſt nur die Frucht betrübender Erfahrungen; es wächſt mit ihnen wie die Zahl der Lebensjahre ſich mehrt. Daher fällt es dem Biedermanne ſo ſchwer, die Redlichkeit eines vermeinten Freundes zu bezweifeln, und es währt lange, eh er der warnenden Stimme des Dritten Gehör gibt. Die Herzensgüte entſchuldigt ſo leicht, legt ſo gerne jeden zweydeutigen Schritt zum Beſten des Verdächtigen aus. Doch endlich wird der Verſtand ihm Vorſicht gebieten, und wohl ihm, wenn im Schiffbruch der Meinung ihm dieſer zum Retter wird! Das zerriſsene Herz leidet dann nicht noch von Reue über vernachläſſigte Umſicht. Die Weisheit reichet die ſicherleitende Fackel, und der Character ſtempelt ſich mit Feſtigkeit.

Auf eine ähnliche Weise erklärt sich das Verhaltnifs, worin Rufslands vortrefflicher Monarch seit dem Tilsitter Frieden mit dem Gebieter Frankreichs stand. Kaiser *Alexander* beabsichtigte in seinen Theilnehmungen an den Welthandeln nur den Frieden, und ein freundschaftliches, beglückendes Band zwischen seinem grossen Reiche und dem ganzen übrigen Europa. Diesen adlen Zweck schien jener Tractat so wohl, als die auf ihn folgende nähere Verbindung mit Frankreich zu befördern. Und wie sollte nicht *Alexander* einiges Vertrauen zu der Rechtlichkeit und Redlichkeit des neuen Alliirten fassen? Hatte er doch mit so ungeheuchelt scheinender Offenheit Gesinnungen und Meinungen geäussert, die den eigentlichen Characterzügen unsers *Alexanders* so ganz entsprachen; sagte doch der Buchstab des Tractats der ganzen Welt, dafs dem Könige von Preussen *aus Achtung* gegen dessen hohen Alliirten, sein erobertes Land wieder zurückgegeben werden solle! Wie konnte eine reine Seele den Gedanken aufkeimen lassen, dafs Heucheley im Hintergrunde brüte, dafs derselbe Mann, welcher mit männlicher Würde (so schien es), und ohne verrathendes Kriechen so vielen ächten Biedersinn an den Tag legte, der so gar den Schatz seiner Menschenkenntnifs eröffnete, und über gewisse für treu erkannte Personen seine Beobachtungen mit der warnenden Stimme der Freundschaft mittheilte, später zu Erfurt nur böse Ränke schmieden, und die angedeuteten Personen zu Werkzeugen seiner hollischen Plane anwerben

würde? — So manche Spuren eines groſſen, genialiſchen Geiſtes hatte Napoleon im Laufe ſeiner Kriegs—und Regententhaten geoffenbaret. Auch die erbittertſten Feinde wagten es nicht, ihm dieſen Verdienſtkranz von der Stirne zu reiſſen. — Wie konte ein Alexander einem ſolchen Manne mi!trauen? — Auch iſt gar kein Grund vorhanden zu bezweifeln, daſs Napoleon in Tilſit es nicht treu und ehrlich gemeint habe, wenn gleich eigenes Intereſſe die vorherrſchende Rolle ſpielen mochte; doch in welchen menſchlichen Angelegenheiten iſt dies nicht mehr oder weniger der Fall? Wenn es indeſs gewiſs iſt, daſs man auch in dem ſchlechteſten Menſchen das moraliſche Gefühl nicht ganz erſtorben annehmen kann, warum ſollte man dann nicht auch zugeben dürfen, daſs Napoleons Seele, die freylich ſtets eine pſychologiſche Merkwürdigkeit bleiben wird, von den Sonnenblicken einer erwärmenden Tugend, auf Momente wenigſtens, durchdrungen worden, zu einer Zeit, da er ſich in ihrer belebenden Nähe befand? — Nur der ungezügelten Leidenſchaft ſey es vergönnt, blind abzuſprechen; die ruhige Vernunft wird unpartheyiſch wägen, und den Menſchen nie im Menſchen untergehen laſſen.

Anders haben wir ihn in der Erfurter Zuſammenkunft, und nach derſelben, zu würdigen. Dort ſah' er die geheimen, oder leiſe geäuſſerten Wünſche ſeines Herzens ſchon in ein eitles Nichts aufgelöſt; da fühlte die Leidenſchaft, die ihm im Buſen glüht, der Ehr-

geitz, ſich tief und ſchmerzhaft gekränkt; und ſein Stolz, durch die Mehrung der Kräfte ſeines Reichs geſteigert, konnte die Wahrnehmung nicht ertragen, daſs der Ruſſiſche Hof die angemaſste Superiorität des franzöſiſchen Cabinets nicht anerkennen, und noch weniger ſich, gleich andern auſſerfranzöſiſchen Staaten, zum leidenden Werkzeuge gegen Englands Vernichtung, für Frankreichs alleinigen Vortheil und deſſen Beherrschers Deſpotenplane hingeben wollte. Da lauſchte die Schlange drohend unter geſtreuten Blumenblättern, und Baſiliſkengeifer ſog der Rachdurſt aus den obwaltenden Zeitumſtänden. Zu dieſen gehörte beſonders das glänzende Ende des öſtreichiſchen Krieges von 1809. Jetzt wurde der lange verhaltene, ſehnliche Wunſch erfüllt. Eine liebenswürdige Kaiſertochter verbündete den Emporkömmling durch die heiligſten Bande mit einem der älteſten Fürſtenhäuſer Europens, und ſchenkte ihm das Jahr darauf einen Erben zur Feſteren Begründung und zur ſicherern Entwickelung ſeiner politiſchen Schöpfungen. Ganz neue Plane ſchuf ſich da der nimmer ſatte Ehrgeitz, vermählt mit nachtragender Rache; Plane, von denen wohl einiger Schimmer auf das verwandte Oeſtreichiſche Haus (einſtweilen wenigſtens) fallen ſollte, deren eigentliche Tendenz aber nichts weniger als die Brechung der Ruſsiſchen Macht in Europa, und die Gewinnung der Seeherrſchaft durch Englands Fall, und ſo eine Univerſalmonarchie in deſpotiſcher Form bezielte. Zu den Einleitungen desfalls muſste das Con-

tinentalsyſtem den Namen liefern, indeſs der Menſchheit vorgeſpiegelt wurde, als ſey dies Syſtem ihr heiligſtes Intereſſe, und die endliche Folge deſſelben eine dauernde Beglückung.

Schon der Handelsukas, welchen der Petersburger Hof im September 1810 ergehen liefs, war dem franzöſiſchen Hofe ein Stein des Anſtoſſes; denn er belehrte ihn ſehr wohl, dafs Rufsland entſchloſſen ſey, ſeine Selbſtſtändigkeit zu behaupten, und den Verpflichtungen des Tilſitter Tractats ohne Schmälerung ſeiner Würde und ohne ſich von Frankreichs launigten Anmaſſungen abhängig zu machen, getreu zu bleiben. Nicht minder war ihm die Einrichtung des hohen Reichsconſeils ein Dorn im Auge. Denn obgleich der Ruſſiſche Kaiſer hiedurch einen neuen ſchönen Beweis von dem beſcheidenen Regentenſinne gab, den er zum Wohle ſeiner weiten Staaten in ſeinem Herzen hegte, und es unleugbar aus ihm hervorgieng, dass die oberſte Intelligenz jetzt leichter und ſicherer auf alle Staatszweige wirken, und indess Wirkung und Gegenwirkung in wohlthätiger Harmonie blieben, ſie die gewaltige Staatsmaſchine bey getheilter Verantwortlichkeit energiſcher lenken konnte: ſo musſten ſolche Wirkungen, ſolche energiſchen Kraftäufserungen dem franzöſiſchen Kaiſer gerade wohl ſehr unwillkommen ſeyn, weil er Zerrüttung und Erſchlaffung ſuchen musſte, um ſeinen Raub nicht zu verfehlen.

Noch bestimmter offenbarte sich ihm Russlands mannhafte Stellung, als im Jahre 1811 eine förmliche Protestation gegen die Besitznahme des Herzogthums Oldenburg erschien, und allen Höfen mitgetheilt wurde. Schon damals war der Ausbruch des Krieges nahe, und Napoleon hatte beschlossen, ihn wirklich zu beginnen; doch brachte es sein staatskluger Minister, Talleyrand, noch mit Mühe dahin, dass er seinen Entschluss vor der Hand zurücknahm. Unterdessen setzte Russland, wenn gleich den Krieg nicht begehrend, doch seine weisen Vorkehrungen zur Abwendung eines Ueberfalls fort, und vermehrte sie nach Maasgabe derer, die ihm gegenüber veranstaltet wurden. Durch des verdienstvollen Kriegsministers, Barclai de Tolly, rastlose Thätigkeit befand sich die Armée in einem respectabeln Zustande. Alle Regimenter waren übercomplet, und neue errichtet. Das Proviantwesen hatte eine heilsame Reform erlitten. Zur Aufhelfung und Sicherstellung des Credits und der Finanzen waren kräftige Maasregeln ergriffen. Gewisse Punkte längs der Dünalinie, als Riga, Dünaburg, wurden mehr befestigt; bey Drisa ward ein Lager zu einer starken Position eingerichtet. Kurz, Russland sah nicht unvorbereitet dem grosen Kampfe entgegen, mit dem es bedroht wurde.

Kein Staat befand sich unter diesen Umständen in einem so hülflosen und bedrängten Zustande, als der preussische. Von allen Seiten beengt und bedroht, könnten die unglücklichen Einwohner wohl nichts sehnlicher wün-

schen, als dafs Russland dem verhafsten Gegner zuvorkommen, und von ihrem Lande Besitz nehmen möchte. Ihr guter König, in seiner Residenz gleichsam eingeschlossen, und mit den Augen des französischen Argus bewacht, durfte seinen guten Willen nicht in Handlungen äussern, wie sie der brave, von Rachgefühl durchglühte Preusse wünschte. Zwar hatte ihr Hüft, wie Napoleon im Jahre 1811 sich wollte gelüsten lafsen, ihr Land zum Unterpfande des Continentalsystems gegen Russland in Besitz zu nehmen, Anstalten zu einer ernsten Rüstung getroffen, um allenfalls Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und diese Anstalten waren noch nicht eingestellt; aber es war in die Augen fallend dasf sie nur von geringem Nutzen seyn konnten, da der Zweck Frankreichs durch Hinterlist bereits grösstentheils erreicht war. Die Besatzung Danzigs war auf zwanzig tausend und mehr Combattanten verstärkt worden; dasselbe war verhaltnisfmäsfig in Stettin, Spandau und andern Festungen geschehen. In Pohlen sammelte sich täglich mehr Militär aus Eingebornen, Franzosen, Sachsen und andern Rheinbündnern, und stand, vermittelst einer Militärstrasse, die durch Schlesien gieng, mit der Kette von Truppen in Verbindung, welche den preussischen Staat westlich, von der Elbe und Havel bis zur Peena bey Anclam, umschlang. Wenn also nicht von Osten her eine mächtige Unterstützungskraft einwirkte: so durfte Preussen nimmer hoffen, seine Neutralität behaupten zu können, und konnte noch weniger dem Gedanken Raum geben, sich feindlich gegen Frankreich zu erheben; um so mehr

da es ſichtbar war, daſs, wenn der König ſich mit ſeinen Garden zu einem Rückzuge auf das rechte Weichſelufer auch nur regen wollte, er der gröſsten Gefahr ausgeſetzt war, und zur völligen Vernichtung ſeines Staats Veranlaſſung gab. Man wünſchte daher nichts ſehnlicher, als daſs die Ruſſiſche Armée über die Gränze gehen, und bis zur Weichſel vordringen möchte. In der That erwarteten alle Politiker und Nichtpolitiker einen ſolchen entſcheidenden Schritt, und fanden es unbegreiflich, daſs ein Tag nach dem andern verſtrich, ohne daſs ihre Erwartung erfüllt wurde. Man hat auch allerdings Urſache zu glauben, daſs dem Ruſſiſchen Hofe, ſeit dem Anfange des Jahres 1812, dringende Vorſtellungen und Anträge von Preuſſiſcher Seite gemacht worden ſind, und daſs der erſte nicht ungeneigt war, denſelben Gehör zu geben. Wenigſtens ſchienen für eine Weile alle Combinationen dahin zu deuten. Die Truppen an der Gränze hatten längſt die zweite Vorordre erhalten, und ſtanden ſo weit marſchfertig, daſs ſie auf die dritte Ordre augenblicklich in das Preuſſiſche Gebiet einrücken konnten, wo das dortige Militär ſich ſogleich an ſie würde angeſchloſſen haben.

Aber der franzöſiſche Emporkömmling, deſſen Spionirungs-Syſtem in befreundeten und befeindeten Ländern tiefe Wurzeln geſchlagen hatte, ward von allen Unterhandlungen und von manchen andern wichtigen Planen, ſo ſehr man ſich auch des Geheimniſſes dabey befleiſsiget hatte, noch während der Zeit, da man ſich mit

ihrer Vollendung beſchäfftigte, aufs genaueſte unterrichtet. Was für niedrige Seelen ihm dazu behülflich gewesen, läsſt ſich noch nicht enthüllen, und es bleibt künftigen Zeiten vorbehalten, ihre Namen mit dem Stempel der Verwerfung, in das Buch der Geſchichte, das ewige Archiv menſchlicher Tugenden und Laſterthaten, einzutragen (*).

(*) *Wie künſtlich auch das Gewebe der Intriguen und Cabalen ſey, das in dem Franzöſiſchen Spionenweſen angelegt worden, und welche augenblicklichen Vortheile auch daraus für Napoleon hervorgegangen ſeyn mochten: jenes Gewebe muſte früher oder ſpäter zu Frankreichs Nachtheile zerreiſſen, und dem Urheber zum Verderben gereichen. So will es die moraliſche Weltordnung. Und ſo verworren auch die Begebenheiten bisweilen erſcheinen, ſo gewiſs Menſchenplane durch einen einzigen unberechneten Umſtand ſcheitern, und der Gang der Dinge eine ganz andere, auſser allem Calcül liegende Wendung nimmt: ſo haben wir doch darüber nichts als unſere Kurzſichtigkeit anzuklagen; und es geziemt uns, uns des voreiligen Urtheilens und Abſprechens zu enthalten, und abzuwarten, ob wir nicht am Ende in dem, was uns früher als die Quelle unabſehbaren Elends erſchien, den Grund höchſt unerwarteter, glücklicher Ereigniſſe erkennen werden. Das im Text hierüber nur von weiten angedeutete gibt zu dieſer Lehre einen neuen Beleg. Solche Erfahrungen beſtättigen aber den herrlichen Glauben an eine*

Ein glückliches Geſtirn waltete indeſs über Rufsland. Der Verrath wurde entdeckt in dem entſcheidendſten Momente der Criſis, und es blieb dem Franzöſiſchen Gewalthaber nichts übrig, als ſeine Rolle von nun an unverdeckt zu ſpielen. Auch liefs er ſogleich, die koſtbaren Augenblicke benutzend, ein ſtarkes Armeecorps auf Berlin anrücken, und dem Hofe die unbedingte Alternative in *Für* oder *Wider* vorlegen. *Man ſagt:* der König habe in den erſten gerechten Wallungen ſeines Unwillens die Trommeln rühren, und zu den Waffen greifen laſſen wollen. *Man ſagt weiter:* ſeine Räthe, und unter ihnen der helfehende Hardenberg, hätten nur mit Mühe den erzürnten Monarchen beſänftigen und ihn in ſeinem Unmuthe überzeugen können, daſs jede Widerſtandsmaſsregel jetzt zu ſpät ſey, und das Verderben des Staats nur vollenden würde. *Man ſagt endlich:* daſs Bedenkzeit nachgeſucht und auch erhalten worden; daſs wahrend derſelben man den Aufſchub dazu benutzt habe, fremde Hülfstruppen zur Naherung zu bewegen; daſs, da die Hoffnung hiezu fehlgeſchlagen, man von zweyen Uebeln das kleinſte gewählt, und ſich in die Nothwendigkeit gefügt habe, ſich für Frankreich zu erklären.

Sey dem wie ihm wolle; am 24. Februar (n. St.) 1812 wurde durch Maret, franzöſi-

---

höhere Leitung der Schickſale ganzer Staaten und einzelner Menſchen.

schen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und den preussischen Gesandten, Baron von Krusemark, zwischen beyden Höfen, ein Defensifalliancetraktat gegen alle Mächte Europens, in 5 Artikeln zu Paris abgeschlossen, und durch Auswechselung der Ratificationen in Berlin am 5. März (n. St.) sanctionnirt. Dieser Tractat war so künstlich gestellt, dass das unglückliche Preussen sich mit allen seinen Staatskräften in die Willkühr und die Gier seines neuen Verbündeten dahin gegeben sah.

Bald darauf, den 14 März, (n. St.) kam ein zweiter Defensifalliancetractat zwichen Östreich und Frankreich zu Stande, geschlossen in Paris durch Maret, und den Fürsten Schwarzenberg, ratificirt vom östreichschen Kaiser den 25. März (n. St.) in Wien, wo auch die Auswechselung der Ratificationen geschah. Er bestand aus 9 Artikeln, denen zu Folge bey einem wirklichen oder gedrohten Angriffe, ein Beystand von Dreissig tausend Mann, nämlich Vier und zwanzig tausend zu Fusf, und Sechs tausend zu Pferde, nebst einem Artilleriepark von sechzig Canonen, fortwahrend in völlig completen Kriegsstande, geleistet werden sollte. Daneben ward die Integrität der Besitzungen der ottomannischen Pforte in Europa garantirt, und das gegeu England angenommene Verbotsystem erneuert. Beide Tractate, deren Geheimhaltung zugleich stipulirt war, tragen offenbar das Gepräge der Ver-

wahrung gegen Rußland, welche Macht man zu isoliren dachte, und daher auch suchte, sie in Feindschaft mit dem türkischen Hofe zu erhalten.

Nicht weniger zeugen von dieser Absicht die Berichte, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Kriegsminister am 10. März (n. St.) dem Erhaltungssenat mittheilten. In ersterem ward der Utrechter Friedenstractat (vom Jahr 1713) als ein für alle Seenationen gültiger Gesetzcodex aufgestellt, dem zufolge die Seerechte der Neutralen feyerlich garantirt seyn, und das von Frankreich angenommene Continentalsystem aufrecht gehalten werden müsse, bis England die in jenem Tractate anerkannten Rechte und die Flaggen der Neutralen respectire. In dem zweyten ward, um dasselbe Continentalsystem zu sichern, die Nothwendigkeit der Errichtung von Nationalgarden, und deren zweckmäßige Organisation dargestellt. Wenn aber der Minister der auswärtigen Verhältnisse sagte: „Die disponible Macht Frankreichs muss sich allenthalben hinbegeben können, wo die englische „Flagge, und die übrigen entnationalisirten, „oder von englichen Kriegsschiffen begleiteten „Flaggen einlaufen wollen möchten. Eine besondere Armée, welche mit der Bewachung „unserer ausgedehnten Küsten, unserer See„arsenale und der dreyfachen Reihe von Festungen, die unsere Gränze deckt, beauftragt „ist, muss die Sicherheit des Gebiets verbürgen, „das ihrer Tapferkeit und ihrer Treue anver-

„traut worden, u.s.w„—oder wenn der Kriegsminister äufferte: „Ohne gewi e Umstände „auf die Eure Majestät nicht rechnen konnten, „wäre vielleicht schon in diesem kurzen Zeit„raum (in 15 Monaten) die Wohlfart Eng„lands gänzlich verschwunden, u. s. w. „: so konnten diese Worte schwerlich einen andern Sinn haben als diesen: Auch Russlands Seeküsten müssen in unsere Gewalt kommen, und indess unsere activen Arméen diesen gigantischen Plan realisiren, müssen Nationalgarden das Mutterland nebst seinem Anhange gegen die Angriffsversuche der Engländer schützen. Was übrigens die Nationalgarden betrifft, so wurde ihre Errichtung, so wie sie von dem Minister vorgeschlagen worden, durch ein Senatusconsult vom 13 März (n. St.) decretirt, und vom Kaiser am folgenden Tage anbefohlen. Sie sollten in drey Bans vertheilt seyn, von denen der erste, des Alters von 20 zu 26 Jahr, die Gränzen zu bewachen, und die Seedepots, Arsenale und Festungen zu beschützen, die beiden andern Bans aber den Reservedienst, der blos local und für die innere Polizey berechnet war, zu besorgen hätten. Acht und achtzig Cohorten (gegen neunzig tausend Mann) sollten zu diesem Ende ausgehoben und organisirt werden, so dass sie zu Ausgange Aprils sämmtlich marchfertig wären. Diese Maassregel war für die Plane des Despoten allerdings trefflich berechnet, denn jetzt sah er sich in den Stand gesetzt, die gesammte Zahl der Linientruppen aus dem Lande zu ziehen, und in jede beliebige Entfernung zu führen.

Durch ſolche ſehr ins Groſſe gehende Vorkehrungen, ſeiner phyſiſchen Uebermacht über jeden Feind gewiſs, fuhr Napoleon fort, ſich auch des moraliſchen Uebergewichts der Meinung, nach ſeiner Art, zu vergewiſſern. Der Moniteur (*) ſtrotzte von Decreten, Tagsbefehlen und groſſprecheriſchen Siegsberichten aus Spanien; von gehäuften Anzeigen freywilliger Opfer und anderer Anhänglichkeitsbeweiſe, aus allen Departements eingelaufen; von tönenden Schilderungen des ſteigenden Zuſtandes der Continentalbeglückung und Continentalſtärke, verglichen mit dem ſinkenden, dem gänzlichen Verderben nahen England; von Preiſungen des Flors der Induſtrie, des Handels, der Colonialſurrogate und Runkelrüben, wodurch der Rohrzucker bald völlig entbehrlich werde; von väterlichen Beyfallsbezeugungen über die Sprache der Nordamerikaner gegen Englands unnatürliche Anmaſſungen; von beigenden, in künſtliche Sophiſmen und allerliebſte Floſkeln eingehüllten Anmerkungen und Critiken über Aeuſſerungen der engliſchen Regierung; von erdichteten Briefen und Fragmenten aus brittiſchen Flug- und Zeitſchriften, deren Redacteurs in franzöſiſchem Solde ſtanden; von ſtolzen Rückblicken auf die unermeſſliche Macht Frankreichs und

---

(*) *Barrère, jener Wetterhahn der franzöſiſchen Revolution, beſorgt gegen eine Penſion von 12000 Franken, die Redaction der officiellen und halbofficiellen Artikel im Moniteur.*

deſſen ausgebreiteten Einfluſs, von dem Thun und Wollen der Höfe Œſtreichs, Danemarks und Schwedens, mit den gehörigen Auslegungen zu Gunſten des Franzöſiſchen Cabinets; von Rodomontaden, ſchreyenden Anmaſſungen und frechen Lügen aller Art; dabey die erborgte Friedensmine fleiſſig zur Schau ſtellend, und unter ſüſſen, wohlklingenden Verſicherungen, wie der groſſe, einzige Geiſt, der in Napoleon faſt übernatürlich walte, nur das Glück ſeiner Unterthanen ſuche und den Weltfrieden. Und alle dieſe rhetoriſchen Kunſtſtückereyen prieſen dann als heilige Orakelſprüche die feilen Herolde des Tages, in allen unter der Franzöſiſchen Zwangscenſur ſtehenden Blättern, leider! auch in Deutſchland.

In demſelben Geiſte wurde die merkwürdige Declaration des engliſchen Cabinets vom 21 April (n. St.), die als ein wichtiges Gegenſtück zu den franzöſiſchen Miniſterberichten vom 10. März zu betrachten iſt, behandelt. Zu einem Knabenexercitium herabgewürdiget, das die Laune durchſtreicht, und ein bitterer Sinn durchhechelt, wurden die darin enthaltenen Wahrheiten theils dem Ausdruck nach bewitzelt und bekrittelt, theils ihrem eigentlichen Sinne ſo falsche Anſichten untergeſchoben, als ſie nur der böſe Wille, der ſich getroffen fühlt, erfinden kann, und das Ganze durch einen Waſſerſtrom pompöſer Worte weggeſchwemmt. Man leſe mit Ruhe, erſt den officiellen Bericht der franzöſiſchen Regierung, dann die engliſche Declaration ohne die Noten

des Moniteurs, ſo iſt der Sieg der Wahrheit über eitele Künſteley nicht zu verkennen. Die hinzugefügten Noten des franzöſiſchen Amtsblatts dienen dann nur dazu, die Zahl der Verdammungsgründe gegen Frankreichs Continentalſyſtem zu vermehren, und in ihnen den vergeblichen Verſuch zu erblicken, wie die Urheber des Syſtems unter dem Bewuſtſeyn ihrer Schuld erdrückt und in der bangen Furcht, die Menſchheit möchte aus dem Traume, in den ſie gewiegt worden, erwachen, und mit verjüngter Kraft die um ſie gewundenen Ketten zerſprengen, ſich abarbeiten, den Rauſch zu verlängern, und den Wahn zu erhalten, als ſeyn jene Ketten nur Blumengirlanden, von der Liebe gezogen. Denn jede Note ſtützt ſich entweder auf falſche Vorausſetzungen, oder geht in Trugſchlüſſe aus, die nur den Unverſtand täuſchen können. Die franzöſiſche Politik weiſs ſehr wohl, daſs Schönrednerey den Unkundigen blendet, der ſich dann der Mühe überhebt, die Spreu von dem Weitzen zu ſondern.

Indeſs Napoleon und ſeine Helfershelfer ſo durch Wort und Schrift auf die Gemüther zu wirken, und den Haufen zu täuſchen ſuchten, wurden die Kriegsrüſtungen in Frankreich, Italien, der Schweitz, Holland, Deutſchland und den befreundeten Staaten aufs thätigſte betrieben. Es entſtand ein ununterbrochener Truppenmarſch vom Tagus bis zum Weichſelſtrom. Das Conſcriptionsſyſtem ward überall in neue, ſtrenge Wirkſamkeit geſetzt. Alle Länder

ſeufzten unter dem Druck der ſtarren Nothwendigkeit. Die Städte und Dorffſchaften, die ſich auf der Marſchroute befanden, erlagen unter den überhäuften Einquartierungen und den ſich unaufhörlich folgenden Requiſitionen aller Art, ſammt dem platten Lande, das ohne Ende Menſchen, Pferde, Vieh, Getraide, Vorſpann, Fuhren, Geld u. ſ. w. zu liefern hatte. Dabey vermiſste man recht ſehr die ſonſt ſo geprieſene Gerechtigkeit und Mannzucht. Wie mancher Brand verſchlang der armen Einwohner letzte Haabe! Wie viele Mordthaten, Räubereyen, Erpreſſungen, Miſshandlungen und Zügelloſigkeiten blieben ungeſtraft! Ganze Saatfelder wurden niedergeſtampft, andere blieben unbeackert liegen. In manchen Gegenden trat bitterer Mangel ein. Die Hungersnoth lauſchte an den Thüren, im Gefolge von bösartigen Fiebern und Seuchen. Unſicherheit herrſchte auf den Straſsen, Unſicherheit in Hütten und Palläſten. Und dieſs geſammte Elend mehrte ſich mit jedem Tage, und drängte ſich immer näher zur Elbe, Oder und Weichſel hin, wo die ganze ungeheure Kriegermaſse ſich ſammelte.

Der Weiſer dieſes Bienenſchwarms ſaſs und brütete indeſs noch in Paris. Wie bey allen ſeinen Unternehmungen, war es auch jetzt ſein Geſchäft, in dem Augenblick, wo er der Schlachtopfer und des Brennſtoffs genug zu einem neuen politiſchen Auto-da-fé geſammelt hatte, und ſchon das Feuer rings

umher aufloderte, die Cabinetter und die gesammte Welt zu überreden, als sey er, dem diefs blutige Mordspiel gar nicht gefalle, auf der Stelle bereit, das Feuer zu löschen, jeden Brennstoff zu entfernen, und die an klirrenden Ketten den Todesschlünden entgegenschnaufenden Schlachtopfer zu Versöhnungs — und Freudenfesten zu befreyen; er hasse den Krieg, das wisse die Welt (ja wol wusste sie es!), und wolle nichts als den Frieden. Mitten unter den diplomatischen Discussionen, die diese Erklärung veranlasste, war er indefs in steter Bewegung, bald die Funken sorgfältig anzufachen, die zwischen Nordamerica und England den baldigen Flammenausbruch verkündeten, bald die Höfe, Dännemark und Schweden, zu neuen, energischern Anstrengungen, deren Tendenz nur wenig zweydeutig war, aufzuregen; dann hier die zwischen Russland und der Pforte gepflogenen Friedensnegociationen zu zerreissen, und die letztere Macht, bis an die Gränzen Persiens hin, gegen die erstere zu entzünden; dort die russischen Gränzen, vom dalmatischen Litorale an bis zur Mündung des Niemen, mit raubgierigen Legionen und Todsprühenden Feuerschlünden zu umlagern, und dabey die verschmitzteste Einleitung zu einer Insurrection des ganzen ehemaligen Polens, deren Keim er in dem Schoosse des Herzogthums Warschau niederlegte, zu treffen; während dessen er grossmüthig, mit der einen Hand, seinem gehassten und beneideten Feinde, England, den Oelzweig über die offene See hinreichte, und mit der anderen dem gefürchteten Russlande den

Verſöhnungsſtab bot. Aber jene Macht verſchmähte das Giftdunſtende Reis, und ſchob es mit der Erklärung zurück, es könne nur in geſundem Zuſtande gefallen, und zum Zeichen des Friedens dienen; gleichwie dieſes, den verſteckten Dolch bemerkend, ſeine Aufmerkſamkeit auf des Banditen Tücke nur verdoppelte.

Wie wenn die Vermummungen des Faſchingſpiels benutzend, ein Todbrütender Feind im Gewande der Unſchuld dem erkorenen Schlachtopfer ſich naht, und ihn mit ſüſsen Tönen lockt, ſeinen Schritten zu folgen. Wehe ihm, wenn er arglos der freundlichen Stimme Gehör gibt! Zu ſpät wird er, ein zweiter Laocoon, die erdrückenden Schlangenumwindungen fühlen, zu ſpät die entſetzliche Täuschung erkennen, die ihn wehrlos in die Gewalt des Feindes, zum nahen Tode, liefert. Nur dem geübten Blicke des Weltkundigen iſt es vergönnt, die geheimniſsvolle Hülle zu durchſchauen; er erkennt den unter Unſchuldsminen verkappten Verrath, und in dem entſcheidenden Momente, wo die Gefahren wie zwey entgegengeſetzte Pole zur Entladung des Schlages ſich nähern, zerreiſt er - der Glückliche — mit kühner Hand den Schleyer, der die Einfalt bethörte. Die Larve fällt, und der Böſewicht ſteht da in ſeiner Nacktheit, der Schande, dem Spott und der wartenden Strafe überliefert.

Solch ein böſes Faſchingsſpiel hat Napoleon, gekrönt und ungekrönt, ſeit funfzehn Jahren, auf dem groſſen Welttheater betrieben. Unzählbar ſind die Opfer, die ſeiner Argliſt gefallen ſind, unter den vielfachen Formen, in die er ſich ſchmiegte, den Unheilbringenden Proteus nicht errathend. Er iſt enthüllt. Europa ſchaudert, und jeder Regent des Continents erkennt es für Gewinn, lieber ſein Feind zu ſeyn in der Nähe, als, wenn gleich ferne von ihm, ſein Freund. So hat es Rußland erkannt, ſo fühlt es Schweden, ſo hatte ſchon lange es England geſehn, und dem ungläubigen Europa verkündet.

Umſonſt war daher die Kunſt in dem Friedenbietenden Schreiben des Franzöſiſchen Miniſters an den Lord Caſtlereagh verſchwendet; vergebens die ähnliche Bemühung, durch eine, mit jenem Schreiben in Verbindung ſtehende Note, den Ruſſiſchen Kanzler, Grafen Rumanzof, zu gewinnen. Das erſte wurde auf des Prinzen-Regenten Befehl durch eine Antwort erwiedert, welche in einer der Sache angemeſſenen und würdigen Sprache den franzöſiſchen Antrag ablehnte. Sie war mit Recht, wiewohl gegen die bisher beobachtete Sitte, nicht in franzöſiſcher, ſondern in der Landesſprache, der engliſchen, abgefaſst.

Um dieſelbe Zeit, den 30. April, ſandte der Ruſſiſche Geſandte, Fürſt Kurakin, an den Miniſter der auswärtigen Verhältniſſe in Paris eine Note ab, in welcher unumwunden erklärt

wurde, es müsse zwischen beiden Reichen *ein neutrales Mittelland* die gegenseitige Berührung auf immer abwenden; die erste Grundlage jeder Unterhandlung sey daher die förmlichste Verpflichtung von Seiten Frankreichs, die Preussischen Staaten gänzlich zu räumen, die Garnison von Danzig zu vermindern, das Schwedische Pommern seinem Könige zurückzugeben, und mit demselben ein, zur beiderseitigen Zufriedenheit genügendes, Arrangement zu treffen; wogegen dann *Se Russisch-Kaiserliche Majestät*, bei den von *Ihnen* in Ansehung der Neutralen angenommen Grundsätzen unwandelbar beharrend, *Ihre* Geneigtheit erklärten, in den gegen den directen Handel mit England in *Ihren* Staaten eingeführten, und bisher strenge beobachteten Verboten keine Veränderung zu treffen, über die Einführung eines Licenzsystems, nach Frankreichs Beyspiel, sich zu verständigen, und diese Einrichtungen so lange bestehen zu lasen, als der Nachtheil, den bereits der Russische Handel leide, nicht dadurch vermehrt würde, und endlich die Protestation in Betreff des Herzogthums Oldenburg zurückzunehmen, so bald ein Tauschtractat über ein angemesenes Aequivalent geschlosen seyn würde.

Diese Erklärung zeugte von eben so viel Mäsigung, als von gesunder Politik. Iede andere von gleichem Geist durchdrungne musste Russlands Foderungen gerecht und billig, seine Anerbietungen liberal und grosgedacht finden. Aber die Französische unersättliche Regierung wurde nicht dadurch befriediget; sie, die täglich

den Ocean für ein freyes Gemeingut erklärte, und das Marineübergewicht Grosfbritanniens als den scheusslichsten Seedespotismus, als ein grimmiges Ungeheuer darstellte, das allen Wohlstand, alles Glück und alle Freyheit der Continentalbewohner verschlünge, indess sie selbst einen in der That scheusslichen Despotismus, dem keine Verträge mehr für heilig galten, auf dem Lande ausübte, keine Neutralität auf dem Continente duldete, und es nie wissen wollte, dass wenn Grosfsbritannien den Gebrauch seiner Seemacht erweitert hatte, die Ursache davon blofs in ihren Anmassungen auf dem festen Lande liege; sie,

„die zwischen Volk und Fürsten, unberufen
„sich einzudrängen nicht erröthet, die
„in ihres Nichts durchbohrendem Gefühle
„blofs dazustehen sich verdammt — „

sie erblasste vor Grimm, dass ein muthiger Theseus ihre labyrinthischen Todesgänge erspähen, und den furchtbaren Minotaur, zur Besiegelung der Freyheit, unter dem Aufjauchzen der Völker zu bändigen unternahm, und sann Rache-Blut-und Gold-durstend auf neue Argliſt, um Fürsten und Völkern, und dem ewigen Princip des Lebens, der Freyheit, neue Fesseln zu schmieden.

Von Französischer Seite wurde nun der Notenwechsel, theils in stolzer oder beissender Sprache, theils in zweydeutigen, hinhaltenden Wortstellungen geführt. Der Minister Maret nahm in demselben oft einen Ton an, der nur seine Entschuldigung in der nicht sehr ehrenden

Bemerkung finden kann, dafs fein leidenfchaftliches Temperament durch keine feine Erziehung gemildert worden fey; fein Herr und Kaiser vergass fich nicht minder zuweilen in den ungeftümen Ergüffen des aufwallenden Affects, und erlaubte fich von Zeit zu Zeit, fe'bft an diplomatifchen Audienztagen, und unter dem feyerlichen Hofsceremoniel, Aeusserungen die von einer rohen Natur zeugten, und den im Herzen nagenden Wurm verriethen. Fürft Kurakin ehrte feinen Standpunct auf die gebührende Weife. Er verlangte wiederholt seine Päsfe. Man zögerte, fie ihm zu geben, und äusferte weiterhin, die Mine der Einfalt annehmend, wohl gar den Glauben, der Gefandte habe die Gränzen feiner Inftructionen überfchritten. Unterdeffen liefs das Französifche Cabinet nichts unverfucht, um entweder die öffentliche Meinung zu gewinnen, oder dem gefährlichen Gegner zu imponiren, oder wenigftens, im Fall der Krieg wirklich ausbrechen follte, fich doch den Rücken zu fichern. Geflisfentlich liefs es Sagen und Fragmente von gewiffen diplomatifchen Verhandlungen in öffentliche Blätter einrücken, auch derley Fabricationen unter dem Schutze der englifchen Prefsfreyheit vervielfältigt mittheilen; dann forgte es dafür, dafs von allen Enden erdichtete Nachrichten einliefen, welche bezeugten, wie der Enthufiafmus für die gute (verftehe: franzöfifche) Sache fteige, und wie man, durchdrungen von dem Glücke, unter des grofsen Napoleons Schutze zu ftehen, die zu Erreichung feiner wohlthätigen Zwecke erfoderlichen Opfer, frey-

willig anbiete und wirklich darbringe; mit unter liefs es auch, wie zufällig hingeworfen, die Gerüchte verlauten, wie der Kaiſer zur Erhaltung des Friedens die grofsmüthigſten Eröffnungen gethan, deren fruchtloſer Erfolg England allein zur Laſt falle, und für Frankreichs Ruhm neue, herrliche Triumphe bereite; Gerüchte, die zu panegyriſchen Erhebungen des Genies und des Scharfblicks Napoleons, ſeiner Regentengröſse und vorausberechnenden Wachſamkeit, ſeiner angeſtammten Milde und Vaterſorge reichlichen Stoff lieferten — alles Lobpreiſungen, die vor dem Richtſtule der Wahrheit freylich nur als bitterer Spott betrachtet werden konnten.

Um die ſpaniſchen Patrioten (Guerillas und Banditenhorden, in der franzöſiſchen Hofſprache genannt, weil ſie verſchmahend, ſich zu Napoleons Söldnern herabzuwürdigen, ihrem rechtmäſsigen Monarchen mit felſenfeſter Treue anhiengen, und Gut und Blut mit unerſchütterlicher Ausdauer für ihn opferten), dieſe unbezwinglichen Helden, vor welchen die Satelliten ihres Bedrückers ſchon lange zitterten, von kühnen Gedanken und Verſuchen zur Erſtreitung ihrer Unabhängigkeit und zur Befreyung ihres gefangenen Königs abzuhalten, muſste dieſer mit ſeiner Familie den 25. Mai von Marſeille aufbrechen, und unter Escorte eines Soldatenhaufens über Aix, Valence, und den Berg Cenis nach Florenz, und von dort nach Rom reiſen, wo die unglückliche Familie den 17. Iunius eintraf. Freylich wurde die

Urſache dieſer Reiſe unter dem gefälligen Vorgeben verſteckt, daſs Ihre Majeſtäten dieſe Veränderung ihres Aufenthalts unternommen hätten, weil ſie wünſchten, des ſchönen italiſchen Himmels und des milden Klimas zu genieſſen, von deren wohlthätigem Einfluſſe ſie ſich für ihre Geſundheit vielen Nutzen verſprächen.

Eben ſo wurde Se. Heiligkeit, der ehrwürdige Pius VI, welcher bekantlich längſt mit dem von ihm Geſalbten zerfallen, und wegen ſeiner unerſchütterlichen Miſsbilligung des Continentalſyſtems, der ſpaniſchen, mit ſo vielen Blutſtrömen begleiteten Reformen, der Entweihungen des Stules des Apoſtels Petrus unter Miollis Generalat, und des deſshalb auf Napoleons Haupt geſchleuderten Bannſtrals, von Rom abgeführt, und als Staatsgefangener in Avignon gehalten worden war, der Angabe nach, zu Gunſten eines religiöſen Zweckes, in der That aber, um die Macht der Geiſtlichkeit zu lähmen, wenn ſie etwa ſich gelüſten laſsen ſollte, in Abweſenheit des Feindes der Kirche und ſeiner Legionen, zur Wiedergewinnung ihrer unterdrückten Prärogativen etwas zu wagen, vielleicht auch, um in irgend einer ſich etwa ereignenden politiſchen Noth ein Reſervemittel mehr unmittelbar zur Hand zu haben, gezwungen, ſich aus ſeinem Gefängniſse nach Fontainebleau zu begeben, wo er den 20. Iunius feierlich empfangen ward, und dieſelben Zimmer bezog, welche er vor ſieben Jahren bewohnt hatte, als er den korſiſchen

Emporkömmling zum Kaiſer der Franzoſen ſalbte.

Die active Nationalgarde war unterdeſſen organiſirt, und längs den Seeküſten und in die feſten Plätze vertheilt worden. Die groſse Armee hatte bereits gröſtentheils die Bezirke ihrer nächſten Beſtimmung betreten, indeſs man ſich damit beſchäftigte, aus den Neuconſcribirten und andern in Deutſchland vertheilten National- und Bündner-Truppen, unter Commando der beyden Generale Victor und Augereau, die Reſerve zu bilden. Oeſtreich zog in Gallicien ein Obſervationscorps zuſammen; die Dänen ſtanden ſchlagfertig; Preuſsen war wie eine franzöſiſche Provinz zu betrachten. Friedrich Wilhelm III war durch die in ſchönen Schriftzügen gefeyerte Freundſchaft ſeines hohen Alliirten zu einem Schattenkönige herabgeſunken. Franzöſiſche General-Gouverneurs executirten in ſeinen Landen ihres Kaiſers Befehle, die Reſidenz ſogar gehorchte den Geboten eines franzöſiſchen Gouverneurs, und Preuſsens Soldaten muſsten ſich, den Ingrimm in ihren Buſen vergrabend, an ihre Feinde anſchlieſsen, um ihr Blut für ſie zu vergieſsen. So wollte es ihr hartes Geſchick!

Ietzt brach der gefürchtete Korſe ſelbſt aus ſeiner Räuberhöhle auf. Die Fama mit der ſchmetternden Trompete war ſchon längſt dem reiſenden vorausgeeilt. Die leiſe Stimme des Elends, die aus dem Innern des Landes empor ſeufzte, verhallte unter den betäubenden Tönen, mit denen ſie bald die Millionen Rumfordſcher Hungerſuppenportionen pries, wozu der mitleidige Landes-

vater die Summen grofsmüthig angewiefen hätte, die aber, wie eine böfe Sage erzahlt, gröfstentheils von ihren Vertheilern verfchlungen worden; bald die zierlichen Addreffen der Wahldeputirten aus den Departements, zufammt den trefflichen kaiferlichen Antworten; bald das Allerhöchfte Decret vom 4 Mai über die Circulation der Kornvorräthe, in dem die deutfche Einfalt freylich nur einen etwas gewaltfamen Eingriff der Landespolizey in die Rechte des Privateigenthums erkennen wollte; bald die glänzenden Berichte des Miniflers der Manufacturen und des Handels, welchen zufolge das glückliche Frankreich den Gipfel einer (mit fchönen Farben fauber angeftrichenen) Blüthe erreicht hatte. Das äufsere Elend, das die von Frankreich unterjochten Völker der Verzweiflung nahe führte, verhüllte diefelbe tönende Fama unter Erdichtungen einer erfreulichen Gegenwart, die eine nahende goldene Zukunft verkündete. Die Thränen, Seufzer und Aengftigungen der leidenden Länder, die unter dem Tritte der übermüthigen Heeresmafsen erlagen, die lauten Iammerklagen des geplünderten Wohlftandes, der verhöhnten Redlichkeit, des gelafterten Glaubens, der zerrütteten Häuslichkeit, der gefchändeten Unfchuld, der gemarterten, gemordeten Tugend, verfchlang fie unter dem falfchen Pofaunenruf einer erlogenen Mannszucht und Civilifation, verbunden mit der Schilderung des Gepränges, das den Tyrannen Europens in Sachfens Hauptstadt erwartete.

Napoleon reifete, unerfchüttert von den tauferd Trauerfcenen, die auf feinem fchnellen

Fluge seinem Auge vorüberstreiften, ungerührt von tausend Iammertönen, die durch das gedungene Freudengeschrey sich zu dem Ohr des Gefeyerten hindrängten, uneingedenk des göttlichen Berufs der Ländervater, Millionen ihrer liebenden Kinder zu beglücken, einzig den starren Blick auf den ungeheuren Plan der Weltregierung, auf den nahen Krieg und die Vernichtung seiner Gegner geheftet. Nichts schildert das felsenharte Herz in dem Busen dieses Menschen stärker, als die Worte, die ihm entfielen, wie Sachsens gutmüthiger König im Gespräch mit ihm die Bemerkung wagte, sein Unternehmen werde doch viele Menschen kosten. — „Dafür ist gesorgt, sagte er mit unerschütterli-„cher Geistesruhe, ich kann monatlich fünf und „zwanzig tausend Mann darauf wenden„. — Aber der Schutzgeist Europens vernahm die entsetzlichen Worte, und wandte sein Antlitz von ihm auf ewig (*).

(*) Ie puis dépenser 25000 hommes par mois. — *Dieselben Worte sagte er, nach einer andern Nachricht, auch dem Russischen Abgeordneten, und nie hat sich die vollendete Verruchtheit eines Wesens, das Menschenleben nur wie Zahleneinheiten gelten läßt, lebendiger ausgesprochen. In dem einzigen Worte* dépenser *liegt eine ganze Hölle. Ie puis dépenser tant d'hommes par mois: Man sollte diese Worte unter jedes Bild Napoleons schreiben.*

Den 9 Mai (n. St.) war der Schreckliche von St. Cloud abgereiſt. Seine holdſelige Gemalinn begleitete ihn — ob aus Liebe zu dem Manne, an den das Schickſal ſie nun einmal gefeſſelt hatte? wie das franzöſiſche Amtsblatt behauptete, laſſen wir, wie billig, unentſchieden. Wenigſtens bereiteten die politiſchen Zwecke, die ihre Gegenwart befördern konnte, der Aedlen die Freude, ihren Vater, und ſo vieles andre, was in dem geliebten Deutſchlande ihr theuer und heilig war, wieder zu ſehen. Denn in Dreſden, wo das ungleiche Paar den 16. Mai mit einem glänzenden Gefolge eintraf, ſammelte ſich bald, wie auf einem Vaſallencongreſse, den ein Perſiſcher Schach bey Schnur und Exil anbefolen, eine groſse Reihe gekrönter deutſcher Fürſten, an deren Spitze Oeſtreichs Kaiſer ſelber ſich befand. Auch Friedrich Wilhelm III, er, der als Knabe einſt dem groſsen Friedrich ſeinen Federball abtrotzte, und deſsen Bemerkung veranlaſste, er werde einſt aus Preuſsens Krone keinen Stein ſich nehmen laſsen — mu[illegible]te ſich der gebieteriſchen Notwendigkeit unterwerfen, und die peinliche Wallfart zu dem Götzen des Tags antreten. Dort ſchnürte Napoleon das Band der Coalition mit eiſerner Fauſt. Wo die Wagſchale einen Augenblick zweifelhaft ſchwankte, da gab das blitzende Schwerdt bald den Zungenausſchlag. Wer durfte es wagen der ungerechten Gewalt zu widerſtreben?

Ruſsland durfte es. Schon zu Ende Februars war der gröſte Theil ſeiner Truppen an der

Gränze verſammelt. Im März folgten die Garden, die aus Petersburg ausrückten, und die Befehlshaber der verſchiedenen Armeen wurden ernannt. Sie waren folgende: Bey der erſten Weſt-Armee, der Kriegsminiſter und General der Infanterie, *Barclai de Tolly;* bey der *zweiten*, der General der Infanterie, Fürſt *Bagration*; bey der *Donauarmee*, der General der Infanterie, Graf *Goleniſchtſchew Kutuſow*, welchen der Admiral *Tſchittſchagow* nachher (den 26. Mai) ablöſte, bey der *Gallieiſchen Obſervationsarmee* endlich, der General der Cavallerie *Tormaſſow*. Unter dem 23 März (n. St.) erging ein Kaiſerliches Manifeſt, das von der Lage der Dinge Nachricht ertheilte, und eine Recrutenaushebung aus dem ganzen Reiche verordnete. Der Eingang deſſelben verdient hier mit Recht einen Platz:

„Der gegenwärtige Zuſtand in Europa erheiſcht entſchloſſene und feſte Maſsregeln, „unermüdete Wachſamkeit, und ein ſtarkes „Kriegsheer, welches auf eine ſichere und „zuverläſſige Weiſe Unſer groſses Reich vor „jedem feindſeligen Unternehmen, das wider „daſſelbe Statt haben möchte, zu beſchützen im Stande ſey. Von Alters her hat „die ſtarke und tapfere Ruſſiſche Nation, „ihre eigene Ruhe und die Ruhe Anderer „beachtend, ſtets geſucht mit den angränzenden Völkern in Friede und Einigkeit „zu beharren; aber wenn das ſtürmiſche „Getümmel einer ſich gegen ſie erhebenden „Feindſchaft ſie nöthigte, zur Vertheidigung

„der Religion und des Vaterlandes das „Schwert zu ergreifen, hat es nie eine Zeit „gegeben, in welcher das Beſtreben und der „Eifer der treuen Söhne Rufslands von je„dem Range und Stande ſich nicht in ihrer „ganzen Kraft und Würde gezeigt hätten. „Jetzt wird es unumgänglich nothwendig, „die Anzahl unſerer Heere durch neue Re„ſervetruppen zu vermehren. Unſere, durch „Gott den Herrn ſtarke, Kriegsmacht ſteht „bereits gerüſtet und zu Vertheidigung des „Reichs fertig, in ſeiner Stellung. Der Muth „und die Tapferkeit deſſelben ſind der geſamm„ten Welt bekannt; feſt auf ihr ruht die „Hoffnung des Throns und des Reiches. Uns „geziemt indeſs zu ſorgen, daſs ihr heiſſer „Muth, und ihre Liebe zu Uns und dem „Vaterlande keiner überlegenen Feindesſtär„ke ausgesetzt werde.„ (*)

Nach dieſer kurzen, treffenden Einleitung, folgte der Befehl in vier Puncten, im ganzen ruſſiſchen Reiche von fünfhundert männlichen Köpfen zwey Recruten binnen Monatsfriſt auszuheben. Dieſs gab einen Machtzuwachs von Achtzig bis Hundert tauſend Mann, zu deſſen Centralpunct Wladimir beſtimmt, und deſſen Formirung dem Rigiſchen Kriegsgouverneur, Fürſt Dmitri Labanow-Roſtowski, durch einen Ukas vom 10. Mai aufgetragen wurde. An ſeine Stelle ward unter dem 8 Iun.

(*) *S. Senatszeitung*, No. 15.

der General-Lieutenant Essen I, in der Function eines stellvertretenden Kriegsgouverneurs, von der Armee nach Riga abberufen.

Im April versammelten sich zu Wilna die Ersten des Reichs. Der Kaiser selbst verliess die Residenz am 21. April (n. St.) unter dem Hurrahruf des Volkes, und langte den 26. in Lithauens Hauptstadt, dem nunmehrigen Mittelpunct der Militärkräfte und der diplomatischen Verhandlungen, an. Der neue, an Speranski's Stelle ernannte Reichssecretär, Viceadmiral Schischkow, begleitete seinen Monarchen mit mehreren Ministern und andern hohen Beamten. Männer, wie der von Gustavs III Zeiten her rühmlichst bekannte Schwede, Baron Armfeld, der in der Theorie und Routine der Kriegskunst gleich erfahrne östreichsche General, Graf Winziggerode, wurden nebst andern deutschen Kriegern bey der Armee angestellt. Der General Armfeld wurde bald nachher von dem Kaiser, der seine Verdienste schätzte, zur Grafenwürde erhoben, und zugleich in den Reichsrath aufgenommen.

So standen nun, ehe noch die französischen Heere sich der Weichsel hatten nähern können, die russischen Kriegsschaaren an der Gränze des Reichs gerüstet und schlagfertig da, und erwarteten nur den Befehl zum Vorrücken, um ihren brennenden Muth in siegreichem Kampfe abzukühlen. Halb Europa schaute in reger, sich mit jedem Tage stärker spannender Erwartung, und je naher dem

künftigen Kriegsschauplätze, desto unerklärbarer erschien es dem voreiligen Beurtheiler, dass die russischen Colonnen unbeweglich auf ihren Standpuncten verharrten. Warum lasse man den Franzosen so viele Zeit und einen vergrösserten Spielraum? Warum versichere man sich nicht Preussens, das nur den Eintritt der Russen in ihr Gebiet erwarte, um sich mit ihnen zu vereinigen? und des Herzogthums Warschau, wo ihre Ankunft so nothwendig sey, um den glimmenden Insurrectionsfunken, ehe er zur Flamme aufschlage, zu ersticken? Wäre es nicht klar, dass, wenn die Russen rasch vorwärts drüngen, sie in Dresden noch vorher einrücken könnten, ehe die angekündigte Zusammenkunft Napoleons mit den verbündeten Fürsten Statt gefunden hatte? Würden sie nicht schnell und fast ohne Schwertschlag, ganz Norddeutschland von dem Feinde säubern, und sich dadurch im Besitz vergrösserter Kräfte und mächtiger Hülfsquellen setzen? Würden sie nicht in Westphalen die Flamme der Empörung entzünden, welche wie ein Waldfeuer sich rechts nach Holland, links nach Süddeutschland, und durch die Schweitz nach Italien, bis an Calabriens Küsten hin, wälzen dürfte? Ein panischer Schrecken würde dann die Unterdrücker der deutschen Freyheit ergreifen, und ihren Uebermuth in feige Flucht verwandeln. Denn auch Oestreich würde weiter nicht länger anstehen, sich rächend zu erheben, England würde kräftige Landungen bewerkstelligen, und Dännemark nebst Schweden würden den einzigen, letzten Augenblick nicht

unbenutzt laſſen, ihre alte Selbſtſtändigkeit wieder zu erringen. Welch eine Auſſicht! abhängig von einem einzigen kühnen Entſchluſs, deſſen Verzögerung dem Franzöſiſchen Unterjocher Raum gäbe, dem harrenden Europa neue, feſtere Feſſeln anzulegen, und ihm zur tiefern, ruhigern Begründung ſeines jede Freyheit vernichtenden, und eine ewige finſtre Geiſtesknechtſchaft herbeyführenden Plans unentwindbare Geiſſeln abzuzwingen! — In ſolche Klagen ergoſs ſich die heiſse Sehnſucht nach Hülfe zur Zerbrechung des harten franzöſiſchen Jochs, oder die bange Furcht vor noch ſchwererer Belaſtung, und vor den Greueln eines langen, grauſamen, wenig tröſtende Auſſichten eröffnenden Krieges. Und als ſie ihre Hoffnungen getäuſcht ſah, als ſchon die Heeresmaſſen Frankreichs ſich an der Elbe, dann an der Oder ſammelten (im April), indeſs *Kaiſer Alexander* die Linie der erſten Weſtarmee bereiſte: da ſchmeichelte ſie ſich noch einen Augenblick, Rusſland werde eilen, wenigſtens das rechte Weichſelufer zu gewinnen; wie aber ſeine Heere noch immer unbeweglich ſtanden, und nun der letzte aufflackernde Schimmer des rettenden Sternes verſchwand: da ſprach der Kleinmuth das Todesurtheil dem nordiſchen Rieſen, und die verrätheriſche Anhänglichkeit der Andern, die noch an das Phantom der Weltbeglückung durch Frankreichs Streben glaubten, baute ſich erträumte Palläſte auf den Trümmern der gebrochnen Ruſſiſchen Macht, und ſah einem neuen goldenen Zeitalter entgegen.

Es wäre der Gipfel der Ungereimtheit, wenn man annehmen wollte, der *Russische Hof* habe nicht gesehen, was ihm die Umstände nahe genug legten, oder nichts von der allgemeinen Stimme vernommen, die angreifende Schritte foderte. Wir dürfen also mit Recht schliefsen, dafs, wenn er ein entgegengesetztes Verfahren beobachtete, ihn tiefere, als jene von der Oberfliche geschöpften Gründe, dazu bestimmten. Wir bescheiden uns, da es uns nicht vergönnt ist, in die Geheimnisse des Cabinets einzudringen, dafs es uns hier nicht zieme, bestimmt abzusprechen; wir sind aber der Meinung, dafs mehrere von diesen Gründen offen genug da liegen, um von dem Beobachter nicht verfehlt werden zu können. Sie sind theils aus dem persönlichen Character des *Russischen Monarchen*, theils aus einer schärfern Ansicht der Lage der Dinge abzuleiten.

Es ist anerkannt, dafs *Alexander*, *der Milde*, nie nach des Krieges zweifelhaftem Ruhme geitzte, einem Ruhme, der durch Zerstörung erkauft wird, und seinem Herzen, das die gesammte Menschheit mit Liebe umfängt, widerstrebt. Menschenblut zu schonen, Menschenelend zu verhüten, und die Ruhe der Länder zu erhalten, war von jeher das grosse Ziel seiner Wünsche. Darum empörte ihn der Gedanke, durch den ersten Angriff die Schuld des Blutvergiessens, und alles des Elends im Gefolge des Krieges auf sich zu laden. Darum stand der Entschlufs fest in ihm, alles zu versuchen, um die obwaltenden Differenzen auf friedlichem

Wege auszugleichen, und das Schwert nicht eher zu ziehen, als bis es die Pflicht, sein Volk zu vertheidigen, geböte. Er ist ihm getreu geblieben, und die schönste Blume in dem Kranze des Regentenverdienstes ist sein!

Alexander, dem Gerechten, ist die Wuth der Eroberungssucht fremde; ferne von ihm der Gedanke, seinen Willen, seine Gesetze andern Völkern aufzudringen, oder sein Reich auf ihre Kosten zu beglücken. Aber er kannte die Rechte, die die Gottheit dem Staate verliehen, und so foderte er Unabhängigkeit von Frankreichs tyrannischem System, Sicherheit von aussen, und unbeschränkten Wirkungsraum im Innern; so wollte er, dass ein geselliges Band wohlthätig die Staaten umschlünge, und ihren Bewohnern die Segnungen des Friedens, und die freye Bewegung der Spiralfedern ihres Geistes und ihrer Betriebsamkeit sicherte. Daher war ihm die Gränze heilig, und er erlaubte sich auf keine Weise, sie zu verletzen, oder die Unabhängigkeit des Preussischen Staates zu gefahrden, wohl wissend, dass der Vortheil, der mit Schmahung des Rechtes erworben wird, verdammlich, und nach dem ewigen Gesetze der Natur, in seinen Folgen Unheilbringend ist. Darum stralt auch im Ungewitter die Gerechtigkeit seiner Sache, wie ein schützender Cherub, über Russland, und die heilige Flamme der Vaterlandsliebe schlägt höher empor, und es bereitet sich ein gerechter Lohn dem Gerechten.

Zu diesen moralischen Gründen gesellten sich physische Gründe der Strategie und Politik. Es konnte dem Blicke des Russischen Cabinets nicht entgehen, dass man des Warschauer und Ostpreussischen Gebietes, zusammt den beträchtlichen Magazinen, die in beyden aufgehauft waren, sich bemächtigen würde, ohne grossen Widerstand zu finden. Ob aber dieser augenblickliche Vortheil nicht durch überwiegende Nachtheile sich erkauft zeigen würde, war eine Frage, die tiefere Untersuchung heischte. Denn schon vom Bug und der Narew an, bis zum Ausfluss der Weichsel, war eine starke Linie von Festungen und Brückenköpfen, mit Verlust von Zeit und Menschen, zu erzwingen; und war sie überwältigt, so stellte sich eine zweyte, nicht minder furchtbare Linie, an der Oder, dem Russischen Heere entgegen. Gesetzt, auch diese ward in unerwartet kurzer Frist, und mit mässigem Verluste gesprengt; gesetzt, die Russen drangen triumphirend bis zur Elbe vor, und die Preussen vereinigten sich mit ihnen, ohne dass ihres Königes persönliche Sicherheit gefährdet wurde: so verbürgte ihnen die Lage der Dinge noch immer keinen sicheren Gewinn, da Frankreichs Streitkräfte wenig geschwächt, und näher concentrirt, das Uebergewicht über Russlands Macht gewonnen hätten, indess Deutschland sich immer noch nicht regen konnte, und keine Garantie die Flanken und den Rücken des Heeres vor feindlichen Operationen sicherte. Denn mit der Pforte war der Friede noch nicht abgeschlossen, Oestreich hatte sich für Frankreichs Interesse erklärt, und es war

zweifelhaft, ob Schweden, wo man eine ſtarke Nationalbewaffnung eingeleitet hatte, nicht vielleicht den neuen, durch den öſterreichſchen Botſchafter, Fürſt Schwarzenberg, unterſtützten Anträgen Napoleons Gehör gäbe, wenn es gleich gegründete Urſache hatte, ſeiner Freundſchaft und ſeinen Verſprechungen zu miſstrauen. Ueberhaupt war es allerdings zu fürchten, daſs Rufsland durch ein raſches Vordringen in ein umgekehrtes Verhältniſs mit Frankreich gerathen, und ſeine Kräfte früher oder ſpäter zu ſeinem Verderben um eben ſo viel mehr geſchwächt hätte ſehen müſſen, als jene Macht an Energie gewonnen hätte, und der Erreichung ihrer ehrgeitzigen Abſichten näher gebracht worden wäre. Zum allerwenigſten war es in die Augen leuchtend, daſs — der langwierigen und verderblichen Reibungen nicht zu gedenken, die zwiſchen beiden Mächten zu Preuſſens und Deutſchlands Verwüſtung Statt gefunden hatten — der groſſe Plan zur Vernichtung der Franzöſiſchen Macht auf dem Wege der Zuvoreilung nimmermehr auszuführen war. Vielleicht hatte man zu gleicher Zeit die Abſicht, den ſtreitſüchtigen und kampfgierigen Gegner irre zu führen. Es ſcheint namlich auf einen gegenſeitigen Ueberliſtungsplan zu deuten, daſs Napoleon ſeine Colonnen ſo lange an der Elbe, Oder und Weichſel verweilen lieſs, gleichſam als wollte er die Ruſſen locken, zum Angriff aus ihren Gränzen vorzurücken; indeſs dieſe wieder die Oſtſeeprovinzen faſt ungedeckt lieſſen, und in einer andern, tiefer ſüdöſtlich genommenen Stellung den Feind erwarteten. Als nun die

Franzoſen ihre Abſicht verfehlt, und ſich gezwungen ſahen, ſich ihren Gegnern zu nähern: ſo entſchieden ſie dadurch ſelbſt die Entwickelung des gegenſeitigen Plans. Bewegten ſie ſich nämlich langs der Seeküſte, auf der geraden Straſſe nach St. Petersburg, ſo geriethen ſie in Gefahr, abgeſchnitten oder eingeſchloſſen und ausgehungert zu werden. Vermieden ſie dieſe Falle, und rückten auf die Stirne der Ruſſiſchen Linienmacht vor, ſo bot ihnen dieſe eine eherne Mauer dar, an welcher, gleich dem Wogenſturz an einer Felſenmaſſe, ihre Wuth ſich ohnmächtig brach; oder ſie wich zurück, gleich einem Himmelsſphäroid, das von einem furchtbaren Kometen erſchüttert, rückgängig ſeine Bahn verfolgte, ohne aus ſeinen Angeln und aus ſeinem Kreiſe geriſſen zu werden, bis dieſer, ſich in ſelbſt verzehrend, mit ſeinen Centralkraften in ein umgekehrtes Verhältniſs zu dem Sphäroid träte, deſſen Centripetalkraft ihn zerrüttete, und dann nach erreichtem Wendepunct, in nunmehr vorgehender Bahn, der kernfeſte Wandelſtern, erleuchtet und gezogen von der belebenden Sonne der Vaterlandsliebe, die letzten Dunſtgebilde des erlöſchenden Cometen zerſtreute oder in ſich ſchlünge — eine Kataſtrophe, die groſſe Zerſtörungen mit ſich führt! Aber wenn die Noth gebietet, des Verhängniſſes ſchwarze Zeichen zu verſöhnen, darf auch des koſtbaren Opfers nicht geſchont werden.

„Nur aus der Verweſung Moder
„Steigt das Leben neu empor!„

Die Vorkehrungen, die der Französische Despot auf den Fall des wirklichen Ausbruches des Krieges getroffen hatte, waren in der That nach einem so ungeheuren Maassstabe getroffen, dass sie nicht blos zur Demüthigung, sondern zur vollendeten Vernichtung der Russischen Macht hinreichend scheinen mussten. Schon im Februar hatte er eine Uebersicht seiner Streitkräfte bekannt machen lassen, die allerdings dazu geignet war, einen weniger festen Gegner von jedem Gedanken des Widerstandes abzuschrecken. Seine Landmacht bestand, nach diesem Anschlage, aus

130 Regimentern Linien — Infanterie,
28 Regimentern leichter Infanterie,
84 Regimentern Cavalerie,
9 Artillerieregimentern zu Fuss,
6 Regimentern reitender Artillerie,
27 Bataillons vom Artillerietrain, u. s. w.

Diese gesammte Macht wurde von 14 Marschällen, 19 Generalobristen, 165 Divisionsgeneralen, 324 Brigadegeneralen, u. s. w. befehligt. Mit den Bundestruppen und den Nationalgarden des ersten Bans sollte sie über eine Million Kerntruppen betragen. Aus ihr standen schon neun starke Armeecorps hinter einander in Deutschland aufgestellt, zwey andere sollten noch zur Reserve gebildet werden. Ein ungeheurer Artillerietrain schloss sich an sie an, und ein Tross folgte, wie man ihn in neuern Zeiten noch nicht bey den Französischen Heeren gesehen hatte. Bey diesem letztern war die

weiſe Vorſorge des Anordners ſo weit getrieben, daſs ſie ein wenig ins Lächerliche fiel. Da fanden ſich unter andern ſeltnen Dingen, Moraſtbrücken, Meilenlange Waſſerſchlauche, Feuerſpritzen (zu Löſchung der Kornhaufen auf offenem Felde die der Feind in Brand ſtecken würde!), eine Menge Schlitt-und Eisſchuhe, ganze Corporationen von Zimmerleuten und anderen Handwerkern, Krankenwärterinnen und andere Weiberſchaaren. Es muſte ſcheinen, Napoleon wolle zum wenigſten den Ural erſtürmen, oder gar durch die Ochotzkiſchen Schneegefilde bis zur äuſſerſten Gränze des Ruſſiſchen Aſiens vordringen, um dort Niederlaſſungen anzulegen. Zu gleicher Zeit wurden die Elbe-Oder-und Weichſel-feſtungen in Kriegsſtand erklärt, Magdeburgs Vorſtädte wurden den Flammen überliefert, gleich als wenn ein naher Feind dieſe Stadt bedrohte. Preuſſen ward aufs höchſte gedrängt, und ſeine Hülfsquellen ſo übermäſſig angegriffen, daſs ſie ſchnell erſchöpft ſeyn muſſten. Durch dieſe Schritte ſuchte er ohne Zweifel Ruſſlands Unbeweglichkeit zu erſchüttern, und ſeine Heere zum Vorrücken zu bewegen, um die Schuld des erſten Angriffes auf ſeinen Gegner zu walzen, und wenigſtens den Schein des Rechtes bey dem neuen blutigen Kriege vor den Augen des beobachtenden Europa zu gewinnen, dann in Preuſsens und Norddeutſchlands Ebenen, oder doch in dem Gebiete Polens die widerſpenſtige nordiſche Macht durch die Arme ſeiner Hunderttauſenden zu erdrucken, und ſich dadurch den Weg zur leichten Bezwingung Petersburgs und Mos-

kwas zu bahnen. Aber Rufsland, unerschüttert auf seinem Entschlusse beharrend, blieb kalt und ruhig in gerüsteter Stellung, und die Kunstgriffe, durch die der listige Raufer ihm gegenüber bald seinen Zorn zu reitzen, bald es mit Furcht zu erfüllen suchte, scheiterten an seiner Festigkeit.

Napoleon selbst verweilte inzwischen noch in Dresden, wo er den ihm Verbündeten seinen gebietenden Willen vorschrieb. Man bemerkte an ihm eine grofse Heiterkeit, ohne Zweifel von dem Wahne eines sicheren Erfolges erzeugt. Ob Millionen empfindender Wesen darüber zu Grunde gingen, kümmerte sein hartes Gemüth wenig. Mittlerweile liefs er seine Heere in drey Colonnen über die Weichsel setzen, (in der Mitte des Mais), und zu gleicher Zeit durch das Organ seiner diplomatischen Ränke, den Minister Maret, seinem Gesandten zu St. Petersburg, dem Grafen Lauriston, unter scheinbaren Beschwerden über die Noten des Fürsten Kurakin, und mit dem Vorgeben, als habe sich das Preufsische Cabinet frey und ungezwungen mit Frankreich verbündet, Communicationen zusenden, die derselbe einzig nur dem Kaiser selbst, oder dem Kanzler des Reichs mündlich zu eröffnen angewiesen wurde. Aber die Absicht dieses doppelsinnigen Schrittes wurde gänzlich verfehlt. Graf Lauriston erhielt die Weisung, sich nicht von St. Petersburg zu entfernen, und die zu machenden Communicationen schriftlich mitzutheilen, weil *Se. Kaiserliche Majestät* bereits erfahren hätten, dafs der Posten-

lauf zu Memel aufgehoben, und ein Courier, der ſich von einer Ihrer Geſandſchaften zu Ihnen habe begeben wollen, an der Gränze zum Umkehren gezwungen worden ſey. Der Graf erwiederte darauf den 12 Junius dem Reichskanzler, daſs er von der Aufhebung der Communication zwiſchen Ruſſland und dem Auslande nicht unterrichtet ſey, und da durch die Verweigerung einer perſönlichen Zuſammenkunft das gehoffte Arrangement verfehlet worden, ihm nichts weiter übrig bliebe, als durch einen Courier hierüber ſeinem Kaiſer Bericht zu erſtatten, und deſſen weitere Befehle zu erwarten.

Während dieſer Correſpondenz war Napoleon ſchon mit ſeinem Gefolge von Dresden aufgebrochen, und zur Armee abgegangen. Seine Gemalinn begleitete ihre erlauchten Aeltern nach Prag und Wien, von welcher letztern Stadt ſie, nach einem kurzen Aufenthalt, nach Paris zurückkehrte. Unter dem 12 Junius n. St. ſchickte der Miniſter Maret auf Befehl ſeines Kaiſers, der, wie es ſchien, es nicht mehr für nöthig hielt, den Erfolg von dem an den Grafen Lauriſton ergangenen Auftrage abzuwarten, von welchem gerade an demſelben Tage erſt dem Ruſſiſchen Kanzler die oben erwähnte Nachricht ertheilt wurde, von Thorn aus, dem Ruſſiſchen Ambaſſadeur zu Paris, Fürſten Kurakin, die mehrmals verlangten Päſſe, mit einem in übermüthigem Tone abgefaſsten Schreiben, zu. Napoleon ſetzte indeſs ſeine Reiſe fort, auf welcher er die feſten Plätze, als Glogau, Marienwerder, Thorn, Danzig, u. ſ. w. in genauen

Augenschein nahm. Von Posen aus erliefs er, um die Bewegungen der Armee zu beschleunigen, den Tagesbefehl, worin alle bey dem Heer unter ihm dienenden Obern „*von den Königen an*“ bis zum Unterlieutenant angewiesen wurden, zu jeder Zeit ein Zelt, nebst hinreichenden Lebensmitteln für sich und ihr Gefolge, zusamt dem nöthigen Pferdefutter, beides auf vierzehn Tage bey sich in Bereitschaft zu halten; eine Maasregel, deren Befolgung auf Kosten der preussischen Lande geschah; doch war die Last, die dadurch den Einwohnern aufgelegt war, nur von geringer Erheblichkeit, in Vergleich mit den ungeheuren Requisitionen, die von ihnen in ununterbrochener Folge erpresst wurden, und deren Erschwingung kaum zu begreifen ist; und alle diese Befehle ergingen aus dem Munde des Mannes, welcher nicht erröthete, sich seiner Freundschaft und des Wohlwollens gegen das ihm verbündete Preussen zu rühmen! In der That waren diese Beweise seiner väterlichen Empfindungen nicht auf Preuffens Boden allein beschränkt. Denn der ganze weite Raum, von dem Rheine an bis zum Pregel und Niemen, wurde auf gleiche Weise behandelt, und bot bald dem Auge den betrübenden Anblick einer über alle Puncte sich ausbreitenden Verwüstung, und eine endlose Reihe stets wiederkehrender Greuelscenen dar. Man konnte aus ihnen schliessen, was für ein Schicksal dem feindlichen Lande bevorstand, wenn sich Napoleons verderbende Schaaren in demselben verbreiteten.

Der Zerstörer Europens warf jetzt, seine Gier nach dem Besitze neuer, von seinem Todeshauch bisher noch nicht berührter Provinzen nicht länger bergend, die Maske des friedlichen Unterhändlers von sich. Noch ehe der oberwähnte Bericht des Grafen Lauriston aus St. Petersburg zu ihm gelangt war, erging schon das *erste Bülletin der grossen Armee* aus Gumbinnen, unter dem 20. Junius (n. St.), welches den beginnenden Krieg durch die nachfolgenden Bemerkungen zu rechtfertigen suchte.

„Zu Ende des Jahres 1810 verähderte (?)
„Russland sein politisches System, der en-
„glische Geist gewann wieder seinen ganzen
„Einfluss, der Handelsukas gab den ersten
„Beleg dazu.„

Es ist bekannt, dass Alles, was dem unsinnigen Continentalsystem nicht entspricht, in Napoleons Augen für englischen Einfluss gilt. Wie wenig konnte sonst der gedachte Ukas von diesem Einflusse zeugen, da er die Engländer und ihren Handel auf keine Weise begünstigt!

„Im Februar 1811 verliessen fünf Divisio-
„nen der Russischen Armee in Eilmärschen
„die Donau, und marschirten nach Polen.„

Napoleon hätte freylich wol lieber gesehen, dass Russland seine Gränzen ungedeckt gelassen hätte, indessen er im Warschauschen grosse Militärdepots aufstellte.

„Dadurch opferte Rußland die Moldau und „Walachey auf.„

Die Moldau und Walachey wurden *nicht* aufgeopfert, weil Truppen genug zurückblieben, um sie zu beschützen. Wären indeſs diese Provinzen wirklich geräumt worden, so hätte das für Napoleons Absichten nicht anders als erwünscht erscheinen können, da er in dem Tractate mit Oestreich die Integrität der türkischen Besitzungen ausdrücklich stipulirt hatte.

„Als die Russischen Armeen versammelt und „formirt waren, erschien eine Protestation „gegen Frankreich, welche an alle Cabinette „Europens versandt wurde. Hiedurch gab „Rußland zu erkennen, daſs es selbst den „Schein nicht mehr beachten wolle.„

War diese Protestation ungerecht? Hatte sie Frankreich nicht durch immer weiter gehende Gewaltschritte veranlaſst? - Uebrigens hat Rußland nie den Schein beachtet, es begnügt sich zu seyn und zu handeln.

„Von Seiten Frankreichs wurden alle er„sinnlichen Versöhnungsmittel angewandt -„

Worin bestanden diese? Napoleon hätte sie nennen müſsen, denn der Welt sind sie unbekannt.

„— Allein vergebens. Zu Ende 1811 sah „man in Frankreich ein, dafs diefs alles „nur durch Krieg zu beendigen fey; —

Es war in der That nicht anders zu beendigen, wenn Napoleon seinen Gewaltthätigkeiten freyen Fortgang verstattete.

„Man bereitete sich dazu vor; die Besatzung „von Danzig wurde auf 20,000 Mann ver„stärkt; —

Das war sehr unrecht, denn Danzig durfte nicht wie eine Französische Festung betrachtet werden, da sie für eine freye Hansestadt erklärt worden war.

„Mundvorräthe aller Art, Kanonen, Ge„wehre, Pulver, Munitionen, Brückenequipa„gen wurden nach diesem Platz geschickt, „beträchtliche Summen dem Geniecorps „angewiesen, um die Festungswerke dieser „Stadt zu erweitern; —

Alles Schritte, die dem Beobachter, von dem angegebenen Gesichtspuncte aus, höchst rechtswidrig erscheinen müssen.

„Die Armee ward auf den Kriegsfufs gesetzt. „Die Cavalerie, der Artillerietrain und die „Militärequipagen wurden complettirt.„

Und das böse Russland war an allen diesen Ausgaben Schuld!

„Im März 1812 wurde ein Allianztractat „mit Oestreich geschlossen; einen Monat „früher ein Tractat mit Preussen„ —

Es ist nicht viel Rühmens von beyden Tractaten zu machen, die theils erschlichen, theils durch die Noth des Augenblicks erzwungen wurden.

Der weitere Inhalt umfasst den Marsch von acht Corps der grosen Armee. —

Ietzt langte die Lauristonsche Botschaft an, und setzte den dünkelvollen Korsen in den höchsten Grimm. Augenblicklich liefs er das Hauptquartier aufbrechen, und schon unter dem 22. Iunius (n. St.) erliefs er aus Wilkowisk das *zweyte Bülletin*, aus welchem wir wieder das Auffallendste ausheben.

„Iedes Mittel zur Verständigung, hiefs es „darin, ist vergebens.„

Napoleon hatte wol dafür gesorgt!

„Der Geist, der das Russische Cabinet be„herrschte, riss es zum Kriege hin.„

Es war der Geist der beleidigten Thronenwürde, des gekränkten Rechts, der empörten Menschheit.

„General Narbonne, Adjutant des Kaisers, „ward nach Wilna gesandt, und konnte nur „wenige Tage daselbst verbleiben.„

Es war an den wenigen Tagen völlig genug, und schon zu viel.

„Man erlangte die Gewissheit, dass die arro-
„gante und ganz ausserordentliche Auffode-
„rung des Fürsten Kurakin „ —

Sollte man nicht, nach solchen Worten glauben, es wäre von nichts weniger die Rede, als Napoleon solle seinen Thron verlassen, dessen er in der That sich längst unwürdig gemacht hatte? Und hatte Russland nicht dasselbe, oder vielmehr ein weit tiefer begründetes Recht dazu, wenn es die unerhörte Arroganz dieses Usurpators, die er gegen rechtmäsige Fürsten ausgeübt hatte, etwa durch folgendes Decret erwiederte: Napoleons Dynastie hat aufgehört zu regieren?

„der sich erklärte, dass er sich in keine
„Erläuterung eher einlassen würde, als bis
„Frankreich das Gebiet seiner Alliirten
„geräumt hätte, —

So *musste* der Fürst Kurakin sich erklären! Russland hatte das höchste Recht, und die dringendsten Gründe, zu verlangen, dass ein freyes Zwischenland die Staaten Russlands und Frankreichs trenne, und Preussens Unabhängigkeit respectirt würde.

„um sie Russland Preis zu geben, — „

Der hämiſche Lügner! — Hätte *Ruſſlands edler Monarch* dem Völkerrechts zerſtörenden Gedanken Raum geben können, das Gebiet eines fremden Staats zu verletzen: ſo hätte er Warſchau und Preuſſen mit ſeinen Truppen gefüllt, wie des Franzöſiſchen Räubers Horden noch weit entfernt waren.

„das Sine qua non dieſes Cabinets war, und „daſs es ſich deſsen bey den fremden Mächten „rühmte. „

Es iſt keine Spur von Rühmung in den Rusſiſchen Erklärungen; aber wol zeugten dieſe von dem feſten Entſchluſse des *Kaiſers*, die Franzöſiſchen Anmaaſsungen nicht weiter zu dulden.

Das Bülletin geht hierauf zu einer Nachricht von der Dislocation der Truppen über, und fährt ſodann fort, wie folgt:

„Noch blieb eine geringe Hoffnung ſich zu „verſtändigen übrig. Der Kaiſer hatte dem „Grafen Lauriſton aufgetragen, ſich zu dem „Kaiſer *Alexander*, oder zu ſeinem Miniſter „der auswärtigen Angelegenheiten zu verfü„gen, und zu ſehen, ob es kein Mittel gebe, „auf die Aufforderung des Fürſten Kurakin „zurückzukommen, und die Ehre Frankreichs „und das Intereſſe ſeiner Alliirten mit der „Eröffnung der Unterhandlungen zu vereini„gen. Derſelbe Geiſt, der in dem Rusſiſchen „Cabinet herrſchte, verhinderte unter verſchie-

„denen Vorwänden den Grafen Laurifton, sei-
„ner Mission sich zu entledigen, und zum
„erstenmale sah man, dafs sich ein Ambas-
„sadeur weder dem Souverain, noch dem
„Minister, unter so wichtigen Umständen, nä-
„hern konnte.„

Die oben gegebene Darstellung dieser Vorgänge überhebt uns des Geschäffts, die gegenwärtige Französische zu berichtigen.

„Der Legationsrath Prevost brachte die Nach-
„richt davon nach Gumbinnen, und der
„Kaiser ertheilte den Befehl zum Aufbruch
„über den Niemen. Die Besiegten, sagte er,
„nehmen den Ton der Sieger an; ihr Verhäng-
„nifs reifst sie fort; möge dann ihr Schick-
„sal in Erfüllung gehen!„

Der Verwegene! der es wagte zu wähnen, die Leitung des unbekannten, dunklen Schicksals sey in seinen Händen, und es sey ihm gegeben, seinen Entschlufs durch einen Orakelspruch zu verkündigen! Die Nemesis hat sich furchtbar an ihm gerochen.

Mit derselben Verwegenheit spricht sich die Proclamation aus, die er an dem nämlichen Tage an die Armee erliefs, und die wir hier nicht übergehen dürfen.

„Soldaten!„
„Es beginnt der zweyte Polnische Krieg.
„Der erste ward zu Friedland und Tilsit
„beendigt. „

War denn dieser erste Krieg wegen Polens unternommen?

„In Tilsit schwur Russland eine ewige Allianz „mit Frankreich, ewigen Krieg mit England.„

Wir glauben das nicht.

„Es verletzt jetzt seine Eidschwüre „. —

Russland hat den Tilsitter Tractat pünctlich erfüllt.

„und weigert sich „ über sein befremdendes „Betragen —

Befremdendes!

„irgend eine Erklärung zu geben„ bis die „Französischen Adler über den Rhein zurück- „gekehrt seyn, und unsere Alliirten dadurch „seiner Discretion überlasen worden. Russ- „land wird durch sein Verhängniss fortgeris- „sen; seine Schicksale müsen in Erfüllung „gehen.„

Wie der Unwürdige sich freut, dieselben Lästerworte noch einmal auszusprechen!

„Hält es uns denn für ausgeartet?„

Ihr wart es längst.

„Sind wir nicht mehr die Soldaten von Aus- „terlitz?„

Vielleicht die von Pultusk, Eylau, usw.

„Es stellt uns zwischen Schande„ —

die ihr euch selbst bereitet,

„und Krieg.„ —

den ihr raubgierig sucht.

„Die Wahl kann nicht zweifelhaft seyn. Vor-
„wärts dann! und hinüber über den Niemen,
„um den Krieg auf Russlands Boden zu ver-
„setzen! Der zweyte Krieg wird für die Fran-
„zösischen Waffen glorreich seyn, wie der
„erste; aber der Friede, den wir schliessen
„werden, wird die Garantie desselben in sich
„fassen, und dem verderblichen (?) Einfluss
„ein Ziel setzen, den Russland seit funfzig
„Jahren (?) über die Angelegenheiten Europens
„ausgeübt hat.„

Die thörichten Worte bedürfen keines Commentars.

So sich selbst und seine Legionen aufreitzend, war Napoleon an des Niemens freundlichen Gestaden angekommen. Vergebens erinnerte ihn ihr Anblick an die Friedenslibation, die auf seinen Fluthen geweiht wurde, welche jetzt sich in Blut wandeln sollten.—Warum hörtest du, Grausamer, nur auf den wütigen Ruf Bellonens, und achtetest nicht der sanften Stimme Minervens? Siehe, liebend versilbert Phö-

bus das geweihte Wasserthal. Jenseits desselben dampfen friedliche Heerde, und nirgends erscheint dem Auge die drohende Mifsgestalt des Bollwerks, der Schanze, des Brückenkopfs, oder irgend einer Feste. Einzelne Wachen weilen hie und da, von der Sorgfalt ausgestellt, zur Kunde einer etwa drohenden Gefahr. Keine Heereshaufen, keine Feuerschlünde, kein Zeichen des Krieges! — Wie? der friedliche Anblick macht dich nur kühner zur Ausführung deiner blutigen Entwürfe? — Wehe dir! Du überschreitest nicht Cäsars Rubicon, sondern Xerxes Hellespont. Zittere vor des Persers Schicksal!

„Denn wer,
„Wer heisst auf einen zweifelhaften Wurf
„Dich alles setzen? Alles! So verwegen,
„So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?
„Wer ist der Mensch, der sich vermessen will,
„Des Zufalls schweres Steuer zu regieren,
„Und doch nicht der Allwissende zu seyn?„

Aber der Gedanke des Heiligen ist deiner stolzen Seele fremde, Napoleon. Darum ist auch das Heilige von dir gewichen, und hat dich hingegeben in verkehrten Sinn, dafs du dir *deine* Götter schaffst, und deine eigenen Orakel. Doch ein falscher Geist ging aus von Dem, der dir Verderben bereitete, und er spricht mit der Zunge feiler Lügenredner, und füllet dich, Verblendeten, mit dem gottlosen Wahne, du stehest mit der Allmacht im Bunde, du könnest — ein Sterblicher! — der Göttinn gebieten, deren

Weſen Wandel iſt, und den feſten Fuſs auf ihre Kugel geſtemmt, mit verwegener Fauſt emporgreifen, und halten die ewigen Sterne des Himmels, und zügeln den ewig freyen Geiſt des Menſchen. Darum ſtandſt du vergebens an der Wetterſcheide deines Schickſals, deren Fuſs die glänzende Welle des Niemen beſpülte, welche deinem gierigen Auge vorüber gleitend, bedeutungsvoll dir zublinkte, ſie nicht mit feindlichem Sinne zu berühren? Und vergebens rief die warnende Stimme dir zu: „Was verbrach an dir das ruhige Rusſland, daſs du aufgebrochen biſt, es zu zerfleiſchen, und es zur furchtbaren Rache zu entflammen?„ — Aber dein ſtarres Herz blieb ungerührt. — Wohlan! Vollende dein Beginnen! Du wirſt zurückkehren an dieſelbe Welle, die rächenden Götter in deinem Buſen. Dein Urtheil iſt dann geſprochen!

— — — — — — „Du haſt umſonſt
„Den harten Kampf mit der Natur gerungen,
„Umſonſt ein groſſes thatenreiches Leben
„Zerſtörenden Entwürfen hingeopfert. —
„Der Menſch iſt mehr, als du von ihm gehalten.
„Des langen Schlummers Bande wird er brechen,
„Und wieder fodern ſein geheiligt Recht.
„Zu einem Nero und Buſiris wirft
„Er deinen Namen, und das ſchmerzt, denn niemals
„Beſaſs ein Sterblicher ſo viel, um göttlich
„Es zu gebrauchen„ — — — — — —

I.

Des Vernichtungs-Krieges

erster Act.

Rufslands Drangfale und Gefahren unter der Uebermacht der Franzofen.

— — — — — — — — — Unermeſsliches.
Geſchütz iſt aufgebracht von allen Enden,
Und wie der Bienen dunkelnde Geſchwader
Den Korb umſchwärmen in des Sommers Tagen;
Wie aus geſchwärzter Luft die Heuſchreckwolke
Herunterfällt und meilenlang die Felder
Bedeckt in unabſehbarem Gewimmel:
So goſs ſich eine Kriegeswolke aus
Von Völkern über Orleans Gefilde,
Und von der Sprachen unverſtändlichem
Gemiſch, verworren, dumpf erbrauſt das Lager.
Denn ſieh, der mächtige Burgund, der Länder-
Gewaltige hat ſeine Mannen alle
Herbeygeführt — — — — — —
— — — — — — Sie folgen alle
Dem Heerbann des gewaltigherrſchenden
Burgund, und wollen Orleans bezwingen.

Jungfrau von Orleans,

I.

Blick auf die Franzoſen.

Die Würfel waren jetzt aus Napoleons verderbender Fauſt geſchleudert. Die Weiſe der ſittlichen Welt, die es für unrecht erkennet, den Krieg zu beginnen, ehe er verkündet worden; eine Weiſe, deren Heiligkeit noch von den Naturvölkern, die wir Wilde nennen, geehrt wird, verſchmähte mit *ſeinem* Rechte der civiliſirte Barbar. Er lieſs den 23. Iunius (n. St.), Abends ſpät, drey Compagnien Voltigeurs unter dem Diviſionsgenerale Morand bey Kowno über den Niemen ſetzen, und zugleich drey Brücken ſchlagen, über welche ſchon gegen Mitternacht die Colonnen vom erſten Corps des Marſchalls Davouſt, und von der Cavalerie unter dem König von Neapel gingen. Indeſs die Armee den 24. und 25. ununterbrochen fortfuhr, über dieſe Brücken zu defiliren, zogen andere Colonnen ſüdlich bey Olita und Merecz, und wieder andere nördlich bey Iurburg über den Strom, und breiteten ſich in Lithauens Ebenen aus.

Mährchenhaft ſchien bisher die Zahl des Völkerſchwarmes, mit dem der übermüthige Perſerkönig einſt in das freye Griechenland einbrach, wo er gebieteriſch Erde und Waſſer foderte. Sie wird glaubwürdig erſcheinen, nachdem wir geſehen haben, daſs in unſern Tagen, bey einer Cultur, einer Staats—und Kriegsorganiſation, unter welcher es ein weit ſchwierigeres Problem iſt, groſse Kriegermaſſen aufzu-

ſtellen und zu unterhalten, ein neuerer Deſpot *über eine halbe Million* wirklicher Streiter mit einem ungeheuren Troſſe, beſtehend aus Beamten, Dienern, Fuhrleuten, Weibern und Kindern, vom Abendlande her gegen Rusſland in Bewegung ſetzen konnte.

Die groſſe Franzöſiſche Armee beſtand nämlich aus Zehn Corps. Davon bildeten das Erſte Corps unter dem Marſchall Davouſt, das Zweyte unter Marſchall Oudinot, das Dritte unter Marſchall Ney, das Vierte und Sechſte unter dem Vicekönig von Italien, Eugen, das *Centrum* mit einer Maſſe von etwa 250,000 Mann. Der *rechte Flügel* enthielt das Fünfte, Siebente und Achte Corps unter dem König von Weſtphalen, mit 120,000 Mann; der *linke* faſſte das Zehnte Corps unter Marſchall Macdonald, 35,000 Mann ſtark. Das Neunte Corps, von 30,000 Mann, blieb unter dem Marſchall Victor, als *Reſerve*, zwiſchen der Elbe und Oder ſtehn. Ein Eilftes Corps, von gleicher Stärke, und unter Marſchall Augereau, war beſtimmt die Stelle des Neunten Corps zu vertreten, wenn daſſelbe Befehl zum Aufbruch erhielte. Auſſer allen dieſen Corps betrug das Oeſtreichſche *Hülfscorps*, unter dem Fürſten Schwarzenberg, 30,000 Mann, deren Zahl dem Tractat zufolge immer complet gehalten werden muſſte; ferner die *Garden* unter den Marſchällen Moncey, Beſſières und Mortier, 40,000 Mann, und endlich die *Cavalerie* unter dem Könige von Neapel, über 50,000 Pferde. Dieſe furchtbare Streitermaſſe, zuſammengeſetzt aus Drey Fünfteln (oder genauer

Vier Siebenteln) Nationalfranzoſen, dem übrigen Theil nach, aus Oeſtreichern, Preuſſen, Polen, Sachſen, Weſtphalen, Baiern und andern deutſchen Provincialen, dann aus Spaniern, Italiänern, Schweitzern und Holländern, unterſtützte ein groſſer Artilleriepark von mehr denn 200 Canonen, grösſtentheils ſchweren Calibers, und bedient von 7000 Artilleriſten, nebſt 1200 Munitionskaſten, unter dem Inſpector Eblé. Zu dieſem Geſchütz kommen noch die bey jedem Infanterieregiment befindlichen 8 Canonen, welche, da die Armee aus 49 Diviſionen, und jede Diviſion aus 2 Linienregimentern beſtand, eine Zahl von faſt 800 Canonen, nebſt 1600 Munitionskaſten, ausmachen, ungerechnet die Feuerſchlünde, die jedes Corps in Reſerve hatte. Bey dieſer überall ins Ungeheure getriebenen Aufhäufung der Streitkräfte vergeſſe man nicht in Anſchlag zu bringen, daſs ſämmtliche Anführer als erfahrne Taktiker und ſieggewohnte Helden, mit vieljährigem Lorbeer bekränzt waren, daſs Hunderte von Generalen und Tauſende von Offizieren in der langen Kriegsſchule geübt, unter ihnen commandirten, daſs die Hunderttauſende der Soldaten, aus Perſonen von allen Ständen zuſammengeſetzt, unter denen nur wenige ohne einen gewiſſen Grad von Körper- und Geiſtesbildung ſich befanden, durch das Franzöſiſche Point d'honneur belebt, und durch den feſten Glauben an ihre Unüberwindlichkeit unter Napoleons Führung begeiſtert waren; daſs endlich, für den etwa ſich ereignenden Verluſt, aus den zur Inſurrection bereiten Polen auf ſchnellen Erſatz gerech-

net werden konnte: so kann es nicht mehr befremdend erscheinen, wenn das gesammte Abendland an Russlands Rettung verzweifelte, und der trunkene Heerführer den Norden schon an seinem Triumphwagen gefesselt. und den letzten Stral der Hoffnung für Europens Freyheit verschwunden wähnte.

Gleichwol nahm der grosse, und nach Napoleons Bedünken letzte, Wettkampf um die Weltherrschaft, schon von seinem Beginnen an, keine solche Richtung, wie er sie berechnet hatte. Er hatte hartnäckigen Widerstand von der Russischen Armee erwartet, und dachte sie alsdann durch die Ueberlegenheit seiner Kämpferzahl zu umwickeln, und mit Einem Schlage zu vertilgen, um hernach im festlichen Triumphe zu den beyden Hauptstädten des Reichs zu ziehen, und von ihnen aus den Frieden als eine Gnadenspende zu ertheilen. Statt dessen sah er mit Verwunderung und mit Verdruss, dass die Rusen überall zuückwichen, so wie sich seine Colonnen näherten, ihre reichen Magazine entweder mit sich fortführend, oder vernichtend, zuweilen auch wol, wenn die Zeit die letzte Maasregel nicht erlaubte, sie den Seinigen fast ohne Schwertschlag überlassend; ja es scheint, als regten sich schon in ihm gewisse dunkle Ahndungen über den Ausgang des Krieges, wie er fand, dass sie selbst Wilna freywillig räumten, eine Stadt, deren Behauptung ihn schon einer Schlacht werth dünken wollte. Zwar unterliess er nicht, im *dritten* Bülletin von Kowno, den 26. Iunius (n. St.), und im *vierten*, von Wilna

aus unter dem 30 d. M. datirt, dieſe rückgängige Bewegung als die Folge eines paniſchen Schreckens, der vor ihm her ſchon den Feind in die Flucht jage, zu deuten. Wenn er aber ſich ſo weit herabliefs, die Ruſſiſchen Heerführer über ihre Anordnungen zu belehren, wie folgt: „Wenn die Ruſſiſche Armee einige Ausſicht „zum Siege hatte: ſo wäre bey der gegen„wärtigen Lage der Dinge die Vertheidigung „Wilna's wol einer Schlacht werth geweſen. In „jedem Lande, vor allen aber in dem, wo wir „uns befinden, hätte die Erhaltung einer *drey„fachen* Linie von Magazinen einen General „wol beſtimmen können, ſein Glück zu verſu„chen:„ — ſo haben wir dieſe Bemerkungen ſchwerlich einer andern Urſache zu verdanken, als dem verhaltenen Unmuthe darüber, daſs ſich unter den Ruſſiſchen Generalen kein ſolcher Glücksritter gefunden hatte, der durch die Lieferung einer Schlacht, die allem Anſcheine nach wäre verloren worden, dem Franzöſiſchen Freybeuter die Ausführung ſeiner Plane erleichtern, und die Bedenklichkeiten, die ihm bey weitern Vorſchreiten drohten, zerſtreuen wollte. Vor jetzt ſah er ſich denn, um dem erwartungsvollen Beobachter doch einiges zu geben, gezwungen, ſtatt pompvoller Schlachten und glänzender Siege, ihm eine Reihe kunſtreicher Manoeuvres vorzulegen, die einen guten Theil der polniſchen Provinzen, die Hauptſtadt Lithauens, und eine dreyfache Reihe von Magazinen (d. i. drey Magazine, die in einiger Entfernung hinter einander lagen) in die Gewalt der franzöſiſchen Armee geliefert hätten.„

Im *fünften* Bülletin, datirt von Wilna den 6. Julius, ist es wiederum eine sonderbare Erscheinung, dass die russische Armee so schwach an Zahl vorgestellt wird, dass ihre Soldaten-„haufen überall zurückgedrängt werden, und „ihre Rettung (die um so auffallender ist, da sie in der grösten Ungewissheit schweben) „einzig nur einem schrecklichen Wetter ver-„danken, welches mehrere tausend Pferde „mordete, Menschen und Zugthiere erschöpfte, „und die Veranlassung gab, dass Artillerie „und Munitionswagen im Koth stecken blieben, „wodurch die siegenden Verfolger in ihrem „Marsche aufgehalten wurden „ — (und die Verfolgten nicht? — Das ist auffallend genug!) War nämlich die französische Angabe, das Russische Heer sey nur 140,000 bis 150,000 Mann stark, der Wahrheit ziemlich nahe: so war diese dem Bülletinschreiber sonst nicht sehr gelaufige Treue hier etwas inconsequent, weil sie dem französischen Heerführer einen grosen Theil seines Verdienstes an den von Tag zu Tag erwarteten glänzenden und entscheidenden Ereignissen zum voraus raubte. Denn wenn es nun einmal Napoleon gelang, mit 4 bis 600,000 Mann geübter Krieger einen um Zwey Drittel schwächeren Feind, der noch dazu „nicht concentrirt steht, und sich verge-„bens zu concentriren sucht „ zu besiegen: so liefs sich das nicht mehr als eine ungemeine Heldenthat darstellen. Und geschah das erste nicht bald: so konnte seine Darstellung wol gar den Gedanken veranlasen, es gereiche den schwachen Russen doch immer zu einiger Ehre,

sich einem so mächtigen Feinde gegenüber unversehrt zu erhalten, und das angeführte Wetterungestüm sey vielleicht nur eine glückliche Erfindung, die eigene Einbusse dahinter zu verstecken.

In dem *sechsten* Bülletin, aus Wilna vom 11 Iulius (n. St.), bemerkt man schon einen besseren Tact. „Die feindliche Arrieregarde wird mit Ungestüm verfolgt. Der Hettman Platow hat sich vor dem Marschall Davoust überall zurückziehen müssen. Derselbe Marschall ist auch dem Fürsten Bagration zuvorgekommen, und hat ihn gezwungen, sich durch die Sümpfe der Beresina zu retiriren. Grodno, Minsk, Slonim sind besetzt, und ungeheure Magazine genommen. Seit Eröffnung des Feldzuges haben die Franzosen kaum Dreysig Todte und Hundert Verwundete und nur Zehn Gefangene, (der Bülletinschreiber ist bescheiden!) verloren; hingegen beträgt der Verlust der Russen an Gefangenen allein über Zwey tausend Mann. (Nur Zwey tausend Gefangene von einem Feinde, der in beständiger Flucht ist?) Dann wird die Schnelligkeit der Kriegsbewegungen zum Preise der genialischen Leitung des grosen Heerführers gebührend erhoben, und die Distanz von der Weichsel bis zur Düna, wohin man seit der Eröffnung des Feldzuges stets manövrirend innerhalb Zehn Tagen vorgedrungen, mit der Entfernung des letztern Flusses von den beiden Residenzstädten des Russischen Reiches bedeutsam verglichen. Ein hämisches Deuteln über die ohne Kampf geschehene Räumung

Polens verräth von neuen den Aerger darüber, dafs die Ruffen, dem Anfcheine nach, fich erft bey Dünaburg concentriren, und dort eine Schlacht liefern wollen. Indefs drückt den Concipienten die phyfifche Sommerhitze, und diefe führt ihn vermittelft der Gedankenverwandtfchaft, fehr natürlich zu der politifchen, mit welcher die Polen das Reftaurationswefen ihrer Freyheit (?) betreiben, fo dafs er felbft davon ergriffen, in eine Tirade ausbricht, die wir dem Lefer nicht vorenthalten wollen. „Das polnifche Volk erhebt fich von allen „Seiten, überall wird der weiffe Adler auf„gepflanzt; Prieſter, Adel, Bauern, Weiber, „Alle fordern die Unabhängigkeit ihrer Na„tion. Die Landleute fehen mit höchfter Ei„ferfucht auf das Glück der Landleute im „Grofsherzogthum Lithauen, wo fie freye „Menfchen find; denn (?), was man auch fa„gen mag, die Freyheit wird von den Li„thauern als das höchfte Gut betrachtet. Die „Bauern drucken fich darüber in einem fo „lebhaften Tone aus, dafs er kaum dem nörd„lichen Klima anzugehören fcheint, und Alle „ergreifen mit Enthufiasmus die Hoffnung „dafs das Ende des Kampfes die Wiederher„ftellung ihrer Freyheit feyn werde. Die Land„leute des Grofsherzogthums haben bey der „Freyheit gewonnen, nicht in fo fern fie rei„cher geworden, fondern weil die Eigenthümer „gezwungen find, gemäffigter, gerechter und „menfchlicher mit ihnen zu verfahren, indem die „Bauern fonft die Ländereyen verlaffen würden, „um beffere Eigenthümer zu fuchen. Auf diefe

„Weise verliert der Adel nichts, er ist blos „genöthigt, gerecht zu seyn, und der Bauer ge- „winnt viel. (Man sieht, wie viel sich der Ver- „fa ser des Bülletins darauf zu Gute that, alle „diese neuen Entdeckungen der erstaunten Welt „mitzutheilen!) Für das Herz des Kaisers musste „es ein süsser Genuss seyn, auf seinem Zuge „durch das Grosherzogthum, ein Zeuge des „Entzückens und des Dankes zu seyn, mit wel- „chen Vier Millionen Menschen das Geschenk „ihrer Freyheit aufgenommen haben!„ — wes- ha b denn auch der theilnehmende Kaiser, unstreitig zu Erhöhung des Freiheitsgefühls der aufgeklärten Lithauer, aus ihrer Mitte sechs neue Infanterieregimenter errichten, und sich von dem Adel Vier Cavalerieregimenter anbieten liess.

Die nächsten *drey* Bülletins, bis zum 25. Julius reichend, erfreuen sich eines gleichen Wortreichthums, der den Mangel an Thatsa- chen glücklich ersetzt. Sie enthalten vielfache Wiederholungen, sehr geeignet dem Gedächt- niss recht tief einzuprägen: „die Tage des Uebergangs über den Niemen, den Einzug des Kaisers in Wilna — die Besetzung mehrerer Provinzen und einer Menge offener Städte, ohne alle Hindernisse vollzogen — die Ausbrei- tung und das Vordringen der Truppen bis zum Düna, - Ula - und Dneprfluss, ohne sonderlichen Kampf bewerkstelligt — die missliche Lage, worin die Manöver des Marschalls Davoust die Zweyte Westarmee unter dem Fürsten Bagration versetzt haben, welche dadurch auf

Hundert Stunden weit von der Ersten Westarmee entfernt worden — untermischt mit Lobpreisungen der persönlichen Bravoure kleiner Partheyen, welche weit stärkere Detachements des Feindes vernichtet haben, der dabey gemachten unermeßlichen Beute, des Enthusiasmus der Polen und Lithauer, die bereits eine Conföderation errichtet, und Deputirte an den Kaiser geschickt haben, welcher sie in einem Athem fort seiner Liebe, seines Schmerzes darüber, dass er nicht zur Zeit der polnischen Theilungen geherrscht habe, seiner Zufriedenheit mit ihrem patriotischen Eifer, seines Schutzes, und des Wunsches versichert, dass alle ehmaligen (namentlich angeführten) Provinzen Polens von gleichem Eifer für die Wiederherstellung der alten Freyheit und Unabhängigkeit beseelt seyn mögen; wobey er sich jedoch seiner Integritäts — Verpflichtungen gegen das Haus Oestreich noch zur rechten Zeit erinnert, und den von ihm besessenen Antheil von seinen Wohlthaten ausdrücklich ausschliesst. Dann wird gemeldet, dass schon 20,000 Polen von der Russischen Armee desertirt sind, und das Ganze wiederum mit der Glorie des genialischen Heerführers beschlossen, der mit seinem Feuer alle Marschälle entzündet, und den Feind von jedem Versuche des Widerstandes zurückschreckt. Nur ein einziges etwas lebhaftes Gefecht ist bey Mir und Mohilew vorgefallen, und mit dem glänzendsten Erfolg gekrönt worden. Die Russen halten gar nicht mehr Stand, sie retiriren über Hals und Kopf, werfen alles von sich, zerstören alles um sich

her, und find in der unbeſchreiblichſten Verwirrung. Smolensk iſt in der gröſsten Bewegung. Bey Witebsk iſt die Annahme einer Schlacht (doch?) zu hoffen.„ — — Wer wird hiernach nicht erwarten, im folgenden zehnten Fülletin die völlige Vernichtung der Ruſſiſchen Macht zu leſen?

In allen dieſen Bülletins war, wie in den übrigen von der Armee datirten Nachrichten, zu gleicher Zeit viel Gerede von dem Ueberfluſſe an allen Bedürfniſſen, den die franzöſiſchen Truppen in den von ihnen occupirten Provinzen, ohne alle Bedrückung der Einwohner, genöſſen. „Der Niemen ſey mit Frachtboten von der Oder, der Weichſel und dem Pregel her, bedeckt; unermeſſliche Magazine ſeyen den Ruſſen, zu ihrem Verderben, und zu einem auf lange Zeit hinreichenden Unterhalt des franzöſiſchen Heeres entriſſen; die Einwohner aller Stände brächten in dem Gefühle ihres Glücks, daſs ſie des groſsen Napoleons väterlichen Huld gewürdigt worden, von Dankbegier und patriotiſchem Eifer durchdrungen, der freywilligen Opfer ſo viele, daſs es gar keines Zwanges zu Erhebung derſelben bedürfe, indeſs ſie die vom Kriege unzertrennlichen Drangſale mit ſtiller Reſignation ertrügen, wol wiſſend, daſs ſelbſt aus denen, einzig von den barbariſchen Ruſſen herrührenden Verheerungen, Meutereyen und Brandverwüſtungen die ſchöne Blume der Freyheit, zu ihrer dauernden Beglückung, hervorſprieſsen werde.„— Die Wirklichkeit zeigte dagegen ganz andere

Bilder. Denn mochten gleich hin und wieder erträgliche Mafsregeln zur Suftentation des Soldaten verfucht werden, und einzelne Lieferungen, und Erbeutungen von Vorräthen Statt finden: fo waren diefe doch für das zahlreiche Heer, das ohne Magazine marfchirte, von geringer Bedeutung. Mufste vielmehr das fo oft geplünderte Deutfchland noch immer fortfahren, unaufhörliche Lieferungen mancherley Art bis nach Wilna', als dem Hauptftapelplatze aller Niederlagen, hinzufenden; wurde das befreundete Preuſsen fo gar gezwungen, die letzten Kräfte zu opfern, Taufende von Arbeitern zu Danzigs Befeftigung, Taufende von Pferden zum Erfatz der bey der Cavalerie gefallenen, Taufende von Fuhren, die auf den von Thorn aus bis zur Armee in verfchiedenen Richtungen laufenden Strafsen unaufhörlich hin und her zogen, unermeffliche Transporte von Munition, Lebensmittein, Belagerungsgefchütz u. f. w. zu liefern: fo läfst fich hieraus unftreitig zur Genüge abnehmen, wie wenig die Länder, die man durchzog, oder noch inne hatte, gefchont werden konnten. Und in der That, Contributionen und Requifitionen jeder Art folgten einander in endlofer Reihe, und ganze Schaaren von Ober — und Untercommiffarien durchftreiften in jeder Richtung das Land, um fie in Effect zu fetzen, oder nachzufpüren, ob nicht noch, nach unzähligen Erpreffungen und Plünderungen, hie und da Einiges verborgen fey, das ihrer unerfättlichen Gier entgangen wäre. Wir begehren es keinesweges zu behaupten, dafs die Ruffen

fich von Ausfchweifungen diefer Art gänzlich frey gehalten hätten. Eines Theils konnten fie fich durch den bisherigen Kriegsbrauch dazu berechtigt halten, ihre Bedürfniffe zu nehmen, wo fie diefe vorfanden, und wo grofse Vorräthe fich zeigten, folche zu zerftören, um dem nachrückenden Feinde ſeine Subſiſtenz zu erſchweren; andern Theils iſt es fehr begreiflich, dafs bey der Menge der Höfe und Burgen, die von ihren Bewohnern verlaffen, und dem Zufall Preis gegeben waren, Requirenten und Fourageurs ihre Ordres von Zeit zu Zeit überfchritten, und fich durch den Gedanken, die Franzofen nähmen ja doch Alles, zu unnöthigen Verheerungen hinreifsen liefsen. Aber es iſt zur Ehre der von den Franzoſen ſogenannten Barbaren, die ihre Feinde an Menſchlichkeit und Disciplin indeſs weit übertreffen, ſehr gewifs, daſs der bey Weitem gröſste Theil der verübten Erpreſſungen und Verheerungen den Franzoſen zur Laſt falle, dieſen vermeinten Freunden und angeblichen Liberatoren, welche autoriſirt und nicht autoriſirt, ſich nirgends ſchämten, die öffentlichen und Privatſchätze zuſammen zu raffen, die Landesbewohner zu ängſtigen und zu misſhandeln, die reifenden Saaten auf den Feldern, die geſegneten Obſt — und Gemüſegärten muthwillig zu zerſtampfen, Hütten und Pallaſte in Brand zu ſtecken, die Unſchuld zu morden, und ohne Schonung des Alters und des Standes, jeder ihrer Leidenſchaften Genüge zu thun. Es war den unglücklichen Polen vorbehalten, Zeugen aller dieſer Unthaten zu ſeyn.

2.

Blick auf Polen.

Man konnte seit dem Anfange des Feldzuges ohne Zweifel erwarten, dafs Napoleon das Schattenbild der Freyheit, welches er früher in dem Grofsherzogthum Warschau aufgestellt hatte, auch den übrigen Polen vorgaukeln würde, um sie zu einer lebendigen Theilname an dem Kriege gegen Rufsland aufzuregen; wenig bekümmert um die Uebel, die ein solches Unternehmen über die polnischen und russischen Provinzen führen mufste; nicht achtend der Betrachtung, dafs ein Insurrectionskrieg der scheufslichste aller Kriege ist, weil er Hafs, Rache, Zorn, Durst nach Vergeltung und Strafe, die furchtbarsten Leidenschaften jeder Art in ihrem ganzem Umfange im Gemüthe der Kämpfenden entwickelt, und bis zu ihrem höchsten Puncte entflammt; unbesorgt darüber, dafs es Verrath des Völkerrechts ist, den Unterthan gegen seinen Fürsten zu empören, und dafs eine Civilisation, die sich solche Schritte zur Erreichung ihrer Zwecke erlaubt, die Barbarey herbeyführt; völlig vernachlässigend endlich die Bemerkung, dafs die Lehre die er den Völkern gabe, sich gegen die obere Gewalt, die ihnen etwa missfalle, zu erheben, sich gegen ihn selbst, den verwegensten aller Usurpatoren, und gegen die von ihm den Nationen aufgedrungenen Fürsten wenden, und ihrer aller

Verderben bereiten könne. Er wuſte es wol, der Argliſtige, daſs die Namen — wie oft werden die Menſchen durch einen Namen, durch ein Wort geleitet! — Freyheit, Unabhängigkeit, ſelbſtſtändiger Staat, dieſelbe Wirkung bey den Polen hervorbringen würden, die ſie überall bey einem Volke äuſsern, das einer fremden Oberherrſchaft gehorcht.

Schon ehemals hatten die Polen für die Erhaltung ihres morſchen Nationalgebäudes ihr Blut vergoſſen. Ietzt ward ihnen die Hoffnung gereicht, das verlorne Königthum wieder zu gewinnen: und alle ihre Gedanken, Wünſche und Beſtrebungen richteten ſich auf die Wiederbelebung des weiſsen Adlers, unter deſsen Fittig ſie den Stolz, den Ruhm und das Glück ihrer Nation von neuem zu gründen, und auf immer zu ſichern vermeinten. Die Unglücklichen! die es vergaſsen, daſs das prophetiſche Wort ihres Koſciusko (*) ſchon ſeit zwanzig Iahren in Erfüllung gegangen, daſs die alten Wunden lange vernarbt waren, und ſchon eine neue Generation da ſtand, die von den älteren Formen wenig mehr wuſste, daſs endlich wolwollende Herrſcher den Zepter über ſie führten, die theils durch die eigenthümliche Milde ihres Characters, theils durch die ſtaatskluge Erwägung, daſs die Zufriedenheit der Unterthanen dem Fürſten

---

(*) *Wie er kämpfend fiel, rief er: „Finis Poloniae!„*

ihre Treue ſichere, bewogen, ihnen alle Vorzüge, deren ſie fähig waren, gerne zugeſtanden. Und in der That, konnten die Polen noch fragen, unter weſsen Oberherrſchaft ſie glücklicher waren? unter ihren Caſimiren, Sigismunden, Staniſlaen, oder unter der ſanften Regierung unſers Alexanders? Sie hatten einen Namen verloren, der ihr Unglück bereitet hatte, und dagegen Sicherheit ihrer Religionsübungen, ihrer Bürgerrechte, ihres Eigenthums, und alle die Segnungen eines vieljährigen Friedens gewonnen. Konnten ſie hoffen, dieſe würden ihnen bleiben, wenn ſie ſich von Ruſsland losriſſen? Fielen ſie dann nicht unter das ſchwere Ioch des Unglücksſtifters, Napoleon? Und gelang es ihnen endlich, es von ſich abzuwälzen, und in völliger Freyheit, Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit da zu ſtehen: waren ſie mit ihren Brüdern reif genug, dieſe Güter weiſe zu nutzen? Erneuerte ſich nicht ſogleich für ſie die alte Gefahr, von auſsen der ſtete Zankapfel ihrer Nachbaren zu ſeyn, und von innen entweder den Gräueln einer langen Anarchie, oder der Willkühr eines ſich aus ihr erhebenden, jede Freiheit zerſtörenden Deſpoten zu erliegen?

Die Ereigniſſe des Iahrs 1806 hätten ſchon die Polen belehren ſollen, daſs die geprieſene Grosmuth, mit der Napoleon auf ihr Schickſal wirkte, ſehr zweydeutiger Art wäre, wenn nicht den gewöhnlichen Menſchen, der ſelten ſeine Verhältniſſe zu Andern mit Klarheit überſieht,

ſein Dünkel hinderte, ſich zu geſtehen, daſs er ein Spielzeug in der Hand des Andern, ein Mittel zu *ſeinen* Zwecken geweſen ſey. Napoleon hatte ſehr wol erkannt, von welchem Nutzen ihm die Reitzbarkeit dieſes Volkes in allen Angelegenheiten des öſtlichen Europa ſeyn konnte. In ſeinem Kriege mit Preuſſen hatte er bereits den erſten Verſuch dieſer Art gemacht. Unter ſeinen Auſpicien riefen Dombrowski und Wybicki (den 3. November 1806) von dem Franzöſiſchen Hauptquartier aus ihre Landsleute zu der Inſurrection auf, welche bald darauf in dem preusſiſchen Polen erfolgte. Da ihm aber in der damaligen Lage der Dinge ein gutes Verſtändniſs mit dem Ruſſiſchen Hofe notwendig ſchien, ſo hütete er ſich wol, die Provinzen die unter deſſen Herrſchaft ſtanden, anzutaſten, und begnügte ſich in dem Tilſitter Frieden, das Zwitterherzogthum Warſchau zu ſchaffen, ein Keim, den er zu ſeiner Zeit weiter zu pflegen, den künftigen Ereigniſſen überliefs. Indeſs behandelte er die Bewohner des neuen Staats mit einem Uebermuth, der ihnen die Augen hätte öffnen ſollen, indem er ihre junge Mannſchaft, als Schlachtvieh, zum Beſten ſeiner Eroberungswuth, bald nach Oeſtreich, bald nach Spanien trieb, und die Uebrigen im Lande auf das Unverſchämteſte plünderte. In dieſem langſamen Feuertode äffte, marterte und mordete er ſie, bis ihm der neue Krieg mit Rufsland die Gelegenheit bot, ſeinen Planen mit ihnen eine weitere Ausdehnung zu geben.

Schon im May 1812 sah sich der gutmüthige König von Sachsen genöthigt, in Warschau eine Centralgewalt zu decretiren, die ihm kaum noch einen Schatten von Einfluss auf sein Grosherzogthum übrig liefs. So wie Napoleon bey der Armee anlangte, foderte er von dem Adel, aus ihrer Mitte Sechs von den aufgeklärtesten Grosen zu wählen, welche so wol in dem Warschauschen, als in dem Russischen Polen Besitzungen hätten, die alsdann angewiesen werden sollten, sich zu ihm zu verfügen, und in seinem Gefolge zu verbleiben. Der Staatsrath ernannte den Fürsten Sangusko, Chodkiewiez, Sierakofski, u. a. die sich sogleich zu dem Französischen Hauptquartier begaben. Indefs erliefs Napoleon die oberwähnte Proclamation an die Armee aus Wilkowisk, welche der Fürst Poniatowski, Chef des fünften Armeecorps, das grösstentheils aus Polen bestand, diesem mit einem Tagsbefehl mittheilte, worin unter andern folgende Worte merkwürdig sind: „Schon in „zwey Kämpfen konntet ihr eurem Wiederher„steller eure Erkenntlichkeit beweisen, und „den Ruhm der Polnischen Armee begründen. „Ich zweifle nicht, da ihr in gegenwärtigem „Kriege ein eigenes Corps der grosen Armee „ausmacht, welches Er selbst Polen nennt, und „welches über das Loos einiger Millionen „unserer Landsleute entscheiden soll, dass ihr „euch eurer Mitstreiter, der Franzosen, würdig „zeigen werdet, würdig ferner der schon so „lange herbey gewünschten Aussichten, welche „nunmehro anfangen werden, für uns in Erfül„lung zu gehen. Verdoppeln wir daher unsere

„Anſtrengungen! „ — Es ergibt ſich hieraus, daſs wir es beyläufig bemerken, warum Napoleon mit jener Lügenhaftigkeit, die ein hervorſtechender Zug ſeines verderbten Characters iſt, dieſen Krieg den *polniſchen* nannte. Die Ueberredung, daſs der groſse Kampf der Polen wegen begonnen ſey, muſſte ihrem Stolze ſchmeicheln, und ihre Dankbarkeit zu bereitwilliger Theilname an demſelben aufreitzen. So dachte es ſich Napoleon, und ſeine Hoffnung wurde nicht getauſcht.

Kaum war daher das blutige Schauſpiel des Krieges eröffnet: ſo verſammelte ſich in Warſchau (den 26. Junius) ein ausſerordentlicher Reichstag unter dem Präſidium des alten, ehrwürdigen Fürſten, Adam Czartoryski. Nachdem man hier dem Scheine rechtlicher Formen durch das alte Gaukelſpiel einer von den Bewohnern (?) und den *reichſten* Gutsbeſitzern des ruſſiſchen Polens, welche man um Befreyung von der fremden Herrſchaft bitten lieſs, unterzeichneten Petition glaubte Genüge geleiſtet zu haben: wurde die Wiederherſtellung des Königreichs, mit Inbegriff der dem öſtlichen Nachbar gehörigen Provinzen, unter groſsen Gepränge proclamirt, und mit den Bezeugungen des lebendigſten Enthuſiasmus aufgenommen. Ueberall ſah man die Nationalcocarde von blauer und rother Farbe, die ſelbſt die Frauen nicht anzulegen vergaſsen. Die alte polniſche Flagge wehte, geziert mit dem weiſsen Adler nebſt dem geharniſchten Ritter Lithauens. Eine glänzende Erleuchtung der

Hauptſtadt endete am Abende die öffentliche Feyer, in welcher ſich, auſser dem Wappen des Landes, Napoleons Bild und Namenszug, nebſt den Symbolen ſeines militäriſchen Ruhms zahllos vervielfältigt darſtellten. Am mehrſten gefiel ein Transparent mit einem Triumphbogen, an welchem unter dem Landeswappen die Verſe geleſen wurden:

Za ſprawam Bohatyra, dzielem wspolney broni,
Pawraca Orzel bialy i bratnia pogoni.
(Durch die glänzenden Waffen, geführt von tapferen Helden,
Kehret der weiſse Aar mit dem verbündeten Ritter
Heute zu uns zurück.)

Wie der Conföderationsrath ſich zum erſtenmale verſammelte (den 29. Jun. n. St.), ließ er ein Buch eröffnen, worin die der Verbündung einzeln beytretenden Bewohner ihre Namen verzeichnen könnten; ein Zweytes Gaukelſpiel, dem Beyſpiele des Korſen, wie ihm nach dem kaiſerlichen Namen gelüſtete, nachgeahmt. Der Rath nahm nunmehr den Titel: *Generalconföderation des Königreichs Polen* an, und legte ſich in ſeinem Wappen die ehemaligen polniſchen Inſignien zu; ſodann promulgirte er ein Univerſale, an alle Bewohner des Reichs gerichtet, worin er ihnen ſeine Conſtituirung bekanntmachte, und ſie zum Conföderationsbeytritt ermunterte. Ferner erging ein Aufruf an die Armee, ſich an die Conföderation zur Vertheidigung des Vater-

landes anzuſchlieſsen, nebſt einer Declaration, in welcher alle Polen, die ſich im Ruſſiſchen Militär — und Civildienſte befinden, möchten, aufgefordert wurden, denſelben zu verlaſſen, und in ihr Vaterland zurückzukehren, wobey man es ſogar wagte, ſie, nach einer eigenmächtig ſich ſelbſt beygelegten Befugniſs, des dem Monarchen geleiſteten Eides zu entbinden. Endlich wurden alle erſinnlichen Hülfsmittel angewandt, um mit militäriſcher Energie die Staatsumwälzung im Innern zu organiſiren, und gegen äuſsere Gewalt zu befeſtigen. Unter allen den, von dem Rathe ergangenen, Publicationen zeichnen ſich die Conföderationsacte, und der Aufruf an die in Ruſſiſchen Dienſten ſtehenden Polen, durch die Lebendigkeit der Sprache aus, und können den künftigen Hiſtoriker, indem ſie ihm einen nicht unbedeutenden Stoff zu manchen hiſtoriſchen Forſchungen liefern, zugleich belehren, wie die polniſche Inſurrectionsgeſchichte in ihrem Beginnen allerdings den Anſchein eines groſsen heroiſchen Drama gewann, ob ſie wol wie eine politiſche Farce endete.

3.

Begebenheiten in Russland.

Indeſs der Verrathſtiftende Feind ſeinen Schaaren einen neuen Zuwachs bereitete, und das geſammte Europa den bangen Blick auf den Ruſſiſchen Coloſs heftete, mit jedem Momente ſeinen verhängnisſvollen Sturz erwar-

tend: entfaltete ſich auf Ruthenicns Boden unter den Scenen der Furcht, des Schreckens, des Kleinmuths, unter tauſend Gefahren und Beängſtigungen, unter Schmerz und Leiden ohne Zahl, eine Blüthe der Vaterlandsliebe und des Heroismus, wie ſie kaum das Alterthum kannte, und welche zu Erwartung der ſegenvollſten Früchte berechtigte. Wir wenden uns naher zu den Anſtrengnngen und Thaten des Vaterlandes, und ſammeln und bezeichnen die machtigen Steine, aus denen die Geſchichte einſt einen Tempel erbauen wird, der gleich den Pyramiden Egyptens wol verſanden und bemooſen kann, aber deren unzerſtörbarer Grundſtoff dem Zahne der Zeit, und ſelbſt den Revolutionen des Erdkörpers trotzt.

Rusſlands Monarch hatte keinen der Verſuche erſpart, die mit der Ehre des Reichs und der Unabhangigkeit ſeiner Krone verträglich waren, um ſeinen Unterthanen den Segen des Friedens zu erhalten. Offen und edel im Unterhandeln hatte er es unter ſeiner Würde, wie unter der Würde des Reiches geachtet, durch Liſt und Ueberfall ſich in Vortheile zu ſetzen, zu denen ſich die Gelegenheit des Moments, und Reitzungen in Menge darboten. Er hatte das Recht, von ſeinem bisherigen Verbündeten gleiche Loyalität zu erwarten. Noch war nicht jede Hoffnung verſchwunden, noch war die Kriegserklärung nicht erfolgt, und des Geſandten Lauriſton Eröffnungen lieſen an die Möglichkeit einer Vereinbarung glauben. Auch blieben die Ruſſiſchen Heere, einige naheren

Bewegungen abgerechnet, im Ganzen in der vorigen Stellung. Die Zweite Weſtarmee ſtand noch in keiner Verbindung mit der erſten, und die verſchiedenen Corps der letztern waren noch gröſtentheils getrennt. Kleine Neckereyen zwiſchen den Vorpoſten auf beyden Seiten des Niemen, von jener Seite veranlaſt, wurden von Ruſſiſcher Seite durch Unterhandlung beygelegt, oder groſsmüthig überſehen. Man muthmaſste keinen Verrath, der dem Feinde bey ſeiner groſſen, der Ruſſiſchen weit überlegenen Macht, und der Menge ſeiner Kampfmittel wol hätte entbehrlich ſcheinen können; doch hatten die Befehlshaber auf allen Fall die nöthigen Vorſichtsmaſsregeln getroffen. Wie nun die Invaſion, ohne vorgängige Aufkündigung des Friedensſtandes, plötzlich in der Nacht erfolgte: gerieth ſogleich die ganze Linie in Bewegung, und die Nachricht des geſchehenen Ueberfalls erregte im Hauptquartiere nicht geringe Senſation; aber die Poſten und Detachements zogen ſich ſämtlich ohne ſonderliche Einbuſse zurück, und mit feſter Entſchloſſenheit erklärte der Monarch, daſs, gezwungen zum Kampf für Heerd und Altar, für die Ehre und die Freyheit der Nation, *er die Waffen nicht niederlegen werde, ſo lange ein feindlicher Streiter ſich innerhalb der Gränzen des Reiches befände.* Wir geben hier das Manifeſt, das dieſe Erklärung enthält, als das würdigere Gegenſtück zu der Franzöſichen, oben gelieferten Publication.

„Allerhöchſtes Reſcript Sr. Kaiſerlichen „Majeſtät an den Präſidenten des Reichs-

„raths und der Miniſtercomität, General-
„feldmarſchall, Grafen Nicolai Iwanowitſch
„Soltikow.

„Graf Nicolai Iwanowitſch! Die Franzöſiſchen
„Truppen ſind in die Gränzen unſers Reichs
„eingerückt. Ein verrätheriſcher Angriff iſt der
„Lohn für die ſtrenge Beobachtung der Allianz
„geweſen. Ich habe zur Erhaltung des Friedens
„alle Mittel erſchöpft, die mit der Würde des
„Thrones und dem Intereſſe meines Volkes
„verträglich waren. Alle meine Bemühungen
„ſind ohne Erfolg geweſen. Der Kaiſer Napo-
„leon hat in ſeinem Geiſte beſchloſſen, Rusland
„zu Grunde zu richten. Die allergemäsſigtſten
„Anträge ſind unbeantwortet geblieben. Der
„plötzliche Ueberfall hat auf eine deutliche
„Weiſe die Falſchheit der friedesprechenden
„Verheiſſungen dargethan, die noch un-
„langſt wiederholt, und von Neuem bekräftiget
„waren. Es bleibt Mir daher Nichts weiter
„übrig, als die Waffen zu ergreifen, und alle
„Mir von der Vorſehung in die Hände gege-
„benen Mittel anzuwenden, um Gewalt mit
„Gewalt abzutreiben. Ich vertraue auf den
„Eifer meines Volks, und die Tapferkeit meiner
„Truppen. In dem Schoſſe der Ihrigen bedroht,
„werden ſie dieſe mit der ihnen eigen-
„thümlichen Standhaftigkeit und Männlichkeit
„vertheidigen. Die Vorſehung wird Unſere
„gerechte Sache ſegnen. Die Schützung des Va-
„terlandes, die Erhaltung der Unabhängigkeit
„und die Ehre der Nation hat Uns genöthigt,
„Uns zum Kampfe zu rüſten, und Ich werde

„die Waffen nicht niederlegen, so lange sich „noch ein feindlicher Streiter in meinem Kaiser- „reiche befindet. Verbleibe Ihnen gewogen.

„Wilna den 13. Junius 1812.

„Das Original ist von Sr. Kaiserlichen „Majestät, Allerhöchst eigenhändig unterzeichnet.

„*Alexander*.„

Zu gleicher Zeit erging an die Armee folgender Parolebefehl:

„Seit langer Zeit hatten Wir das feind- „liche Betragen des französischen Kaisers ge- „gen Russland beobachtet, aber immer hofften „Wir dasselbe durch sanfte und friedliche „Mittel zu bändigen. Endlich da Wir bey „allem Unsern Bestreben, die Ruhe zu erhal- „ten, die offenbarsten Beleidigungen unauf- „hörlich erneuert sahen, waren Wir genö- „thigt, Uns zu rüsten, und Unsere Truppen „zu versammeln; aber dennoch verblieben „Wir, indem Wir Uns mit einer Aussöhnung „schmeichelten, innerhalb der Gränzen Un- „seres Reichs, und waren, ohne den Frieden „zu verletzen, blos zur Vertheidigung bereit „Alle diese sanftmüthigen und friedlichen „Mittel haben die von Uns gewünschte Ruhe „nicht erhalten können. Der französische „Kaiser hat durch den Angriff auf Unsere „Truppen bey Kowno zuerst den Krieg eröff-

„net, und es bleibt Uns, da Wir ihn auf „keinerley Weise zum Frieden bewegen kön„nen, nichts weiter übrig, als der feindli„chen Gewalt unsere Macht entgegen zu stel„len, indem Wir den allmächtigen Schöpfer „des Weltalls, den Zeugen und Beschützer „der Wahrheit um Hülfe anrufen. Es ist „unnö hig, Unsere Feldherren, Heerführer „und Krieger an ihre Pflicht und ihre Tap„ferkeit zu erinnern. In ihren Adern fliesst „das von Alters her durch Siege hochberühm„te Blut der Slaven. Soldaten, Ihr vertheidiget die Religion, das Vaterland, die Frey„heit, Ich bin mit Euch. Gegen den Urhe„ber des Krieges ist Gott.

„*Alexander*.„

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Schreckenspost des aufflammenden Krieges durch den ganzen Umfang des unermesslichen Russischen Reichs, und erregte den Widerstreit der ungleichartigsten Empfindungen bey den Bewohnern desselben, wie sie der innere Zustand und die äussere Lage in ihrer mannigfaltigen Verschiedenheit erzeugen mussten. Die friedlichen Bürger der Gränzprovinzen, durch die Nähe des Kampfschauplatzes vor allen erschreckt, vorzüglich unter ihnen der ältere und wolhabende Theil, sahen nur die Gefahren, die ihnen selbst, den Gliedern ihrer Familien und ihrem Eigenthume drohten, und suchten sich denselben durch eine schnelle Flucht zu entziehen. Bald sah man die Haupt-

ſtraſsen mit ſolchen Flüchtlingen bedeckt, die ihre Perſonen und den beſsten Theil ihrer beweglichen Habe in Sicherheit zu bringen eilten. Viele verſprachen ſich dieſe auf den verſchiedenen, nahbelegenen Inſeln der Oſtſee, vornehmlich auf Oeſel; Andere auf Schiffen, die zum Abſegeln bereit lagen, oder ſchon in der Nähe umherkreutzten. Manche wandten ſich nach den längs der Küſte vertheilten Seeſtädten, wie Pernau, Reval; Andere wanderten in unbeſtimmten Stationen von den Landgütern zu den Provincialſtädten, von dieſen zu den gröſseren Städten der verſchiedenen Gouvernements; bey weitem der gröſseſte Theil aber zog ſich nach Moſkwa, der alten, heiligen Zaarenſtadt, die das Kriegsungewitter auf ſeinem verheerenden Zuge zu berühren niemals ſich erfrechen werde. Mehrere gewannen indeſs ſchon auf dem Wege, und kaum an dem erſten Orte ihrer flüchtigen Niederlaſſungen angekommen, ihre Faſſung wieder, und ergaben ſich, des weitern Umherirrens müde, in ihr Schickſal. Die Erfahrung aber lehrte von neuem, da es ſich bald zeigte, daſs die Kriegsfurie in den von ihren Beſitzern verlaſſenen, und bloſsen Miethlingen anvertrauten Gütern viel zügelloſer wütete, als dort, wo der Eigenthümer gegenwärtig geblieben war, da die Flucht ſelbſt unſägliche Beſchwerden, Gefahren, Sorgen und Einbuſſen veranlaſste, daſs es in ähnlichen Fällen für jeden angeſeſſenen Hausvater am räthlichſten ſey, bloſs die ſchwächeren Glieder der Familie, beſonders das weibliche Ge-

fchlecht zu entfernen, felbſt aber für feine Perſon ſeinen Faren getreu zu bleiben,—wol wiſsend, daſs die Furcht vor dem Uebel oft das Uebel ſelbſt überſteige—um dem Feinde mit Feſtigkeit entgegenzutreten, und eben ſo wachſam und kühn, als beſcheiden und nachgiebig, ſeine Klugheit und Geiſtesgegenwart zu deſsen Beſänftigung aufzubieten. Es iſt indeſs wenigen gegeben, zu aller Zeit ihrer Gefühle Herr zu bleiben.

Aber ungeachtet dieſer Verzagtheit Einzelner, entzündete ſich dennoch überall die heilige Flamme der Vaterlandsliebe; überall hörte man nur Eine Stimme der Erbitterung, des Unwillens, der Verwünſchung, und des Rachdurſtes gegen den verrätheriſchen Feind; überall häuften ſich die rührendſten Beweiſe der Anhänglichkeit an den Thron, und der willigen Hinneigung zu den gröſsеſten Opfern; überall, und nicht bloſs unter den eingebornen Nationalruſſen, ſondern auch unter den Millionen, die fremden Stammes ſich mit ihnen verſchwiſtert hatten. Unter den eingeſiedelten Ausländern zeichneten ſich beſonders die Deutſchen in ihrem Enthuſiasmus aus, gleich als wollten ſie in der Rettung Ruſslands eine gleiche Rettung für ihr gebeugtes Mutterland vom Schickſal erwirken. Es traten mehrere Männer aus ihnen auf, die unter dem Schutz des Monarchen verſchiedene Freycorps errichteten. Die Deutſche Legion trug unter dieſen den Stempel des feſteſten Characters, und der ehrenvollſten Beſtimmung. Der hochher-

zige Prinz Georg von Holſtein — Oldenburg, des Kaiſers Schwäher, lieſs in ſeinem Namen dazu eine Auffoderung voll lebendigen Geiſtes ergehen. Ein anderer deutſcher Fürſt (wahrſcheinlich ſein Erlauchter Vater) ward als Befehlshaber dieſer heiligen Schaar angekündigt, welche nicht blofs für Rufslands Wohl, ſondern für Deutſchlands Wiederherſtellung zu kämpfen beſtimmt ſey. Schriftſteller aller Art, vom Zeitungsſchreiber und Journaliſten an, bis zum Gelehrten und Dichter, beeiferten ſich ihrerſeits durch eine Menge Flugſchriften, durch hiſtoriſche Erinnerungen und Parallelen, durch Mittheilung anziehender Tagsneuigkeiten, durch Geſänge und Phantaſien den Muth zu beleben, und die Vaterlandsliebe zu ſtärken (*). Auch der Kriegsgouverneur der Feſtung Riga, Generallieutenant Eſſen I, unterliefs nicht, durch eine kraftvolle Proclamation die Bewohner der Stadt auf die Gefahr einer Belagerung vorzubereiten, und ſein Vertrauen auf ihren bewährten Bürgerſinn zu erklären. — So ſah man überall die frohe Erſcheinung des lebendigſten Patriotismus ſich ſeit dem erſten Momente des kundgewordenen Einfalls der Franzoſen offenbaren, und mit jedem Tage an Stärke und Glanz gewinnen. Selbſt die gehei-

---

(*) *Unter allen dieſen Erzeugungen des Tages zeichnet ſich, der „Aufruf an die Bewohner der Oſtſeeprovinzen„ (von Hn. D. Merkel) durch inneren Werth aus.*

men Freunde Napoleons wankten jetzt in ihrer Anhänglichkeit, da ihr Privatvortheil durch das allgemeine kosmopolitiſche Intereſſe, wodurch ſie ſich ſonſt wol allein begeiſtert erklärt hatten, gefährdet werden zu wollen ſchien. Die Hunderte und Tauſende aber, welche, in den Provinzen zwiſchen dem Niemen und der Düna, verblendet genug, dem lockendem Ruf der Verführung folgten, und mit dem Glücke, das ſie genoſſen, nicht zufrieden, ſich ein viel köſtlicheres in Polens proclamirter Wiederherſtellung, und unter dem gewichtigen Protectorat Napoleons träumten — wie denn die Menſchen in geänderten Staatsverhältniſſen oft eine neue Quelle des Heils für ſich eröffnet wähnen — erwachten nur zu bald von ihrer Bethörung, und ſehnten ſich nach kurzem Genuſſe des neuen Glücks—wir wiſſen es jetzt—nach einer ungeſtraften Rückkehr unter den milden Zepter *Alexanders.*

Die Lage des Reichs erſchien indeſs mit jedem Tage kritiſcher, das Ungewitter, welches den weſtlichen Theil bedrohte, immer furchtbarer, und die Gefahr des Heers, von der feindlichen, dreymal ſtärkeren Uebermacht überflügelt und erdruckt zu werden, immer augenſcheinlicher. Es gebührt dem Oberbefelshaber, Barclai de Tolly, der unſterbliche Ruhm, durch den tiefgeſchöpften Plan eines allmäligen kunſtvollen Rückzuges, und die meiſterhafte Ausführung dieſes ſchwierigen Plans, alle Befürchtungen getäuſcht, die Hoffnungen des Feindes, die Ruſſiſche Macht mit einem Schia-

ge zu vertilgen, vereitelt, und die glorreichen Ereigniſſe der Folge vorbereitet zu haben, ohne ſich weder durch das Geſchrey der Menge, welche, unfähig beydes den Plan und die Ausführung zu faſſen, darüber wie über eine Geburt der Leidenſchaft oder der Meinung urtheilte, noch durch die Stimme des von Muth, Kampf — und Rachluſt brennenden, und über dieſes fortdauernde Weichen, wodurch es ſeinen Ruhm gefährdet meinte, miſsvergnügten Heeres, irren zu laſſen. Ueber den Anfang der Operationen, die im Geiſte dieſes Plans geſchahen, belehrte das Publicum bereits die erſte Nachricht, die aus dem Hauptquartiere unter dem 24. Junius über die Ereigniſſe des Krieges bekanntgemacht wurde. Da ſie zur richtigen Würdigung der Anfangsepoche des Krieges den wahren Geſichtspunct officiell andeutet: ſo wollen wir das Weſentliche aus ihr ausheben. Es diene zu gleicher Zeit zu einem erfreulichen Beweiſe der einfachen, von jeder Arroganz entfernten, und ſich ſtets in den Schranken des Anſtandes und der Mäſſigung haltenden Sprache, welche ſämtliche aus dem Hauptquartiere erlaſſenen Berichte, im Vergleich gegen die franzöſiſche Inſolenz, gar ſehr zu ihrem Vortheil auszeichnet.

„Im Februar gingen die franzöſiſchen „Truppen über die Elbe und Oder, und rich„teten ihre Bewegungen nach der Weichſel zu. „Seit dieſer Zeit ſchien der Krieg unvermeid„lich. Se. Majeſtät, der Kaiſer, entſchloſſen

„sich indefs nur Vorsichtsmafsregeln zu neh-
„men, in der Hoffnung die Fortdauer des Frie-
„dens noch zu erlangen, und mit dieser Ab-
„sicht übereinstimmend verfügten Sie die Stel-
„lung Ihrer Truppen, ohne Ihrer Seits den
„geringsten Schein zur Verletzung des Friedens
„zu geben. Hiezu bestimmte man sich um so
„mehr, da die Erfahrungen der vorigen Kriege
„und die Lage unserer Gränzen uns bewogen,
„in Rücksicht auf die grofsen Mittel, die von
„dem Feinde an den Ufern der Weichsel vor-
„bereitet worden, dem Angriffskriege einen
„Vertheidigunskrieg vorzuziehen. — Die franzö-
„sischen Streitkräfte waren Ausgangs April
„schon versammelt. Dessen ungeachtet wurden
„die Kriegsoperationen nicht vor dem 12.
„Junius eröffnet; ein Beweis, wie sehr der
„Feind die von uns gegen ihn genommenen
„Mafsregeln achtete.„

„Die Corps unter den Befehlen der Mar-
„schälle Ney, Davouft, Oudinot, Macdonald,
„des Fürsten Poniatowski, und die Garden
„gingen fast zu Einer Zeit bey Iurburg, Kow-
„no, Olita und Merecz über den Niemen.
„So bald Se. Majestät von diesen Bewegungen
„Nachricht erhielten, befahlen Sie, Ihre Trup-
„pen zu vereinigen. Die Vereinigungspuncte
„müssen in einiger Entfernung von der Gränze
„seyn, da diese in ihrer Ausdehnung nicht
„gering ist. Einer solchen Verfügung gemäfs
„müssen alle vorwärts befindlichen Corps um-
„kehren, um die Stellungen einzunehmen, die

„ihnen bey Zeiten bezeichnet worden sind.
„Diese Bewegung wird gegenwärtig vollzogen.

Jetzt folgt die Nachricht über die Stellung der Armee, aus welcher man sieht, dass die Erste Westarmee aus Fünf Corps, unter den Generalen Wittgenstein, Baggohufwudt, Tutschkow, Schuwalow, Dochtorow (welchen letzten nachgehends Graf Ostermann Tolstoi ablöste), und aus der Garde, als Reserve, bestand. Denn heist es weiter:

„Diese Einrichtung erfodert, einem Haupt-
„treffen auszuweichen, bis sich der Fürst
„Bagration„ (der von Slonim nach Wilnika
„gehen sollte), der Ersten Armee nähert,
„und deswegen ist es nöthig gewesen,
„Wilna auf eine Weile zu verlassen. Die
„Operationen haben angefangen, und dau-
„ern schon fünf Tage fort; allein noch ist
„keines von unsern verschiedenen Corps
„attaquirt worden, und deswegen zeigt
„sich dieser Feldzug schon in seinem Be-
„ginnen sehr verschieden von den Unter-
„nehmungen, womit die übrigen Kriege
„des Kaisers Napoleon bezeichnet gewesen
„sind. In den vorgefallenen Scharmützeln
„haben sich die Gardekosacken vorzüglich
„ausgezeichnet„ —

Es scheint aus dieser Nachricht, wie Einige bemerkt haben, allerdings hervorzugehen, dass der Rückzugsplan damals noch nicht in seiner

ganzen Ausdehnung bis an das Herz des Europäischen Rufslands entworfen gewesen, und dafs man vielmehr die Abficht gehabt habe, in einiger Entfernung von Wilna, etwa in der grofsen Ebene bey Wilkomir, oder fpäteftens bey Drifa, eine Hauptfchlacht zu liefern, um, wenn folche gewonnen, den Feind eben fo fchnell wieder über den Niemen zurückzuwerfen, als er über ihn vorgedrungen fey. Wenn man indefs erwägt, dafs jeder verftändige Operationsplan notwendig aus mehreren Theilen zufammengefetzt ift, deren jeder fich nach Mafsgabe der feindlichen Bewegungen, und anderer zufälligen Umftände, die auf ihn Einfluls haben können, entwickelt, und dafs diefe fucceffive Entwickelung vor allen in einem Vertheidigungskriege Statt findet: fo wird jener Anfchein dadurch gar fehr gefchwächt. Aus der Zufammenftellung aller Begebenheiten ergibt es fich aber zur Genüge, dafs der Ruffifche Operationsplan, in feinem ganzen Umfange, fich keinesweges auf die Diftanz vom Niemen bis zur Düna, und noch weniger auf das Terrain von Wilkomir befchränkte, fondern einen weit ausgedehntern Kreis umfafste. Auf allen Fall, und wenn man auch etwa zugeben wollte, dafs man, der erften Anlage des Entwurfs zuwider, durch die Umftände gezwungen worden, die Retirade noch diefseits der Düna fortzufetzen: fo ift es doch einleuchtend, dafs durch diefe Erweiterung eines anfänglich enger gefafsten Plans doch nur allein das grofse Refultat der totalen Vernichtung der feindlichen Streit-

kräfte zu erhalten war; eine Bemerkung, die von so grosem Gewicht ist, dass sie sofort alle Einwendungen gegen die Vorzüglichkeit der Russischen Operationen zu Boden schlägt.

Zuvörderst waren demnach alle Bewegungen dahin gerichtet, die einzelnen Corps der Ersten Westarmee zu vereinigen, indess die Zweyte Westarmee sich ihr zu nähern angewiesen war. Um diese Absicht zu vereiteln, gab Napoleon die gemessensten Befehle, sowol die gedachten Corps einzeln abzuschneiden, als auch zwischen beyde Westarmeen eine Macht zu werfen, die hinreichend gros wäre, ihre Vereinigung zu verhindern. Demnach folgte ein Theil der französischen Armee den Bewegungen der Russen, ein anderer suchte die rechte Flanke derselben zu umgehen, und ein dritter drängte den Fürsten Bagration, der sich nach Wilnika ziehen sollte. Der Oberbefehlshaber der Russischen Armee durchschaute leicht das alte Manöver, dem Napoleon so viele seiner Siege verdankt, und vereitelte es, indem er die Corps sich fechtend retiriren, und von Swenziany auf Widzy ziehen liess. Die Arricregarde schlug alle Angriffe siegreich ab, und machte viele Gefangene. Vorzüglich wurden sieben Escadrons der französischen Cavalerie hart mitgenommen (den 2. Iulius, n. St.). Mittlerweile beschäfftigte Platow, der Biallystock verlassen hatte, mit seinen tapfern und gewandten Kosacken den König von Westphalen, der dem Fürsten Bagration in seiner Annaherung den Weg zu versperren suchte.

Der französische Kaiser änderte jetzt seine ersten Anordnungen, die nur unnütze Märsche und zweckloses Blutvergiessen zur Folge gehabt hatten. Er drängte mit verstärkter Macht, und in rascheren Bewegungen auf die Erste Westarmee, die sich nach der Düna hin, und auf das Lager bey Drissa zurückzog. General Korf, der den Nachtrab des Zweiten und Dritten Corps commandirte, und die reitende Artillerie des Generals Kutaissow schlugen alle Angriffe auf der Strasse nach Disna zurück, und hielten den vordringenden Feind mit so glücklichem Erfolge auf, dass die Armee in der besten Ordnung, und mit ruhiger Besonnenheit ihren Marsch verfolgen konnte. Alle Corps vereinigten sich ohne bedeutenden Verlust, und bezogen (den 9 Iul. n. St.) das befestigte Lager bey Drissa, von wo aus der Russische Monarch folgenden Parolebefehl erliess.

„Russische Krieger! Endlich habt ihr das
„Ziel erreicht, nach welchem ihr ge-
„strebt habt. Wie der Feind sich erkühnte,
„über die Gränzen in unser Reich ein-
„zurücken, befandet ihr euch auf der
„Granze, um selbige zu beobachten.
„Bis zur vollkommenen Vereinigung der
„Armee wurde durch einen einstweilig
„nothwendigen Rückzug euer kochender
„Muth aufgehalten, den verwegenen
„Schritten des Feindes Einhalt zu thun
„Jetzt sind alle Corps unserer Ersten
„Armee an dem vorbestimmten Platze

„vereinigt, und die Gelegenheit naht sich,
„eure bekannte Tapferkeit zu zeigen,
„und die Früchte der ertragenen Be-
„schwerden einzuerndten. Der heutige Tag,
„berühmt durch die Schlacht bey Pol-
„tawa, mag euch zum Muster dienen,
„und das Andenken an eure siegreichen
„Vorfahren euch zu den rühmlichsten
„Heldenthaten erwecken. Mit starkem Ar-
„me schlugen sie ihre Feinde, und ihr
„werdet euch beeifern, ihrem Beyspiele
„folgend, das Unternehmen des Feindes
„gegen eure Religion, eure Ehre, euer
„Vaterland und eure Familien zu nichte
„zu machen! Unsere gerechte Sache
„sieht Gott, und Er wird seinen Segen
„auf uns herabsenden.„

Das Lager bey Drissa war allerdings von der Art, dafs es dem Feinde Respect einflö-ssen mufste, und gewährte den Russen, aufser der Bequemlichkeit, sich von den erduldeten Fatiguen zu erholen, den dreyfachen Vortheil, jeden Versuch des Feindes zu einem Uebergange über die Düna, mochte er ihn ober — oder unterhalb, oder etwa gar gegen die Stirne des Lagers wagen, mit seiner Vernichtung zu rächen; dann das Heer in unmittelbarer Verbindung mit den fruchtbarsten Provinzen zu setzen, und zuletzt die Residenzstadt, Peters-burg, auf die der Feind hauptsächlich sein Augenmerk gerichtet zu haben schien, vor jeder Gefahr zu sichern. Auf die Befestigung dieses Lagers waren alle Mittel verwandt,

die die Lage deſſelben ſo wol, als die Kunſt des Ingenieurs darbot. Zuvörderſt war bey Druja, welches dem Städtchen Driſſa ſchräge gegen über liegt, das linke Dünaufer, welches ohnehin ſteil und wenig zugänglich iſt, noch durch mehrere Batterien mit offenen Kehlen verſtärkt worden. Dann hatte man, auf dem rechten Ufer des Fluſſes, zwey Batterien mit einem Dutzend Schieſſcharten errichtet, welche die Zugänge der Stadt Druja beſtrichen, und die ſeitwärts gelegenen Hohlwege beherrſchten. Das Lager ſelbſt umſpannte in einem flachen Bogen eine Linie von Werken, ſechs bis ſieben Werſte im Umfange, die ſich durch neue Batterien an das Ufer lehnte. Die Tiefe mochte von den vorderſten Werken bis zum Fluſſe etwa 12000 Fuſs betragen. Die Befeſtigung beſtand aus einem Redoutenſyſtem, in deſſen Zwiſchenräumen offene Batterien angelegt waren. Vor jeder Redoute befanden ſich raſirende Retranchements von etwa 600 Fuſs Länge. Zwey Schanzenlinien von faſt gleicher Länge deckten das Innere. Links in einer Gegend, wo das Terrain etwas zugänglicher iſt, war ein zuſammenhangendes Werk aufgeworfen, das aus einer mächtigen Baſtion, zwey Courtinen, und zwey durch Graben von dem Werk getrennten Redouten beſtand. Gegen das Centrum der Krümmung, welche der Fluſs bildet, hatte man eine groſse Pfaffenmütze angelegt, welche den Brückenkopf formirte. Mitten in der Kehle dieſes Werks war die Hauptbrücke, aus drey groſſen Pontons beſtehend, geſchlagen. Beide,

sowol die Batterien, als die Redouten waren mit Gräben umringt. Das zusammenhangende Werk und der grösseste Theil der Redouten waren in ihren Gräben gehörig pallisadirt. Die Pallisadirung der übrigen Gräben, ein Theil der Batterieplattformen, einige Barrieren und einige wenige Winkel des Retranchements, von nicht vieler Bedeutung, waren unvollendet geblieben. Das Hauptwerk und der grösseste Theil der Redouten waren ferner mit einer dreyfachen Reihe von Wolfshöhlen, jede mit einem zugespitzten Pfale versehen, umgeben. Zu Anlegung der Werke, und um solche gehörig zu demaskiren, hatte man zur Linken eine bedeutende Waldstrecke niedergehauen, und ungeachtet der Boden des Gehölzes morastig und wenig zugänglich war, dennoch an dem Debouché des Waldes Verhacke von drey bis vier hundert Fufs Breite angelegt, so dafs dieser Theil des Lagerkreises, gleich dem daran stofsenden zusammenhangenden Werke, von vorzüglicher Stärke war. Den eigentlichen Angriffspunct hätte wol nur die rechte Seite dargeboten, auf deren Befestigung weniger Sorgfalt verwendet zu seyn schien.

Ein solches Kunstwerk, auf einem von der Natur vorzüglich begünstigten Terrain, war ohne Zweifel dazu geeignet, dem reifsenden Strome der feindlichen Uebermacht ein Bollwerk entgegenzustellen, woran sein Ungestüm ohnmächtig zerschellen mufste, indefs die Russen Zeit gewannen, aus dem Innern

des Reichs fortdauernd Verſtärkungen zu ziehen. Es war auch nicht leicht möglich, daſſelbe von der rechten Seite zu umgehen, da die Feſten von Dünaburg und Riga, vorzüglich aber die erſtere, mit ihm in genauer Verbindung ſtanden. Gleichwol waren die erſten Verſuche des Feindes auf dieſe Seite gerichtet, ſie wurden aber durch die Tapferkeit der Ruſſen vereitelt. Die zweymaligen Angriffe des Marſchalls Oudinot auf Dünaburg wurden abgeſchlagen. Der Graf Wittgenſtein, der bereits auf das rechte Dünaufer übergegangen war, lieſs zu gleicher Zeit die feindliche Cavalerie, die ſich unter dem General Sebaſtiani dem Städtchen Druja ſorglos näherte, durch den General Korf, der deſshalb über den Fluſs ſetzte, plötzlich angreifen; welches mit ſolchem Erfolge geſchah, daſs zwey Regimenter völlig aufgerieben, und der Brigadegeneral Saint Genie mit mehr als 200 Officieren und Gemeinen gefangen genommen wurden. Die Hauptarmee, die ſich zu derſelben Zeit in Bewegung ſetzte, machte dabey einen ſolchen Eindruck auf den Feind, daſs er den Gedanken, die rechte Flanke zu tourniren aufgab, und noch weniger es wagen mochte, auf die Verſchanzungen ſelbſt einen Angriff zu thun.

Es blieb ihm jetzt nichts weiter übrig, als die Verſuche, die auf der rechten Seite nicht gelingen wollten, auf der linken zu erneuern. Und freylich hatte der Oberbefelshaber der Ruſſiſchen Armee längſt vorausgeſehen, daſs, ſo bald der Feind, die fortdauern-

de Trennung der beyden Weſtarmeen benutzend, ſich mit der Hauptmacht in Bewegung ſetzte, und ſich öſtlich wendete, um theils die Zweite Weſtarmee zu erdrücken, theils bey Witebsk über die Düna zu gehen, und den Gelagerten im Rücken zu operiren, es räthlich ſeyn werde, ſeine feſte Poſition zu verlaſſen. Wie er demnach bemerkte, daſs der Feind ſeinen Plan geändert hatte, brach er augenblicklich, ohne ſich durch die Masken täuschen zu laſſen, die die wahren Bewegungen von jener Seite verbergen ſollten, mit der linken Flanke auf (d. 8. Iul. n. St.), und zog ſich nach Polozk, indeſs er das Wittgenſteinſche Corps, durch einige Reſervebataillons verſtärkt, zur Beobachtung des Feindes und zur Sicherung der Strasſe nach Pskow, bey Driſſa ſtehen lieſs. Weil ſich aber ſchon ſtarke Colonnen der Franzoſen am Ulafluſs zeigten, welche ihm dem Weg nach Witebsk zu verſperren drohten, während andere feindliche Truppen unter den Marſchällen Ney und Iunot ſich nach Orſcha drängten: ſo ging er ſogleich mit forcirten Märſchen nach Witebsk, wo er eine vortheilhafte Poſition einnahm. Mittlerweile drang der Vicekönig von Italien bey Beſchenkowiski über die Düna, welche der König von Neapel mit einer zahlreichen Cavalerie ſchon früher paſſirt war. Am 25. Iul. ſtieſs das Corps des Grafen Oſtermann bey Oſtrowno auf mehrere Cavalerie- und Infanteriediviſionen. Es entſtand ein hitziges Gefecht zwiſchen der beyderſeitigen Cavalerie, das von Sechs Uhr Morgens bis Abends Eilf Uhr dauerte. Die tapfern Ruſſen

erlagen der Uebermacht nicht. Am folgenden Tage beſtand der Generallieutenant Konownizyn mit ſeiner Diviſion ein neues fortdauerndes Gefecht mit dem Vicekönige. Da auch dieſes keine bedeutenden Reſultate für die Franzoſen gab, ſo bemühten ſich beide italiſche Könige (den 27. Iul. n. St.), die auf der Ebene ſtuffenweiſe aufgeſtellte Arriereguarde der Ruſſen zu tourniren und zu vernichten. Aber ihr Vorhaben wurde vereitelt, wie in den vorigen Tagen. Die Ruſſen behaupteten unter dem Graf Pahlen ihre Stellung mit ſolcher Geſchicklichkeit, daſs die Abſicht, den Feind auf die Hauptpoſition zu locken, vollkommen erreicht wurde.

Der Oberbefehlshaber hatte ſich nämlich entſchloſſen, in einer vortheilhaften Ebene unweit Witebsk, die ſich an ein Nebenflüſschen der Düna lehnte, dem Feinde eine Schlacht zu liefern. Alle Anſtalten dazu waren bereits getroffen: aber eine Couriernachricht von dem Fürſten Bagration bewog ihn, ſein Vorhaben aufzugeben, und augenblicklich mit der Armee aufzubrechen.

Mehrere Ereigniſſe, die ſich bey der Zweyten Weſtarmee ergeben hatten, veranlaſsten dieſen Aufbruch. Es hatte nämlich der Fürſt Bagration ſich zwar bisher dem Feinde ſtandhaft und überall ſiegreich entgegengeſtellt, er hatte (den 10 Iuli n. St.) bey dem Städtchen Mir ein glänzendes Cavaleriegefecht gegen den König von Weſtphalen beſtanden,

hatte diesen König nachher bey Mohilew, durch den General Platow, der den Nachtrab befehligte, vollkommen geschlagen und über funfzehn Werste weit verfolgt, hatte noch mehrere andere Siege erfochten, wie z. B. den 22 Iul. bey Daschkowka, über fünf Divisionen unter den Marschällen Davoust und Mortier, und in allen diesen Gefechten dem Feinde grosse Einbusse an Todten und Gefangenen verursacht, indess sein Verlust nur mittelmäfsig war; aber es war ihm gleichwol nicht möglich gewesen, die Düna zu gewinnen. Jeden Ort, den er erreichte, fand er bereits von Franzosen und Polen occupirt. Er fand es nicht rathsam, seine Macht zu theilen, oder sich mit Gewalt eine freye Bahn zu eröffnen, da der Feind längs der rechten Seite des Dneprs überall Posto gefafst hatte, und bey seiner Uebermacht ihn leicht hätte abschneiden, und in die Gefahr der Vernichtung setzen können. Es war daher als die Frucht einer klugen Berechnung anzusehen, dafs er, so bald der General Platow, nach dem glücklichen Gefechte bey Daschkowka, die Smolenskische Strafse gewonnen, auch der General Rajowski den Vortrab des Davoustschen Corps auf eine Strecke von Zwölf Werst zurückgedrängt hatte, die Richtung über Orscha nach der Düna hin aufgab, und seinen Weg über Mstislaw nach Smolensk nahm.

Da nun dem Oberbefehlshaber an seiner Vereinigung mit dem Fürsten Bagration vor der Hand Alles gelegen seyn mufste; einer

Vereinigung, deren Bewirkung der Zweck aller seiner rückgängigen Bewegungen gewesen war, um alsdann den Feind mit ungetheilter und so viel möglich ungeschwächter Macht anzufallen: so verliefs er, so bald er die Nachricht von dem Zuge des Fürsten Bagration auf Smolensk erhalten hatte, noch in der Nacht die Gegend von Witebsk, und wandte sich mit dem gröfsesten Theile des Heeres, seinerseits gleichfalls nach Smolensk. Nur der Generaladjutant Winzingerode wurde beordert, höher im Witebskischen hinauf, nach Surasch, Welisch, Newel und Welikiluki hin, die Petersburgsche Strafse zu beobachten und, wenn möglich, zu decken. Diese Bewegung nach Smolensk war eins der kühnsten Manövers des bisherigen Feldzugs, und wurde im Angesichte des Feindes vollzogen. Die Armee marschirte in drey Colonnen, indefs die Arriere-garde in beständigem, heftigem Gefecht war. Die geschickten Anordnungen des Grafen Pahlen krönten besonders den günstigen Erfolg des Unternehmens, bey welchem unter andern am 28 Iul. sieben französische Escadrons aufgerieben wurden. Die erste Colonne ging über Lesna und Rudna, und deckte den Marsch der zweyten und dritten Colonne, die sich in Poretshje wieder vereinigten, indefs der General Platow angewiesen war, sich vorwärts von Smolensk aufzustellen, und den Marschall Davouft, der schon über Orscha hinaus vorgedrungen war, in Respect zu erhalten. Die Vereinigung der beyden Armeen wurde glücklich vollzogen.

Während aller dieſer Ereigniſſe, die das Beſtreben die beyden Weſtarmeen zu concentriren herbeyführte, hatten ſich im Innern des Reichs mancherley Dinge zugetragen, die wir wegen ihres Einfluſſes auf die Folge der Begebenheiten hier nachzuholen haben.

Napoleon hatte allerdings eine groſse Strecke des Ruſſiſchen Gebiets in ſeine Gewalt bekommen, und dadurch mancherley neue Hülfsquellen für ſich eröffnet; die Polen jauchzten; die Bülletins, welche von Witebsk ausgingen (das Zehnte, Eilfte und Zwölfte in ihrer Ordnung) hatten vielerley zu erzählen von den geſchehenen Heldenthaten, und meinten, die Gefechte bey Romanow, an der Driſſa, und bey Oſtrowna würden in jedem andern Kriege den Namen, Schlachten, verdient haben; doch hüteten ſie ſich, mit einer ihnen ſonſt ſeltenen Beſcheidenheit, die errungenen Vortheile über den Feind mit der gewöhnlichen Uebertreibung zu ſchildern; dabey ergoſſen ſie ſich in Späſschen über die Anlage der Verſchanzungen und des Lagers bey Driſſa, deren Zweckloſigkeit, bey der Unangemeſſenheit des Koſtenaufwandes, daraus hervorgehe, daſs die Ruſſen ſie ſo bald verlaſſen hatten; in Spötteleyen über den Inhalt mancher aufgefangenen Briefe, die ſie bekanntmachten; ſie fanden es vor allen Dingen charakteriſtiſch, daſs man ſich in Rufsland mit Dankfeſten über gewonnene Schlachten, die doch offenbar verloren worden wären, amüſire (der Franzoſe weiſs das rechte Wort!). — Alles

das wollte gleichwol ihrem Kaiſer kein Genüge leiſten. Es war auch in der That ſeinem heiſsen Blute zu viel angeſonnen, ſich jeder Aufwallung über die Vereitelung aller ſeiner Plane zu enthalten. Er hatte beſchloſſen, die Erſte Weſtarmee zu zerſplittern, und vereinzelt aufzureiben; als dieſs fehlſchlug, ſie im Lager feſtzuhalten oder zu umzingeln; wie ſie der Gefahr zuvorkam, ſie bey Witebsk zu ſchlagen, oder doch ſchlechterdings von der Vereinigung mit der Zweyten Weſtarmee abzuhalten: daneben ſollte dieſe Zweyte Armee entweder zerſchmettert, oder nach den Sümpfen Volhyniens hin gedruckt werden. Der König von Weſtphalen hatte dazu die gemeſſenſten Befehle erhalten, und welche ſtarke Corps waren nicht dabey in Bewegung geſetzt worden! — Und nun war Alles das verlorne Mühe! Er muſste ſehen, wie ſein Bruder einmal über das andere geſchlagen wurde, und als er ihn, erzürnt über ſeine Unfähigkeit, nach Hauſe geſchickt hatte; wie auch die andern Marſchälle, Ney, Jünot, Mortier, Davouſt, zuſamt dem Fürſten Poniatowski, es nicht hindern konnten, daſs Bagration ſeine Armee, von des braven Platows tapferen Schaaren gedeckt, unverſehrt nach Smolensk führte, indeſs der Oberbefehlshaber ſein Heer mit eben dem Glücke dahin brachte! So viel Unſtern konnte einen kälteren Mann in Flammen ſetzen! Was Wunder, daſs Napoleons Ingrimm ſich in allen ſeinen Befehlen und Reden ausſprach? Wohl ſuchte man ihn zu beruhigen, und ſeinem Aufenthalte in Witebsk

alle mögliche Annehmlichkeit zu geben. Ein grofser Platz vor dem Pallaſte, am linken Dünaufer, den er in dieſer Stadt bezog, wurde geebnet, und jeden Morgen defilirte abwechſelnd eine von den Gardebrigaden in Parade vor ihm vorüber. Alles was ſonſt zu ſeiner Aufheiterung dienen konnte, wurde herbeygeſchafft. Vergebens! Er blieb in ſeiner finſtern Stimmung, und beſänftigte ſich nicht eher, bis er im Aufruhr ſeines Innern beſchloſſen hatte, die Kriegsfackel bis in das Herz des Ruſſiſchen Reiches zu ſchleudern. Umſonſt ſchüttelte der kältere Macdonald, und mehrere ſeiner ſcharfſichtigen Kriegsgefährten, bedenklich die Köpfe zu dem verwegenen Plan, ſich in die Mitte eines unerforſchten Landes an dem dünnen Faden einer leicht zu zerreiſſenden Communication herabzulaſſen, und waren der Meinung, es ſey gerathener, ſich ſchnell und mit geſammter Macht zuvörderſt nach Petersburg zu wenden, um dort ein regelrechtes ſicheres Geſpinſt anzulegen, deſſen Stralen nach dem inneren Ruſſlande führten. Napoleon gewohnt, die Stimme der Vorſicht zu verſchmähen, und brennend vor Begierde, durch das Ungeheure des Unternehmens der erſtaunten Welt von Neuem den Beweis einer Geiſtesgröſse zu geben, die kühn es wagt, den Kampf mit dem Schickſal einzugehen und es zu beſiegen, hörte lieber auf die ſchmeichleriſche Stimme ſeiner beyden vormaligen Geſandten am Petersburger Hofe, Caulincourt und Lauriſton, Männer, die mit franzöſiſchem Leichtſinn ſich anmaſsten, aus

den geringen Daten, die ein Aufenthalt von wenigen Iahren ihnen in der Reſidenz (weit vom Herzen des Körpers) zu ſammeln erlaubt hatte, über den Character einer Nation abzuſprechen, welchen aufzufaſſen ihnen, wie dem gröſseſten Theil ihrer Landsleute, ſo gar der Sinn verſagt war. Vielfältig hatten ſie vor den Ohren ihres Monarchen ſich über die Vorliebe verbreitet, die den Gebildeten dieſes Volks für Frankreichs Sprache, für den franzöſiſchen Ton, für franzöſiſche Bildung und Politur, bis auf die Moden herab, eigen ſey, und daraus — verwegen genug — auf ihre Hinneigung zu den Grundſätzen der Franzoſen, zu ihren Revolutionsplanen, und zu ihrer Regierung geſchloſſen. Mit derſelben Flüchtigkeit hatten ſie aus der Beobachtung der zahlreichen Dienerſchaft, in welcher der ruſſiſche Adel einen Theil des Glanzes ſetzt, mit dem er ſich zu umgeben liebt, und die bey dem wenigen Thun, das ihnen obliegt, zum Müſſiggange verleitet, wol zum Theil des Gedankens nicht unfähig ſeyn mag, daſs hätten ſie keine Herren, ſie der Arbeit gänzlich entrathen könnten, auf die Stimme des Volkes, das nur nach Freyheit ſich ſehne, geſchloſſen. Aus der Zuſammenreihung ſolcher und ähnlicher Schlüſſe von gleichem Gehalt und gleicher Willkührlichkeit hatten ſie es gewagt, ſich zu dem Reſultat zu erheben, es dürfe ſich nur ein franzöſiſches Heer in dem Innern des ruſſiſchen Gebietes zeigen, ſo würden ihm die höhern Stände, aus Liebe für ihre Nation, das Volk aus Begierde der Erbunterthänigkeit

entzogen zu seyn, von allen Seiten her zuströmen; die Revolution für Russland, und mit ihr seine Unterjochung unter die Willkühr des französischen Gewalthabers sey denn unvermeidlich. Napoleon gefiel sich vor allen in dieser Vorstellungsweise, die seinen Planen so vollkommen zusagte, und sein Entschluss, das grosse Wagniss zu bestehen, war entschieden.— So weiss Ate, die Schmeichelnde, die leichtfüfsig über den Häuptern der Sterblichen dahinschwebt, den menschlichen Sinn zu berauschen, und ihn zu verderblicher Leidenschaft zu entflammen, wenig bekümmert, ob nicht seine Thorheit ihn endlich in die Hände der Furien liefere.

Beyde Hauptstädte Russlands zu gleicher Zeit in Besitz zu nehmen, war demnach jetzt das grosse Ziel seiner Bestrebungen. Schon längst hatte er dem Fürsten Schwarzenberg, nebst dem General Regnier den Auftrag ertheilt, das Tormassowsche Corps zu vernichten, und in die Ukräne einzudringen, um dort die polnische Insurrectionsfahne zu erheben, ehe noch die Russische Donauarmee einträfe. Die Marschälle Macdonald und Oudinot waren angewiesen, auf Petersburg zu marschiren, jener von Kurland aus über Riga durch Livland, dieser über Polozk, Sebesh, Pskow, u. s. w, seinen Weg dahin richtend. Er selbst, Napoleon, übernahm es, mit vereinter Hauptmacht auf die concentrirte Armee des Russischen Oberbefehlshabers zu drängen, und auf Moskwa loszustürmen, indefs Marchall Victor mit dem Zweyten Corps

ſich nach Tilſit zog, Marſchall Augereau das Eilfte Corps zwiſchen der Elbe und Oder ſammelte, nnd in den polniſchen Provinzen neue Regimenter formirt wurden. Die unangenehme Nachricht von der drohenden Geſtalt, welche die in Ruſſland errichtete Landwehr mit jedem Tage mehr annähme, ſchlug man mit der täuſchenden Hoffnung nieder; ſie werde ſich bey der Annäherung des Franzöſiſchen Heers verlaufen, wie in Schwaben, Tyrol und Oeſtreich geſchehen, und ein groſſer Theil davon zu ihrem Befreyer übergehen.

Von Ruſſiſcher Seite war man inzwiſchen, ſo bald man den Franzöſiſchen Unterjochungsplan erfahren hatte, auf deſſen Bekämpfung gefaſſt, und hatte zu dem Ende neue, energiſche Maaſſregeln genommen, wie ſie die ungeheure Uebermacht des Feindes nöthig machte, die jede frühere Berechnung, ſelbſt jede Wahrſcheinlichkeit bey weitem überſtieg, und zu deren Beſiegung die regelmäſſige Ruſſiſche Macht, auch bey dem glücklichſten Erfolge, in die Länge nicht ausreichen konnte. Aus dem Lager bey Driſſa war defshalb unter dem 1. Iulius (n. St.) ein Kaiſerliches Manifeſt ergangen, welches eine neue Recrutenaushebung vorſchrieb. „Der Einfall des Feindes in Ruſſland, „heisſt es in dem Eingang deſſelben, der Krieg, „den Wir durch alle Unſere Bemühungen nicht „haben abwenden können, nöthigt Uns zu kräf„tigen Maſſregeln zu ſchreiten, damit dem „Eindringen des Feindes, der mit Feuer und „Schwert ſeinen Weg verfolgt, um das Ruſſiſche

„Reich zu Grunde zu richten, Einhalt geſche-
„he. — Dieſerwegen befehlen Wir im Laufe
„von einem Monat eine Recrutenaushebung zu
„bewerkſtelligen, u. ſ. w.„ — Sie ſollte indeſs nur in ſechs Gouvernements Statt finden, dergeſtalt daſs auf Hundert Seelen Ein Mann geliefert würde, deſſen Maaſs um ein halbes Werſchok geringer ſeyn könne, als die bisher übliche Vorſchrift erheiſche.

Wie die Armee das Lager bey Driſſa verliefs, erging aus der Nähe von Polozk, unter dem 6. Julius, das merkwürdige Kaiſerliche Manifeſt über die innere Bewaffnung, folgenden Inhalts:

„Von Gottes Gnaden, Wir *Alexander* u. ſ. w.„

„Der Feind iſt in die Gränzen Unſers
„Reichs eingedrungen, und fährt fort, ſeine
„Waffen in das Innere von Ruſſland zu tragen,
„in der Hoffnung, durch Gewalt und durch
„Verführung die Ruhe dieſes groſſen Reiches zu
„erſchüttern. Er hat in ſeinem Geiſte den
„unwürdigen Anſchlag gefaſst, den Ruhm und
„die Wolfart deſſelben zu zerſtören. Mit Hinter-
„liſt im Herzen und Falſchheit im Munde, trägt er
„in den Händen Ketten, um es auf immer damit
„zu feſſeln. Indem Wir den Allerhöchſten um
„Beyſtand anrufen, ſtellen Wir ihm Unſere Trup-
„pen entgegen, welche vor Muth brennen, ihn
„niederzuſtürzen, und was von ihm nicht
„vernichtet worden, von dem Boden Unſers
„Landes zu vertreiben. Wir ſetzen Unſere feſte
„Hoffnung auf die Kraft und die Tapferkeit

„derſelben, dürfen es aber Unſern treuen Un-
„terthanen nicht verbergen, daſs die von
„dem Feinde verſammelten Streitkräfte der
„verſchiedenen Mächte groſs ſind, und daſs die
„Kühnheit derſelben eine unermüdete Wach-
„ſamkeit erfordert. Deſshalb finden Wir, bey
„aller Unſrer Zuverſicht auf Unſer tapferes
„Kriegsheer, es dennoch unumgänglich notwen-
„dig, in dem Innern des Reichs eine Kriegs-
„macht zu verſammeln, die dem Feinde neues
„Schrecken einjagend, eine zweyte Schutzmau-
„er, zur Unterſtützung der erſten, und zur
„Vertheidigung der Häuſer, Weiber und Kin-
„der eines jeden bilde.„

„Wir haben bereits Unſere Hauptreſidenz-
„ſtadt Moskwa aufgerufen. Wir rufen jetzt alle
„Unſere getreuen Unterthanen, alle Corporatio-
„nen geiſtlichen und weltlichenS tandes auf, und
„laden ſie ein, in Gemeinſchaft mit Uns, durch
„einen einmüthigen und allgemeinen Aufſtand
„den feindlichen Planen und Verſuchen entgegen
„zu wirken. Möge er aufje dem Schritte die treuen
„Söhne Ruſſlands finden, die ihn mit allen Mit-
„teln und Kräften bekämpfend, ſeiner heuchle-
„riſchen, trügenden Stimme nie Gehör geben;
„möge er in jedem Adeligen einen *Pojarski*, in
„jedem Geiſtlichen einen *Palizyn*, in jedem Bür-
„ger einen *Minin* (*) finden!„

(*) *Namen von Männern, die ſich 1611 erhoben, als die Polen die innern Unruhen Ruſſlands benu-*

„Wolgeborner Adel! Du bist zu allen Zei-
„ten der Retter des Vaterlandes gewesen.
„Heiliger Synod, und Geistlichkeit! Ihr habt
„stets durch eure heissen Gebete den Segen
„des Höchsten auf das Haupt Russlands herab-
„gerufen. Russische Nation! Tapfere Nachkom-
„menschaft der tapfern Slaven! Du hast mehr
„dann einmal die gegen dich gewetzten Zahne
„der Löwen und Tiger zerschmettert. Verei-
„niget euch alle, das Kreutz im Herzen, und
„die Waffen in den Händen. Keine mensch-
„liche Macht überwindet euch dann.„

„Zur Errichtung dieser neuen Kriegs-
„macht wird es in allen Gouvernements dem
„Adel überlassen, die Mannschaft, welche von
„ihm zur Vertheidigung des Vaterlandes ge-
„stellt worden, zusammenzuziehen, und den
„Befehlshaber über dieselben aus seiner eige-
„nen Mitte zu erwählen; Er wird sodann über
„die Anzahl derselben nach Moskwa Bericht
„erstatten, wo der oberste Heerführer über
„alle gewählt werden soll.„

---

tzend, Moskwa eroberten, und schon im Begriff waren, ihren Prinzen Wladislaw auf den Russischen Thron zu setzen. Durch Minins Bemühungen lieferten viele Ortschaften Geld und Truppen. Der Fürst Pojarski führte die Patrioten an Die Polen wurden vertrieben, und das Haus Romanow bestieg den Thron.

„Im Lager unweit Polozk, den 6. Iu-
„lius 1812.„

„*Alexander*.„

Unter dem nämlichen Tage war ein besonderes Kaiserliches Schreiben an die Stadt Moskwa erlassen, dessen wesentlicher Inhalt mit dem allgemeinen Manifeste übereinstimmt. „Stets, heisst es darin, ist Moskwa das Haupt „der andern Städte des Russischen Reichs ge-„wesen. Immer verbreitete sich aus ihrem „Schoosse eine verderbende Macht über die „Feinde, und ihrem Beyspiele folgend, ström-„ten aus allen Gegenden des Reichs, wie das „Blut zum Herzen, die Söhne des Vaterlan-„des zu ihrer Vertheidigung herbey. Nie hat „aber die Notwendigkeit einen solchen Eifer „mehr erheischt, als jetzt, um die Religion, „den Thron und das Reich zu retten.„ — — Am Schluffe liest man die weissagenden Worte: „Das Verderben, worin Uns der Feind zu stür-„zen wähnt, falle auf sein eigenes Haupt zu-„rück, und das von der Knechtschaft befreyte „Europa preise den Namen Russlands hoch! „

Beyde Manifeste waren von unbeschreiblicher Wirkung. Eine einzige Flamme veerbreitete sich über das Reich, von den schäumenden Ufern der Ostsee, bis an die Schneegefilde Siberiens, und die Caucasischen Bergzacken; eine Flamme, entzündet von Nationalehre und stolz, von Anhänglichkeit an den Thron, an den Glauben der Väter, an die Heiligthümer, an den Boden

des mütterlichen Landes; gesteigert durch die wachsende Gefahr, durch die Thränen der vertriebenen, Schutz und Rettung suchenden Penaten ganzer Provinzen, durch den Anblick der Aschenhaufen und der Blutströme, die den Pfad des grausamen Feindes bezeichneten; genährt durch Wort und Rath, durch Rednersalbung und Priesterweihe, durch andächtigen Aufblick zum Himmel, der den schönen Tod fürs Vaterland mit ewigen Kränzen lohne; gefärbt von Liebe und Hafs, von Rache und Zorn, von jeder mächtigen Leidenschaft, die den begeisterten Menschen über sich selbst emporreifst — eine furchtbare Flamme, die dem übermüthigen, spottenden Feinde ein nahes Verderben bereitete!

Um dem allgemeinen Eifer seine bestimmte Richtung zu geben, verliefs der Russische Kaiser, in Begleitung verschiedener seiner Grofsen die Armee, und ging über Smolensk nach Moskwa, wo er den 24. Iulius n. St. eintraf, und mit dem frohen Ausbruch des lebendigsten Enthusiasmus empfangen ward. Der folgende Tag brachte dem Monarchen die süfseste Freude, die je einem Völkerhirten bereitet wurde. Adel und Bürger, Kaufmannschaft und Volk strömten herbey in gleichem feurigen Eifer, ihr Blut und ihre Habe zur Erhaltung des alten Thrones der Zaaren anzubieten. Der erste beschlofs, von jeden Zehn Köpfen seiner männlichen Erbgehörigen zur innern Bewaffnung einen Mann zu stellen, vollständig gerüstet und mit fortdauerndem

Unterhalt. Die übrigen Stände faſsten ähnliche Beſchlüſſe. Ein prachtvolles Hochamt im Kathedral des Kreml erhöhte die Feyer des Tages, und das Te Deum unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der unzählbaren Glocken in dem unermeſslichen Umfange der groſsen Kaiſerſtadt, zu Ehren des Friedens, der mit den Türken geſchloſsen, verherrlichte den allgemeinen Jubel, und erhob ihn zu einem Nationalfeſt. Wo der glückliche Monarch ſich hinwandte, begegneten ihm die freudigen Blicke des Volkes, das zu ihm hin ſtrömte, und um ihn wogte, um die geliebte Geſtalt ſeines Kaiſers ſich tief in den Buſen zu graben, und Ein erſchütterndes Hurrah verſchlang, die zahlloſen Reihen durchlaufend, ohne Ende das andere. — Mit ſolchen Augenblicken lohnen die Götter den guten Fürſten!

Der Monarch ging jetzt nach ſeiner zweiten Reſidenzſtadt, Petersburg, und die rührenden Beweiſe kindlicher Liebe und patriotiſchen Eifers häuften ſich hier, wie in der alten Moskwa. Schon vor ſeiner Ankunft hatte der Adel dieſes Gouvernements beſchloſſen, durch die Lieferung eines Mannes auf Fünfundzwanzig Unterthanen ein Corps aufzuſtellen, zu deſſen Oberbefehlshaber er den Grafen Goleniſchtſchew Kutuſow ernannte. Die Bürgerſchaft ſammelte auf gleiche Weiſe Mannſchaft und Geldſummen, die Kaufmannſchaft aufserdem einen Beytrag von Zwey Millionen. — Der Prinz Georg von Holſtein — Oldenburg, der ſich zu gleicher Zeit nach

den ihm anvertrauten Gouvernements, Nowgorod, Twer und Jaroslaw, begeben hatte, um die Wünsche des Souverains den Bewohnern dieser Gegenden kund zu thun, fand dort die gleiche Begeisterung, und die Opfer, die zum Kriege dargeboten wurden, überstiegen alle Erwartung. Der Nowgorodsche Adel beschloss die Stellung von Zehntausend Mann; der Twersche eines Fussoldaten von Fünfundzwanzig Seelen, und eines Streiters zu Pferde auf Fünfhundert; der Jaroslawsche eine Lieferung in ähnlichen Verhältnissen, u. s. w. Wir heben aus dem Aufruf des Prinzen an den Adel zu Nowgorod einige Stellen aus, die den Ton seiner Bekanntmachungen bezeichnen.

„Der Souverän kann durch Worte gebie-
„ten; der Vater seiner Kinder aber erwartet
„alles von ihrer Ergebenheit. Bis jetzt ist un-
„ser Kriegsheer unverletzt geblieben, und in
„allen einzelnen Gefechten mit dem Feinde
„sind unsere Waffen siegreich gewesen. Bloss
„die überlegene Anzahl der feindlichen Macht
„kann den Sieg aufhalten, und die Ruhe
„unserer Städte bedrohen. Wie schrecklich ist
„der Gedanke, dass diese Städte, in deren
„Schoosse die Asche unserer Voreltern ruht,
„in Gefahr gerathen könnten; der Gedanke,
„dass die Heiligkeit der Gräber und der Al-
„täre von den wüthenden Haufen der Un-
„gläubigen möchte verletzt werden! Welcher
„Russe vermag es, diesen Gedanken zu er-
„tragen?„ — —

Der Ruſſe ertrug ihn nicht. Eine Streitermaſſe von Viermalhunderttauſend Mann, die Wirkung des Aufgebots, ſtand gerüſtet da, aus dem Boden plötzlich aufgewachſen, wie einſt die gezahnte Schaar aus der Zähnenſaat des Erbauers Athenäs, voll des brennendſten Verlangens, ihre Heerde und die heimiſchen Götter vor dem frevelhaften Feinde zu ſchützen. Es war nöthig, den verſammelten Haufen jetzt ihre nähere Beſtimmung anzudeuten, und dieſs geſchah durch zwey Manifeſte vom 20. Julius und 16. Auguſt (n. St.) Sie wurden dadurch angewieſen, in den Gouvernements Kaſan, Niſhgorod, Penſa, Koſtroma, Sinbirsk und Wiatka ſich bloſs in marſchfertigem Stande zu halten, aus den Gouvernements Moskwa, Twer, Jaroſlaw, Wladimir, Tula, Kaluga und Smolensk zur Vertheidigung Moskwas auszurücken, indeſs ſie aus dem Petersburgſchen und Nowgorodſchen Gouvernement ſich der Reſidenz an der Newa, zu deren Deckung, zu nahern hatten. In den übrigen Gouvernements (die in Kriegsſtand geſetzten ausgenommen) wurde eine Aushebung von Zwey Recruten auf Hundert Seelen bis zum erſten November zu bewerkſtelligen anbefolen, welche zugleich in allen Gouvernements ohne Ausname von den Kron- und Appanagegütern zu leiſten verordnet wurde. Uebrigens wurde erklärt, es ſey dieſe innere Kriegsmacht weder als Miliz, noch als Recrutirung, ſondern als einſtweilige Landwehr zu betrachten, die nur ſo lange Statt finde, bis der Feind aus den Gränzen des Reichs vertrie-

ben seyn werde; weshalb auch ihre Bekleidung in ihre eigene Willkühr gestellt sey.

Ausser der Stellung der Landwehr, mit den Kosten der Ausrüstung, Bewaffnung und Unterhaltung für die ganze Zeit ihres Dienstes, welche die Gouvernements in Masse leisteten, ausser den Opfern, durch die Corporationen und Commünen aller Stände dargebracht an grossen Summen Geldes, an Naturalien aller Art in ungeheuren Quantitäten, als Mehl, Getraide, Branntwein, u. s. w. an den übrigen Bedürfnissen zur Verpflegung und zum Nutzen der Armee, zeigte sich der allgemeine Wetteifer noch weiter in den Beyträgen, die durch die einzelnen Individuen, von den Ersten des Reiches an bis zu den untersten Stuffen des Volks herab, in zahlloser Menge geliefert wurden. *Der Kaiserinn Mutter Majestät* bestimmte eine Anzahl Krieger und grosse Summen Geldes für die ganze Dauer des Krieges, wie schon früher Ihre *Kaiserliche Hoheit, die Grossfürstin Ekaterina*, von ihren Appanagegütern gethan hatte. Mehrere Moskwasche Grosse stellten ganze Regimenter, auf ihre Kosten vollständig ausgerüstet, wie der Graf Saltikow ein Husarenregiment, der Graf Momonow ein Kosackenregiment, der Geheimerath Demidow ein Iägerregiment, der Fürst Gagarin ein Infanterieregiment. Viele Particuliers gaben zu Zehntausend, Dreissigtausend, Funfzigtausend Rubeln; man sah sogar einzelne Bauern bis Fünfhundert und Tausend Rubel darbringen; die Klöster lieferten Gold und Silber in ganzen Massen, u. s. w. — Welches

andere Volk vermag dergleichen Opfer aufzuweisen! — Am Don formirten sich, ausser den schon bey der Armee befindlichen Dienstpflichtigen, Zwanzig und einige Regimenter aus den Kosacken, die die Dienstjahre bereits vollendet, oder sie noch nicht erreicht hatten; alle im Stande, binnen Vierundzwanzig Stunden nach erhaltenem Befehl den Marsch anzutreten. Jeder Ort lieferte Krieger, und Geldbeyträge, in welchen letzteren die Kaufmannschaft sich wiederum auszeichnete. — In den Ostseeprovinzen, namentlich in Liv-und Esthland, wurde gleichfalls eine nach Verhaltnifs der Bevölkerung ansehnliche Miliz, aus Reutern und Fusskämpfern bestehend errichtet, und aus eigenen Mitteln mit völliger Rüstung, mit Pferden, und dem nöthigen Unterhalte versorgt; ausser dieser Anstrengung wurden noch das ganze Jahr hindurch ansehnliche Lieferungen von Arbeitern, Fuhren, Pferden, an Schlachtvieh, Mundprovision, Fourage, Branntwein, Pelzwerk, u. a. D. ununterbrochen geleistet. —

Es ist der Augenblick der Gefahr, welchen der grosse Weltgeist auf Erden sendet, um den Sinn der Nationen zu prüfen, und ihr inneres schlummerndes Leben zu wecken. Russland hat die Probe zu seinem unsterblichen Ruhme bestanden, und der Anblick der Energie, welche sich in seinen Bürgern entfaltete, samt der Masse von Hülfsquellen, die sie auf seinem Boden schuf, füllt den Beobachter wechselsweise mit Erstaunen und mit Bewunderung. Möge sein Beyspiel jeden Zagenden belehren von

dem, was ein Volk vermag, das sich den Sinn für das Heilige, den Glauben an Gott, und die fromme Religion der Vater, die Verehrung des Fürsten, des sichtbaren Repräsentanten der Gottheit, die Liebe zum Vaterlande, zu dem heiligen Boden, der uns trägt und nährt, in der treuen Brust bewahrt hat, unangreifbar von dem breiten Strome einer flachen Verstandescultur, die sich für Vernunft geben möchte, und statt der kostbaren Güter, die sie raubt, nichts als das dürre Stroh eines vorgeblichen Freydenkens, der verrätherischen Floskeln von Freyheit und Gleichheit, und der niedrigen Lehre, in dem Sinnengenuss das höchste Glück und den einzigen Zweck des Lebens zu finden, liefert! Möge ewig das glückliche Russland sich in dieser ehrwürdigen Herzenseinfalt erhalten!

Der Feind bedrohte jetzt, um sich die Bahn nach St. Petersburg zu eröffnen, die Ostseeprovinzen. Der General Macdonald war mit seinem Corps, das aus den Preussischen Hülfstruppen von Fünfundzwanzig bis Dreissigtausend Mann, unter dem Befehl des Generals Grawert, den nachgehends der General York ablöste, und aus Funfzehn bis Zwanzigtausend Mann, Polen, Bayern und Franzosen, bestand, über Rosiany, Schwal, Ponewäsch, und Bausk, nach der Düna vorgedrungen. Da die Russischen zur Ersten Westarmee gehörigen Truppen sich, wie oben bemerkt, zur Vereinigung des ganzen Heers, nach Widsy und Drissa gezogen hatten: so bemächtigte er sich der Provinzen Samogitien und Kurland, fast ohne Widerstand. Nur

bey dem schönbebauten Gute Eckau, (vier Meilen im Südwest von Mitau), wo der einsichtsvolle und tapfere General Löwis mit einer kleinen, für die Rigasche Besatzung bestimmten Schaar sich postirt befand, entstand ein lebhaftes Gefecht (den 19. Iulius n. St.). Das kleine Häuflein, gröfstentheils nur aus Depotbataillons bestehend, setzte sich den zahlreichen Truppen des Feindes, mit einer solchen Tapferkeit entgegen, dafs es ihm einen empfindlichen Verlust verursachte, und beharrte in dem ungleichen Kampfe, bis es sich von allen Seiten umringt, und bereits zum Ergeben aufgefordert sah. Dann brach es gewaltig durch die Reihen des erstaunten Feindes, und gewann sich Raum zu einem ungekränkten Rückkzüge nach dem Orte seiner Bestimmung, wo es wohlbehalten, und mit Ruhm bedeckt, anlangte.

Jetzt wurde die Festung Riga berennt, und mufste einer ernsten Belagerung entgegen sehen, sobald das feindliche grobe Geschütz, das defshalb von den preussischen Landen requirirt wurde, angelangt wäre. Die Besatzung der Stadt betrug, nach Ankunft der ebenerwähnten Verstärkung, immer noch nicht volle Achttausend Mann. Die Befestigung von der Landseite war von sehr geringer Bedeutung. In den Werken an der Düna, und jenseit dieses Stromes; war an den Vorarbeiten, den Linien, den inneren Verschanzungen und Batterien Vieles zu complettiren übrig, und es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dafs, wenn der Feind nach dem hitzigen Gefecht bey

Eckau, ſogleich mit Ungeſtüm und in Maſſe geſtürmt hätte, die Feſtung in der erſten Verwirrung hätte genommen werden können. Der Belagerer wagte ein Unternehmen nicht, das ihm verzweifelt zu ſeyn ſchien. Indeſs blieb die Lage der Stadt noch immer miſslich. Von der Kurländiſchen Gränze her war ein Uebergang über die Düna, und ein Angriff der Landſeite täglich zu befürchten. Die ſchönen Vorſtädte, innerhalb des Bereichs der Feſtung liegend, konnten alsdann dem Feinde eben ſo vielen Nutzen gewähren, als ſie die Belagerten in ihrer Vertheidigung hinderten. Schon längſt hatte deſshalb der Kriegsgouverneur Eſſen I den Entſchluſs gefaſst, ſie bey der erſten Nachricht einer beſtimmten Annäherung des Feindes, ſogleich zu zerſtören. Es waren auch zu dieſem Zweck bereits die erfoderlichen Anſtalten getroffen. Die Bewohner waren davon unterrichtet, und gewarnt worden, ihre Habſeligkeiten in Sicherheit zu bringen. Aber bey der Menge der reichen Kaufmannsgewölbe, und der unermeſslichen, mit Handlungsſchätzen aufgehäuften Speicher war eine ſolche Arbeit mit ſo vielen Schwierigkeiten verbunden, daſs man ihr lieber ganz entſagte, und ſich mit dem Wahne ſchmeichelte, die Drohungen, welche ohnehin mit Schonungsverſicherungen abwechſelten, ſeyn vielleicht nicht einmal ernſtlich gemeint. Eine Bewegung des Feindes auf dem linken Dünaufer wurde indeſs beobachtet, und der Kriegsgouverneur ſchwankte zwiſchen dem Drange der Amtspflicht, und dem Wunſche,

die Erfüllung derſelben, ſelbſt auf ſeine Gefahr, noch weiter hinauszuſetzen. Der Wolſtand vieler Tauſenden hing jetzt von der Beurtheilung eines Moments ab, und der Moment entſchied gegen ſie.

Es war die Nacht nach dem 23. Iulius (n. St.) und noch war am Abende vorher, durch den Trommelſchlag, den Bewohnern die bisherige Ruhe auch für dieſe Nacht zugeſichert worden. Um Mitternacht ſtieg plötzlich die Brandrakete, die Pechkränze loderten, und in Einem Augenblick ſtanden alle Theile der Moſkwaſchen und Petersburger Vorſtädte in Flammen. Es war eine dunkle grauſenvolle Nacht; die Natur ſelbſt erſchien in Empörung, der Himmel in ſchwarze Wolken gehüllt, und ein furchtbarer Sturm blies in die praſſelnde Feuerflut. Die erſchreckten Bewohner irrten jammernd umher, viele von ihnen ohne Bekleidung, kaum dem Flammentode entſprungen. Wie manche Schlummernde waren erſt erwacht, als ſchon die Pechkränze in ihren Zimmern aufloderten! Wie viele von ihnen wurden, von Dampf und Rauch betäubt, davon getragen, indeſs hinter ihnen ſchon die prachtvollen Säle einſtürzten! Es fehlte ſelbſt nicht an ſolchen, die aus der Nacht des Schlafes in die Grabesnacht übergingen. Mordbrenner und Räuber geſellten ſich indeſs zu den verordneten Brandſtiftern, und verbreiteten die Verheerung weit über die abgeſteckten Linien hinaus, und nur den Wenigen gelang die Rettung ihres

Eigenthums, die sich wachsam und mit entschlossenem Muth den Bösewichtern entgegenstellten, wie bey der Euphonie, und dem prächtigen Richterschen Pallaste. Die Stadt selbst war verschlossen, jeder Zugang versperrt, alles Militär in Waffen. Aber der Wiederschein des Feuers erleuchtete überall die Strafsen und die Gemächer der Häuser bis zur Sonnenhelle des Tages, und die Hitze war kaum zu ertragen. Dabey wuchs mit jedem Augenblicke die Gefahr, der Strom des Feuers möchte sich auch über den Umfang der Stadt verbreiten. Die Menge der entzündeten leicht beweglichen Brennstoffe, die aus Kellern und Speichern hervorsprudelte, erhob sich hoch in die Luft, und der stürmende Wind rifs sie mit sich gegen die Stadt hin. Die Zahl der fliegenden Funken, der fallenden Feuerbrände mehrte sich mit jedem Momente innerhalb der Mauern. Schon fafste das Feuer an der Citadelle, das indefs noch im ersten Ausbruch durch den Muth eines wackeren Wächters erstickt wurde. Auf der Promenade lagen ungeheure Strohhaufen aufgeschichtet. Wie, wenn diese der Brand ergriff? — Aber plötzlich knarrten die Wetterhähne, der Wind wandte sich, und die Feuersgefahr war für die Stadt vorüber. Eine zweyte Besorgnifs, nicht minder furchtbar als die erste, war indefs dadurch nicht gehoben. Mufste nicht in jedem Augenblicke erwartet werden, der angekündigte Feind werde anrücken, und mit dem Feuer seines Geschützes die Scenen der Angst und der Verwüstung

vollenden? Den Verzweifelnden aufser den Thoren, deren Sinne blofs mit dem Aufruhr der Gegenwart kämpften, war diefe Befürchtung fremde, und jeder Ueberlegung unfahig, hatte fie die Ankunft des Feindes fühllos überrafcht. — Aber diefer Feind erfchien nicht. Unbeweglich in feinem Bivouac, fah er das Flammenmeer, das den Horizont badete, die mächtigen Feuerfäulen, die hoch zum Gewölbe des Himmels emporwirbelten, und gewifs theilnehmend — das darf man von den Preufsen erwarten! — mufste er fich des tröftenden Gedankens freuen, dafs die Schuld des grofsen Unglücks nicht auf ihn falle.

Die fchauerliche Nacht verrann. Der neue Tag enthüllte die Scenen der Verheerung und des Elendes in ihrem ganzen Umfange. Verfchwunden waren die fchönen Vorftadte, der Stolz Riga's, mit den Taufenden ihrer zum Theil prächtigen Gebäude, mit der Zier ihrer gefchmackvollen Umgebungen, mit der üppigen Flur ihrer mit Blumen, und dem ganzen Schmuck der Kunft, oder mit Obft und Gemüfen gefegneten Gärten, jetzt mit Brand und Afche überftreut, zertreten, verfengt, verheert. Und immer noch, nach Tagen und ganzen Wochen, loderten und quollen neue Flammen aus den Magazinen und Erdgewölben hervor. Es war eine weite, grofse, graufige Wüfteney von den Sandbergen an bis an die Stadtbarrieren, im Umfange mehrerer Quadratwerfte; ein einziges, finftres Zerftörungsplateau, aus dem fich die nackten,

ſchwarzen Geſtalten der Schornſteine, als gemahnende Symbole der Strafgöttinnen und der Furiengewalt, die des Guten neben dem Böſen nicht verſchont, dunkel und ſchreckend emporhoben. Auch die Stadt ſchien ſo gut wie verloren, wenn der herbey eilende Feind, ſich der Trümmer, als natürlicher Schanzen bedienend, in ſicherer Nähe ſein grobes Geſchütz gegen die Feſtung angewandt, oder mit Bomben und glühenden Kugeln die eng an einander gedrängten Wohnungen in ihr, die weder durch den Zwiſchenraum breiter Gaſſen, noch durch die Weite freyer Plätze gehörig geſondert lagen, angezündet und das Schauſpiel der Zerſtörung wiederholt hätte. Wie nun der Feind noch immer unbeweglich blieb, und dadurch zu dem Schluſſe berechtigte, er habe gar nicht die Abſicht gehabt, die nähere Belagerung ſchon jetzt zu beginnen, und das Glück, der Wolſtand, die Geſundheit, das Leben der Bewohner der Vorſtädte ſey ohne irgend einen Grund, und ohne allen Nutzen aufgeopfert worden: da ergoſſen ſich die Unglücklichen in laute Klagen über den Urheber ihres Elendes und in Beurtheilungen der von ihm getroffenen zerſtörenden Maaſsregel. Ihre Anklage, durch den tiefen Schmerz über ihren Verluſt ihnen entriſſen, mag entſchuldigt werden, wenn gleich die Ungerechtigkeit derſelben offenbar iſt. Der Kriegsgouverneur hatte eine Pflicht erfüllt, die ihm durch ſein Amt vorgeſchrieben war; eine Pflicht die ihrer Natur nach der Stimme der Menſchenfreundlichkeit Schweigen gebietet? Es iſt

sehr begreiflich, dafs, da eine Festung ein Instrument des Staats zur Sicherung seines Gebiets und dessen Bewohner gegen die Gewalt eines andringenden Feindes ist, ein so hoher Zweck nicht der Bequemlichkeit, der Laune, der Thorheit einiger, oder vieler tausend, Menschen aufgeopfert werden kann, die mit diesem Zwecke bekannt, unbehutsamer Weise sich auf einem Raum niederlassen, dessen Bebauung der Bestimmung der Festung gerade entgegengesetzt ist, und dafs sie durch den Act der Ansiedelung in diesem Raume sich selbst dem Schaden freywillig unterwerfen, der sie einmahl betreffen wird. Was aber die vorgebliche Unzeitigkeit der harten Maafsregel anbelangt, so läfst sich über diese von keinem andern Menschen absprechen, weil bey einem Entschlusse, der in Einem Augenblick gefasst werden soll, alles von der augenblicklichen Ansicht der Sache abhängt, die dem Individuum durch seine Natur bestimmt ist, folglich ihm, und damit jedem andern Beurtheiler, als notwendig erscheinen mufs. Es wird hiedurch gar nicht geläugnet, dafs in einem andern Individuum andere Rücksichten auch einen andern Entschlufs erzeugt haben möchten: aber dieser Entschlufs hätte eben so füglich für eine frühere Zerstörung ausfallen können, als für eine spätere. Für die frühere, in so ferne es allerdings einem andern Beurtheiler räthlicher hätte erscheinen können, die Vorstädte schon zu einer Zeit zu vertilgen, da der Feind noch in gröfserer Entfernung war, weil, wenn dazu ein Tag unbedingt, und ohne Rücksicht auf die weitere Bewegung des Fein-

des, wäre festgesetzt worden, die Bewohner ungedrängt die Zeit hätten gewinnen mögen, ihre besten Habseligkeiten mit ihren Familien zu entfernen, indess dem Gouverneur Raum geworden wäre, den Platz, den die Vorstädte eingenommen hatten, völlig zu rasiren, und zum grossen Vortheil der Festung zu ebenen. Man erinnert sich hiebey, dass die Franzosen sich für diese Ansicht zu entscheiden pflegen. Was den Aufschub der osterwahnten Maasregel betrift, so hätte ein Anderer wieder ihn bis zu dem Momente des wirklich erfolgten Angriffes ausdehnen können, wenn er dafür gehalten hätte, dass sie in diesem Augenblicke dem Belagerer schädlicher gewesen wäre, als eine frühere Anwendung derselben; dass sie auf allen Fall die Arbeiten des Feindes gehindert hätte, so lange der Brand wütete, welcher durch das unausgesetzte Feuer von der Festung, und von den englischen Fahrzeugen aus, die auf der Düna lagen, wäre unterhalten worden, wodurch wenigstens einige Tage für die Erhaltung der Stadt waren gewonnen worden — eine Rücksicht, die der Commendant einer Festung allerdings zu nehmen verbunden ist. — Endlich hätte ein Dritter noch auf den Gedanken gerathen können, ob es nicht selbst nach dem Angriffe noch möglich gewesen sey, die Vorstädte zu behaupten, und den Versuch zu machen, ob nicht die aufgebotene physische Kraft der Bewohner zur Rettung ihrer Heerde und ihres Eigenthums zu diesem Zwecke hinreichend wirksam seyn möchte. Hätten z. B. die Zehn oder Zwanzig Tausende der Vorstädter Riga's, unter denen

eine Menge kraftvoller Menſchen war, die Wahl zwiſchen der Bekämpfung des Feindes und der Vernichtung ihres Eigenthums gehabt: hätte es dann nicht ſehr wahrſcheinlich erſcheinen können, daſs ſie wie Löwen würden gefochten haben, und daſs ihre Anzahl, vermehrt durch die Tauſende, die die reicheren Beſitzer, vorzüglich die Ruſſiſchen Kaufleute, vom Lande zu ihrer Hülfe würden gedungen haben, und noch in ihren Anſtrengungen durch die Garniſon unterſtützt, vollkommen dazu hingereicht hätte, eine noch viel ſtärkere Armee als die der Belagerer abzuſchlagen? Eine ſolche Wahlſtellung, hier die Pechkränze in Bereitſchaft, dort die Waffen in ihren Händen, hätte ſie nicht in ihrem Ausgange ſich um ſo erfreulicher zeigen müſſen, da die befürchteten Uebergänge und Angriffe gar nicht Statt fanden? Riga's Vorſtädte ſtänden dann noch, und viele Tauſende wären weniger elend. — Das Verhängniſs wollte es anders. Es hatte beſchloſſen, viele Millionen ſollten verloren gehen, viele Tauſend Familien verarmen, und an den Bettelſtab gebracht werden, und ſein Beſchluſs ging in Erfüllung.

Daher wird es ſtets dem Menſchenfreunde eine ſchmerzhafte Erſcheinung ſeyn, wenn er findet, daſs bisher in Friedenszeiten die notwendige Strenge der Vorſichtsmaſsregeln, in Anſehung der Benutzung des Raumes im Bereich der Feſtungslinien, immer noch viel zu wenig beobachtet wird. Der Menſch, gewohnt eine ferne bedingte Gefahr für nicht daſeyend zu achten,

baut sich an den Kratern der Feuerberge, an den Ufern einer verwüstenden Meeresflut an. Wie wird er Bedenken tragen, sich in den Umgebungen einer Festung anzusiedeln, wo ihn tausend Vortheile locken, und die Gefahr einer feindlichen Berührung oft mehrere Generationen hindurch sich entfernt hält? Nur der Zwang kann ihn von einer solchen Unbehutsamkeit abhalten; ein Zwang, der ihm freylich unangenehm erscheinen wird, aber, wie bey tausend andern Staatseinrichtungen, für ihn blofs wohlthätig ist. Wäre es nicht in der That weit humaner, z. B. die Bitten eines Jeden, der sich in dem Raum um eine Festung niederzulassen wünschte, unbedingt abzuschlagen, und durch einen Augenblick heilsamer Strenge, ihm oder seinem Nachfolger, eine künftige unfehlbare Vernichtung seines Wolstandes, den Verlust seiner Habe und zuweilen seines Lebens, zusammt den schauderhaften Scenen, womit sie begleitet sind, zu ersparen? oder doch, wenn man eine solche Strenge für zu weit ausgedehnt hielte, (sie ist es warlich nicht), schlechterdings keine andern Bauwerke, als kleine Hütten, und höchstens hölzerne Gebäude von einem Stock und geringem Umfange, mit einem leichten Fundamente, und ohne Kellerhölungen, zu gestatten, und dabey unbedingt festzusetzen, dafs sie ohne Schonung zerstört werden sollten, sobald der Feind in einer bestimmten Entfernung von gewissen Tagesmärschen sich befände? — Man mufs hoffen, dafs in den consequenteren Bearbeitungen der Staats-und Kriegslehre, wie sie gegenwärtig

erſcheinen, eine ſolche Vorſchrift categoriſch feſtgeſetzt werden wird.

Es iſt den Livländern, die ſeit einem vollen Jahrhundert die Schrecken des Krieges nicht in der Nähe geſehen hatten, zu verzeihen, daſs ihnen der Fall der Vorſtädte ihrer Hauptſtadt als etwas Ungeheures erſchien, das kaum durch irgend eine Sühne gebüſst werden könne, daſs Jeder, der von ihnen den rauchenden Aſchenhaufen vorüberging, und die vielen Unglücklichen ſah, die Obdach, Nahrung und Bekleidung ſuchend umherirrten, ſich des ſchreckenden Gedankens nicht erwehren konnte, ein gleiches Schickſal könne bald auch ihn treffen. Die Kriegesgöttinn nahte, und angſtvoll und bebend harrte man auf jede neue Kunde von ihrem Vorwärtsſchreiten, durch die herbeyeilenden Flüchtlinge verbreitet. Bald von feindlichen Streifparteyen, die über den Fluſs gekommen zu fouragiren; bald von den Bewegungen des Macdonaldſchen Heers, die einen Uebergang in Maſſe andeuteten; dann von dem üblen Haufen der Polen und Bayern in dem nahen Kurlande, von den unermeſslichen Contributionen, die dieſer Provinz aufgelegt worden, von den fortdauernden Requiſitionen, von Erpreſſungen, Militäraushebungen, (welche letztere Nachricht ſich indeſs nicht beſtättigt hat); von allen den Bedrückungen, die der feindliche Franzoſe in den Ländern, die sein Fuſs betritt, zu üben pflegt. Ueber die groſse Ruſſiſche Armee, die ſich immer weiter entfernte,

durchkreutzten ſich die widerſprechendſten Gerüchte, bald beruhigender, bald von neuem niederſchlagender Art. Livland ſelbſt ſchien von allen Vertheidigungsmitteln ſo gut wie entblöſst. Zwar deuteten mancherley Anordnungen auf die Ankunft ſchützender Streiter. So lagen mehrere Wochen hindurch auf den Stationen unweit der Düna über tauſend Podwodden (Fuhrwerke) zum Dienſte der Truppen fertig, die täglich einrücken ſollten. Es wurde zuverſichtlich behauptet, wie Zwanzigtauſend Mann von der Pleſkowſchen Seite, und eben ſo viele über Pernau aus Finnland in Anmarſch wären. Aber dieſe Truppen, denen man mit heiſſer Sehnſucht entgegen ſah, erſchienen immer nicht. Indeſs ſuchte man den Feind durch groſse Nachtfeuer zu täuſchen, die längs der Düna von Diſtanz zu Diſtanz unterhalten wurden. Er liefs ſich wirklich dadurch irre machen, und hielt ſie für die Wachfeuer verborgen liegender Truppen, eine Meinung worin ihn der Anblick einzelner Koſacken, die hin und wieder ſich zeigten, nur noch mehr beſtarkte. Einzelne Gutsbeſitzer fingen ſchon an, dieſen Irthum des Feindes zu benutzen. Sie rüſteten die muthigſten ihrer Bauern in Koſakenähnlicher Kleidung aus, und überfielen, ſich ſelbſt an ihre Spitze ſtellend, von Zeit zu Zeit die Mannſchaft, die auf Kundſchaft, oder zum Fouragiren von jenſeits über den Fluſs kam. Vorzüglich hat ſich in dieſer Art der Landvertheidigung ein gewiſſer F . . . zu K . . . ausgezeichnet. Bemerkenswerth iſt es hiebey,

dafs der lettifche Bauer durch fein Benehmen keinesweges die Furcht rechtfertigte, die man feinethalben im Fall einer feindlichen Invafion gefafst hatte. Es zeigte fich vielmehr bald, dafs er gröfsere Neigung fühlte, die Franzofen todt zu fchlagen, als fie für feine Beglücker zu erkennen. Die Art, in der einige von ihnen gelegentlich behandelt wurden, was fie fonft von ihrem Betragen gegen die Kurifchen Bauern erfuhren, war allerdings nicht dazu geeignet, eine fonderliche Vorliebe für fie zu erwecken; und wie fie gar die Nachricht erhielten, dafs einige Bauern der benachbarten Provinz, die es gewagt hatten, ihren Herrn den Gehorfam aufzukündigen, von dem Feinde felbft zu ihrer Pflicht zurückgebracht wären: fo hatten fie vollends alles Vertrauen zu ihnen verloren.

Mitten in den trüben Momenten der Gegenwart erhellte gleichwol hie und da eine frohe Botfchaft das zweifelhafte Dunkel der Zukunft, und wie der Seefahrer, der in der Finfternifs der Nacht, der Uferküfte nahe, zwifchen Infelland und Klippenreihen fich gefangen findet, nachdem er bald vom Maftkorbe umher gefchauet, bald das Senkbley geworfen, dann auf der Karte den Waffer-punct unter fich berechnet und gemeffen, wenn er endlich den erwarteten Schimmer der Thurmfeuer in der Ferne gewahr wird, indefs der Steuermann reines Fahrwaffer und guten Wind verkündet, nun getroft feine Bahn ord-

net, des Nebelflors nicht weiter achtend, der den Gesichtskreis um ihn her einengt: so fühlte auch der geängstete Bewohner Livlands neue Hoffnungen und neuen Muth in seiner Brust sich regen.

Das erste jener freudigen Ereignisse war der Friede mit der Pforte, der zu Bucharest den 28 Mai (n. St.) geschlossen, und vom Russischen Kaiser zu Wilna den 23. Iunius ratificirt worden war; ein Ereignifs, welches alle Hoffnungen, die von Französischer Seite auf die Mitwirkung dieser Macht zur Bezwingung Russlands mit einem male zu Boden schlug. Napolcon fühlte diesen Schlag so stark, dafs er durch seine Agenten in Constantinopel alle Triebfedern in Bewegung setzen liefs, um die Ratification zu verhindern, oder wenigstens aufzuhalten. Alle seine Bemühungen scheiterten indefs an dem lebendigen Gefühle des Divans, von dem unumgänglichen Bedürfnisse des Friedens; Napoleon liefs sich aber dadurch nicht abhalten, seinem Lügesystem zufolge, in allen öffentlichen Blättern, die unter französischem Einflusse standen, jede Nachricht über diesen Friedensschlufs für eine äufserst abgeschmackte Erdichtung zu erklären, da die hohe Pforte viel zu aufgeklärt sey, als dafs sie ihr Interesse bis zu diesem Puncte vernachlässigen könne, zu einer Zeit, wo die Integrität ihrer Europäischen Besitzungen von Oestreich und Frankreich ausdrücklich garan-

tirt worden. (*) — Es bedarf übrigens keiner weitlauftigen Auseinandersetzung, wie wichtig dieser Friede in der gegenwärtigen Lage der Dinge für Rufsland war, welches dadurch in den Stand gesetzt wurde, die Streitkräfte, welche es bisher zur Demüthigung des Ottomannischen Stolzes angewandt hatte, mit der Masse seiner Heere zur Bekämpfung der französischen Waffen zu vereinigen. In der That war auch der Admiral Tschitschagow, Nachfolger des Türkenüberwinders, Kutusof, sogleich nach geschlossenem Tractat mit der Donauarmee aufgebrochen, um vor der Hand zu dem Tormassowschen Corps zu stofsen.

(*) *Dieser Garantie ungeachtet erwarb Rufsland durch den gedachten Frieden einen Landstrich, dessen Umfang von Ackiermann an bis zur Mündung des Pruths (9 Werste von Iassy entfernt), von da zur Oestreichschen Gränze, dann weiter den Dnepr abwärts, sich nahe auf Tausend Werste (140 Meilen) erstreckt, und die ansehnlichen Festungen, Chotin, Bender, Kilia, Ismail, Ackierman, nebst verschiedenen Handelsstädten in sich begreift. Kutusofs Kriegertalent hatte ihm die Mittel an die Hand gegeben, mit seinen wenig zahlreichen Schaaren, das starke Heer des Grofsvizirs (im Decemb. 1811) einzuschliefsen, und zum Ergeben zu zwingen; und dieses strategische Meisterstück beschleunigte den Frieden. Wegen dieser Verdienste ernannte ihn sein Kaiser unter dem 24 Julius zum Fürsten, mit dem Titel, Durchlaucht, nachdem er kurz vorher zum Ober-*

Ein zweytes, nicht minder frohes Ereignifs war der Friede mit England, welcher den 18 Iulius (n. St.) zu Oerebro abgefchloffen, und den 13. Auguft in Petersburg ratificirt war. Er belebte die Hoffnung eines fchnellen Aufblühens des daniederliegenden Seehandels, eines Handels, deffen mächtigen Einfluls auf das Lebensprincip des Ruffifchen Staatskörpers man durch die Begebenheiten der vergangenen Jahre erft richtig zu würdigen in den Stand gefetzt worden war. Diefer Friede ward, noch vor der englifchen Ratification, den 16. Auguft (n. St.) publicirt, und alle Häfen des Ruffifchen Reichs der nunmehr freundfchaftlichen Flagge geöffnet, nachdem fie fich fchon vordeutend im Iulius vor Riga gezeigt hatte, und bereits auf den zum Schutze der Ruffifchen Gewäffer von der brittifchen Admiralität gefandten Kreutzern und Canonenböten wehte. Das Manifeft über den Friedenstractat erfolgte unter dem 24 Septemb. nach welchem derfelbe (im 3. Artikel) ein Schutz- und Trutzbündnifs, und (im 4. Art.) eine baldige Reorganifation des Handelsfyftems ankündigt. In England war die Freude über die Annäherung beyder Staaten, die fich ge-

---

befehlshaber der Petersburger Landwehr gewählt worden war. Der im Unterhandeln, und der Diplomatik rühmlichft gewandte Fürft Italinski vermittelte den Frieden, und ging bald darauf, kaiferlich ausgezeichnet, als Ruffifcher Gefandter nach Conftantinopel.

genseitig nur mit peinlichen Gefühlen entbehren können, nicht weniger allgemein, und stieg noch höher, als die Cabinetsordres (vom 30 Decembr. 1807) durch einen, unter dem 5. August (n. St.) erlassenen, Befehl aufgehoben und vernichtet wurden.

Die Zusammenkunft des Russischen Monarchen mit dem Kronprinzen von Schweden, welche in Abo den 27. August erfolgte, und zu welcher auch der nach Petersburg bestimmte Gesandte Grosbritanniens, Lord Cathcart, sich einfand, äusserte sich in ihren Wirkungen, auf eine gleichfalls erfreuliche Weise. Denn bald darauf sah man in Reval einen beträchtlichen Theil der Finnländischen Division eintreffen, eine auserlesene Kriegerschaar unter der Führung des braven Generals, Grafen Steinheil, welche ihren Marsch ohne Aufenthalt nach Riga fortsetzte. Man erfuhr auch, dass die freundschaftlichen Annäherungen zwischen den Höfen von Petersburg und Stockholm mit jedem Tage enger wurden, und einen baldigen Bruch des letztern mit dem französischen Cabinette ankündigten. (*)

Die Zahl der erfreulichen Ereignisse mehrte sich durch die Nachrichten, welche von den siegreichen Fortschritten der englischen Waffen in Spanien, und unter ihnen von der grossen Niederlage des Französischen Heers unter dem

---

(*) *Er erfolgte in der That im Februar 1813.*

Marſchall Marmont in der Gegend von Salamanca (den 22. Iunius n. St.) durch den tapfern Lord Wellington, und der nicht lange darauf (den 25. Auguſt) erfolgten Aufhebung der Belagerung von Cadix, einliefen. Es war zu erwarten, daſs dieſe Begebenheiten den Zorn des ſich unwiderſtehlich dünkenden Korſen reitzen, und ihn nöthigen würden, ſeine Macht zu theilen, um den verlornen Ruhm ſeiner Heere in der Pyrenäiſchen Halbinſel wieder herzuſtellen. Der Alliancetractat, welcher kurz vorher (den 20. Iulius) zwiſchen dem Petersburger Hofe, durch den Kanzler Rumanzow, und den Cortes von Spanien, im Namen ihres, durch die ihm von Franzöſiſcher Seite abgezwungene Cedirung ſeines Reichs, entthronten Königs, Ferdinand VII, durch ihren Miniſter, Don Franciſco de Zea Bermudez, zu Welikiluki abgeſchloſſen, und nachher (den 29. October n. St.) zu St. Petersburg ratificirt wurde, diente zugleich zu einem frohen Beweiſe, daſs Rufflands Monarch, weit entfernt für ſein Reich zu fürchten, ſich vorbereitete, den Völkern Europens, die unter dem Drucke der Franzöſiſchen Willkühr ſchmachteten, die verlorne Freyheit wieder zu erringen. Das hierüber (den 19. November n. St.) erlaſſene Manifeſt iſt eben ſo merkwürdig, als die kraftvolle Proclamation, welche von der Spaniſchen Regentſchaft bey dieſer Gelegenheit (den 1. Sept.) zu Cadix erging, wo die Freude über das geſchloſſene Bündniſs ſich durch ein, unter dem Donner der Canonen gefeyertes, Te Deum verkündigte.

Aber über alle Empfindungen, welche die bisher erwähnten Ereignisse herbeyführten, erhob sich weit die Freude über die Siege, welche der tapfere General Wittgenstein über das auserlesene Corps des Marschalls Oudinot zu wiederholten malen, bey Luzyn, bey Sebesch, und zuletzt unweit Polock erfocht, nachdem schon vorher der Fürst Bagration die ihm gegen über stehende feindliche Schaar bey Romanow, wie der General Tormasow seinerseits bey Kobzyn, geschlagen hatte. Wir können dieser Siege hier nur erwähnen, da sie wegen ihres entscheidenden Einflusses auf die Rettung der Ostseeprovinzen, und mit ihnen der Residenz Petersburg, erst im folgenden Acte, der den Triumphen Rußlands gewidmet ist, ihren eigentlichen Platz finden. Noch aber lag ein geheimnißvolles, banges Dunkel über die Verhängnisse des Reiches, und wo sich ein hellerer Punct in ihm schien gestalten zu wollen, da glich er nur dem Lichtpuncte in der Nacht eines Gewitterhimmels, aus welchem ein Stral des Aethers sich auf die trauernde Erde herabsenkt, indeß das rings umher aufgethürmte Gewölke in seiner stürmischen Bewegung ihn schnell wieder zu verschlingen droht. Denn noch immer sah man das Hauptheer unter blutigen Kampfen zurück weichen, und die Franzosen drangen mit Feuer und Schwert, und unter allen den Greueln vorwärts, mit deren Verbreitung sie ihre Anwesenheit auf dem Russischen Boden schienen verewigen zu wollen. Und wenn das geschlagene Oudinotsche Corps, nachdem es sich entweder mit den Schaaren

Macdonalds oder Victors verſtärkt hatte, ſich von neuem zu einem kühnen Marſch der Newa zuwandte, ſo war zu befürchten, daſs die ſchwächere Kriegerzahl des Wittgenſteinſchen Corps ihm nicht würde widerſtehen können. In dieſer zweifelhaften Lage wandten Aller Blicke ſich nach der groſſen Ruſſiſchen Armee, deren Bewegungen wir gegenwärtig zu verfolgen haben.

Napoleon hatte ſich vergebens bemüht, durch mannigfaltige Anſtrengungen die Vereinigung der beyden Weſtarmeen zu verhindern. Ihre Befehlshaber feyerten verbunden zu Smolensk den Sieg des Generals Tormaſſow unter Abfeurung von Hundertundein Canonen (den 4. Auguſt, n. St.). Bald darauf (den 8.) ſchlug der Hettmann Platow den Franzöſiſchen General Sebaſtiani bey Inkow, wo das anfängliche Vorpoſtengeplänkel zu einem ernſthaften Cavaleriegefechte ausfiel, in welchem die feindliche Diviſion harten Verluſt an Todten und Verwundeten erlitt, und Fünfhundert Gefangene zurücklaſſen muſte, (indeſs der Franzöſiſche Bericht im Dreyzehnten Bülletin nur von einer Einbuſse von Zweyhundert Mann in Allem wiſſen wollte). Mittlerweile ſah ſich der Feind, welcher ſeine linke Flanke, die von Witebsk aus ſich bis Uswät, Weliſh, und Poratſch ausgedehnt hatte, von dem höher ſtehenden Generaladjutanten, Winzingerode, ingleichen von dem Generalmajor Krasnow bedroht fand, genöthigt, ſeine Macht rückwärts bey Radno wieder zuſammenzuziehen. Der Oberbefehlshaber, Bar-

clai de Tolly, marſchirte hierauf mit der geſammten Armee von Smolensk vorwärts, und faſste (den 14. Auguſt n. St.) Poſto bey dem Dorfe Wolkowa, mit dem rechten Flügel ſich an den Kaſplenſchen See lehnend, indeſs Bagrations Heer Nadwa, Katau und die Gegend von Krasnoi beſetzte, und Platow mit dem General Pahlen fortfuhr, den von Rudna auf Lubawitſchy marſchirenden Feind zu verfolgen. Wie er aber fand, daſs Napoleon mit ſeiner ganzen Macht aus Witebsk aufgebrochen, und bey Korneno und Raſosna über den Dnepr gegangen war, wobey er zugleich die Corps der Marſchälle Davouſt, Junot und des Fürſten Poniatowsky bis nach Dubrowna hatte vorrücken laſſen: ſo erkannte er ſogleich die Abſicht ſeines Gegners, ihn im Rücken zu umgehen, wodurch er ſich in den Stand geſetzt hätte, Smolensk von der linken Dneprſeite zu überfallen, und die Straſſe nach Moskwa zu gewinnen. Er lieſs daher die verſchiedenen Corps der Zweyten Armee ſich bey Smolensk vereinigen, und auf dem linken Ufer des Dnepr Halt machen, indeſs die Erſte Armee ſich derſelben Stadt näherte, des Vorſatzes, den Feind anzugreifen, ſo bald er ſeine Macht würde getheilt haben. Ein überlegner Andrang von Mürats und Neys Colonnen zwang den Generalmaior Newerowski ſich unter ſtetem Gefechte von Lädy über Krasnoi bis auf eine Meile von Smolensk zurück zu ziehen. Das ſiebente Corps, das unter dem General Rajewski ihm zu Hülfe herbeyeilte, wurde in der Nacht zum 16. Auguſt heftig angegriffen, wie eben die Erſte Armee

bey Smolensk eintraf, es behauptete aber seine Stellung mit unerschütterlicher Tapferkeit. Am folgenden Tage entfaltete sich nun die gesammte feindliche Masse in ihren furchtbaren Reihen, und ihnen gegenüber die Russische Macht, kleiner an Zahl, aber glühend von Muth, um im männlichen Kampfe das Schicksal Russlands, so schien es, in einer Hauptschlacht zu entscheiden.

Die Ordnung des Feindes war folgende: Sein linker Flügel bestehend aus dem Corps des Marschall Ney, lehnte sich mit der Flanke an den Dnepr; das Davoustsche Corps bildete das Centrum, dem die Garde zur Reserve aufgestellt war; der rechte Flügel fasste das Corps des Fürsten Poniatowski, mit seiner Reserve unter dem Vicekönige Eugen. Murat deckte mit seiner Cavalerie den äussersten Punct dieses Flügels. Iunot war mit seinem Corps abgeschickt, um durch verstellte Bewegungen die Russischen Truppen aus Smolensk hervorzulocken, um sie alsdann zu umzingeln und zu durchschneiden. Aber die Befelshaber beyder Westarmeen beschlossen, die feindlichen Masken durchschauend, mit der Ersten Armee Smolensk und das rechte Ufer des Dnepr besetzt zu halten, und durch diese Stellung die Zweite Armee zu decken, welche nach Dorogobusch abmarschiren sollte, und zu diesem Ende in der Nacht zum 17. wirklich aufbrach. Wie Napoleon gewahr wurde, dass seine Bemühungen, den Gegner aus seinen Verschanzungen hervor zu locken, vergebens waren: so befehligte er um Ein Uhr Mittags, den Fürsten Poniatowski zum Angriff auf die

Eine Vorſtadt Smolensks, und den Marſchall Davouſt zum gleichen Angriff der beyden andern Vorſtädte, wobey ſie die Zerſtörung der Brücken zu bewirken hätten, welche das rechte Ufer des Flu ſes mit der Stadt verbanden, indeſs der Marſchall Ney angewieſen wurde, von der Krasnoiſchen Strasſe her die Poſition vor der Stadt zu nehmen. Die Angriffe geſchahen mit dem gewöhnlichen Ungeſtüm der Franzoſen, fanden aber überall den entſchloſſenſten Widerſtand. Menſchen nicht ſchonend errangen ſie eine Anhöhe, auf welcher eine Batterie errichtet wurde, die aus Sechszig Feuerſchlünden die auf dem rechten Ufer befindliche Ruſſiſche Infanterie beſchoſs, indeſs die Ruſſen das Feuer aus Vierzig Canonen, welche in Zwey Batterien auf der einen Kloſterterraſſe aufgeführt waren, erwiederten. Gegen Fünf Uhr gedieh der Kampf zum Musketenfeuer, man focht von beyden Seiten mit entſchiedenem Muthe, aber die verzweifeltſten Angriffe des Feindes wurden von den tapfern Ru en abgeſchlagen. Indeſs war des Oberbefehlshabers Abſicht nicht ſo wol auf die fortdauernde Behauptung des Stadtterrains gerichtet, ſondern vielmehr nur auf den Gewinn einer Zeitfriſt, welche hinlänglich wäre, den Marſch der Zweyten Armee bis zu einer beſtimmten Entfernung zu ſichern, welcher er ſodann mit der Erſten Armee zu folgen entſchloſſen war, ſo bald es die Umſtände nöthig machten. Wie er daher ſah, daſs die Franzoſen mit immer erneuerten Schaaren den Angriff fortſetzten: ſo rief er ſeine Braven aus den Vorſtädten zurück. Ietzt ſtürmte der Feind auf die Stadt, welche

mit einer dicken, aber groſſentheils in Ruinen liegenden, und mit alten Thürmen und Baſtionen untermiſchten Mauer umgeben war. Drey ſeiner Batterien arbeiteten auf Breſche, die Thürme wurden mit Haubitzgranaten in Brand geſteckt, und die Contreſcarpe nebſt dem Glacis mit Queerbatterieen beſchoſſen. Dennoch vertheidigten die Ruſſen dieſe Ruinen, vor welchen die feindlichen Leichen aufgehäuft lagen, mit einer ſeltenen Unerſchrockenheit, bis um Mitternacht, da ſie die brennende Stadt verlieſſen, und ſich auf das rechte Ufer des Dnepr zogen, wo ſie die dem Orte gegenüber liegenden Höhen in einer Stellung beſetzten, welche andeutete, daſs der Feind ſie nicht ungeſtraft mit ſeinen Angriffen verfolgen würde. Von hieraus ſahen ſie in die Flammen zurück, welche die Stadt verzehrten, und wenn ſchon der kalte Zuſchauer bey dem furchtbar erhabenen Schauſpiel erbebte, das weit umher die Schönheit der Sommernacht röthete, ſo entbrannte in ihrem Buſen der Grimm über das Elend, welches ein unwürdiger Sclavenhaufe auf den Ruf eines herrſchſüchtigen Deſpoten über ihre Brüder und Schweſtern, über ihre Eltern und Kinder, über alles, was ihrem Herzen theuer war, verbreitete, und höher entflammt durch den Gedanken, wie dieſe Horde jetzt gierig in den fallenden Trümmern umher renne, ihrem räuberiſchen Sinne und jeder niedrigen Regung in ihrer unreinen Seele fröhnend, ohne Schonungsgefühl für die Unglücklichen, die wehrlos, ſchwach, und in der Angſt des Todes und der Schmach, umſonſt ihr Erbarmen anriefen, ſchwuren ſie Rache, furcht-

bare, blutige Rache den frechen Entweihern ihrer Heiligthümer, den Zertretern der menschlichen Glückseligkeit.

Vor jetzt rief sie das Gebot des Oberbefehlshabers, dem die schwere Pflicht aufgelegt war, sein Gemüth unerschüttert durch die Schreckniße des Augenblicks zu bewahren, den festen Blick einzig auf den grosen, heiligen Zweck, die Erhaltung des Ganzen, und das Leben des Staats gerichtet, ihre Glieder zu wenden, und die Bestrafung der verbrecherischen Schaaren einem künftigen Zeitpuncte aufzubehalten. Der Feind besetzte indess die Trümmer der Stadt, aus welcher der gröfste Theil der Einwohner schon lange geflüchtet war; nur die Petersburger Vorstadt konnte er dem besonnenen General Korf nicht entreisen, der, den Abmarsch des Russischen Heers zu decken, den ganzen Tag über (den 18.) sich in ihr hielt, und mit seinen Jägern aus den feindlichen Reihen den Manen seiner Gefährten noch manches Todesopfer weihte. Wie die Nacht angebrochen war, räumte er, des auf allen Strasen gesicherten Rückzuges der grosen Armee gewis, sie ungehindert mit seinen tapferen Kampfbrüdern, und folgte als Nachtrab den ersten Colonnen, indess Platow mit einem Theil seiner leichten Truppen von Smolensk bis Porätschi und Duchowschtschina, eine fortgehende Detachementskette bildete, um beiden Colonnen den Uebergang über den Dnepr, und die Mittel zu sichern, so bald es die Umstände

erheischten, in Masse zusammenzurücken, und sich nach allen Seiten hin frey zu bewegen.

So war denn auch Smolensk in den räuberischen Händen Napoleons, die alte Vormauer der ehrwürdigen Zaarenstadt an der Moskwa. Ihr Besitz war ihm durch einen Verlust von mehr denn Zweyundzwanzig tausend Mann Kerntruppen, vorzüglich vom Davoustschen und Neyschen Corps, erkauft, die am Tage der Schlacht selbst, und in den verschiedenen Vor — und Nachgefechten, getödtet, verwundet oder gefangen genommen waren, unter welchen sich Funfzehn Generale, Sechzig Officiere vom Stabe, und etwa Siebenhundert von niederem Range befanden. Auch die Russen hatten gegen Zehntausend Mann verloren, indess war ihr Hauptzweck, die Armee zu künftigen entscheidenden Thaten versammelt aufzubewahren, nicht vereitelt worden. Ein Ereignifs indess, welches von so drohender Vorbedeutung zu seyn schien, musste mancherley Betrachtungen und Urtheile veranlassen, je nachdem es die Ansicht des Einzelnen berührte. Einige begnügten sich im Allgemeinen zu äussern, wie es ihnen rathsamer würde geschienen haben, wenn der Obergeneral, nach geschehener Vereinigung der beyden Westarmeen, ein offensives System ergriffen, und, statt sich hinter den leichten Verschanzungen der Smolenskischen Vorstädte, in Erwartung eines Angriffs, zu verbergen, aus der Stadt hervorgerückt und eine Hauptschlacht geliefert hätte. Andere, in ein nahe-

res Detail eingehend, glaubten ſtrategiſch einzuſehen, daſs, wenn die Zweyte Armee umgekehrt wäre, um auf der linken Dneprſeite zu manövriren, ein Theil der Erſten Armee aber auf der rechten Flufsſeite den Feind durch Diverſionen beunruhigt hätte, indeſs der gröſsere Theil dieſer Armee die Communicationsbrücken zwiſchen beyden Ufern vertheidigte, und von den Verſchanzungen der Vorſtadte, und den Ruinen der alten Feſtung aus alle Angriffe ſtandhaft abſchlug, oder doch die Räumung derſelben, um Zeit zu gewinnen, verzögerte, die franzöſiſche Armee im Rücken und in den Flanken umgangen, wenn ſie ſich nicht der Gefahr ausſetzen wollte, ihre Linien zerriſſen und aus einander geſprengt zu ſehen, zu einem ſchnellen fluchtähnlichen Rückzuge wäre genöthigt worden, der um ſo verderblicher für ſie ausgefallen wäre, je thätiger und raſtloſer man ſie verfolgt hätte.

Ungeachtet dieſen Bemerkungen ein gewiſſer Grad von Eingänglichkeit nicht abgeſprochen werden kann: ſo ſind doch mancherley Erwägungen dabey vernachläſſigt worden. Es iſt zuvörderſt klar, daſs der Ruſſiſche Oberbefehlshaber nicht das Recht hatte, Alles auf das Spiel zu ſetzen, wo er Alles verlieren konnte. Es war aber zur Zeit noch die Lieferung einer entſcheidenden Schlacht ein ſehr gewagtes Unternehmen, weil die vorbereiteten Verſtärkungen noch nicht angelangt waren, und das franzöſiſche Heer an Zahl der Strei-

ter und der Feuerſchlünde die Ruſſiſche Armee unverhältniſsmäſſig überwog. Napoleon war es ſich auch ſo wol bewuſst, daſs bey einer Hauptſchlacht alle Wahrſcheinlichkeit (er hielt ſie in ſeinem Dünkel für Gewiſsheit) des Sieges auf ſeiner Seite war, daſs ſein ganzes Beſtreben von Anfang an dahin ging, ſeinen Gegner zu einer ſolchen zu nöthigen. Je mehr ihm aber daran gelegen war, den entſcheidenden Moment ſchnell herbeyzuführen, deſto wichtiger war es für den Ruſſiſchen Befehlshaber ihn zu verzögern, wol wiſſend, daſs bey dieſem Auffchube alle Vortheile auf ſeiner Seite, wie die Nachtheile auf der Seite Napoleons waren.

Es wäre die höchſte Ungerechtigkeit, wenn man dieſe Art der Anſicht dem Mangel an Entſchlosſenheit, oder an Vertrauen auf ſeine Truppen zuſchreiben wollte. Wir haben geſehen, daſs das Ruſſiſche Heer nirgends eilfertig oder feige vor dem Feinde wich, ſondern immer mit Beſonnenheit und ungeſtörter Ordnung ſeinen Rückzug bewerkſtelligte, und jeden Angriff kraftvoll und zu des Feindes Verderben abſchlug. Wir wiſſen nicht weniger, daſs der Oberbefehlshaber von Smolensk aus dem Feinde entgegenrückte, entſchloſſen, zu einem Angriffe zu ſchreiten, ſo bald die Theilung der entgegengeſetzten Macht die Ungleichheit der beyderſeitigen Streitkräfte bis zu einem gewiſſen Grade gehoben hätte. Wie aber kein Plan ſtarrſinnig verfolget werden darf, ſo zeigte es ſich auch hier, daſs es Zeit war zur Defenſive zurückzukeh-

ten, so bald man inne wurde, dafs der Feind seine gesammte Macht nach der linken Flufsseite zog, um den Russen in dem Rücken und in den Flanken zu operiren.

Eben so wohl überlegt dünkt uns die Maassregel des Oberbefehlshabers, vermöge welcher er die Zweyte Armee nach Dorogobusch marschiren liefs, wobey ihre leichten Truppen die Gegenden nach Jelna hin bis Roslawl zu beobachten hatten, indefs er selbst mit der Ersten den andringenden Feind bey Smolensk beschäftigte. Denn um mit jener auf der linken Dneprseite die Franzosen zu umflügeln, und mit diefer theilweise auf der rechten Seite zu debouchiren, mufsten seine Schaaren, wenn nicht zahlreicher, doch wenigstens eben so mannstark seyn, als das Heer der Franzosen, welches an Zweymalhunderttausend Mann und gegen Achthundert Canonen aufgestellt hatte. Bey einem solchen Misverhaltnisse war es aber allerdings zu befürchten, das Russische Centrum möchte durchbrochen, Smolensk mit Sturm genommen, die Zweyte Armee von der Ersten getrennt, und das Ganze tournirt, durchschnitten, zersplittert und aufgelöst werden, dergestalt dafs dem Feinde der Weg nach Moskwa so wohl als nach den südlichen Provinzen ungehindert offen lag. Wollte man selbst annehmen, das kühne Wagnifs wäre gelungen, und die Russische Tapferkeit hatte, in ihrem brennenden Muthe den Ersatz für die Schwäche der Verschanzungen und der unhaltbaren Festungsruinen von Smolensk findend, das Unglaubliche geleistet, und den über-

legenen Feind in die Flucht geschlagen: so wäre es bey dem empfindlichen Verluste einer grossen Anzahl seiner Kerntruppen, der bey einem solchen Unternehmen nicht zu vermeiden war, dem Sieger doch nicht möglich gewesen, den fliehenden Feind mit Nachdruck zu verfolgen, und dieser hätte Raum gewonnen, nachdem er seine Truppen wieder gesammelt, den Kampf zu erneuern, und am Ende durch Hülfe seiner Uebermacht zu seinem Vortheile zu entscheiden. Einer solchen Gefahr ein Heer auszusetzen, von dem das Reich seine Rettung erwartete, wäre der Gipfel des Unverstandes gewesen. Mochte der Verlust Smolensks ein Unglück seyn, ein weit gröfferes war die Vernichtung der Armee. Ein Theil mufste geopfert werden, damit das Ganze erhalten würde.—Die Folgen haben den weisen Plan des Oberbefehlshabers verherrlicht, und mit Recht tragen wir seinen Namen in die glänzende Reihe der Fabius Maximus, und der Moreaus.

Napoleon, seiner seits, glaubte nach der Besitznahme von Smolensk keinen Augenblick verlieren zu dürfen, um durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen dem ihm mit Recht verhaften Rückzugssystem ein Ende zu machen. Er liefs sogleich die abgebrannten Brücken wiederherstellen, und der General Korf war kaum seit einer Stunde aus der Petersburgschen Vorstadt abgezogen, um mit seinem Trupp den Colonnen der Armee, die auf Bredichino marschirte, zur Arrieregarde zu dienen: so eilte ihm schon der Marschall Ney auf dem rechten Ufer des Flus-

ſes nach, (den 19. Auguſt, n. St.), indeſs der Marſchall Davouſt ſich auf die groſse Moskwaſche Straſſe warf, um mit geflügelten Schritten den Punct zu erreichen, den der General Korf in ſeinem Marſche durchſchneiden musſte. Marſchall Junot wurde zugleich beſchligt, ſich jenſeits Smolensk auf der linken Flufsſeite einige Stunden weit fortzuziehen, alsdann hervorzurücken, und denen Ruſſen im Rücken zu operiren; Eugen und Murat hatten aber den Auftrag, den vorigen Generalen zu folgen, um ihnen theils zur Verſtärkung zu dienen, theils den Gegner auf der Seite von Duchowſchtſchina zu drängen. Die Abſicht dieſer Anordnungen war offenbar, beyde Ruſſiſche Armeen von neuem zu trennen, und die einzelnen Corps derſelben theils abzuſchneiden, theils zu vernichten; aber alle Anſtrengungen des Feindes ſcheiterten an den klugen Diſpoſitionen des Oberbefehlshabers. Der Generalmajor, Prinz Eugen von Würtenberg widerſtand mit wenigen Regimentern, und einer angemeſſenen Artillerie, den Davouſtſchen Colonnen, bis der General Korf den beſtrittenen Vereinigungspunct erreicht hatte. Dann zeigte ſich der Feind unweit Valontina, wo zwey Corps in Schlachtordnung ſtanden, in zahlreichen Haufen, um das Zweite Corps von neuem zu hindern, ſich auf die groſſe Straſſe zu wenden. Der General Karpow, welcher mit einem Detachement am Ufer ſtand, wurde hart gedrängt, und Tutſchkow 3. der mit der Avantgarde vier Werſte entfernt war, aber ſogleich umkehrte, ihm zu Hülfe zu eilen, hatte daſſelbe Schickſal, bis der gröſſere

Theil des Dritten und Vierten Corps zu ihrer Unterstützung erschien. Dennoch suchten die Truppen des Davoustschen und Neyschen Corps, in Verbindung mit einem Theil der Mannschaft Eugens und Murats, die Position zu forciren. In diesem zweifelhaften Momente trafen das Zweite Corps und das Detachement des Generals Korf auf der grosen Strasse ein, und da sie sogleich neue Verstärkungen abgehen liesen, wurde die Stellung mit Erfolg so lange behauptet, bis die sämtlichen Corps der ganzen Armee zusammengestosen waren, worauf sie ihren Marsch noch in der Nacht fortsetzten, und den Uebergang auf das linke Dneprufer bey Solowiew vollendeten. Das Gefecht bey Valontina war heifs und blutig, und verlängerte sich von Mittag bis Zehn Uhr Abends.

Der Feind fuhr noch immer fort, mit seiner gesammten Macht auf das Russische Heer zu drängen, und die Arrieregarden waren in einem fast nie unterbrochenen Gefechte. Der Oberbefehlshaber war anfänglich Willens, bey Dorogobush eine Stellung zu nehmen, da ihm aber das Terrain nicht günstig schien, so marschirte er in Drey Colonnen weiter nach Wäsma. Der Feind besetzte Dorogobush, und verfolgte die Erste Armee mit der ganzen Macht seiner vereinigten Corps. Am 27. August (n. St.) hatte der Nachtrab bey Semechy ein heisses Treffen zu bestehen, das Sieben Stunden hindurch fortdauerte. Folgenden Tages vereinigten sich beyde Armeen wieder unweit Wäsma, aber die Lage der Gegend wurde so unvortheil-

haft gefunden, dafs der Marfch fortgefetzt werden mufste. Man poftirte fich indefs bald nachher bey einem Kirchdorfe; und erwartete hier den Angriff des Feindes, indefs die Avantgarde fchon Achtzehn Werfte weiter vorgerückt war, und der General Miloradowitfch fich mit einer Truppenfchaar der Stadt Giats naherte, der General Krasnow aber mit mehreren Kofackenregimentern, nach Duchowtfchina hin, die Verbindung mit dem General Winzingerode unterhielt, der nach Bialoi hin weiter hinauf ftand.

In diefer Stellung fand der Fürft Golenifchtfchew Kutufof das Heer, als er bey demfelben in der Würde eines Oberften Befehlshabers eintraf (den 29. Auguft n. St.). Der *Ruffifche Monarch* hatte nämlich, in Verbindung mit feinem Kriegsminifterium, für nöthig gefunden, bey der ftets wachfenden Gefahr des Vaterlandes einen General-Commandeur zu ernennen, und mit weit umfaffender Gewalt zu belehnen, um durch die Verbindung einer ftellvertretenden kaiferlichen Macht in den militärifchen Anordnungen, und einer fouverainen Autorität in der Leitung des Krieges, eine höhere Einheit in den Operationen hervor zu bringen. Die Wahl zu einer fo hohen Würde konnte nicht füglich auf den bisherigen Oberbefehlshaber fallen, weil ihm die nach der bisher üblichen Weife erfoderliche Anciennität, und der Vorzug der Abftammung aus einer der alten Familien des Reichs abging. Die allgemeine Stimme vereinigte fich daher in der Ernennung des Fürften Kutufof, der beyde Vortheile mit

einem ausgezeichneten Kriegsruhm verband. Kutusof war ein Nationalruſſe, ein ehrwürdiger Greis unter Schlachten und Kriegsgetümmel erwachſen; er hatte das Obercommando bereits in Kriegen mit Türken und Franzoſen beſeſſen, und ſich in ſeiner langen militäriſchen Laufbahn, als einen durch vieljährige Erfahrung ausgebildeten Strategen, als ſchlauen, gewandten und kühlen Taktiker bewährt. Sein Talent, ſeine Verdienſte, ſeine vielfachen Lorbeeren hatten ihm die Würde eines Ruſſiſchen Fürſten erworben; ein ſolcher hoch über Alle erhabener Mann muſste die Stimme des Neides und der Eiferſucht zum Schweigen bringen, und den Soldaten beleben, freudig ſeinen Panieren zu folgen. Barclais hohes Verdienſt um die Vorbereitung künftiger Erfolge blieb durch eine ſolche Anordnung ungefährdet. Mochte die Unfähigkeit ihn tadeln, daſs er mehrere Provinzen des Reichs Preis gegeben, daſs er Wilna, Dünaburg, und die ſtarken Linien bey Driſſa dem Feinde freywillig überlaſſen, daſs er Polozk, Witebsk, viele andere Städte geräumt, daſs er zuletzt noch Smolensk überliefert, und die alte Zarenſtadt der nahen Gefahr ausgeſetzt habe; er hatte Eines erhalten, das leicht den Verluſt alles Vorigen aufwiegen mochte, die Armee, und in ihrer Unverſehrtheit und Kraft die Gewiſsheit der leichten Wiedergewinnung des Verlornen, des künftigen glänzenden Triumphes. Er hatte Napoleons Scharfblick getäuſcht, ihn mit vorgeworfenen Brocken zur heftigſten Gier geködert, und den liſtigen Strategen überliſtend, ihn ins Innere von Ruſsland geführt, aus dem

die Rückkehr ihm desto verderblicher werden muſste, je arglofer der Thor in dem Wahne gefolgt war, Alles ſey planlos (*) geſchehen, und das Ruſſiſche Reich liege in einem Zuſtande der Verwirrung, welcher deſſen ſchnelle Vernichtung ankündige. Mit ruhiger Seelengröſse konnte daher der treffliche Barclai den Commandoſtab ſeinem ehrwürdigen Nachfolger übergeben, des feſten Vertrauens, der Kriegserfahrne Greis werde den kunſtreichen Plan seiner Vertheidigungsanſtalten zu würdigen, und bis zu ſeiner Vollendung fortzuführen wiſſen. Seine Hoffnung wurde nicht getäuſchet. Der graue Feldherr erklärte ihm laut seinen Beyfall über die Ordnung, in welcher er das muthige, von Kampfbegier brennende Heer antraf, und der Erfolg lehrte bald, daſs er die Fuſstapfen ſeines klugen Vorgängers zu verfolgen verſtehe. Der Monarch lieſs ihm nicht minder Gerechtigkeit wiederfahren, und entzog dem auf eine niedrigere

---

(*) *Mochte immerhin die Vernichtung der koſtſpieligen Feſtungswerke von Dünaburg, der Lagerlinien bey Driſſa, und vieler ſtuffenweiſe aufgeſtellten Magazine bey ihrer Anlegung nicht in dem Plan begriffen geweſen ſeyn: ſo diente doch eben ihr Vorhandenſeyn dazu, den Feind irre zu leiten. Ohne ſie würde er in das Rückzugsſyſtem Miſstrauen geſetzt, und in ſeinem Vorrücken gröſsere Vorſicht angewandt haben. So half hier eine ſcheinbare Planloſigkeit den wohl angelegten Plan verbergen, um den Feind ins Verderben zu ziehen.*

Stuffe zurücktretenden die Huld nicht, auf welche er ſo wohl gegründete Anſprüche hatte.

Der Fürſt Kutuſow hatte kaum das Obercommando übernommen, ſo unterſuchte er die Umgebungen der gegenwärtigen Stellung, und da ſie ihm nicht vortheilhaft genug erſchienen, ſo führte er das Heer noch weiter über Giäts zurück, wodurch er ſich zugleich den von der Moskwaſchen Landwehr (**) erwarteten Verſtärkungen näherte. Dann lagerte er ſich bey dem Dorfe Borodino, Zwölf Werſte weſtwärts von Mojaisk, in einer ausgedehnten günſtigen Ebene, mit dem Wunſche, der Feind möge ihn hier angreifen, und dem Bewuſstſeyn, er werde ihn beſiegen. Auf der linken Seite des Lagers zeigten ſich zwar einige ſchwache Stellen, ihre Mangelhaftigkeit verbeſſerte aber die Kunſt des Ingenieurs. So ward ein runder, zwiſchen Zwey Gehölzen liegender Sandhügel befeſtigt, und mit einer bedeutenden Truppenmaſſe, nebſt der erforderlichen Artillerie beſetzt; ein zweiter ähnlicher Hügel, welcher der linken Flanke zum Stützpuncte diente, ward durch eine Redoute von Fünfundzwanzig Kanonen gekrönt; zwey andere, an Zwey bis Dreyhundert Fuſs von einander entfernte Anhöhen deckten die Linie bis zu einem demolirten, mit Infanterie und

---

(**) *Ihre Fahnen führten auf der einen Seite das Bild der Mutter Gottes, auf der andern das Bild des Heilandes.*

Artillerie verſehenem Dorfe, an welches ſich das Centrum lehnte. Der rechte Flügel dehnte ſich hinter einem Flüſschen und dem Dorfe Borodino aus, und berührte in ſeinen Endpuncten Zwey Sandberge, die mit Redouten und Batterien verſehen waren. Da alle dieſe Befeſtigungen in der Eile angelegt waren, ſo konnten ſie nicht die gehörige Vollkommenheit erhalten. Die Redouten, im lockern Sande angelegt, hatten nur flache Graben, und waren weder oben belegt, noch palliſadirt. Aber ein unüberwindliches Bollwerk lag in der Bruſt des Soldaten, deſſen Muth und Kampfluſt, vorzüglich ſeit Kutuſows Ankunft, bis zum höchſten Enthuſiasmus geſteigert war. Die hohe Gewalt, mit der ihn ſein Monarch belehnt hatte, und die wie ein Nimbus von Glorie ſein Haupt umſtralte, gebot Ehrfurcht und tiefe Ergebenheit; die herablaſſende Güte aber und die Leutſeligkeit, welche er bis gegen den Geringſten im Heere äuſserte, verbunden mit adler Anſpruchsloſigkeit und jener ritterlichen Gravität, deren wahrer Tact den untern Befehlshaber feſſelt, gewann ihm die Herzen Aller, ſo daſs er bald das geliebte „Väterchen„ des Tages wurde. Noch ſtärker ergriff das Heer der religiöſe Sinn, welchen der Feldherr im Geiſt des Chriſtenthums, und in der Form der Nationalkirche bewies, auf deſſen äuſſere Darſtellung er pünctlich hielt, und worin er den Niederen mit ſeinem Beyſpiel vorleuchtete; das Andenken an den alten vaterländiſchen Boden, wo tauſend Gegenſtände an die glorreichen Thaten der Ahnen

gemahnten, und auf dem man jetzt das Schwert der Rache wetzte; die Nähe der ehrwürdigen Moskwa, aus deren Heiligengräbern Hundert begeisternde Stimmen herüberschallten; der Anblick des Muttergottesbildes, welches in feyerlicher Procession im Lager umhergetragen, seine Segnungen dem andachtsvollen Gläubigen spendete; der fromme Glaube selbst, welcher die Gemüther entzündete, und der entzückten Phantasie, in einem über dem Haupte ihres Feldherrn steigenden Adler und andern priesterlichen Vorzeichen, den höheren Beystand weissagte; das alles entflammte die heilige Schaar des Heers zu Einem Gedanken, zu dem tief in ihrem Busen brennenden Gefühl, für ihren Gott, für ihren Kaiser und für ihr Vaterland zu sterben, oder zu siegen.

Der Oberfeldherr versammelte die Generalität; ungekünstelt, aber mit Herzlichkeit und Rührung sprach er zu ihnen, wie der Freund zu Freunden; und die Rechte auf das geweihete Schwert, lief von Mund zu Mund der furchtbare Schwur, der dem Feinde sein Verderben verkündete. Dann ritt der Greis mit dem Gefolge seiner Freunde durch die geordneten Reihen seiner Krieger. Ein tausendfältiges Hurrah strömte ihm überall entgegen, und die Stimme der Zuversicht, die von allen Seiten ihm zurief:„ Führe uns nur an, Vater!„ —gab ihm die frohe Gewissheit des Sieges.

Die Vorbereitungen zu dem blutigen Kampfe hinderten den Feldherrn nicht, sein prüfendes Auge auf die entfernteren Umgebungen des Schlachtfeldes zu richten, und aufmerksam auf jede Bewegung des Feindes, beschloss er in kluger Berechnung, so bald derselbe begönne, seitwärts zu manövriren, mit der Armee auf der Stelle aufzubrechen, um sie hinter Mojaisk an einem Orte aufzustellen, wo die Strafsen von den verschiedenen Richtungen aus sich in Einem Punct berührten. Der Feind zeigte indefs die höchste Vorsicht, und wagte sich, wörtlich nach des Fürsten Berichte, nur *tastend* vorwärts. Fürst Kudaschew hielt mit Zwey Hundert Kosacken die ganze feindliche Cavalerie im Sattel. Alle Seitenwege wurden sorgfältig beobachtet.

Napoleon inzwischen, voll Freude über die nahe Erfüllung seines sehnlichen Wunsches, eine Hauptschlacht zu liefern, war keinesweges gesonnen, durch seine Bewegungen den endlich haltenden Gegner zum ferneren Rückzuge zu nötigen. Jeder Aufschub verminderte seine Ueberlegenheit, und mehrte den Zuwachs der Russischen Streitkräfte. Diese mit einem Schlage zu vernichten, die reiche, glänzende Moskwa zu erobern, von ihr aus die Bedingungen des Friedens gebietend vorzuschreiben, sich ruhige Winterquartiere zu sichern, und dann im Triumphe, und mit Beute beladen nach Hause zu kehren; das waren die lockenden Vorspiegelungen, mit welchen er seine Schaaren bisher willig gemacht hatte zu den ver-

zweifeltften Märſchen, zu Beſchwerden, Anſtrengungen und Entbehrungen aller Art. Denn wenn ſie gleich in dem gegenwärtigen Kriege bey weitem mehr, wie in jeden früheren, ſich zu frechen Räubereyen, zum ſchamloſeſten Unfug, gleichſam autoriſirt zeigten, und die Prevotalcommiſſionen, welche nach den Lügenberichten der öffentlichen Blätter, die Kriegsdiſciplin muſterhaft aufrecht hielten, nichts als ein formelles Trugſpiel waren, welches einzelne Buben von geringer Bedeutung der Scheingerechtigkeit opferte, indeſs die groſse Mehrheit ungeſtraft und kaum anklagbar durchſchlüpfte: ſo föhnte doch dieſe Nachſicht die ſteigende Unzufriedenheit nicht aus, und es begann dringend zu werden, von den gegebenen Verheiſſungen wenigſtens Eine der Erfüllung näher zu bringen.

Napoleon brach den 4 September (n. St.) von Giät auf, und ſeine Legionen ſtanden in der folgenden Tagsmitte dem Ruſſiſchen Lager gegen über. Kaum hatte er, in einer flüchtigen Recognoſcirung, die Schwäche der linken Flanke unter dem Fürſten Bagration bemerkt: ſo lieſs er eine anſehnliche Macht gegen ſie vorrücken, indeſs der Fürſt Poniatowski rechts marſchirte, um die obgedachte Poſition zwiſchen den beyden Geholzen zu umgehen, und Mürat mit der Cavalerie über die Kologha ſetzte. Um Zwey Uhr ward der Sandberg im Sturmſchritt attakirt; das Treffen wurde bald ſehr heiſs, und verlängerte ſich tief bis in die Nacht; aber der Ungeſtüm der

Franzoſen vermochte nichts gegen die ausdauernde Tapferkeit der begeiſterten Ruſſen, und die Abſicht des Turnirens wurde vereitelt, indem der Oberfeldherr die Flanke ſelbſt in gebogener Linie jener Anhöhe näher brachte. Kein Schritt des beſtrittenen Terrains wurde dem Feinde überlaſſen. Der Verluſt war auf beyden Seiten beträchtlich, aber von feindlicher Seite, wegen der wiederholten Anläufe auf die Batterien, um das Doppelte gröſser. Der Löwenmuth der zweyten Küraſſierdiviſion entſchied ins beſondere für die Behauptung des wichtigen Platzes.

Mit verbiſſener Wuth zog Napoleon in ſpäter Nacht ſeine Truppen zurück, und ſein ergrimmter Geiſt brütete über dem Plan der furchtbaren Rache, die er für den misslungenen Verſuch zu nehmen entſchloſſen war. Folgenden Tags (den 6 September) ordnete er ſeine geſammelten Schaaren, und indeſs Ruſslands wackere Krieger ſchlagfertig ſtanden, und bloſs durch gedrängtere Reihen ihre Poſition ſicherten, recognoſcirte er den ganzen Tag hindurch die Gegend auf allen Puncten, beritt ſelbſt die äuſserſten Linien, beprüfte bald die Karten, bald die Localhinderniſſe, befragte dann den Schlachtplan, dann das Gutachten ſeiner Marſchälle. Sein Heer beſtand aus den Fünf groſsen Armeecorps unter den Marſchällen Ney, Davouſt, Eugen, Poniatowsky und Jünot, dann der Garde zu Fuſs unter Mortier, mit ihren Jägern und Lanzenträgern unter Guillaume, ihren

Dragonern unter Sulpice, ihren Chevaux legers unter Beſſieres, ferner aus der portugieſiſchen, ſpaniſchen und illyriſchen Legion, aus Fünf Diviſionen leichter Cavalerie unter Montbrün, Drey Diviſionen Dragoner unter Caulincourt, Vier Diviſionen Küraſſiere unter Nanſonty; Vier Diviſionen polniſcher und ſächſiſcher Lanzenträger unter Sebaſtiani, Drey Diviſionen Rheinbündnercavalerie unter Latour-Maubourg, und einer Brigade Cavalerie unter Lafranke. Die geſammte Cavalerie ſtand unter dem Oberbefehl des Königs von Neapel. Die Artillerie umfaſste, auſser den Regiments-Stücken, einen Park von Hundert undſechzig Kanonen unter Eblé, nebſt einer Reſerve von Hundertundſechzig Stücken, und Zwey Regimentern reitender Artillerie mit Hundert und Funfzig Feuerſchlünden. Die geſammte Stärke des Feindes betrug demnach Zweymalhunderttauſend Mann Infanterie, Vierzigtauſend Reuter, und über Tauſend Kanonen nebſt Fünftauſend Artilleriſten. Die Ruſſiſche Armee, zu welcher die Moskwaſche Bewaffnung, und die Wladimirſche Depotreſerve noch nicht geſtoſsen war; war um die Halfte geringer.

Schon während der Nacht zu dem verhängniſsvollen Tage vom 7 September (n. St.) ſetzte ſich der Fürſt Poniatowski mit dem rechten Flügel in Bewegung, um den Wald, an welchen die Ruſſen ihren linken Flügel lehnten, zu umgehen. Davouſt zog ſich längs dieſes Waldes hin, und es wurden Zwey Bat-

terien, jede von Sechzig Feuerſchlünden, errichtet, um die Poſition der Ruſſen zu beſtreichen. Der Tag brach an, in einem dicken Nebel gehüllt, der auch die nächſten Gegenſtände nicht zu erkennen erlaubte. Den bergenden Schleyer benutzend, liefs Napoleon um Vier Uhr, eine überlegene Macht gegen den linken Flügel unter Bagration aufbrechen. Ein furchtbarer Geſchützdonner gab die Loſung zur Schlacht, die ſchnell allgemein wurde, und den ganzen Tag über bis an den ſpäten Abend ununterbrochen fort wütete; einer Rieſenſchlacht, weit über den Tagen bey Eylau, bey Wagram, durch die ungeheuren Anſtrengungen beyder kämpfenden Theile, und die Menge der Opfer, welche ihr fielen, die aber, wie jene, über das Schickſal keines der beyderſeitigen Heere unmittelbar entſchied, Ueber das Detail dieſer mörderiſchen Schlacht haben wir an officiellen Nachrichten, von Ruſſiſcher Seite nur den kurzen und bündigen, aber nicht über das Allgemeine hinaus gehenden Bericht, welchen der Fürſt Kutuſow ſeinem Monarchen am folgenden Morgen vom Schlachtfelde zuſandte (*), indeſs die zerriſſenen, einer dem andern widerſprechenden, Siegesberichte der franzöſiſchen Bülletins (vorzüglich des Achtzehnten) wenig zu gebrauchen ſind. Sammelt man indeſs die einzelnen lichten Puncte, welche aus ihnen hervorge-

---

(*) *Er findet ſich in der 71 Nummer der Petersburger Zeitung, Beylage.*

hen, und vergleicht sie mit den uns bekanntgewordenen Aussagen und Zeugnissen glaubwürdiger Militärpersonen, die als Augenzeugen und Kenner gesehen haben: so ergeben sich folgende Data mit hinreichender Zuverlässigkeit. Der Marschall Davoust griff die Spitze von Bagrations Position an, indess der Fürst Poniatowski im Walde, und seitwärts an demselben, auf die Truppen drängte, die diese Position beschützten. Eugen stürmte auf das Dorf Borodino, das bald in Flammen aufging. Der Marschall Ney ging unter dem Schutze einer starken Batterie auf das Centrum mit kaltblütiger Bewegung vor, und Mürat stand mit seiner Cavalerie bereit, sich mit Ungestüm in die Lücken zu werfen, die das Kartätschenfeuer in den dichten Reihen der Russen hervorbringen sollte, um in der Verwirrung alsdann die Redouten zu überwältigen, welche die Linien des Russischen Lagers deckten. Die Garde blieb in Reserve. Napoleon hielt sich ausserhalb der Schussweite, und exponirte seine Person gar nicht. Ein ganz anderes Beyspiel gaben die Russischen Befehlshaber ihren Kriegern; Bagration, der mit unermüdeter Thätigkeit die Reihen seiner Braven durchflog, ihren flammenden Muth zu leiten, und den stürmenden Wogensturz der feindlichen Massen zu brechen, bis er von einer Kanonenkugel tödlich getroffen, ungern vom Kampfplatze schied; Barclai de Tolly, der einzig seinem Eifer folgend, und mit Verachtung jeder Gefahr, sich allenthalben hinwandte, wo das Feuer am furchtbarsten

tobte. Der Todesengel ging ſchonend vor ihm vorüber, ungeachtet er ſeine Nähe ausdrücklich zu ſuchen ſchien. Denn links und rechts ſtrömte der Kugelregen um ihn her, aber er ſtand unerſchüttert unter den Tauſenden, deren Leichname ſich neben ihm aufthürmten. — Der Oberfeldherr ſelbſt, der in gleicher unbezwinglicher Tapferkeit den Seinen mit dem edelſten Beyſpiele einer über jede perſönliche Rückſicht erhabenen Geiſtesgröſse vorleuchtete. — Indeſs wütete die Schlacht auf allen Puncten der ganzen Linie, vorzüglich auf dem linken Flügel, der mehrmal in groſſer Gefahr ſchwebte, während der rechte faſt ununterbrochen im Vortheil blieb. Die Wagſchale des Sieges ſchwankte unentſchieden auf und nieder. Immer ſtürmten neue Maſſen, den vorigen erliegenden folgend, auf die befeſtigte Poſition. Redouten wurden erſtiegen, Batterien genommen, Infanteriecolonnen durchbrochen. Schon war der bedrohete Flügel auf dem Punct, abgeſchnitten und das Centrum durchbrochen zu werden. Da lieſs der Oberbefehlshaber die Reſerve vorrücken, und auf ſie geſtützt, ſchwenkten ſich die Weichenden in neue Reihen, bildeten neue Maſſen, und drangen unwiderſtehlich auf den erſtaunten Feind vor. Die Poſition wurde wieder erobert. Die Franzoſen wichen zurück, und ſtanden von jedem weiteren Verſuche ab. Die einbrechende Nacht endete das Gemetzel, und der Feind hatte nicht einen Schritt Terrain gewonnen. Der Verluſt war auf beyden Seiten ungemein groſs, und betrug nach der

einſtimmigen Schätzung der Augenzeugen an Hunderttauſend Mann. Aus ſpäter aufgefangenen Berichten der Franzoſen hat ſich ergeben, daſs ſie ſelbſt ihren Verluſt an Todten und Verwundeten auf Sechzigtauſend Mann berechneten. Unter ihnen waren Funfzig Diviſions- und Brigadiergenerale, Sechzig Oberſten, über Hundertundzwanzig Stabsofficiere, und an Vierzehnhundert Officiere vom unteren Range. Die Zahl der Gefangenen war unverhältniſsmäſſig geringe, weil der Soldat in ſeiner Erbitterung keine Schonung kannte, ſo daſs nur hie und da kleine Haufen von den Officieren mit Mühe gerettet wurden.

Der grauſame Mann, deſsen freche Herrſchbegier zu den Hunderttauſenden, die ihr bereits gefallen waren, ein neues Hunderttauſend hinzugefügt hatte — Napoleon! dieſe Zahlen ſind in die Tafeln des Weltgerichts eingegraben! — unerſchüttert durch die Leichenhaufen, durch die Blutſtröme, die ihn anklagten, fühlte in ſeiner ehernen Bruſt Nichts, als den wachſenden Grimm, der ſich bis zur Wuth entflammte, über die Vergeblichkeit ſeiner Anſtrengungen, und über die Schmach der Niederlage, welche ſeine Legionen, wie er ihnen in ſeinem Tagsbefehle es vorwarf, mit Schande bedeckte. Indeſs beruhigte er ſich, nach ſeiner Weiſe, durch den Gedanken, daſs es ihm nicht an Macht gebreche, ſeine Entwürfe zu verfolgen, und daſs die Lücken in ſeinem Heere ſich ſchnell wieder durch die neuen Schaaren füllen würden, welche

täglich und ſtündlich von Smolensk her ihm nachrückten, woher auch ſchon Tauſend mit Munition beladene Wagen eingetroffen waren; indeſs das Victorſche Corps ſich bereits in Lithauen ſammelte, und von Frankreich, wie von den Bundesländern aus, vorzüglich aber aus dem inſurgirten Polen, neue Regimenter auf dem Marſch zur groſsen Armee waren. Um den Willen ſeiner Franzoſen — wenn dieſes Volk je eines Willens fähig wäre — war er unbekümmert; wol bewuſst, daſs es nur Worte bedürfe, um ihr leichtes Gemüth nach Gefallen aufzuregen, und dieſe Worte gab er ihnen. Am Tage der Borodinerſchlacht hatte die Parole an Auſterlitz, Friedland und andere Kampfplätze erinnert; jetzt da Kutuſow den bey Auſterlitz ihm unverdient entwundenen Lorber wieder gewonnen hatte, ſtachelte er das Ehrgefühl ſeiner Soldaten durch die Schilderung der Schmach, die ſie auf ſich gehäuft, „daſs ſie vor Barbaren gewichen wären„ und wies ihre Gier hin auf die reiche Moskwa, das belohnende Ziel ihrer Anſtrengungen, deſſen Erreichung ihnen die Ruhe erfreulicher Winterquartiere und einen ruhmvollen Frieden ſichere. Mit ſolchen Worten lockte er die leichtſinnige Schaar ſeines Landes, welche ſchnell von den Syrenentönen ergriffen und bethört, ſich von Neuem zum ſclaviſchen Werkzeuge des ſie in ſeiner Bruſt verachtenden Deſpoten weihte.

Von einer weit edleren Art waren die Gefühle, die ſich in dem Buſen der Ruſſen

entwickelten. Es bedurfte keiner Rednerkunft für sie, keiner Aufforderung, keines Zurufs. Denn lauter als jeder äussere Klang sprach ihnen die heilige Stimme ihres Herzens. Sie hatten im muthigen Kampfe die zahlreichen Horden eines überlegenen Heers, von dem unternehmendsten aller Heerführer geleitet, besiegt. Die Freude über diesen Erfolg belebte von neuem das Gefühl ihrer Kraft, aber diese Freude war mit wehmütigem Schmerze gepaart über die Tausende, die sie aus ihrer Mitte niedergestreckt sahen, und zu deren Zahl, — sie wusten es — noch viele andere sich gesellen mussten, ehe das Vaterland gerettet war. Die Greuel der neuen Schlachten, der Tod für das geliebte Russland schreckten sie nicht, und sie waren bereit auf demselben Boden, der das Blut ihrer Brüder getrunken hatte, auch das ihre zu vergiessen, wenn es das Schicksal geböte. — Der Oberbefehlshaber sah es anders. Der grosse Verlust, den sein Heer erlitten, und der ihn bey der geringern Zahl seiner Streiter empfindlicher war, als dem stärkeren Feinde der seine seyn konnte, wurde ihm noch schmerzlicher, wenn er bedachte, dass er der Hülfe der unentbehrlichsten Generale, für den Augenblick wenigstens, beraubt war. Tutschkow, Bachmetjew, Woronzow, Gortschakow, Kretcw, mehrere andere waren verwundet. Der tapfere Bagration war dem Tode nahe, und starb wirklich bald nachher an seiner schweren Beinwunde, allgemein bedauert bey dem Heere, und unsterblich in den Annalen der Russischen Kriegs-

geſchichte. Indeſs ſtand der Feind gegen ihm über mit derſelben fürchtbaren Ueberlegenheit, mit demſelben eiſernen Willen, durch Wiederholung des blutigen Schauſpiels den Ueberreſt ſeines Heeres zu vertilgen. Nur noch zwey ſolcher Tage, wie der vorige, und ihm blieb von ſeinen Soldaten kein Mann übrig! (*) Eine ſolche Gefahr überwog Alles, was ſich in ihm gegen die Fortſetzung des Rückzuges ſträuben mochte. Er brach ſogleich den Tag nach der Schlacht auf, und rückte der Hauptſtadt näher. Der Feind folgte ihm augenblicklich, nachdem er ſchon vorher Zwey Colonnen auf der Borowskyſchen und Swenigorodſchen Straſse in Marſch geſetzt hatte, um im Rücken der Reſidenz zu operiren, und beyde Heere, im ſteten Gefecht zwiſchen dem Vortrab des einen und dem Nachtrab des andern, naherten ſich der ungeheuren Kaiſerſtadt, die angſtvoll die Entſcheidung ihres Schickſals erwartete.

(*) *Eine leichte Berechnung zeigt die buchſtäbliche Wahrheit dieſer Bemerkung. Am Tage der Schlacht zählte das Ruſſiſche Heer, das Franzöſiſche*

	120,000 Mann	*250,000 Mann*
Am folgenden Tage	*80,000 Mann*	*190,000 Mann*
Blieb der beyderſeitige Verluſt in demſelben Verhältniſs: ſo war die Zahl der Streiter nach einem zweyten Schlachttage	*40,000 Mann*	*130,000 Mann*
nach dem dritten —	*00,000 Mann*	*70,000 Mann*

Mittlerweile war die Nachricht von dem Siege bey Borodino nach Petersburg gelangt, und die fröliche Begebenheit wurde mit einem Dankfeste unter dem Donner des Geschützes mit desto grösserem Iubel gefeyert, da das Namensfest des Monarchen, auf demselben Tage (den 11. Sept. n. St.) einfiel. Der Kaiser ertheilte dem Befehlshaber die Würde eines Generalfeldmarschalls, und verordnete manche anderen Belohnungen für das heldenmüthige Heer (*).

Aber indefs die Zweyte Residenzstadt sich der Freude und allem Zauber der sicheren Hoffnung überliefs, schwebte die Erste, die grosse Moskwa, in der augenscheinlichsten Gefahr, und der Feldherr befand sich in der peinlichsten Verlegenheit. Ganz Rufsland, ganz Europa hatte die Augen auf ihn gerichtet, und erwartete — das wufste er — von ihm die Erhaltung der heiligen Stadt der Slaven, des alten Zarensitzes, der die Wiege des Russischen Kaiserreiches war. Sollte er sie ohne Kampf den entweihenden Händen eines übermüthigen Feindes Preis geben? Der Gedanke

---

(*) *Ausser der ertheilten Würde machte der Kaiser dem Fürsten ein Geschenk von Hunderttausend Rubeln, und seine Gemalinn wurde zur Staatsdame bey der Kaiserinnen Majestäten ernannt. Ein grosses Avancement wurde vorgenammen, eine Menge Ordenszeichen ausgetheilt, und jeder Soldat erhielt ein Gratial von Fünf Rubeln.*

empörte ihn, wie er jeden treuen Ruſſen empören muſste — Aber wenn er ſich von Neuem zur Schlacht ſtellte: ſo wurde das Heer vernichtet, deſſen Tapferkeit die einzige Stütze des Reichs war, und Moskwa fiel dennoch, wurde im Schlachtgetümmel mit Leichen gefüllt, und der Zerſtörung überliefert. Ihrem Falle folgte ſchnell die Vernichtung der anrückenden Verſtärkungen, und mit ihnen wurde jede Hoffnung auf die Erhaltung des Staats zu Grabe getragen. Zwar hatte es den Anſchein, als könne man ſich der Beyhülfe der Stadtbewohner erfreuen. Der Generalgouverneur, Graf Raſtopſchin, hatte allen Muth zur innern Vertheidigung, und ernſtliche Maaſsregeln aller Art zu dieſem Zwecke getroffen. Aber wenn auch, aller Erfarung zuwider, der groſse ungeordnete Volkshaufe dem Andrange diſciplinirter Kriegsvölker widerſtanden, und der Macht des Geſchützes Trotz geboten hätte: war es denn auch nur in der Reihe der Möglichkeiten, eine offene Stadt von ſo ungeheurem Umfange gegen den Angriff eines Heers zu behaupten, zumal wenn die regelmäſsigen Truppen ſie Preis geben muſsten? Eine ſolche Vorkehrung diente dann nur dazu, Tauſende der friedlichen Einwohner dem Tode zu opfern, die übrigen der Rache eines erbitterten Feindes zu überliefern. — Der Oberbefehlshaber erwog alle dieſe Umſtände, und ſein Gemüth ſchwankte lange zwiſchen der ſchmerzhaften Wahl. Er zog ſeine Generale zu Rath; ihre Stimmen waren getheilt und einander entgegengeſetzt, wie die Zwey ver-

ſchiedenen Stimmen in ſeiner eigenen Bruſt. Aber endlich muſte ſein geſunder Sinn die Oberhand gewinnen. Erneuerter Kampf war der Entſchluſs der Verzweifelung, die auf Alles Verzicht thuend, ſich ſelbſt opfert; ein Entſchluſs, der das Heer vernichtete, die Stadt Preis gab, und die Auflöſung des Staats herbeyführte. Wich er dem Kampfe aus, die Stadt auf eine Weile dem Feinde überlaſſend: ſo rettete er das Heer, erhielt ſich dem Feinde furchtbar, und ſah durch die von allen Seiten herbeyſtrömenden Hülfsſchaaren ſich ſchnell in den Stand geſetzt, die Reſidenz dem Feinde wieder zu entreiſsen, und die Vernichtung, mit der er jetzt bedroht war, auf des Gegners ſchuldvolles Haupt zu ſchleudern. Nach einer ſolchen Zuſammenſtellung der entgegengeſetzten Reſultate konnte kein Zweifel länger Platz finden. Er entſchied wie er *muſste*, an dem Staate nicht zu verzweifeln, wenn auch der edelſte Theil deſſelben eine Zeit lang vernachläſſigt würde; und mit blutendem Herzen, aber mit der Ruhe des Geiſtes, der ſich bewuſst iſt, daſs er mit Klarheit erkannt hat, beſchloſs er, Moskwa zu räumen.

Schon früher waren von den Bewohnern der Stadt eine groſse Menge abgezogen, je nachdem bey der Annäherung des Feindes Jedem früher oder ſpäter die wachſende Gefahr ſichtbar wurde. Die vielen Flüchtlinge, die aus den weſtlichen Provinzen des Reichs zu ihr eingewandert waren, in der feſten Ueberzeugung, die Furie des Krieges werde nimmer bis zu ihr hin die verderben-

den Aerme ausstrecken, waren die Ersten gewesen, die sich in Bewegung gesetzt hatten; ihnen waren bald die Familien der Grosen des Reichs, die Vornehmen, die Reichen gefolgt. Die Behörden, die Universität, waren nach andern entferntern Oertern verlegt worden. Jetzt, da die Gefahr immer drohender wurde, räumte man in Eile die öffentlichen Schätze, die Arsenale; und die Privatpersonen saumten nicht, von ihren beweglichen Effecten das Mögliche zu versenden, zu verbergen, oder auf sonst eine Weise in Sicherheit zu bringen. Wie endlich die Armee selbst heranrückte, und unaufhaltsam durch die Stadt defilirte, drängten sich vor ihr, nach ihr, noch die Letzten, die entweder durch ihre Amtspflicht oder durch andere Umstände zurückgehalten waren, aus den geliebten Mauern, nachdem sie die Schwellen ihrer Wonungen gesegnet; und in den Tempeln den Heiligthümern den letzten frommen Kus aufgedruckt hatten, mit tiefer Wehmut, mit strömenden Augen, und mit manchem ausbrechenden Jammerschrey der Schwächeren unter ihnen. Von der ganzen Bevölkerung blieb ausser den Personen, welchen durch Alter, Krankheit und Schwäche die Veränderung des Aufenthalts unmöglich, oder jedes äussere Ereignis gleichgültig geworden war, nur noch ein Haufe von der untersten Stufe des Volks, und von den Bessern einige Wenige, die sich Stärke genug fanden, den Erfolg zu erwarten, von Viermalhunderttausend Köpfen nur Zwanzigtausend, zurück.

Aber wer ſchildert die Freude der Franzoſen, wie ihnen die ſichere Kunde wurde, die Ruſſiſche Armée verlaſſe die Hauptſtadt? So war denn nun von ihnen das groſse Ziel errungen, das der Endpunkt aller ihrer Beſtrebungen geweſen war, und das ſie noch erſt durch manchen ſchweren Kampf, durch blutige Gefechte, durch gewaltige Schlachten erkaufen zu müſſen geglaubt hatten. Sie lag jetzt vor ihren Augen, die unermeſsliche Kaiſerſtadt, in ihrer ganzen ehrfurchtvolles Staunen gebietenden Grösſe, mit den Tauſenden ihrer Glockenthürme und Tempelkuppeln, mit den gewaltigen Gebäuden, manche vom Umfange eines Städtchens anderer Länder, untermiſcht mit unendlichen Gärten und Parken, mit Feldern und Waldpartien, mit Hügeln und Thälern, durchſchnitten von Flüſſen, Bächen und Sümpfen. Sie muſsten ſich geſtehen, ein ſolcher Anblick habe ſeines Gleichen nicht in ganz Europa. Mit gierigen Augen maſsen ſie den Umfang der ſtolzen Stadt, der Raum für eine Million Krieger gewährt hätte. Welche Freuden verſprachen ſie ſich nicht in ihr, welche Genüſſe, welche Bequemlichkeiten! Welche Reichthümer enthielten nicht dieſe prachtvollen Gebäude, die ihre Raubſucht ſchon unter ſich austheilte, und mit welchen beladen ſie ſchon nach langem Raſten ſich zu Hauſe kehrend erblickten, wo ſie vor den erſtaunten Ohren ihrer unwiſſenden Landsleute die Wunderdinge ſchildern konnten, die ſie geſehen hatten! Ihr Anführer ſelbſt, gleich ſeinen Horden, maſs das Alles nur mit dem Blicke des Soldaten und des Räubers. Hier konnte,

ohne alle Kosten von seiner Seite, seine ganze Armee verpflegt werden, so lange es ihm gut dauchte darin zu verweilen, und mit so vielen Tausenden nachrückender Krieger, als ihm nur aus den ihm gehorchenden Ländern herbeyzurufen gefallen würde. Hier war Raum für die ganze Unersättlichkeit seiner Habgier in Requisitionen nach einem ganz neuen, unerhörten Maasstabe, und in Contributionen von so vielen Hundert oder Tausend Millionen Goldes und Silbers — sein Massstab steigerte sich mit jedem Momente des Anschauens—als nie in Persien oder Indien gefunden worden waren. Von ihr aus konnte er, ruhend auf dem Thron der alten Zaren, den Frieden gebieten, unter welchen Bedingungen es ihm nur behagen würde. Er konnte Ein, er konnte mehrere Reiche schaffen, konnte dann von hier nach der Türkey sich wenden, um die herrlichen Gefilde Griechenlands seinen Staaten anzureihen, und so die Besitznahme aller Meere, die Europa umspülen, vollenden. Auf diesem Euxinus, der jetzt der seine war, konnte er Flotten bauen, und sicher vor den Despoten des Oceans, — die Enge der Dardanellen erlaubte ihnen keine Annäherung, keine Kunde von seinen Rüstungen — sie auf der weiten Fläche des Meeres zum Seedienst Jahre lang üben, bis er plötzlich wie ein Ungewitter mit einem Schiffsheer im Ocean erschiene, dessen blosser Anblick alle Flotten Britanniens vernichtete. Er konnte dann den Zug nach dem fernen Indien — Persien war die Frucht Eines Kriegsjahres — antreten, dieser alten Wiege des Menschengeschlechts, und dort ein Reich

unter ſeiner Oberlehnsherrſchaft gründen, um den verhaſsten Britten den Todesſtoſs zu ertheilen. — Was konnte er nicht Alles? Hier war Raum für ein Lebensalter, und wäre es von einem Jahrhunderte! Von hier aus ſtanden ihm alle Welttheile offen. Von der einen Seite das ergiebige Africa mit dem fruchtreichen Egypten, das ſein Fuſs ſchon einmal berührt hatte. Wie leicht war es jetzt bezwungen, und ſein Fehlzug dahin in Vergeſſenheit gebracht! Die Barbarey folgte von ſelbſt nach. — Von der andern Seite das weite America — nur durch eine ſchmale Enge von Rufſland getrennt — mit den Peltereyen Canada's, mit den Colonialwaaren Weſtindiens, die jetzt keine Runkelrübe, kein Waid mehr verdrängen ſollte, mit dem Silber Mexico's, mit dem Golde Peru's und den Diamanten Braſiliens! Alle Schätze waren ſein, er war Herr der geſammten Welt, und ihm ſchwindelte vor ſeiner eigenen Grösſe. ——Aber ungeſehen ſtand hinter ihm die ernſte Nemeſis, und ein Lächeln auf ihrem furchtbaren Antlitz verkündete die Eitelkeit ſeiner frechen Entwürfe, und das Nahen der ſtrafenden Götter.

Die Franzöſiſche Armee ſetzte ſich in Bewegung, um dem Zuge des Ruſſiſchen Heers in der Nähe zu folgen (den 15. September n. St.). Dadurch entſtand ein Gedränge, das den Ruſſen gefährlich werden konnte, aber durch beſonnene Feſtigkeit und lebendige Geiſtesgegenwart gehoben wurde (*). Mürat führte die vorderſten

---

(*) *Von den vielen Zügen, durch welche ſich dieſe Beſonnenheit offenbarte, führen wir hier Einen*

Schaaren der Feinde, stolz, der Erste zu seyn, welcher die staunenden Blicke einer unermesslichen Volkszahl auf sich ziehen sollte. Langsam schaut er umher, um seines Triumphs mit Grösse zu geniessen. Aber unmerklich verlän-

---

an, dessen Zuverlässigkeit wir jedoch nicht eigentlich verbürgen können — Mehrere Wagen hatten sich an einem Orte mit einander verwickelt, und sperrten die Strasse, dass der ganze Zug in Stockung gerieth. Jeder Augenblick vermehrte die Zahl der nachrückenden; es entstand ein Gedränge, ein Getümmel, eine Verwirrung, die dem ganzen Zuge die höchste Gefahr drohten. Der General Miloradowitsch näherte sich in Person, um der einreissenden Unordnung zu steuren. Aber es fehlte an Raum, an Zeit, und der drängende Feind war im Gesichte. Er fasste augenblicklich seinen Entschluss, sprengte mit seinem Gefolge zu den nächsten französischen Schaaren, fragte nach dem commandirenden General, und wie er zu ihm gelangt war, überhäufte er ihn mit Vorwürfen über die Stö ung, die seine Leute dem Rückzuge der Russen in den Weg legten. Die sichere Miene, mit der er ihn fragte, ob er nicht wisse, dass ein Waffenstillstand geschlossen, und eine Friedensunterhandlung im Werke sey, die Drohung, ihn für alle Folgen verantwortlich zu machen, imponirten dem feindlichen General, der auf der Stelle Halt commandirte, und den Russen alle nöthige Zeit liess, die Stockung zu heben, und ihren Marsch beruhigt fortzusetzen.

gern sich die Züge seines Gesichts, und ein heimlicher Schauer durchläuft ihn, wie alle seine Begleiter. Sie sind in eine Geisterstadt gerathen, denn alle Bewohner sind unsichtbar. Umsonst ruft sie der Schall der kriegerischen Musik, sie erscheinen nicht. Indess rückt der Marsch feyerlich weiter. Welch ein Abstand zwischen dem Einzuge in diese unbegreifliche Stadt, und dem, der ihnen in den Hauptstädten Oestreichs und Preussens geworden wär! Dort die wogende Volksmenge; die schon ausserhalb der Thore sich ihnen entgegen drängte, in ihrer Mitte Magistrate mit den Schlüsseln der Stadt, Deputirte im feierlichen Zuge, im Schmuck der Kleidung; mit demüthiger Anrede, mit Bitte um Schonung und Schutz, dann in den Gassen das Gedränge des Haufens; die Fülle der Schauer vor den Häusern, an den Thüren, in den Fenstern, auf Balcons, bis zu den Dachern hinauf, Staunen und Ergebung auf allen Gesichtern! — Hier öde Einsamkeit und furchtbare Grabesstille! Kein Repräsentant der Gemeine, Keiner der Zünfte, Keiner, der etwas für den heimischen Heerd zu bitten habe! Verödete Strassen, verschlossene Häuser, leere Fenster, Leerheit überall! Und wenn eine Menschenähnliche Gestalt sich einzeln irgendwo bemerken lässt: Tod in ihrem Blicke, und eine Unglücksweissagende Physiognomie! Am Kreml zeigt sich endlich ein Menschenhaufen; aber er ist bewaffnet, und wüthend stürzt er sich auf die Massen der Krieger, dem gewissen Tode entgegen! Einige Kanonenschüsse auf den rasenden Haufen; er verschwindet — und nun

wieder die vorige Oede! — Das ist ein Volk aus einer andern Welt, bekennen sich heimlich schüttelnd die Helden; sie fühlen mit Schrecken, hier sey keine Aussicht zum Frieden, kein Raum zur Ruhe; und die bald von allen Seiten ihnen entgegenschlagenden Flammen bestättigen auf eine Weise, die sie kaum für denkbar gehalten hätten, ihre Unglücksahndenden Gefühle!

Aber indefs das Flammenmeer sich über alle Theile der stolzen Zarenstadt ergofs, erschütterte die Schreckensbotschaft von dem Falle Moskwa's das ganze Reich, und banges Zagen ergriff die Gemüther Aller. Von dem Niemen an bis zum Moskwastrom nur Eine Wüste, ein einziges ungeheures Feld voll Todtenbeinen, voll Ruinen und Aschenhaufen! Rufslands Schicksal schien entschieden, und mit ihm verschwand Europa's letzter dämmernder Stern!

II.

Des Vernichtungskrieges

Zweyter Act.

Rufslands Triumphe.

Γαίης ἐκ Γαλατῶν μηδ' ἄνθεα· τῆς ἀπὸ κόλπων
Ἀνθρώποις ὀλέτειραι Ἐριννύες ἐβλάστησαν.

Piſo.

Keine Blume aus ihm, dem verhaſsten Gallierlande!
Stiegen die Furien nicht aus ſeinem vergifteten
Schooſse?

I.

Vandalismus der Franzoſen.

Schon lange war es der laut ausgeſprochene Wunſch des Beobachters der menſchlichen Ereigniſſe, daſs, wenn doch der Krieg, dieſe Rachegeiſsel der Menſchheit, nicht von der Erde zu verbannen ſey, die Völker ſich unter einander einigen möchten, im Laufe deſſelben ſich aller Gewaltthatigkeit gegen den Unbewehrten zu enthalten. In der That, der ſiegreiche Held, der bey der unbegränzten Macht, welche das Schickſal in ſeine Hände gelegt, von der Anklage der Grauſamkeit, die gegen den friedlichen Theil der Nation oft ohne Noth ausgeübt wird, ſich frey erhalten, und ſeine Schaaren zu derſelben Fertigkeit gebildet hätte, wäre der Gott des Zeitalters, und Tempel und Altäre würden ihm in jeder Gegend emporſteigen, welche ſein Fuſs beträte. Die Männer, welche die franzöſiſche Revolution begannen, empfanden Etwas dem ähnliches, und unter den menſchenfreundlichen Sprüchen, von denen ihr Mund überfloſs, war keiner der minder lockendſten der, welcher *Krieg den Palläſten, und Friede den Hütten* verkündigte. Wie aber Alles, was der beſſere Menſch dachte, ſich durch die That, und in den Händen der Menge verunreinigt: ſo ſank auch dieſer Gedanke allmählig in Vergeſſenheit, als der Franzoſe das Schwert in der Fauſt zu den Nachbaren herübertrug. Doch galt damals noch einige Scheu, wenn nicht

vor der Stimme des Gewiſsens, doch vor dem Urtheile der Welt. Seitdem aber die blinde Willkühr, die jeder Schranke Hohn ſpricht, ſich der Regierung bemächtigt hat, iſt auch von dem Syſtem, das ſie gegen die Bewohner der occupirten Provinzen ausübt, jede Maſsregel der Schonung ausgeſchloſſen worden. Und wie das Princip des Böſen, wenn es ſich einmal der Bruſt des Menſchen bemächtigt hat, ihn immer tiefer hinabzieht, immer ſchwärzere Thaten ihm abdrängt: ſo haben auch die franzöſiſchen Heere in den verſchiedenen nach einander folgenden Kriegen, zu denen ſie ihre Regierung miſsbrauchte, eine immer wachſende Unmenſchlichkeit offenbart, die in dem gegenwärtigen Zeitpuncte bis zur höchſten Unnatur getrieben worden iſt. Nachdem die Vernunft ſchon lange von ihnen gewichen, trotzte ihr Wahnſinn jetzt auch jeder Regel der Klugheit, jeder Berechnung des Verſtandes, ſo daſs die Mittel, die ſie zur Erreichung ihrer Zwecke in Bewegung ſetzten, dieſe Zwecke ſelbſt vernichteten. Es war die Erſcheinung des totalen Widerſtreits der ganzen Menſchennatur.

Sie wollten die Polen befreyen, ſagten ihre Proclamationen, ihre Unabhängigkeit begründen, und ihr Glück auf immer feſtſtellen. Es war zu ihrem eigenen Vortheile, und zu der Fortſetzung des Krieges notwendig, die Mittel, die das Land ihnen liefern konnte, für die Zukunft zu ſichern. Ihr höchſtes Intereſſe gebot ihnen, ſich aller Gewaltthätig-

keiten gegen sie zu enthalten, und ein weise organisirtes Abgaben- und Requisitionssystem einzuführen, das so wenig wie möglich drückend wäre, und den Einwohnern die Aussicht liefse, sich jedes Jahr so viel zu erwerben, dafs von dem, was ihre Bedürfnisse übrig liefsen, die Verpflegung der Armee bestritten werden konnte. Statt dessen wurde durch unermefsliche Requisitionen ihr Vermögen schnell zu Grunde gerichtet, ihre Habe ihnen heimlich entwandt, oder mit Gewalt geraubt, und ihnen jedes Mittel entrissen, für ihre eigene Subsistenz und für die Subsistenz ihrer Verbündeten zu arbeiten. Man darf nur den Bericht lesen, welchen das Ministerconseil zu Warschau (unter dem 17 November n. St.) über den Zustand des Herzogthums Warschau an den König erliefs (*), um sich davon zu überzeugen. — Sie sollten die Personen der Einwohner geehrt haben, um ihnen zu zeigen, dafs sie keinen Unterschied zwischen sich und ihnen machten, und sie in der That als Brüder betrachteten. Statt dessen bewiesen ihnen ihre Handlungen, dafs sie sie blofs als die verworfensten Knechte ansehen wollten, gegen welche ihnen jede Willkühr und jede Mifshandlung gestattet sey. Sie sollten sich bestreben, Liebe und Achtung bey ihren neuen Freunden zu erwerben; und sie gefielen sich darin, erhaben über jede verständige Rücksicht, sich zum Gegenstande des Hasses und des Abscheus zu machen.

(*) *S. Berliner Zeitung No. 150.*

Mit eben ſo wenig Mäſſigung behandelten ſie die Bethörten, die in den ruſſiſchpolniſchen Provinzen, vom Freyheitsſchwindel ergriffen, ſich vor dem Götzen des Tages beugten. Was ſie von ihrem Vermögen nicht freywillig als Opfer darbrachten, wurde ihnen bald mit betrüglicher Freundlichkeit aus den Händen gewunden, bald mit rauher Härte abgepreſst, und ihre perſönliche Freyheit, ihr Leben ſo gar, ſchwebte, nebſt der Sicherheit, dem Leben und der Ehre der Glieder ihrer Familien, in beſtändiger Gefahr, und ging oft wirklich, unter den bübiſchen Händen ihrer unwürdigen Freunde, zu Grunde. Die gröſsere Anzahl der Ortſchaften aber, bey denen ihre trügeriſchen Reden und Proclamationen keinen Eingang fanden, wurden den Verheerungen der zügelloſeſten Leidenſchaft überlaſſen; Verheerungen, die immer greuelhafter wurden, ſo wie Napoleon mit ſeinen ausgearteten Horden tiefer in das Herz von Rufland drang, wo die Bewohner, ihrem Nationalcharacter treu, ſeinen Fortſchritten immer ſteigende Schwierigkeiten in den Weg legten, bis in Moskwa ſelbſt die Wuth über ihre verfehlten Hoffnungen, und die Rachgier über den erlittenen Verluſt ihre Grauſamkeit über alle Gränzen der Denkbarkeit hinaustrieb. Jedes menſchliche Gefühl empörte ſich bey dem Anblick der Gewaltthätigkeiten und Frevelthaten, welche dieſs Geſindel, den Namen des Soldaten entehrend, vom Gemeinen an, bis zum General und Marſchall hinauf, zum Theil ſelbſt unter den Augen ihres Oberan-

führers, und wol gar auf seinen ausdrücklichen Befehl verübte. Nicht genug, dafs sie verzehrten, was nur immer verzehrbar war, dafs sie raubten, was von Werth ihnen tragbar schien, zertrümmerten sie im Wahnsinn ihres Mutwillens, alle Effecten von schwererem Gewichte. Spiegel, Porceläne, Krifalle wurden zerschmettert, Gemälde zerrissen, Möbeln zerschlagen, Haus- und Küchengeräth zerbrochen und umhergeworfen, Bibliotheken zerstört, Naturaliencabinette geplündert und vernichtet, Kunstsachen und Maschinen verstümmelt, Wohnungen niedergerissen und in Brand gesteckt; gegen Häuser und Palläste, die der Wuth des Feuers widerstanden hatten, richtete man Kanonen, und ergötzte sich, sie mit Kugeln zu durchlöchern. Den Kreml liefs Napoleon anfangs mit Fleschen versehen, und zu einer förmlichen Festung einrichten, dann ihn unterminiren, und sprengte ihn bey seinem Abzuge in die Luft. In den Hospitälern liefs man eine Menge kranker und verwundeter Krieger verbrennen; eine Menge anderer Personen, deren Treue gegen den Souverain unerschüttert befunden ward, in Kerker werfen und umkommen; Viele wurden öffentlich erschossen. Gegen die übrigen Bewohner wurde mit gleicher Unmenschlichkeit verfahren; Greise mit schweren, ihre Kraft übersteigenden Bürden beladen, die sie keuchend und unter fortdauernder Peinigung in das Lager oder in die einzelnen Wohnungen tragen mufsten, und nach verrichtetem Dienst oft in Stücken zerhauen. Familienväter wurden aller Art Mar-

tern unterworfen, um die etwa von ihnen verborgenen Schätze auszukundſchaften; und die Behandlung des weiblichen Geſchlechts überſteigt Alles, was je die Hölle in Paarung von Wolluſt und Grauſamkeit erſinnen kann. Frauen und Iungfrauen, Weiber und Mägde, Erwachſene und Kinder wurden auf die ſchamloſeſte Weiſe entehrt, oft vor oder nach der That verſtümmelt, mit tödlichen Wunden bedeckt, dann nackt und mit dem Tode ringend in Graben oder auf die offene Straſse geworfen.—Das Grauen, das dieſe verworfene Menſchenrace einflöſsen muſste, ſteigerte ſich noch bey den ſchnöden Angriffen, die die Ruſſen täglich an ihren Heiligthümern verübt ſahen. Wenn es ſchon dem Proteſtanten wehe thut, der den Gedanken des Heiligen in ſeiner Bruſt erhalten kann, ohne ihn an äuſsere Gegenſtände zu heften, wenn er Gebäude und Gefäſse, die zu ſeinem Cultus gehören, zu gemeinem Gebrauche entwürdigt ſieht: wie muſste es den religiöſen Ruſſen empören, der das Heilige in ſichtbaren Symbolen, in Kirchen, Bildern und Prieſtern verehrt, wenn er ſeine Tempel und Klöſter zu Hospitälern, zu Magazinen, zu Kaſernen und Pferdeſtällen miſsbraucht ſah; ihn, der keines gottesdienſtlichen Gebäudes in der Ferne anſichtig wird, ohne ſich mit dem Zeichen des Gekreuzigten zu ſegnen, und ein frommes Gebet dabey zu ſprechen; wenn er ſah, daſs die Altäre beraubt, die Bilderarbeit daran zerſchlagen, Ampeln und Leuchter herabgeriſſen, und waren ſie koſtbarer Art, wie gemeines Metall zuſammen-

geſchmelzt; daſs die Bilder der Heiligen dieſe Gegenſtände ſeiner heifsen Andacht, vor denen er kniend zu beten, welchen er ſeine Gaben zu ſpenden pflegte, und die er in frommer Scheu kaum mit den Lippen zu berühren wagte, jetzt mit frechen Händen angetaſtet, ihre koſtbaren Umgebungen abgebrochen, ſie ſelbſt ſamt den Heiligentafeln, die im Allerheiligſten ſtehen, verſpottet, niedergeworfen, mit Füſsen getreten, zerbrochen, oder als Feuermaterial verbraucht wurden; daſs von den Thürmen die Knöpfe und Kreutze abgenommen, die Gräber geöffnet, die Leichname ihres Schmucks beraubt, und offen hingeworfen wurden; daſs endlich die Diener der Kirche, aus deren Händen er die ſichtbaren Zeichen der Segnungen des Höchſten empfing, und die im innern Heiligthum vor Gott ſtanden, gleich Verbrechern gemiſshandelt wurden. Dieſe frechen Entweihungen, welche die vollendete Unfähigkeit für den Gedanken des Heiligen in der Bruſt der verruchten Gottesſchänder ausſprachen, waren ihm undenkbar, unglaublich geweſen; er konnte das Geſchlecht, das ſich ſolcher ungeheuren Läſterthaten ſchuldig machte, nicht mehr für Menſchen, für Weſen halten, die einen Gott über ſich erkenneten; es konnten nur Ausgeburten der Hölle ſeyn, für die der Himmel nichts als Donnerkeile haben, gegen die er ſelbſt nichts als Tod und Verderben denken konnte.

Es konnte nur der Gipfel des Wahnſinns ſeyn, der den Franzöſiſchen Gewalthaber ver-

leitete, ſein Heer durch die Frevelthaten, die er ihm geſtattete, dem allgemeinen Abſcheu zu weihen. Aber er gefiel ſich in dieſem Wahnſinn; ſey es, daſs er ſich erhaben dünkend über Alles, was den Menſchen zügeln mag, und ſelbſt der Rache des Himmels trotzend, den er nicht anerkennt, liebe, als das Fatum ſelbſt den Sterblichen zu erſcheinen, das ſtarr und kalt und verſchloſſen vor jedem Erbarmen über Leichengebirge und Blutmeere zieht, den Blick einzig in ſein inneres Dunkel geheftet; ſey es, daſs er auf einen niedrigern Standpunct ſich ſtellend, es ſich für zuträglich hielt—dieſer Menſch kennt Nichts anderes, als ſein eigenes, ihm ſelbſt unentwirrbares Ich — den gemeinen Sinn ſeines launiſchen Heers, das dem Gefühl für einen edleren Lohn, und jeder beſſeren Regung längſt abgeſtorben, bloſs durch den höchſten Zwang zuſammengehalten wird, und ſich für dieſen Zwang gegen die, deren Wol nicht in dem Zweck ihres despotiſchen Anführers liegt, zu entſchädigen ſucht, durch den Genuſs, den ihm die ausgelaſſenſte Willkühr darbot, für die langen Gefahren und Beſchwerden zu belohnen, die es auf ſeinem weiten Zuge beſtanden hatte; um es dadurch von Neuem an ſich zu feſſeln, und zu weiteren Unternehmungen willig zu machen. Er fand es dabey nicht unter ſeiner Würde, ihnen nebſt den Erſten ſeiner Gefährten mit einem ermunternden Beyſpiele vorzugehen. Er ſelbſt war es, der in Giät das Haus ſeines Wirthes zur Dankbarkeit für ſeine gute Aufnahme in Brand ſtecken lieſs. Sein Schwager Mürat hielt es eben ſo

wenig mit seiner Königskrone unvereinbar, das Silbergeschirr, auf welchem er mit seinem Gefolge bey einem reichen Privatmanne im Minskschen gespeist hatte, sich als Beute zuzueignen, und zu einer andern Zeit die von seinen Trabanten geraubten Tressen eigenhändig auszubrennen. Die Marschälle und Generale waren nicht müssig in der Nachahmung der erlauchten Männer, die ihnen zum Vorbilde dienten; ihrer Gier entwischte Nichts, was von Werth war, und Alle höhnten dem Elende des Volks durch die ärgerlichen Bachanalien, die sie in den Momenten der Rast, umgeben von einer Schaar Phrynen, deren jeder sich ein ganzes Serail gesammelt hatte, mit dem strömendsten Luxus und unter dem lautesten Getümmel feyerten; uneingedenk der Jammergestalten, die von ihnen dem Elende überliefert, ihnen überall aufstiessen, taub für das Gewimmer der gemordeten Unschuld, und das letzte Röcheln der von ihnen geopferten Märtyrer der Vaterlandsliebe, unbekümmert um die lodernden Flammen, die von ihnen angefacht das Eigenthum der Einwohner verzehrten, ungerührt durch die Thränenströme der Angst und der Verzweifelung, die sie erpressten, durch das Todesgeschrey, das Wehe und die Verwünschungen, die aus den prasselnden Flammen, aus dem Hufstritt der zerstampfenden Rosse, aus dem Kanonendonner und dem Getöse der Schlacht ihnen entgegenhallten, erstickend jede leise Regung des Gewissens, und vergessend der verschuldeten heissen

Zähren, und des schreyenden Blutes, das an ihren Seelen, wie an ihren Schwertern und Kleidern klebte!

Gegen solch ein Geschlecht konnte nur Vernichtung die allgemeine Losung seyn, und wenn der friedliche Bewohner seines Bodens nicht unmittelbar und mit offener Gewalt diese herbeyzuführen vermochte, so konnte er sie vorbereiten durch die Vernichtung der Mittel zu seiner Subsistenz. Kaum hatte daher der verabscheute Feind den Boden des eigentlichen Russlands betreten, so flohen die Einwohner des Smolenskschen, mehr noch nachher die des Moskwaschen und Twerschen Gouvernements, wenn sie seine Horden sich nähern sahen, in die benachbarten Wälder, nachdem sie ihre Dörfer geleert, die Saaten auf den Feldern vernichtet, und Nichts als Verheerung hinter sich zurückgelassen hatten, in freywilliger Armuth sich des Gedankens erfreuend, dass dem Feinde Nichts zu seinem Gebrauche geblieben sey. Diese Maasregeln, die der kräftige Geist der Nation von selbst ergriff, gewannen bald noch eine grösfere Ausdehnung. So wie das Heer sich Schritt vor Schritt zurückzog, wurden weit umher die Magazine, Vorräthe, Ernten, Mühlen, Strassen, Brücken, und alle festen Puncte zerstört, das Zug — und Schlachtvieh weggetrieben, und was nicht abgeführt werden konnte, ohne irgend einen

Unterſchied vernichtet. In demſelben Sinne traf der Generalgouverneur von Moskwa, Graf Raſtopſchin, ſeine Anordnungen in dem Gebiet, das ſeiner Obhut anvertraut war. Die Kaufmannſchaft, die Künſtler und Handwerker verliesſen die Stadt, von ihren Sehätzen, Vorräthen und Waaren mit ſich fortführend, was ſie vermochten, und von dem Uebrigen ſo viel als möglich verbergend oder vernichtend. Tauſende zogen in die nahen Wälder, bewaffnet mit Piken, Heugabeln und Beilen, von wo ſie Rache und Tod ſinnend im Hinterhalte auf den Feind lauerten, und was von ihm ſich näherte, ohne Schonung zu Boden ſchlugen. Moskwa ſelbſt, die glänzende, grosſe, überliefs der hohe Sinn der Ruſſen ungebrochen ihrem feindlichen Schickſal. — Es iſt der erhabenſte Anblick, den ein ſolches Volk gewährt, das ſeine Güter alle der Vernichtung weiht, um ſie zum Opfer für das Leben des Staats darzubringen. Denn es bedarf wol kaum der ausdrücklichen Bemerkung, daſs wenn Moskwa unverſehrt blieb, und deſſen Einwohner ſich nicht entfernten, der Feind in ihr die Mittel gefunden hätte, den Krieg auf Iahre zu verlängern, und den Mittelpunct einer Regierung in ihr zu organiſiren, die dem Reiche ſehr gefährlich werden konnte. Aber die ädlen Ruſſen rotteten dieſe Möglichkeit bis zur Wurzel aus, wol wisſend, daſs Hütten, Palläſte und Tempel wieder erſtehen, verheerte Felder wieder Saaten tragen, zerſtörter Wolſtand und zerriſſenes Familienglück wieder aufblühen können; daſs

aber verlorne Freyheit, verscherzter Nationalruhm, und aufgegebene Selbstständigkeit dem Leben des Staatskörpers tödliche Wunden schlagen. Stark in dem Bewustseyn, dass sie dieses heilige Leben retteten, opferten sie das Lebtlose dem Lebendigen, das Vergängliche dem Ewigen auf. So zogen sie von dannen, aus dem Flammenmeere selbst, das von ihrer heiligen und geliebten Stadt zum Himmel emporwallte, neuen Muth und neuen Eifer in ihre treue Brust athmend, und mit dem unbezwinglichen Willen, die Vernichtung, die jetzt ihre kostbarsten Güter trat, auf den gehasten Feind zurückzuschleudern. —

Und alle diese Beweise einer so hohen Gesinnung bey einem ganzen Volke, diese erhabene Geistesgrösse, von der die neuere Geschichte kaum ein ähnliches Beyspiel liefert (es wäre dann in dem Lande der hochherzigen Spanier), vermochten dein Herz nicht zu rühren, Napoleon? — Aber dein Sinn ist verschlossen für Alles, was gross und himmlisch schön ist. Denn hättest du einen Funken des heiligen Feuers in dir bewahrt, das die Gottheit selbst dem Sterblichen in die Brust legte, um den Menschen zu vereinigen in Volkstugend und Volksmuth, in der Gewalt des Glaubens und der Religion, in der überschwänglichen Liebe zum Vaterlande und zu seinem gesalbten Haupte: — wahrlich, du hättest, entzückt und erschüttert über dem Anblick

solcher Treue und solchen Glaubens, es für den höchsten Gewinn geachtet, dich mit einem Volke zu verbrüdern, das so grosen Edelmuth in seinem Busen trug, und wärest zurückgekehrt in dein Land, um gleiche Gesinnungen, wenn auch nur in fernen Anklängen, darin zu pflanzen. Dann wärst du ein Vater deines Volks geworden, wie du bisher nur sein Henker warst, und Jahre, seiner Bildung geweiht, hätten den Fluch entwaffnen mögen, der über deinem Haupte schwebt, und der dich treffen wird, wenn deine Zeit wird gekommen seyn.

In Napoleons unreine Seele, die von irdischen Flammen ewig verzehrt, dem himmlischen Feuer unzugänglich ist, kam kein Gedanke dieser Art. Er fühlte sich nur geärgert und erbosst, dass es eine Menschengattung gab, die sich unterstehen wollte, anders zu denken und zu thun, als er für gut gefunden hatte, zum Besten seiner Plane ihr anzusinnen. Er fand sich gleichwol dabey in einiger Verlegenheit; denn abgerechnet, dass das Feuer, welches Moskwa verzehrte, zugleich seine Entwürfe unwiederbringlich verschlang, so schwebte ihm doch wol eine dunkle Erinnerung aus der Geschichte des gepriesenen Alterthums vor, aus den schönen Zeiten, wo noch der Sinn des Volks mit seinem Boden und seiner Freyheit unzertrennlich verwachsen, sich auf

eine gleiche heldenmüthige Weise äusserte: von den Athenern, die vor dem Perser Mardonius sich in die hölzernen Mauern ihrer Schiffe flüchteten, ihre Stadt voll Kunstwerke und Pracht den Fackeln ihres Verfolgers überlassend; von den alten Römern, die bey dem Anrücken der Gallier — der eigenen Vorfahren seines Volks, räuberisch und verächtlich wie dieses — ihre Götterstadt voll Tempel und Altäre, selbst die alten Familienhäupter mit der unbezwinglichen Seele zurücklassend, auf das Capitol zogen, und gross und stolz von dessen Höhen in die Flammen hinabsahen, die beyde von der Erde vertilgten; die Einen dem Siegestage bey Salamis, die Andern der Schlacht Camillens ihre Rache vorbehaltend. — Solche Erinnerungen waren ihm lästig; sie konnten einen Schimmer auf die Russen werfen, und ihm selbst in der Meinung der Menschen schaden. Er suchte sich daher die Mine zu geben, als könne er das Verfahren der Russen nur seines Tadels und seiner Verachtung würdig finden, und erschöpfte die ganze Kunst der Französischen Beredsamkeit, in seinen Bülletins und seinen Proclamationen, bald zu Lästerung der Grossthaten dieses Volks, die er als den Gipfel der Barbarey darstellte, bald zu Anklagen des Generalgouverneurs, Rastopschin, der allein diese Verwüstungen veranstaltet habe, und den er mit frecher Stirne für verrückt erklärte; dann zu erbaulichen Betrachtungen und ernsten Strafreden über die Wahl solcher Mittel, die nur einer

Tatarnregierung würdig seyn ; dann zu sarkastischen Schimpfworten über die dumme Hartnäckigkeit eines Feindes, der das Uebergewicht seiner siegreichen Waffen in seiner Verblendung sich anzuerkennen weigere; dann wieder zu Ergüssen seines tugendhaften Unwillens, dass man seine beglückenden Absichten, die er zu den Russen herübergetragen, nicht verehre und durch grausame Maassregeln vereitele. — Es ist ein eigener Genuss, die vergebliche Mühe wahrzunehmen, welche die Lüge und die Heucheley verwendet, um unter dem mannigfaltigen Anstrich von Farben aller Art die Wahrheit zu verbergen, die unbequeme, widerspenstige Wahrheit, die durch alle diese Uebertünchungen jedem nur mässig geübten Auge dennoch überall entgegen dringt.

Der Unterrichtete unter uns kannte längst die Natur des Franzosen, dieses dem Nordländer unbegreiflichen Volks, weil es hingerissen durch die Lebendigkeit einer südlichen Natur, jeden Eindruck, der auf seine Sinne geschieht, mit Leidenschaft ergreift, und thut, was ihm die Bestimmung des Augenblicks heisst, erscheine dieses Thun uns übrigen als der höchste Aufschwung einer edlen Seele, oder als der tiefste Sturz in die Nacht der Hölle. Er ahndet weder das Eine noch das Andere, auch ist das Wesentliche ihm nicht die That; sondern die Sache ist, dass gut darüber gesprochen werde. Darum ist er ein willenloses Instrument in der Hand einer schlauen Regierung, die ihn zu jedem ihrer Zwecke nach Gefallen in Bewegung setzt, indem sie

ihn mit dem Hebel der Schönrednerey faſst. Erdrücke ſie ihn unter der Laſt eines eiſernen Despotismus; ſage ſie ihm, er ſey frey: ſo geräth er in Extaſe. Lebe ſie mit ihren Geſellen in dem empörendſten Luxus, das Volk ohne Nahrung und Kleidung laſſend: er läſst ſich überreden, es ſey die Wirkung der Gleichheit. Opfere ſie ihn zu Hunderttaufenden, wenn es ſeyn muſs, zu Millionen auf, einzig in der Abſicht, für ihre ungemeſſene Herrſchſucht neue Opfer zu finden; nenne ſie ihn die groſse Nation, der die Herrſchaft der Welt gegeben ſey: er findet dieſen Zuſammenhang ganz begreiflich. Der ungeheuerſte Widerſpruch der That mit dem Worte empört einen Franzoſenkopf nicht. Daher das Lügeſyſtem, das die Regierung unter dieſem Volke annehmen kann, ohne ſich dadurch in der Achtung ihrer Unterthanen herabzuſetzen. Rede ſie von ihrer Milde, da ſie hart und grauſam iſt; von ihrer Vatergüte, da kein Funke eines liebenden Gefühls in ihrem Buſen lebt; von ihrer Gerechtigkeit, da ſie die Summe alles Unrechts erſchöpft: von ihrem Ehrgefühl, da die Niedrigkeit ihrer Handlungsweiſe ſie mit Infamie ſtempelt: von ihrer Groſsmut, da ihre Habſucht keine Gränze kennt; von ihrer Mäſſigung, da ihre Anſprüche unermeſslich ſind; von ihrer Friedensliebe, da Krieg ihr Element iſt; von ihrer Verehrung der Religion, die ihr ein lächerliches Schattenſpiel iſt, aber gut zu Berückung der Einfältigen; rühme ſie ſich aller Tugenden, deren ſie keine beſitzt, ſchiebe ſie alle Laſterthaten, die ſie offenbar

und ohne Hehl verübt, Anderen zu, und schelte die Immoralität dieser Ehrvergessenen, die Engel an Reinheit sind, in Vergleich mit ihr — der Franzose spricht ihr instinctartig nach. (*) Stosse sie endlich sogar den Augenschein der Thatsachen vor den eigenen Zeugen derselben um; spreche sie von Glück, das sie rund um sich her verbreite, da Elend und Verzweifelung überall in ihrem Gefolge sind; von Siegen, wo sie allenthalben geschlagen wird; von Vorschritten ihrer Waffen, wenn sie auf allen Puncten weichen muss; vom Ueberfluss ihrer Heere, wenn Hunger und Frost die Schaaren ihrer Krieger vertilgt— der Spott, den seine Regierung durch die

---

(*) *Es möchte daher wol scheinen, dass man bey den Völkern germanischer Abkunft, denen Wahrheit und Redlichkeit noch etwas gilt, besser thäte, man liesse sich in öffentlichen Mittheilungen der Regierung nie auf die beschönigende Sprache ein, welche die neuere Diplomatik den Franzosen nachgeahmt hat. Man könnte sich begnügen, zu befehlen und zu handeln, die Bewegungsgründe des Thuns den Gelehrten zu erforschen überlassend — Man möchte überhaupt wünschen, dass nie irgend eine der Anordnungen, die in Frankreich getroffen werden, in einem andern Lande nachgeahmt würde. Sie ist aus der Natur der Franzosen hervorgegangen, und kann daher keinem Volke, das eine andere Natur hat, wohl thun.*

Unverschämtheit ihrer Lügen und Erdichtungen mit ihm treibt, empört ihn nicht, weil er für Wahrheit keinen Sinn hat; und einzig auf die Zusammenstellung der Worte achtend, freut er sich der Sprache, in der diese Lügen vorgetragen sind (*). — Mit einem solchen Volke, mit einer solchen Regierung ist kaum ein Rechtszustand möglich. Und wer dürfte einen Staat tadeln, der ergriffen von der Beobachtung dieses Menschengeschlechts, sich entschlösse, blofs den abstofsenden Pol gegen dasselbe zu richten, und im Verhältnisse zu ihm kein anderes Bestreben zu äufsern, als es auf immer von sich entfernt zu halten, und jede Berührung mit ihm aufs sorgfältigste zu vermeiden, wol wissend, dafs sein Hauch Pest für jedes andere Volk ist; denn was bey ihm Natur wäre, könnte bey Andern Nachahmung erwecken, und sie zu widernatürlichen Scheusalen bilden.

Napoleon hatte jetzt ein weites Feld vor sich, in dem er sich mit der ganzen Kunst seines erfindungsreichen Geistes nach Gefallen ausbreiten konnte. Hatte er schon sonst in seinen Kämpfen mit den näher belegenen

---

(*) *„Il ment comme un bulletin„ ist eine in Frankreich sehr gewöhnliche Bezeichnung eines entschiedenen Lügners — Es läst sich kaum eine stärkere Satyre auf die Regierung denken, und auf das Volk, das einer solchen Regierung gehorchen mus.*

Staaten ſich nicht geſcheut, die Welt mit Erdichtungen zu überſchwemmen, unbekümmert darüber, daſs bey der Nähe des Kriegsſchauplatzes die Wahrheit leicht die ihr entgegengeſetzten Dämme durchbrach: ſo konnte es nicht befremden, wenn er gegenwärtig, bey den weiten Räumen, welche ihn nunmehro von dem übrigen Europa trennten, und bey den Maaſsregeln, welche er getroffen hatte, jeden Laut, der aus der Ferne herüberklingen möchte, ſogleich zu erſticken, ſein wol erworbenes Recht, die Begebenheiten nach ſeiner Weiſe darzuſtellen, das Recht des anerkannten Lügners, auf die unerhörteſte Weiſe miſsbrauchte. Seine Bekanntmachungen, durch den Moniteur, und die deutſchen Zeitungen verbreitet, alle ſeine Bülletins vom Erſten bis zum Vierundzwanzigſten, der die übrigen auf die gebührende Weiſe krönt, enthalten ein ſolches Gewebe von Verläugnung der Wahrheit, von Entſtellung der Thatſachen, von tönenden Preiſungen, von Herabſetzung des Gegners, von Verhüllung jedes Unfalls, von den auffallendſten Widerſprüchen, daſs man in Zweifel geräth, ob man mehr die Gewandtheit des Verfaſſers bewundern, oder die Thorheit, die das Faſs der Danaiden ſich zu füllen beſtrebt, belächeln ſoll. Zuvörderſt gab ihm der fortgeſetzte Rückzug der Ruſſen eine erwünſchte Gelegenheit, die Ueberlegenheit ſeiner Waffen und ſeines Geiſtes in dem glänzendſten Lichte darzuſtellen; ein Rückzug, der wie er weiſsagend verkündete, nie in die entgegengeſetzte Bewegung übergehen würde. Da-

bey gab er sich gerne die Mine, als könne er die Taktik des Gegners, seine Befestigungskunst, seine gesammten Plane, die die Unkunde des Strategen und des Ingenieurs gleich stark beurkundeten, blofs zum Gegenstande seines Spottes machen. Dann verbreitete er sich über die Schwäche der Russischen Macht, die der Vorstellung, welche man davon in Europa hege, gar nicht gleich komme; über die Nichtigkeit der Kosakenschwärme, einer Reuterey, die nur Verachtung einflöfsen könne, (ob er gleich in demselben Momente nicht läugnen konnte, dafs sie durch die Umstände furchtbar geworden); über die Untauglichkeit des Aufgebots und der Landwehr, die bey dem leichtesten Angriffe aus einander stöben. Die Ereignisse des Krieges selbst schilderte er hiernächst in der bekannten Manier, in welcher jeder Kampf als Sieg, jede Bewegung als Vorschreiten, oder wenn die Rückgängigkeit derselben gar zu offenbar ist, als Flankenmarsch zu Erreichung eines andern Zwecks vorgestellt wird. Der Verlust, den er in den mannigfaltigen Gefechten erlitten, wird entweder ganz übergangen, oder doch nur als unbedeutend angegeben. Ueberall lobt er die gute Gesinnung der Einwohner, welche seine Schaaren mit offenen Armen empfangen, und die Bedürfnisse der Armee im Ueberfluss herbeyführen. Daneben schilt er das Zerstörungssystem, welches das barbarische Heer gegen das eigene Land übe, und die Verbrennung Moskwa's, die aus dem niedrigsten Gesichtspunct dargestellt wird, wobey er sich in stren-

gen Tadel über den Generalgouverneur Raſtopſchin und ſeine Vertilgungsmittel, als da ſind der groſse Luftbrander, die Zündruthen und Raketen, die Loslaſſung der Gefangenen zu Brandſtiftungen gedungen, die Vernichtung der Löſchungsanſtalten, die Entfernung der Sprützen, ausläſst. Vor allem aber erhebt er ſeine Güte, ſeine Milde, ſeine väterliche Vorſorge, die Schonung, mit welcher er die occupirten Provinzen behandelt, und wovon er als einen einleuchtenden Beweis anführt, daſs er nicht den Reſt der Stadt Moskwa, und alle Dörfer, Landhäuſer, und Schlöſſer der umliegenden Gegend, auf Zwanzig Stunden im Umfange, den Flammen überliefert!

Wenn ſchon die Handlungsweiſe, welcher ſich die Galliſchen Kannibalen zu überlaſſen pflegen, die tiefe Verworfenheit ihres inneren Weſens offenbart: ſo eröffnet dieſe angeübte und bis zur Kunſtfertigkeit ausgebildete Lügenhaftigkeit ihrer Zunge einen Blick auf die Niedrigkeit der Form, welche jenes Weſen begleitet. So wie der Menſch, dem die Achtung für ſich ſelbſt in ſeinem Innern aufgegangen iſt, auch ſein Wort achtet, und die Harmonie, zu welcher er ſeine geſammte Individualität ausgebildet hat, jede Gefahr des Widerſpruchs ſeiner Erklärungen mit ſeiner Geſinnung und ſeiner That entfernt: ſo iſt von der andern Seite der Mangel an Achtung für die Wahrheit ein genügender Beweis für eine erniedrigte Natur, und es iſt ſehr begreiflich, wenn der Menſch, welcher dem Geſetz in ihm durch

seine Thaten Hohn spricht, auch mit dem heiligen Gesetze der Wahrhaftigkeit sein Spiel treibt. Es war daher eine treffliche Erscheinung in den Zeiten des Mittelalters, dafs in den ädlen Geschlechtern der Sinn für die Wahrheit unter den übrigen Tugenden, welche den Ritter zierten, so vorzüglich hervorgehoben wurde, dafs auch der geringste Zweifel an dem Worte des Andern als eine Schmach geachtet ward, welche nur mit dem Tode ihres Urhebers versöhnt werden konnte. Von diesem edlen Sinne waren bis in die neuern Zeiten herüber noch manche ehrwürdige Spuren übergegangen; aber die Revolution in Frankreich zog sie in den Abgrund herab, der die übrigen Schönheiten alter Institutionen in ihm verschlungen hat. Wie die Hefe des Volks, die kein anderes Gesetz anerkennt, als das des äussern Zwanges, die Handhabung des Staatsruders, und des Commandostabes bey den Heeren an sich riss, musste auch der Wahrheitssinn sein Grab in dem allgemeinen Untergange aller Tugenden finden. Kein Wunder daher, dafs Napoleon und seine Gesellen die Niedrigkeit ihrer Geburt durch die Niedrigkeit ihrer Gesinnung in jedem Augenblicke verkündigen. Vergebens schmückt den Ersten die Krone, die Anderen ertheilter Rang und die Menge äusserer Ehrenzeichen; der ursprüngliche Widerspruch des Naturgebots, dafs das Niedrige niedrig bleibe, ist durch äusseren Glanz nicht gehoben. Der eigenthümliche, moralisch-ästhetische Sinn, der Sinn für Wahrheit und Schönheit, welcher nur in den ädlern Geschlechtern durch frühe Gewöhnung in dem

Knaben eröffnet, und durch das stete Beyspiel gleichgeformter Umgebungen gereift wird, rächt sich an diesen Emporkömmlingen durch den unaufhörlichen Verstoss, in welchem sie sich gegen ihn befangen sehn, bis sie endlich in der Verzweifelung des Gefühls, dass dieser Widerspruch nicht zu heben ist, die Roheit selbst zum Gesetz erheben, und so die vollendete Umkehrung der sittlichen Ordnung zu Stande bringen. Die Sündhaftigkeit sitzt auf dem Throne in der ganzen Widrigkeit ihrer häfslichen Gestalt; sie füllt den Busen der Geschlechter, die sie um sich gesammelt hat, und die als die Ersten des Volks den Glanz aller Tugenden um sich her verbreiten sollten. Dieser innere, nie zu tilgende Gegensatz, mufs mit verdoppelter Gewalt auf das Volk zurückwirken, und es nach und nach in dem stinkenden Moraft einer allgemeinen Lasterhaftigkeit untergehen lassen. In solcher Niedrigkeit empört sie Alles, was von alter Höhe in andern Ländern übrig war; darum müssen sie suchen, es zu stürzen, bis Alles in gleicher Gemeinheit mit ihnen sey. Dieser blinde Trieb zwingt sie, grausam und verheerend unter den Nationen umherzuziehen, um in den Völkern, wenn sie gewahr geworden, dafs ihre Fürsten sie zu schützen unvermögend sind, das Gefühl zu erregen, es möchte ihnen wol zuträglich seyn, neue Souveräne aus den Händen der zerstörenden Despoten zu empfangen. Darum erstieg ihre Grausamkeit den höchsten Gipfel in dem Lande, das mit der ganzen Gewalt religiöser Treue an seinem alten Fürsten hängt; unbekümmert um das Gefühl der

Dankbarkeit, das sich wol in ihnen gegen ein Volk hätte regen können, welches sich um so viele Tausende ihrer Brüder, die es seit einem Jahrhundert besuchten, durch liebreiche Aufnahme, durch unermüdliche Gastfreundschaft, und durch manche ihnen ertheilte Vorzüge verdient gemacht hatte. — Die Herostrate, die Nerone, und andere Unholde der Vorzeit waren bisher im Besitz einer scheusslichen Celebrität in der gänzlichen Entsagung menschlicher Gefühle. Man wird ihnen künftig die verhasten Namen des Korsen und seiner gallischen Gefährten zugesellen, um ein in den empörendsten Unthaten sich gefallendes Geschlecht damit zu bezeichnen. Der Vandalismus, welchen die Horden des Brennus, des Attila, des Alarich und Geiserich ausübten, war das Werk des rohen Naturmenschen, der im Kampfe gegen seinen Feind, mit jedem Gesetze der Menschlichkeit unbekannt, dem blinden Triebe des Hasses folgt, welcher seine Befriedigung nur in vollendeter Vernichtung findet. Der Vandalismus des Galliers ist das Werk eines nichtswürdigen Geschlechts, das sich freut, jedes Band, welches das wohlbekannte Gesetz, die sanfte Sitte der Zeit, und die gebildete Empfindung ihm anlegte, zu zerreisen, sich freywillig unter dem Naturmenschen herabzusetzen, und mit ihm um den Preis der Grausamkeit zu ringen. In diesem scheusslichen Wettkampfe ist die Furie die Richterinn; und mit freudigem Ergrimmen setzt sie den brennenden Kranz auf die Scheitel des verruchten Galliers.

2.

Täuſchungen.

Napoleon hatte das groſſe Ziel ſeiner Anſtrengungen erreicht, er war im Beſitz der groſſen Moskwa. Aber von den Folgen, welche er in ſeiner Beurtheilung mit dieſem Ereigniſſe als unzertrennlich verknüpft angeſehen hatte, ſahe er zu ſeinem groſſen Erſtaunen nicht eine einzige erſcheinen. Die bequemen Winterquartiere, auf welche das Heer gerechnet hatte, verwandelten ſich in kümmerlich zuſammengeſetzte Barracken. Der gehoffte Ueberfluſs an Lebensmitteln, und Allem was der Sinnlichkeit ſchmeicheln konnte, lief auf kleine, einzeln aufgefundene Vorräthe hinaus, und ging ſchnell in Mangel an den erſten Bedürfniſſen über. Das erwartete Wohlleben, die Freudenfeſte und Bachanalien, die man ſchon in der Vorſtellung genoſſen hatte, ſchrumpften in mühſam zuſammengeraffte Biſſen, in Converſationen mit dem Plebs, und in Ergüſſe gegenſeitiger Unzufriedenheit und Klagen zuſammen. Die im Geiſt gewogene, unermeſsliche Beute an Gold und Silber, an andern koſtbaren und ſeltenen Gegenſtänden, fiel im Ganzen ſehr karg aus. Napoleon ſelbſt konnte zu einem künftigen Prunkaufzuge in Paris nur wenige Herrlichkeiten auftreiben, die aus einigem goldnen Geſchirr, und andern Kleinoden aus dem Zarenpallaſt, aus alten Türkiſchen Fahnen, aus Antiquitäten aus Peters des Erſten und Katharinens Garde-

robe, aus zurückgebliebenen, zum Theil unwegführbaren Gegenſtänden zur Feyer der Kaiserkrönung gehörig, und anderen ähnlichen Dingen von nicht vieler Bedeutung beſtanden. Die Contributionen, die man in Gedanken zu vielen Millionen angeſchlagen hatte, fielen ganz weg, weil alle Perſonen, von denen man ſie hätte eintreiben können, nicht geſäumt hatten, ſich bey Zeiten zu entfernen. Das Hülfsmittel der Requiſitionen aus den umliegenden Gegenden war von gleicher Unanwendbarkeit; denn das ganze Gouvernement hatte die Fahne des Aufſtandes aufgepflanzt, welchen zu dämpfen nicht in der Macht der Franzöſiſchen Armee ſtand. Es war alſo unmöglich, die nöthigen Summen zur Bereicherung des Schatzes, und zur Ausfüllung der Lücken in der Kriegskaſſe herbeyzuſchaffen; nicht einmal konnte das Heer durch eine kaiſerliche Gnadenſpende erfreut werden, und die von dem Soldaten uſurpirte Befugniſs des Plünderns bereicherte wol einzelne unter ihnen, aber was ſie von Bedeutung der Verborgenheit, den Kellern, Mauern, der Erde und den Gräbern entwanden, eigneten ſich gröſſtentheils die Oberen zu. Nicht minder fand man ſich in der Hoffnung getäuſchet, nach ſo groſſen auf dem weiten Wege unter ſtetem Kampfe erduldeten Beſchwerden, der Ruhe pflegen zu können; einer Hoffnung, die auf die unangenehmſte Weise durch die Anarchie, welche in der Stadt herrſchte, durch die Schrecken des oft ſich erneuernden Brandes, durch fortdauernde, und in furchtbarem Maaſſe wachſende Beunruhigungen von Seiten der Ruſſiſchen

Armee durch kühne Angriffe der muthigen Kosacken, und der überall umherschwärmenden Bauern gestört wurde. Dazu kam noch der immer grösser werdende Mangel an den ersten Bedürfnissen, die Nähe der eintretenden rauhen Jahrszeit, die weite Entfernung von den Stapelplätzen des Vorraths, und die Gefahr von der Communication mit ihnen abgeschnitten zu werden. Das schmerzhafteste unter allen diesen wenig tröstenden Erscheinungen, und den die Zukunft bedrohenden Aussichten war aber die gänzliche Vernichtung der Hoffnung auf den Frieden, diesen Frieden, welchen Napoleon mit solcher Zuverlässigkeit in Moskwa zu erobern geglaubt hatte, dass das ganze System seiner Bewegungen darauf erbaut worden war. Vergebens waren alle seine Bemühungen, dieses ihm notwendige Ereignis herbeyzuführen; vergebens die Eröffnungen, die er deshalb durch den Grafen Lauriston machen liess, welcher so viel dazu beygetragen hatte, ihn in diesem Wahne zu bestärken; er konnte nicht einmal einen Waffenstillstand erhalten, und auf die Frage der Verzweiflung, ob denn dieser Krieg gar kein Ende haben solle, wurde ihm die schreckende Antwort, der Krieg sey jetzt erst in seinem eigentlichen Beginnen. Von den entfernteren Theilen seiner Kriegsmacht, an der Düna, am Bug, an der Beresina, liefen zu gleicher Zeit Nichts als niederschlagende Nachrichten ein. In seinem eigenen Reiche selbst hatte er erfahren müssen, dass die vorgeschriebene neue Aushebung von Hundertundzwanzigtausend Conscribirten Unmuth, und Unruhen erregte.

In Paris war so gar eine gefährliche Verschwörung gegen die usurpirende Dynastie ausgebrochen, und ob sie zwar durch glückliche Zufälle vereitelt, und ihre Urheber, die vormaligen Generale, Mallé, Lahory und Guidal, nebst Zehn Beamten, hingerichtet worden waren: so war doch der gährende Geist der Unzufriedenheit und der inneren Unruhe dadurch nicht weggeräumt worden.

Umsonst hatte also Napoleon die lange Reihe seiner glänzenden Kriegsthaten vollendet, und Europa von einem Ende bis zum andern siegreich durchflogen; der Krieg mufste fortgeführt werden, und das Geschick schien die Stadt Moskwa zum Wendepuncte seiner Laufbahn bestimmt zu haben. Nicht unverdient. Hingerissen von der Heftigkeit seines leidenschaftlichen Charakters war er mit verwegenen Schritten in die Tiefe eines unermefslichen feindlichen Landes vorgedrungen, unbekümmert um die langsamen Vorbereitungen, welche die Kriegskunst vorschreibt; und alle Theorie verschmähend, hatte er es unter sich gefunden, seine Operationen durch eine Basis, wie sie die Strategie fodert, zu sichern. Denn wenn man auch einige Anfänge zu dieser Basis in den Puncten von Smolensk in der Mitte, und an den beyden Enden, in den Corps in Liv- und Kurland auf der einen, wie auf der andern Seite in der Armee im südlichen Polen finden wollte: so ist es doch sehr klar, dafs die weite Entfernung dieser Puncte von einander, und von der Hauptarmee den Werth derselben

gradezu verni chtete. Aber gewohnt den Krieg durch kühne Unternehmungen mit einem Schlage zu enden, und auf die mächtigen Hebel des Schreckens und der Furcht zu rechnen, die er so wohl zu handhaben ſich bewuſt war, daſs ſie bisher ſeine Feinde von jedem Verſuch abgehalten hatten, ſich der Vortheile zu bedienen, welche er ihnen durch den üblen Zuſammenhang ſeiner Operationslinien über ſich einräumte, um ihn zu umzingeln und zu vernichten, wie es in jedem Kriege, den er mit Oeſtreich geführt hatte, hätte geſchehen können, ſtatt deſſen man lieber einen Frieden auf ſeine Bedingungen geſchloſſen hatte; erwartete er in Ruſſland daſſelbe unpolitiſche Verfahren. Die unerſchütterliche Standhaftigkeit des Ruſſiſchen Monarchen und des geſammten Reichs lieſs ihn jetzt zum erſtenmal empfinden, daſs das Uebermaſs der Verwegenheit an dem Moment der Strafe gränze. Aber bey der ungemeinen Zähigkeit ſeines Charakters — man möchte ſie wol ſchwerlich mit dem Namen der Beharrlichkeit und der Conſequenz bezeichnen — und bey der ungemeſſenen Eitelkeit dieſes Menſchen, konnte er ſich nicht entſchlieſſen, einen Schritt zurück zu thun, bis ihn die entſchiedenſte Noth dazu zwang. Man möchte denn etwa ſagen wollen, er habe ſchwindelnd von ſeinen Erfolgen, und in der Bewunderung ſeiner eigenen Gröſſe, völlig den Kopf verloren. Denn in der That wäre es jedem Anführer von den mäſsigſten Talenten nicht einen Augenblick zweifelhaft geweſen, ſo bald es ſich zeigte, daſs der Friede durch Moskwa's Beſitznahme nicht errungen war;

er müſſe umkehren, und ſich in der Gegend zwiſchen Smolensk und Wilna feſtſetzen, um von dort aus den Moment zu erwarten, wo die beyden Flügel in gleicher Linie mit der Hauptarmee gelangt wären, indeſs er ſich durch ungeheure Verſtärkungen, die aus Frankreich und den verbündeten Ländern zu ihm geſtrömt wären, in den Stand geſetzt hätte, im folgenden Iahre mit ruhigerer Beſonnenheit ſeine Operationen fortzuſetzen. Statt deſſen beging er den unerſetzbaren Fehler, daſs er mit ſeiner Hauptmacht Fünf Wochen lang in Moskwa verweilte, und den Reſt der günſtigen Iahrszeit ungenützt verſtreichen lieſs, indeſs den Ruſſen jeder Tag neue Verſtärkungen zuführte, die bald das Uebergewicht auf ihre Seite lenken muſsten. — So rächte ſich die Kriegskunſt an dem dünkelvollen Korſen, deſſen Willkühr jede Begränzung durch was immer für Normen ausſchlägt, und lieferte ihn ohne Rettung in die Hände eines von ihm nur darum ſo oft und ſo bitter verſpotteten Feindes, damit die Schmach, wie ein Feiger vor ihm zu fliehen, ihn deſto empfindlicher träfe.

3.

Der kleine Krieg.

Der Verluſt Smolensks hatte das Reich mit bangen Ahndungen erfüllt, der Fall der grossen Moskwa füllte es mit Schrecken, und mit tiefer Trauer. Der Oberbefelshaber verhehlte in dem Berichte, den er darüber an den

Kaiſer erlieſs (aus der Dorfſchaft Shilin, unweit Moskwa, vom 16. September n. St.) ſeinen Schmerz über dieſs uuglückliche Ereigniſs keinesweges, und der Monarch ſprach ihn, in dem bald darauf ergangenen Manifeſte über den Verluſt der Hauptſtadt, und die gegenwärtige Lage der Dinge laut und öffentlich aus. Indeſs gaben beide, bey allem Ausdruck des Kummers, die erfreuliche Gewiſsheit, daſs das groſse Miſsgeſchick weder ihren Muth niedergeſchlagen, noch die Ausſicht auf eine glückliche Wendung der Dinge vernichtet habe. Es leuchtete vielmehr aus ihnen eine ſo erhabene Geſinnung, eine ſolche Geiſtesfeſtigkeit, eine ſo ruhige Erwägung der Umſtände, eine ſo richtige Berechnung der Strategie, ein ſo tiefer Blick in den Zuſammenhang der Folgen, daſs jedes gebeugte Gemüth Troſt und Beruhigung aus ihnen ſchöpfte. Wir geben einen Auszug aus dem Berichte des Feldherrn, der zugleich zur Grundlage des Manifeſts diente.

„Ich wage die Bemerkung, daſs die „Einrückung des Feindes in die Stadt Mos- „kwa noch keine Bezwingung Rufſlands iſt. „Ich, meines Theils, bewege mich mit der „Armee auf der Tulaſchen Straſse, um die „Hülfsmittel zu decken, die in unſern ergie- „bigen Gouvernements bereit ſind. In jeder „anderen Richtung würde ich mich von „ihnen entfernt, und die Communication „mit den Armeen der Generale Tormaſsow „und Tſchitſchagow abgebrochen haben. Die „Beſetzung der Reſidenz iſt freylich eine der

„empfindlichſten Wunden, die dem Reich „geſchlagen worden; aber ohne zwiſchen „jener Bewegung und den Ereigniſſen zu „wanken, welche durch die Erhaltung der „Armee zu unſerm Vortheil erwartet wer„den können, nehme ich jetzt zum Behuf „der Operationen mit der ganzen Macht „eine Linie ein, vermittelſt welcher ich, „von den Straſſen nach Tula und Kaluga „aus, durch meine Parteyen die ganze feind„liche von Smolensk bis Moskwa gezogene „Linie durchſchneiden werde. Indem ich „hiedurch die Armee des Feindes aller Unter„ſtützung, die von hinten zu ihnen ſtoſſen „könnte, beraube, und ſie auf mich ziehe, „hoffe ich ihn zu zwingen, Moskwa aus „eigener Bewegung zu verlaſſen, und ſeine „ganze Operationslinie zu verändern. Der „General Winzingerode wird ſich auf der „Twerſchen Straſſe halten, und auf dem We„ge nach Iaroſlaw ein Regiment Koſacken „poſtiren, um die Einwohner vor Ueber„fällen feindlicher Parteyen zu ſichern. „In geringer Entfernung von Moskwa mit „meinen geſammelten Truppen ſtehend, kann „ich feſten Fuſſes den Feind erwarten, und „ſo lange die Armee *Eurer Kaiſerlichen Maje„ſtät* unverſehrt iſt, und von ihrer bekannten „Tapferkeit und unſerm Eifer geleitet wird: „iſt durch den einſtweiligen Verluſt von „Moskwa das Vaterland noch nicht verloren.„

Was der Feldherr in dieſem Berichte von ſeinen Abſichten angekündigt hatte, führte er

als Meister aus. Er machte zuvörderst mit der Armee Zwey Tagesmärsche auf der Strasse nach Kolomna: dann liefs er die Arriéregarde am Pochrafluffe bey Kulakow Halt machen, indefs er mit der Hauptmacht fich in fchnellen Schritten feitwärts nach Podolsk wandte. Der Nachtrab folgte in der Nacht, maskirt durch Kofacken, welche noch immer auf der Strafse nach Kolomna fich zu bewegen fchienen. Der Feind wurde in der That gänzlich irre geleitet, und indefs er auf der Kolomnafchen Strafse den Ruffen nachzufetzen glaubte, gewannen diefe alle mögliche Zeit, mit Bequemlichkeit über den Moskwaftrom zu fetzen, und ihren Flankenmarfch auf dem Wege nach Kaluga Achtzehn Werfte weit zu verfolgen, indefs eine ftarke Partey gegen Mojaisk hin manövrirte. So entzog der Oberfeldherr dem Feinde den Anblick feines Heers, indefs diefer beftürzt und verlegen die Abficht des Gegners zu errathen, ihm auf mehreren Puncten vergebens nachfpürte. Die Bewegung der Ruffen gefchah in der grösften Ordnung, und ganz mit dem religiöfen Ernft, mit welchem der Anblick der Flammen, welche die geheiligte Stadt verfchlangen, und die den Nachthimmel weit umher rötheten, ihre Bruft erfüllte. Aber noch hatte die Stunde der furchtbaren Rache nicht gefchlagen. Ihr ging der kleine Krieg voraus, eine Gefechtsart, die fonft für beyde Theile menfchenfreflend und kräfteverzehrend zu feyn pflegt, ohne dafs dadurch ein befonderes Refultat erreicht werde; die aber hier für die Franzofen allein im hohen Grade verderblich wurde.

Die Armee hatte die Stellung erreicht, welche der ſcharfe Blick des Oberbefehlshabers für ſie auserſehn hatte. Sie lagerte ſich längs der Nara auf dem Gute Tarutina, und deckte ſich durch ſtarke Verſchanzungen. Hier zog ſie täglich die anrückenden Verſtärkungen aus den in ihrem Rücken liegenden Gegenden des ſüdlichen Rufslandes, von Kaluga, Tula, Orel, und den weiter entfernten Provinzen, nebſt den zu Wladimir neu formirten Regimentern unter Anführung des Fürſten Labanow, und den Freywilligen des Aufgebotes an ſich, Dabey beobachtete ſie die Bewegungen des Feindes, der jenſeit des Narafluſſes ſich unter dem Könige von Neapel ausbreitete. Gefechte zwiſchen den beyderſeitigen Avantgarden, Streifgefechte der Parteyen, die eine ungetrennte Kette bildeten, und auf die Communicationslinie des Feindes wirkten, fielen mit jedem Tage vor, alle ohne ſonderliche Einbuſse von Seiten der Ruſſen, und zum groſsen Nachtheile der Franzoſen. Hier eine kurze Ueberſicht der merkwürdigſten Vorfälle dieſer Art.

Den 19. September (n. St.) attakirte der Generalmajor Ilowaiski 11 bey Smolensk Vier Cavalerieregimenter, ſchlug ſie vollkommen, nahm über Zweyhundert Mann an Gemeinen und Officieren gefangen, und machte eine gröſsere Anzahl nieder.

Den 21. ſprengte der General Dorochow, welcher mit einem ſtarken Detachement von der Seite von Mojaisk her auf den feindli-

chen Rücken operirte, durch den Sotnik Iudin in Perchulkino einen grofsen Munitionstrain, wobey viele Feinde niedergeftofsen und über Hundert Mann gefangen wurden.

Durch den Oberften Sievers attakirte er die Avantgarde des Parks, verbrannte über Zwanzig Fuhren mit Patronen, griff dann ein anderes Commando an, machte viele Gefangene, unter denen Neys Adjutant war, und tödtete eine noch gröffere Anzahl. Den 23. fing er eine Poft mit Drey Kiften auf, die geraubte Kircheneffecten enthielten; den 24. vernichtete er viele Patronkaften, und nahm an Zweyhundert Mann gefangen; den 27. fchlug er ein Bataillon Infanterie nebft Zwey Escadrons Garden völlig, und ein anderes Detachement wurde zurückgefchlagen.

Den 28. trieb der Oberfte Iefremow den auf Podolsk marfchirenden Feind bey Wifchnewskojo aus einander, und machte über Fünfhundert Gefangene.

Den 29. attakirte die Avantgarde des Generals Miloradowitfch den Feind bey Tfchirikowa. Die Freywilligen ftürmten ungeftüm mit dem Bajonett auf ihn ein, und fchlugen ihn vollkommen. Der General Fernier, Chef des Generalftabes des Königs von Neapel, und Graf Potocki, Adjutant des Fürften Poniatowski, wurden gefangen.

Den 30. griff der Oberſte Balabin, vom Detachement des Generals Korf, die Fourageurs in Klimowa an, machte über Zweyhundert Mann von ihnen nieder, und nahm ihrer Hundert gefangen, worunter Vierundvierzig Küraſſiers,

Den 4. October n. St. fiel zwiſchen der Avantgarde des Generals Miloradowitſch, und dem feindlichen Vortrabe, ein hitziges Gefecht bey Spaskoja vor. Die Franzoſen, die Colonnenweiſe aus dem Walde hervorrückten, wurden, nachdem ihre Batterien durch das Feuer des gegen ſie aufgeführten Geſchützes zum Schweigen gebracht worden waren, vollkommen geworfen. Vier Regimenter ihrer Cavalerie wurden nebſt mehreren andern Regimentern hart mitgenommen.

Der Oberſte, Fürſt Wadbolski, war unaufhörlich damit beſchäftigt, die feindlichen Marodeurs aufzureiben, und machte viele kühne Diverſionen in die Communicationslinie des Feindes zwiſchen Wereja und Mojaisk. Ein gleiches that der Oberſtlieutenant Dawydow unweit Wasma, wo er einen Artillerietrain attakirte, Vieles erbeutete, Mehreres vernichtete, und auſser dem groſsen Gemetzel, das er unter der Bedeckung deſſelben anrichtete, eine Menge Gefangener machte. Der Artilleriecapitän Eigner zerſtörte um Moskwa her die vom Feinde geſammelten Vorräthe von Proviant und Fourage, ſprengte einen Artilleriepark in die Luft, vernichtete nachher wieder anderes

Geschütz und Munition, machte mehrere Hundert Feinde nieder, nahm eben so viele gefangen, und stellte sich keck zwischen der Hauptarmee des Feindes und seiner Avantgarde. Der Fürst Kudaschew überfiel mit Dreyhundert Kosacken den Drittehalbtausend Mann starken Feind in Nikolskaja, und jagte ihn in die Flucht. Er setzte seine Operationen mit dem besten Erfolg auf der Serpuchowschen Strasse fort.

Ein vorzüglich ruhmvolles Unternehmen war die Erstürmung der Verschanzungen von Wereja durch den General Dorochow, am 11. October n. St. Ungeachtet diese Verschanzungen auf einer steilen Höhe von Dreyssig Fuss angelegt, und mit Pallisaden umgeben waren, drangen die muthigen Russischen Krieger nach einem halbstündigem Kampfe auf das Parapet. Vier beherzte Bürger der Stadt führten die Colonnen, und waren die Ersten, welche die Wälle erstiegen. Ausser einer Menge Getödteten verlor der Feind Dreyhundertundfunfzig Gefangene, nebst dem Commendanten und Vierzehn Officieren; dabey erbeutete man eine Westphälische Fahne und Fünfhundert Flinten, welche letztere sogleich unter die Bauern ausgetheilt wurden. Ein anrückendes feindliches Verstärkungsdetachement wurde zurückgeschlagen und verfolgt. Der Russische Verlust betrug an Dreissig Mann.

Mit so glücklichem Erfolg bereitete der kleine Krieg die grosse Katastrophe, welche

Napoleons Legionen treffen ſollte, auf der Einen Seite von Moskwa vor. Auf der Andern Seite betrieb ihn mit gleichem Glücke der Generaladjutant, Baron Winzingerode, ein Krieger von vielem Talent, der mit unermüdeter Wachſamkeit jede Bewegung des Feindes beobachtete, und jede Gelegenheit, ihn theilweiſe zu verderben, mit ungemeiner Thätigkeit nützte. Von ſeinem Standpuncte Dawydowka aus (auf der Twerſchen Straſse, ſieben Werſte von Klin, Moskwa gegenüber) ſchaute ſein ſcharfes Auge auf jeden Schritt, welchen der Feind auf der Straſse nach Petersburg, Dmitrew, Iaroslaw und Wladimir, wie auf dem Wege nach Woskreſensk und der Gegend von Mojaisk that. Durch den Oberſten Benkendorf, welcher dem Feinde in der Gegend von Ruſa, Wolokolamsk, und Mojaisk groſsen Schaden zufügte, und bis nach Giätsk und dem Kolotzkiſchen Kloſter hin ſeine Parteyen ausſchickte, ſammelte er die nöthigen Nachrichten von dem Feinde von der Smolenskſchen Seite, ſo wie durch den Oberſtlieutenant Prendel, und den Oberſten Ilowaiski 12, von der Seite von Moskwa her. Der Letztere zeichnete ſich vorzüglich durch die Kühnheit ſeiner Excurſionen aus, welche er mit groſsem Erfolg bis nahe an die Stadt Moskwa ausdehnte, und er trug vor Allen dazu bey, daſs der Zweck ſeines Chefs, Klin, Twer und die Straſse nach Petersburg zu decken, völlig erreicht wurde. Dieſer verlegte ſein Hauptquartier in der erſten Hälfte des Octobermonats (n. St.) nach

Klin selbst. Der Feind schien in Masse Bewegungen gegen verschiedene Puncte seiner Linie machen zu wollen; aber seine klugen Combinationen, von seinen braven Gefährten mit Tapferkeit und Schnelle ausgeführt, zerstreuten bald alle Gefahren. Eine Menge Feinde schlachtete täglich das Schwert, eine grosse Anzahl wurde mit jedem Tage gefangen genommen, und Viele der deutschen Bundestruppen, vorzüglich Westphälinger, gingen zu den Russen über, und verlangten in die Deutsche Legion aufgenommen zu werden.

Einen noch gefährlichern Krieg, mit Leidenschaft und Rachlust geführt, hatten die französischen Räuberschaaren mit den Bauern des Moskwaschen und Twerschen Gouvernements zu bestehen. Zu Hunderten und Tausenden sammelten sich diese kräftigen Vertheidiger des Vaterlandes auf gewisse, verabredete Signale, umzingelten die abgeschickten Detachements von Zehn bis Hundert Mann stark, und tödteten sie bis auf den letzten Mann. Stärkere Trupps umgingen sie in der Ferne, überrumpelten sie dann im Schlaf, oder in der Trunkenheit, und vertilgten sie plötzlich von der Erde. Manche von ihnen opferten für die Beschützung ihres Eigenthums ihr Leben; aber sie starben mit dem tröstenden Gefühle, ihr Leben theuer verkauft zu haben. Einsichtsvolle Anführer, Gutsbesitzer oder ehemalige Militärs leiteten sie meistentheis bey ihren Unternehmungen, und die Kosacken, von denen sich gewöhnlich bey ihrem steten

Umherſtreifen einige in der Nähe fanden, unterſtützten ſie. Die Gefangenen bey ihrem Transporte zu eſcortiren, wurde gemeiniglich den Weibern überlaſſen, und unter dieſen befand ſich manche Amazone, die ſich rühmte, ein Dutzend Franzoſen mit eigener Hand ermordet zu haben. Welche Demüthigung für dieſe Herren der Welt, wenn ſie oft zu Hunderten, unter Anführung eines einzigen ſolchen Weibes, ihre beſcheidenen Wanderungen Wochen und Monate lang fortſetzen muſsten, indeſs ihre Gebieterinn zu Pferde kühn und ſtolz den verachteten Haufen umflog, und jeden Mangel an Pünctlichkeit in der Beobachtung ihres launiſchen Gebotes auf der Stelle mit Hieben ihres Kantſchu's beſtrafte! — Dieſer Bauernkrieg ward mit jedem Tage ausgedehnter und furchtbarer, und der Feind ſah ſich genöthigt, die Parteyen, welche er zum Fouragiren ausſandte, mit Detachements von mehreren Tauſend Soldaten zu eſcortiren.

Unter ſolchen Umgebungen war die Lage der franzöſiſchen Weltbezwinger, welche ſich in Moskwa befanden, in einem hohen Grade bedenklich. Bedroht von einer vor Kampfluſt brennenden, nach Rache und Tod durſtenden Armee, welche in ihrer ſtarken Stellung Bequemlichkeiten aller Art genoſs, täglich an Zahl wuchs, und immer ſtärkere Parteyen zur Sperrung der Communication zwiſchen Moskwa und Smolensk abſandte: unaufhörlich beunruhigt, angegriffen und verfolgt von zahlreichen Trupps Koſacken, die als Tod brin-

gende Geister von Nirgend und Ueberall sie umschwärmten; umringt von wütenden Bauern, welche nach jedem Unfalle noch wütender wieder auftraten; niedergeschreckt von den düsteren Nachrichten, die aus der Ferne einliefen; in Verzweifelung gesetzt durch den Mangel, der sich stündlich in gräfslicheren Symptomen offenbarte, mufste die Zukunft ihnen in einer Unglück und Vernichtung drohenden Gestalt erscheinen. Sie standen wie auf einer Erdscholle, unter welcher ein unermefslicher Feuerheerd brannte, der in jedem Momente neuen Gährungsstoff in gröfserer Menge bereitend, sich anschickte in einer ungeheuren Explosion sie alle zu verschlingen. Keine Möglichkeit, diesen entsetzlichen Brand zu löschen, und jeder Moment des Zauderns vernichtete immer mehr von dem kümmerigen Reste irgend einer Hoffnung. Schon gedieh der Mangel bey ihnen zur Hungersnoth, welche sie zwang an Pferden und Pferdekadavern ihre Wuth zu stillen; in ihrem Gefolge erschienen Todbringende Seuchen, indefs die allgemeine Muthlofigkeit an ihren letzten Kräften nagte. Mit welcher Sehnsucht schauten sie jetzt nach dem Russischen Lager hinüber, das aus den unerschöpflichen Vorrathskammern der hinter ihm gelegenen unermefslichen Provinzen, alle Bedürfnisse mit gröfster Bequemlichkeit und im höchsten Ueberflusse zog, wo brüderliche Pflege die Kranken erquickte, und jeder Moment neuen Muth und neue Kraft in die Brust des freudigen Kriegers gofs! Ausser den Verstärkungen, welche die naheliegenden

Gegenden dahin lieferten, führte der ehrwürdige Hettmann, Graf Platow, neue, unerwartet zahlreiche Schaaren seiner Kosacken herbey. Er war zu den Ufern des Don geeilt, wo er den Enthusiasmus seines kriegerischen Volks leicht aufregte. Funfzig Regimenter waren in kurzer Frist mobil gemacht, und schon im Anfange des Octobermonats trafen Vierundzwanzig von ihnen, wohlberitten und brennend vor Begierde, an dem Kampfe Theil zu nehmen, in dem Lager ein. Die übrigen folgten in kurzen Zwischenräumen, und der Feind wurde ihre Anwesenheit bald durch die immer dicker werdenden Wolken von Kriegern inne, die um ihn her stürmten, und auf jedem seiner Schritte ihm Blut, Blut abfoderten.

Die Nachrichten, welche der Feldmarschall unter dem 12. October n. St. aus seinem Hauptquartier in dem Kirchdorfe Lætaschewka bekant machte, dienen zum Belege des geschilderten Ganges der Dinge. Ehe wir aber hier die Begebenheiten weiter verfolgen, rollen wir den Vorhang der Schauplätze bey Kobzyn und Polozk auf.

4.

Begebenheiten am Bug.

Man hatte seit dem Anfange des Krieges ein mässiges Observationscorps unter dem Befehl des Generals Tormasow in Vollhynien, der Gallicischen Grenze gegenüber, aufgestellt.

Das Oestreichsche Hülfscorps von Dreisigtausend Mann unter dem Fürsten Schwarzenberg, verbunden mit dem Sächsischfranzösischen Corps von fast gleicher Stärke unter dem französischem General Regnier, fing an sich in Bewegung zu setzen, um die Zweyte Russische Westarmee unter dem Fürsten Bagration zwischen Zwey Feuer zu bringen, als von dem Oberbefehlshaber, Barclai de Tolly, der Befehl (vom 17. Iulius n. St.) einlief, dem Feinde durch Operationen in dessen Flanke und Rücken alle möglichen Hinderniße in den Weg zu legen. Der General Tormassow befolgte diesen Befehl mit der ihm eigenen Einsicht. Er liefs seine bey Luzk in concentrirter Stellung gelagerten Truppen aufbrechen, und marschirte mit ihnen in der Richtung von Kowel ab. Eine Abtheilung irregulärer Truppen, nebst einer Anzahl Dragoner erhielt den Auftrag, das Grofsherzogthum Warschau zu beunruhigen, indefs andere bey Wladimir und Kowel stationirte Regimenter die Kette des Gränzcordons zusammen hielten. Nachdem er durch die Parteyen, die er auf die andere Seite des Bug-und Pripätflusses zum Recognosciren abgesandt hatte, und durch die von ihnen gemachten Gefangenen über die Stellung des Feindes die nöthigen Nachrichten eingezogen hatte, fand er, dafs er nicht eher mit Erfolg zum Vortheil der Zweyten Armee wirken konnte, bis die Orte Brest, Kobryn, Janow und Pinsk von den starken Detachements, mit denen sie der Feind besetzt hatte, gereinigt wären. Er schickte zu dem Ende den

Grafen Lambert und den Fürften Schtfcherbatow ab, von welchen der Erfte längs des Bugs, auf defsen jenfeitigem Ufer die leichte Cavalerie flankirte, der Andere über Mokrava den Weg nach Breft nahm, von wo fie fich nach Kobryn zu wenden hatten, wohin er fich feines Theils gleichermafsen auf den Weg machte, indefs der General Meliffino feine Operationen gegen Ianow richtete. Der Feind wurde durch eine fo zufammengefetzte Bewegung irre geleitet, und da er den Hauptangriff in Pinsk erwartete, gewannen die Ruffen Zeit, ihren Plan nach Wunfch auszuführen. Breft und Ianow waren von dem Feinde gereinigt, und von den Ruffen befetzt, ehe der General Regnier, mit Zwanzigtaufend Sachfen von Slonim herbeyeilen konnte. Kobryn wurde (den 27. Iulius n. St.), nach einem zehnftündigen blutigen Gefechte mit einem Corps von Achttaufend Sachfen, erftürmt. Gedrängt von allen Seiten, vorzüglich von dem Grafen Lambert, fah fich der General Klengel, welcher das fächfifche Corps commandirte, genöthigt, nachdem er Zweytaufend Mann an Getödteten verloren, fich mit Drey Oberften, Sechs Stabsofficieren, Siebenundfunfzig Oberofficieren, und mehr als Zweytaufend Gemeinen zu ergeben. Die Trophäen diefes Tages waren: Vier Fahnen, Acht Kanonen, und eine Menge Waffen. Zur Belohnung für diefe Thaten erhielt der General Tormaffow von dem Monarchen das Georgenkreutz zweyter Claffe, nebft einem Gefchenk von Funfzigtaufend Rubeln.

Der Fürſt Schwarzenberg war während dieſer Begebenheiten auf dem Wege nach Minsk, um, zufolge der ihm gewordenen Weiſung, zum Corps des Marſchalls Davouſt zu ſtoſsen. Wie er aber von dem General Regnier die Nachricht von den Fortſchritten erhielt, welche das Tormaſſowſche Corps gemacht hatte, deſſen Avantgarde unter dem General Lambert, nebſt einem andern Detachement unter dem General Tſchaplitz, jetzt das Sächſiſche Corps bedrängte, und eben einen groſsen Theil ſeines Troſſes vernichtet hatte: ſo hielt er es für nöthig, umzukehren, um dem General Regnier, der ihm bereits durch einen Befehl Napoleons untergeordnet war, zu Hülfe zu kommen, und mit ihm vereinigt die vorgeſchriebene Offenſive nach Volhynien hin zu wenden. Nachdem dieſe Vereinigung geſchehen, griffen ſie ihrerſeits die Ruſſen an, und nöthigten die Avantgarde, welcher ſie (den 8. 9. und 10. Auguſt) bey Prujany mehrere heftige Gefechte lieferten, ſich auf das Hauptcorps zurückzuziehen, mit welchem ſie ſich den 11. Auguſt vereinigte. Am folgenden Tage attakirte der zweymal ſtärkere Feind die Ruſſen bey Gorodetſchno. Das Treffen wurde bald heifs und blutig. Da die Ruſſen in der Fronte durch einen unzugänglichen Moraſt geſchützt waren, ſo ſuchte der Feind ſie von der linken Seite zu umgehen, indeſs ſeine überlegne Artillerie von den Höhen herab auf das Schlachtfeld ſpielte. Aber die tapfern Ruſſen wichen keinen Schritt zu-

rück, und die geschickten Manövers des Grafen Lambert, vereint mit den kühnen Demonstrationen der leichten Cavalerie, vereitelten alle Versuche des Feindes zu einem näheren Engagement. Der Verlust war auf beyden Seiten ziemlich gleich. Die Russische Armee bivouakirte auf dem Schlachtfelde, und zog sich dann in der Nacht zurück, um über Kowel ihr voriges Lager bey Luzk wieder zu gewinnen, wo sie die erste auf Dubno marschirende Colonne der Moldauschen Armee erwarten sollte, welche durch die Regengüsse, die mehrere Tage hindurch angehalten hatten, verhindert worden war, den angeschwollnen Pruth zu passiren. Der Fürst Schwarzenberg folgte denen Russen auf dem Fuss nach, deren Arrieregarde täglich heftige Gefechte zu bestehen hatte; dann sammelte er seine gesammte Macht zu Schazk, um auf Kowel zu operiren, indess Regnier mit Zehntausend Polnischer Conföderirten verstärkt, die Flanke der Russen bedrohte. Tormassow liess sich dadurch nicht abhalten, seinen Marsch fortzusetzen, und traf seine Dispositionen mit so vieler Geschicklichkeit, dass er ungehindert über den Styr setzte, und in dem Lager zu Luzk glücklich anlangte, von wo aus er dem Feinde, der ihm jetzt nur schwach gefolgt war, einen solchen Respect einflösste, dass er es nicht wagte, von Turisk und Wladimir aus über den Styr zu dringen, wenn er gleich dem Anschein nach fortfuhr, seine Operationen gegen die linke Flanke der Russen zu richten.

Ungeachtet dieſes Rückzuges hatte der General Tormasſow durch ſeine Operationen den weſentlichen Zweck ſeines Auftrages erreichet; er hatte ein anſehnliches Corps des Feindes beſchäftigt, und es von dem hauptſächlichen Schauplatz des Kriegstheaters abgezogen, wodurch die Zweyte Weſtarmee Raum gewann, ihren Rückzug nach Smolensk ungekränkt fortzuſetzen. Auch bereitete er in ſeiner Stellung bey Luzk die Maaſsregeln vor, um ſofort wieder zu einem angreifenden Syſtem zu ſchreiten wenn die Donauarmee ſich mit ihm würde vereinigt haben. Indeſs war er nicht müſſig, den Feind in Athem zu erhalten; vorzüglich beunruhigte der Graf Lambert ihn durch kühne Streifzüge, welche er auf der andern Seite des Styrfluſſes unternahm. So überfiel er z. B. ein Cavaleriedetachement in der Dorfſchaft Neſſewitſch einmal vor Tages Anbruch, und ſchlug es in die Flucht, wobey er ihm Gefangene und Beute abnahm. Der junge Graf Buxhöwden (Sohn des verſtorbenen Generals en chef) zeichnete ſich bey dieſer Gelegenheit beſonders aus, indem er Drey Standarten vom leichten Cavalerieregiment Orelli mit eigener Hand eroberte.

Kaum war aber die Vereinigung mit der Donauarmee (den 17. September n. St.) glücklich erfolgt, ſo gewann die Lage der Dinge eine andere Geſtalt. Ganz Vollhynien wurde in wenigen Tagen von dem Feinde gereinigt, und dieſer muſste ſich mit ſolcher Eile über den Bug zurückziehen, daſs er die Detache-

ments der Generale Siegerthal und Mohr nicht an sich ziehen konnte, und ausser den Nachzüglern durch die Gefechte, welche sein Nachtrab zu bestehen hatte, viele Gefangene velor. So wurden ihm unweit Brest-Lithowsk von der leichten Cavalerie Zweytausend Mann getödtet, und über Funfhundert Mann gefangen genommen. Er bemühte sich zwar, seine Macht wieder zu sammeln, und bezog mit Vierzigtausend Mann eine durch Batterien verstärkte Position vom Muchaweifluße bis noch Lesna; allein wie er bemerkte, dass man die Anstalten getroffen hatte, ihn in dieser Stellung anzugreifen, so brach er plötzlich in der Nacht vor dem dazu bestimmten Tage (den 11. Octob. n. St.) auf, und zog sich über den Iesnafluss zurück. Er wurde auf Drey Strassen bis zur Strau verfolgt, wo er durch die Brücken, die er hinter sich abgeworfen hatte, die Zeit gewann, sich mit mehrerer Ruhe zu entfernen. Der General Woinow hatte mittlerweile den abgeschnittenen General Mohr, der auf Kobryn retirirte, bey Prujerny eingeholt und geschlagen, bey welcher Gelegenheit in Kobryn ein Magazin von Mehl und Hafer erbeutet wurde.

Der General Tormassow war inzwischen zur Hauptarmee berufen, um die Stelle des verstorbenen Fürsten Bagration einzuunehmen, und überliefs das Commando der Truppen dem Admiral Tschitschagow, Dieser fertigte jetzt den Obersten Tschernischew mit einem Haufen leichter Cavalerie, den General Lieders mit den Truppen, die bisher in Slonym gestanden hat-

ten, und den General Dochtorow mit einem Husarenregimente ab, um in dem Herzogthum Warschau in verschiedenen Richtungen Streifzüge anzustellen, worauf sie ihm nach Lithauen hin zu folgen hätten, wohin er selbst in schiefer Bewegung marschirte, um den Feind aus seiner festen Position jenseits des Narewflusses zu manövriren. Der General Tschaplitz besetzte Slonim, wo er den Polnischen General Konoska mit dem Dritten Uhlanenregiment der Französischen Garde gefangen nahm, und die ganze Bagage mit der Kriegscasse erbeutete.

Unter den in das Herzogthum Warschau abgeschickten Commandeurs zeichnete sich vorzüglich der Oberste Tschernischew durch die Kühnheit seines Zuges aus. In Eilf Tagen (vom 8. bis 19. October n. St.) durchflog er mit seinem Detachement, das aus leichter Cavalerie nebst einer Compagnie reitender Artillerie bestand, einen Raum von Fünfhundert Werstен, brandschatzte gegen Zwanzig Städte und Flecken, zerstörte bis Zehn Magazine, fügte dem Feinde überall unsäglichen Schaden zu, setzte die Hauptstadt Warschau selbst durch eine Annäherung bis auf Sechs Meilen in Schrecken, und kehrte endlich wohlbehalten mit Zweyhundert Gefangenen nach Wlodawa zurück. Er unternahm bald darauf eine zweyte Expedition, die noch kühner war, und mit eben dem glücklichen Erfolg ausgeführt wurde. Er hätte nämlich den Auftrag erhalten, mit dem Kosackenregiment Pantaleiew, von Slonym aus, die Bewegungen des Fürsten Schwarzenberg zu beobach-

ten, welcher die Communication zwiſchen dem gegen ihn aufgeſtellten Sackenſchen Corps und der Hauptarmee abzuſchneiden drohte, ſo dann die Stellung des Corps des Marſchalls Victor auszukundſchaften, und endlich wenn möglich eine directe Communication mit dem Grafen Wittgenſtein zu eröffnen. Wie er dieſen ausgedehnten Auftrag vollführte, wird ſich unten zu erzählen Gelegenheit finden Wir erwähnen hier nur noch kürzlich der Expedition des Generals Oertel, der mit einem kleinen Corps bey Moſyr ſtand, durch raſtloſe Märſche, kühne Angriffe und geſchickte Manöver die Feſtung Bobrinsk entſetzte, einen Haufen von Fünftauſend Franzoſen unter dem General Dziwanowski ſchlug und aus einander ſprengte, auch den General Dombrowski zwang, nach Mohilew zurückzukehren, überdieſs viele aufgehäufte Magazine vernichtete, eine Menge geraubten Proviants und Hornviehes dem Feinde abnahm und den Bewohnern zurückgab. Er ſchlug auch den Feind bey Pinsk, beſetzte dieſe Stadt, und reinigte die Straſſe von dem Feinde. Innerhalb Eilf Tagen durchzog er unter vielen Schwierigkeiten Dreyhundertundachtzig Werſte, und drang trotz eines zweytägigen Mangels an Waſſer und Speiſe mit ſeiner muthigen Schaar unaufhaltſam vorwärts.

5.

Die Wittgenſteinſchen Siege.

Wir wenden uns jetzt zu den glorreichen Unternehmungen des trefflichen Generals Wittgenſtein, deſſen Siege über einen ihm weit überlegenen, und von den beſten Feldherrn Napoleons angeführten Feind die Oſtſeeprovinzen nebſt der Reſidenz Petersburg vor den räuberiſchen Schaaren der Franzoſen ſicherten, und die Erwartungen des dünkelvollen Feindes niederſchlagend, einen weſentlichen Theil ſeiner zerſtörenden Entwürfe vernichteten.

Wir haben ſchon zu ſeiner Zeit angemerkt, daſs der groſse Vernichtungsplan Napoleons dahin ging, auf die beiden Reſidenzſtädte des Ruſſiſchen Reichs zu gleicher Zeit einzudringen, um in dem paniſchen Schrecken, welchen ihre Eroberung erregen würde, den Frieden ſeinen Unterjochungsabſichten gemäſs gebieteriſch vorzuſchreiben. Indeſs er alſo in Perſon mit der Hauptmacht gegen Moskwa anrückte, lieſs er das auserleſene Corps des Marſchalls Oudinot, dieſes durch ſeine Talente ausgezeichneten, und bisher noch nie beſiegten Feldherrn, mit einer Verſtärkung von mehreren Regimentern, denen zur Reſerve noch andere von Wilna her folgten, an der Düna bey Driſſa mit dem Auftrage zurück, in Verbindung mit dem Macdonaldſchen Corps ſich unaufhaltſam nach St. Petersburg zu begeben. Ihm gegenüber ſtand mit ſeinem kleinen Heere der Graf Wittgenſtein, auf der rechten

Seite des Dünaſtroms, zwiſchen Sſargä und dem Flüſschen Niſchtſcha.

Nachdem Oudinot die Werke von Düna-burg und die Linien bey Dri a zerſtört hatte, führte er ſeine Truppen bey Disna, mehr unterwärts gegen Polozk hin, über die Düna, und rückte auf der Straſſe von Sebesh vorwärts. Wie der Graf Wittgenſtein dieſe Bewegungen bemerkte, deren Endzweck er mit ſeinem hellen Auge ſchnell durchſchaute, und die er darauf berechnet fand, ihn von Sebeſch abzuschneiden, indess der General Macdonald von Iacobſtadt aus ſich auf Luzyn, oder gerade auf Oſtrow wenden würde: faſste er ohne weiteres Bedenken den Entſchluss, dem Feinde kühn entgegenzugehen, und das Ungewitter, welches ihm drohte, zu vertheilen, ehe es Zeit gewann, ſich zu einer furchtbaren Wolkenmaſſe aufzuthürmen; ein Entſchluſs, der ſeinem Feldherrntalente eben ſo viele Ehre machte, als die muthige und geſchickte Ausführung deſſelben.

Er ſammelte deſshalb ohne Verzug alle ſeine Truppen auf einem einzigen Puncte bey Katerinowo, ein Detaſchement unter dem General Gamen ausgenommen, welcher den Auftrag erhielt, den in der Kreutzburger Gegend befindlichen Theil des Macdonaldſchen Corps zu beſchäfftigen, und die Straſse, welche über Rejiza nach Luzyn führte, zu vertheidigen. Dann griff er am 30. Iulius Morgens den Feind an, welcher ſich von dem Walde aus, in dem er ſich geſtellt hatte, hartnäckig ver-

theidigte, und ſich dann nach dem Gute Iakubowa zog, wo er ſich mit friſchen Truppen verſtärkte, und ſich bemühte, auf der rechten Flanke wieder in den Wald zu dringen, welchen er verlaſſen hatte. Seine Bemühungen waren vergebens. Er wurde vollkommen geworfen, und wie er daſſelbe Manöver an einer andern Stelle wiederholte, hatte er das gleiche Schickſal. Ietzt zündete er das Gut an, und drang mit erneuerten Colonnen gegen die linke Flanke der Ruſſen vor, indeſs die neben dem Gute befindlichen Batterien ein heftiges Feuer eröffneten. Die rechte Flanke wurde bald darauf noch von Neuem angegriffen, und die Schlacht wütete auf beyden Seiten ununterbrochen bis in die eintretende Nacht, wo der Feind ſich in den Wald zurückzog.

Am folgenden Morgen frühe eröffnete der General Wittgenſtein das blutige Kampfſpiel von Neuem, durch den Angriff der Stellung des Feindes bey dem Gute Iakubowa, und vorzüglich auf deſſen rechten, im Walde poſtirten, Flügel. Die Franzoſen vertheidigten ſich mit Hartnäckigkeit, unterſtützt von einem heftigen Batteriefeuer; und von Neuem aufgemuntert durch die eben eingetroffenen Verſtärkungen, ſchienen ſie das Glück des Tages auf ihre Seite lenken zu wollen. In dieſem gefährlichen Momente liefs der Ruſſiſche Anführer mehrere Infanterieregimenter vorrücken, indeſs andere die rechte Flanke der Franzoſen umgingen, und Drey Iägerregimenter warfen

sich mit Ungestüm in den Wald. Jetzt war das Treffen in einem Augenblick entschieden; der Feind floh eiligst nach dem rechten Ufer der Nischtscha, das ihm durch seine sandigen Anhöhen eine vortheilhafte Stellung versprach, wo er sich ungehindert sammeln, und durch an sich gezogene frische Truppen den vordringenden Russen neue verstärkte Kräfte entgegensetzen konnte. Aber die braven Russen erstürmten die Anhöhen mit Gewalt, und trieben den Feind über den Flufs. Die günstige Beschaffenheit des Terrains auf dem linken Nischtschaufer, und der Schutz der Batterien, die hinter den Gebäuden des Fleckens Kläftizy angelegt waren, boten ihm hier die Gelegenheit, sich mit Erfolg zu behaupten; wie er indefs gewahr wurde, dafs der Graf Wittgenstein seine rechte Flanke durch eine gegen sie aufgestellte Cavalerie bedrohte, und dafs er zugleich oberhalb des Dorfes eine Brücke schlagen liefs, indefs die Jäger mit dem Bajonnett auf ihn anstürmten: fing er an, seine vortheilhafte Stellung zu verlassen, und zündete die Brücke vor Kläftizy an, um den stärkern Andrang der Jäger zu verhindern. Aber die Russischen Scharfschützen und die Pawlowschen Grenadiere stürzten sich muthig durch die Flammen, und eroberten in einem Augenblick den Flecken!; das Iamburgsche Dragonerregiment setzte zugleich mit Zwey Kanonen durch den Flufs, dicht bey dem Flecken, welchen der Feind ebenfalls in Brand steckte, um seinen Rückzug zu decken. Aber die hellen Flammen selbst, welche den Fle-

cken nebſt. der Brücke verzehrten, konnten den Muth der tapfern Ruſſen nicht niederſchlagen. Die ganze Infanterie drang unaufhaltſam durch das Feuer, und verfolgte den nach Polozk retirirenden Feind, dem ſie Gefangene und einen Theil ſeiner Bagage abnahm.

Davouſt, beſchämt und erzürnt, daſs er ſeine Schaaren vor einem ſchwächeren Feinde hatte müſſen fliehen ſehen, benutzte die Nacht, neue Regimenter an ſich zu ziehen, und alle Vorbereitungen zu treffen, um die erlittene Schmach am folgenden Tage mit einer entſchiedenen Niederlage ſeines Gegners zu rächen. Wie daher den nächſten Morgen der Ruſſiſche General Kulnew mit der Avantgarde hinter dem Gute Sivoſchnä über den Driſſafluſs ſetzte, um das Glück des vorigen Tages zu verfolgen, hallte ihm der Donner des groben Geſchützes von ſchwerem Caliber entgegen, und die ſämtliche franzöſiſche Infanterie drang, durch einen Haufen Cavalerie unterſtützt, mit Ungeſtüm auf die Stirne der Ruſſiſchen Colonne vor. Kulnew fand, daſs es ihm zu ſchwer fallen dürfte, einer ſo groſſen Uebermacht mit Erfolg zu widerſtehen, und wich über die Driſſa zurück. Aufgemuntert durch einen ſo glücklichen Anfang, folgte ihm der Feind augenblicklich mit dem ganzen Corps, des Vorſatzes, den Ruſſiſchen Vortrab zu vernichten, um alsdann das Hauptcorps von allen Seiten anzugreifen. Der unerſchrockene Kulnew ſetzte dem Feinde alle

Mittel entgegen, die er in ſeinem Muthe und in der Tapferkeit ſeiner Truppen fand, als eine unglückliche Kanonenkugel ihm den Tod auf dem Felde der Ehre brachte. Wittgenſtein ordnete unterdeſſen die Erſte und Zweyte Linie ſeines Hauptcorps, die er bey dem Gute Golowſchtſchisna in Schlachtordnung aufſtellte, und ſchickte den Fürſten Iaſchmil der gedrängten Avantgarde mit dem Auftrage zu Hülfe, den Feind ſo lange wie möglich aufzuhalten, und ihn ſodann auf die Stellung des Hauptcorps zu ziehen. Der Fürſt führte den Auftrag mit vieler Geſchicklichkeit aus. Er beſchäftigte den Feind eine Zeit lang, und zog ſich dann auf das Corps zurück. Die Franzoſen folgten ihm mit ſchnellen Schritten nach. Schon hatten ſie das Gut mit ihren Scharfſchützen beſetzt, und drängten, nachdem ihre Infanteriecolonnen, durch Artillerie unterſtützt, auf der groſsen Straſse vorgerückt waren, zwiſchen dieſer und dem Ufer des Fluſſes, auf den rechten Flügel der Ruſſen: als plötzlich ein heftiges Feuer aus den Ruſſiſchen Canonen auf ihre Glieder ſtrömte, und ihren Ungeſtüm erſchütterte. Kaum bemerkte der Graf Wittgenſtein die glückliche Wirkung ſeines Geſchützes; ſo griff er den ſtutzenden Feind mit der ganzen Macht ſeines vereinigten Corps an. Seine Colonnen wurden in einem Nu geworfen, die rechte Flanke von dem General Koſatſchkowski umgangen, gedrängt, und in die Flucht gejagt; das Centrum erſchütterte der General Kachowski durch einen entſchloſſenen Angriff; den linken Flügel

überwältigte der General Berg; ein Theil des im Walde befindlichen Feindes wurde abgeschnitten; eine Colonne, die sich durchschlagen wollte, theils aufgerieben, theils zum Waffenstrecken gezwungen. Der Feind war überall geschlagen, und wurde bis zum Drissafluffe verfolgt, wo er die Brücken und das Dorf Siwaschnä in Brand steckte. In der Nacht ging er über die Düna, und liefs nur eine geringe Macht in dem Brückenkopfe bey Polozk zur Deckung seiner Retirade zurück.

So endete die dreytägige, blutige, glorreiche Schlacht, die für das Schicksal der Residenz Petersburgs, und mit ihr vielleicht des Europäischen Russlands entschied. Das Oudinotsche Corps hatte während derselben an Getödteten und Verwundeten bis Zehntausend, an Gefangenen aber Dreytausend Mann, nebst vieler Bagage und Zwey Kanonen verloren. Was aber von weit höherer Bedeutung für die Zukunft war — weil Menschenmassen und Geräthe sich ersetzen lassen — dem Marschall war der Zauber der Unbesiegbarkeit entrissen, der wie eine Glorie sein Haupt umschimmert, und seinen Abglanz auf die Soldaten unter seiner Anführung geworfen hatte. Der Verlust der Russen war nicht weniger ansehnlich gewesen, aber das Vertrauen, das sie bey dem glücklichen Ausgange zu sich selbst und zu ihrem Heerführer gewonnen hatten, erhob ihren Muth, und befeuerte ihre Kampflust zu einem Grade, der ihnen die Dauer ihrer Er-

folge ſicherte. Ihre Tapferkeit hatte ſich überall von den Chefs an bis zu dem Gemeinen herab auf eine glänzende Weiſe offenbart. Vorzüglich hätten ſich in gefahrvollen Momenten die Jäger vom Dreyundzwanzigſten bis zum Sechsundzwanzigſten Regiment, die Dragoner, die Batteriecompagnien, und von der Infanterie das Permſche, Sewſkſche, Kalugaſche, Mohilewſche, nebſt noch mehreren andern Regimentern ausgezeichnet. Die Generale Kulnew, Berg, Koſatſchkowski, Fürſt Sibirski, und Fürſt Iaſchmil hatten ſich durch ihre Entſchloſſenheit und ihre Geſchicklichkeit im Manövriren vielen Ruhm erworben. Der Graf Wittgenſtein ſelbſt, der Allen mit dem erhebenden Beyſpiele eines jede Gefahr verachtenden Muthes vorgegangen war, hatte einen Streifſchuſs erhalten, der ihn eine Weile auſser Stand ſetzte, ſeine für ihn beſorgten Schaaren zu weiteren Siegen zu führen. — Befremdend iſt es hiebey, daſs der Marſchall Macdonald während des Kampfes auch nicht Eine Bewegung machte, an demſelben Theil zu nehmen; ſey es, daſs Oudinot in ſeiner Zuverſicht zu ſich ſelbſt, und die ſchwache Schaar der Ruſſen verachtend, ſeiner Hülfe nicht zu bedürfen glaubte: oder daſs Macdonald, durch die oben (im erſten Abſchnitt) erwähnten Scheinanſtalten der Ruſſen getäuſcht, und von der geringen Stärke der Truppen in Riga und deſſen Nähe nicht gehörig unterrichtet, befürchtete, zwiſchen zwey Feuer zu gerathen, und abgeſchnitten zu werden.

Obgleich durch diesen wichtigen Sieg Wittgensteins bey weitem noch nicht alle Gefahr für die Ostseeprovinzen beseitiget war: so erregte doch die Nachricht von ihm in allen Theilen derselben, vorzüglich aber in Petersburg, eine ungemeine Freude. Der Monarch belohnte den tapfern Sieger mit dem Georgenorden zweyter Classe, und einer Jahrspension von Zwölftausend Rubeln, an welcher letztern auch seine Gemahlinn Theil hatte, welche überdiefs den Ekatherinenorden zweyter Classe erhielt. Der Wittwe des braven Kulnew wurde ein jährliches Gehalt von Zweytausend Rubeln ausgesetzt.

Nachdem die Vereinigung der beyden Westarmeen in Smolensk glücklich zu Stande gebracht war, erhielt der General Wittgenstein von dem Oberbefehlshaber den Auftrag, das Oudinotsche Corps von Neuem zu bekämpfen, und vorzüglich in dessen Flanken zu operiren. Da der Marschall Oudinot ohnehin anfing, sich wieder in Bewegung zu setzen: so war es dem Grafen sehr willkommen, dafs er sich zum Angriffskriege autorisirt sah. Er ging sogleich auf den Feind los, attakirte ihn im Sturmschritt bey Kochanow (den 10. August n. St.), schlug ihn nach einem Achtstündigen Kampf vollkommen aus dem Felde, und verfolgte ihn bis in die Nacht. Der Verlust der Franzosen war grofs; die Russen hatten besonders den braven Obersten Denisow, Chef des trefflichen Fünfundzwanzigsten Jägerregiments zu betrauern, den eine Kanonenkugel in sei-

nem muthigen Vordringen wegraffte. Oudinot zog inzwiſchen die Zwey Bayerſchen Diviſionen Deroi und Wrede, unter dem Obercommando des Generals Saint—Cyr, an ſich, und machte ſich vor Polozk ſchlagfertig. Ungeachtet ſeine Ueberlegenheit an Mannszahl hiedurch entſchieden war, ſo glaubte der Graf Wittgenſtein dennoch, keine Zeit verlieren zu dürfen, und ſtatt ſich gegen Macdonald zu wenden, wie er anfangs beſchloſſen hatte, rückte er, der nunmehr völlig geneſen war, und das Commando ſelbſt wieder übernommen hatte, gegen Polozk vor, und eröffnete ſich den Zugang zu dieſer Stadt, indem er das vor ihr belegene Defilé (in der Nacht zum 17. Auguſt n. St.) forcirte. Wie er indeſſen fand, daſs des Feindes Fronte durch mehrere Batterien ſo wohl gedeckt war, daſs kein unmittelbarer Angriff auf ſie geſchehen konnte: ſo bediente er ſich ſeiner taktiſchen Kunſt in mancherley Demonſtrationen und anderen Manövern mit einer Geſchicklichkeit, welche bewies, daſs Napolcon in ſeinem Urtheile über dieſen General ſich eben ſo ſehr, und vielleicht ſchmerzhafter getäuſcht habe, als weiland Friedrich der Zweyte über den General Laudon. Der Feind ſah ſich in der That dadurch genöthigt, ſich über den Polotaſſuſs zurückzuziehen, nachdem er das Gut Spas, welches er beſetzt gehalten hatte, hatte in Flammen aufgehen laſſen. Der Marſchall Oudinot erhielt bey dieſer Gelegenheit einen Flintenſchuſs in die Schulter, und der General Saint — Cyr übernahm das Commando in

seiner Stelle. Dieser liefs sogleich, um die Russen wieder zurück zu schlagen, neue Colonnen aus der Stadt Polozk anrücken, und drang mit den Scharfschützen auf die Russische Linie ein; sie wurden aber mit dem Bajonett so übel empfangen, dafs sie sich mit grofsem Verlust wieder zurückzogen. Der Graf Wittgenstein befahl jetzt Zwey Brücken zu schlagen, deren Eine, Vier Werste unterhalb Polozk über die Düna, die Andere oberhalb der Stadt in gleicher Entfernung von ihr über die Polota führte. Der geschickte Oberste Sievers (nachheriger Generalmajor) vollendete den Bau dieser Brücken, letztere die Nacht über, in kurzer Zeit. So auf der rechten Flanke, und zugleich bey einem Uebergange über die Düna im Rücken des linken Flügels bedroht, sah sich der Feind genöthigt, seine ganze Macht in der Stadt Polozk, und am Dünaufer aufzustellen; er liefs zu gleicher Zeit hinter den Anhöhen, dem Centrum der Russischen Linie gegen über, seine gesammte Artillerie von mehr als Hundert Feuerschlünden auffühen. Am 18. August n. St. (an demselben Tage wie die Schlacht bey Smolensk geliefert wurde) Nachmittags um Fünf Uhr, eröffnete er hierauf das Gefecht mit einer furchtbaren Canonade auf das Russische Centrum, indefs vorgerückte Scharfschützen, von Infanteriecolonnen unterstützt, ein eben so heftiges Flintenfeuer auf beyde Flügel richteten. Aber unerschüttert durch den dichten Kugelregen, griffen die tapfern Russen den dreymal stärkeren Feind

an, warfen ihn auf allen Puncten, und jagten ihn in die Flucht. Ihr glühender Muth führte sie in der Verfolgung des Feindes bis in die Strafsen der Stadt, wo sie Tod und Verderben um sich her verbreiteten. Zwischen Spas und Prismeniza, welches letztere Gut der Feind dreymal wieder zu erobern suchte, war das ganze Feld mit seinen Leichen bedeckt. Von den verschiedenen Colonnen, die er eine nach der andern anrücken liefs, konnte keine dem Ungestüm des Bajonetts widerstehen, mit welchem die Russen den blutigen Sieg nach allen Richtungen erfochten. Die einbrechende Nacht endete das Gemetzel und die Verfolgung. Der Feind zog sich erstaunt und verstimmt in seine Verschanzungen zurück, wo er alle mögliche Weile hatte, den grofsen Verlust zu berechnen, welchen er an Todten, Verwundeten und Gefangenen erlitten hatte. Die Bayern allein zählten deren über Fünftausend, und ihr Anführer, Deroi, starb bald darauf an der tödlichen Wunde, die er erhalten hatte. Auch der Hauptbefehlshaber, Saint Cyr, hatte eine Wunde in die Hand davon getragen. Der Graf Wittgenstein besetzte seinerseits die Polozkischen Defiléen, und nahm mit den übrigen Truppen eine vortheilhafte Position bey Sebesch. Seine Avantgarde unter dem Obersten Wlastow wurde zwar einige Tage darauf (den 22. August n. St.) von einer ganzen Division Bayern angegriffen, sie mufste aber zurückkehren, ohne sich irgend eines gewonnenen Vortheils rühmen zu können.

An dem nämlichen Tage machte die Rigiſche Beſatzung einen Ausfall auf die ganze Linie der Belagerer, welcher wenigſtens in ſo ferne nicht ohne Nutzen war, als er den Marſchall Macdonald eine Zeit lang beſchäftigte. Der tapfere General Löwis hatte zwar die Retranchements bey Katau mit Sturm genommen; aber er konnte ſie, wie leicht voraus zu ſehen war, nicht lange behaupten. Unterdeſſen gewann es das Anſehen, als wenn man gegenwärtig von Preuſſiſcher Seite zur Belagerung der Stadt ernſthaftere Maafsregeln ergreifen wollte. Das lange erwartete Belagerungsgeſchütz traf wirklich, in Vierzig bis Funfzig Stück ſchweren Calibers beſtehend, bey Ruhenthal, unweit Bausk ein. Der Gouverneur von Riga, Graf Eſſen 1 entwarf dagegen den Plan, den ganzen Belagerungspark zu nehmen. Seine Garniſon war nämlich durch Zehn bis Funfzehntauſend Mann Kerntruppen verſtärkt worden, die aus Finnland unter dem General Steinheil angekommen waren. Auſserdem hatte er die Livländiſche Landwehr zu ſeiner Diſpoſition, welche von dem durch ſeinen patriotiſchen Eifer für die Ergänzung der Bauernrechte rühmlich bekannten Gouverneur von Mitau, Etatsrath Sievers, nach Art der Koſacken organiſirt war. Dieſe hatte ſich bereits, unterſtützt durch Zwey kleine Corps Freywilliger, längs der Düna in der Gegend von Kreutzburg aufgeſtellt. Aber wie die Preuſsen die Annäherung der Ruſſiſchen Truppen unter dem General Eſſen gewahr wurden, zogen ſie ſich von Mitau auf

Bausk zurück. Dann griffen sie (den 1. October n. St.) die Avantgarde der Russen an, und da diese ihre Macht noch nicht hatten vereinigen können, operirten sie gegen deren linken Flügel, indefs sie dem rechten das Feuer ihres Geschützes entgegen setzten. Die Russen fochten wie Löwen; aber da der Feind noch eine Verstärkung von Zehntausend Mann aus der Friedrichsstadter Gegend an sich gezogen hatte, und ihre Absicht auf das Belagerungsgeschütz nicht mehr zu erreichen war, so kehrten sie ungehindert nach Riga zurück. Die misslungene Expedition hatte gleichwohl die Folge, dafs die Preufsen das sämmtliche schwere Geschütz (bis auf Vier grofse metallene Kanonen, welche nachher den Russen in Mitau zur Beute wurden) nach Danzig und Stettin zurückführten, indefs Macdonald seine Truppen aus der Gegend von Dünaburg und Friedrichsstadt entfernte. Der Graf Steinheil aber bediente sich dieser Gelegenheit, mit seinen Truppen längs dem Dünaufer bis nach Druiahin vorzurücken, wodurch die Communication der Stadt Riga mit dem General Wittgenstein auf eine Weise gesichert wurde, die dem letztern erlaubte, auf weitere ernsthafte Operationen zu denken.

Den ganzen September hindurch bis in die Erste Hälfte des Octobermonats (n. St.) hatte man sich in der Gegend von Polozk, ohne sich auf Unternehmungen von grosser Bedeutung einzulassen, auf den kleinen Krieg beschränkt, und dadurch dem Feinde, wie bey der grossen

Armee, vielen Verluſt in einzelnen Theilen verurſacht. Vorzüglich zeichnete ſich in ſolchen Gelegenheiten der thätige Oberſte Bedräga vom Iſumſchen Huſarenregiment aus. Da die Franzoſen, in den Verſchanzungen, welche ſie bey der Stadt bezogen hatten, Mangel litten, ſo ſchickten ſie täglich groſſe Detachements zum Fouragiren aus, von denen die mehrſten Soldaten gewöhnlich in die Hände der Ruſſen fielen. Das Wittgenſteinſche Corps hatte übrigens groſſen Zuwachs erhalten. Von der Petersburger Bewaffnung waren Funfzehn Druſhinen (oder Heerſcharen) zu ihm geſtoſſen (*). Die in derſelben Stadt errichteten Freycorps zu Pferde, namentlich das Oliveiraſche (die Unſterblichen benannt), Tauſend Mann ſtark, und die Alexandriner Huſaren waren in Riga angekommen, indeſs die Deutſche Legion, welche täglich anwuchs, von Reval nach Finnland ging, um ſich dort zu organiſiren.

Die Stimmung, die in dem Wittgenſteinſchen Corps ſich erzeugt hatte, konnte für einen ſo unternehmenden General nicht anders, als ſehr erwünſcht ſeyn. Es brannte vor Begierde, den Feind unaufhörlich zu bekämpfen, und hielt ſich unter der Anführung ſeines Chefs, der ganz im Geiſte der Ruſſiſchen Krieger zu

---

(*) *Die Fahnen, welche der Monarch ihnen gegeben hatte, führten ein Kreutz mit der Inſchrift: „Hiedurch Sieg!„*

handeln wufste, und defshalb gerne von ihnen der Deutfche Suworow genannt wurde, für unüberwindlich. Derfelbe kräftige Muth theilte fich den Bewohnern der ganzen Gegend mit, und die Landleute beeiferten fich, ihre kriegerifchen Brüder nachahmend, dem Feinde auf alle nur mögliche Weife Abbruch zu thun. Wittgenftein, feinerfeits, wohlbekannt mit der Verehrung und Liebe, mit welcher feine Soldaten an ihm hingen, und gewifs, mit ihrem Muthe die grösften Wagniffe beftehen zu können, entwarf den kühnen Plan, die Franzofen in ihren Verfchanzungen anzugreifen, und Polozk zu erobern. So bald er demnach erfuhr, dafs der Graf Steinheil mit feinem Heere bey Druja angelangt, und trotz der Gefahr, die ihm Macdonalds Corps drohte, über die Düna gegangen war: fetzte er fich in Bewegung, feinen Plan auszuführen (den 17. Octob. n. St.), und rückte mit feiner ganzen Macht gegen den Feind vor, indefs der Graf Steinheil, feinen Marfch längs dem Dünaufer fortfetzend, im Rücken der Franzöfifchen Pofition operirte, und der Fürft Iafchwil, von Below heran fich ziehend, von Iurewitfchi aus feine Angriffe richtete. Um Sechs Uhr Morgens begann die blutige Schlacht; der Feind mufste fich bald in feine Verfchanzungen zurückziehen, und fah fich am Abende in denfelben von allen Seiten blockirt, und mit einem fchrecklichen Batteriefeuer beftürmt. Am folgendem Tage hielt fich der Graf Wittgenftein blofs vertheidigend, bis Nachmittags die erfehnte Nachricht einlief, dafs der General Steinheil die ftarke feindliche Pofition

bey dem Fluſſe Uſchatſch genommen habe, und den Feind auf der Strasſe nach Polozk verfolge. Ietzt liefs er die Trommeln rühren, und mit einem furchtbaren Hurrah ſtürmten die Ruſſiſchen Krieger unwiderſtehlich auf die Verſchanzungen, die die Franzoſen erſchreckt räumten, und in die mit doppelter Palliſadirung umgebene Stadt flohen, aus welcher ſie ein ununterbrochenes Flintenfeuer unterhielten. Der Graf Wittgenſtein erwiederte das Feuer mit Kugeln und Kartätſchen, indeſs die Avantgarde von Zwey Seiten die Stadt beſtürmte. Der General Safanow, der mit Löwenmuth ſich auf den Feind warf, war der Erſte, der (Morgens um Drey Uhr) mit ſeinen Gefährten in die Stadt drang. Der Feind hatte bey Zeiten ſeine Artillerie, ſeine Bagage, und ſeine Verwundeten auf das linke Ufer der Düna abgefertigt; er folgte jetzt in Eile nach, und ſicherte ſeinen Rückzug vor der Hand durch die Verbrennung der hinterlaſſenen Brücken. Er wäre dennoch kaum einer allgemeinen Vernichtung entgangen, wenn der General Steinheil, theils durch die Dunkelheit der Nacht gehindert, theils durch eine ihm entgegengeſtellte, überlegene Macht aufgehalten, ihn über Vier Werſte weit hätte verfolgen können. Doch war ſein Verluſt ſehr anſehnlich. Alle Plätze der Stadt waren mit Leichen angefüllt, die zum Theil in Hügelform über einander aufgehäuft lagen. Unter den Verwundeten, deren Zahl nicht minder grofs war, befand ſich der General Saint-Cyr, jetzt am Beine beſchädiget, zum zweiten male. An Gefangenen wurden (mit

Inbegriff der von dem Grafen Steinheil gemachten) über Zweytaufend Mann, nebſt Drey Oberſten, und mehr als Achtzig Officieren, eingebracht; die Beute betrug nicht mehr als eine Kanone, und ein Getraidemagazin. Von der Ruſſiſchen Seite war der Verluſt nicht geringe, vorzüglich war die Zahl der Verwundeten ſehr beträchtlich, weil der Eifer, beſonders bey den Petersburger Heerſchaaren unter dem tapfern Senator Bibikow, und dem muthigen Kammerherrn Mordwinow, dem eine Kanonenkugel ein Bein wegnahm, ſo unbegränzt war, daſs ſie ſich gar nicht halten liessen, ſondern wie wüthend auf die Batterien und Verſchanzungen zurannten. Mehrere Generale befanden ſich gleichfalls unter den Verwundeten. Der Graf Wittgenſtein aber lieſs ſich durch ſeinen Verluſt nicht abhalten, den errungenen Sieg aufs Beſte zu nutzen. Die Brücken wurden ſchleunig wiederhergeſtellt, und indeſs er dem Grafen Steinheil, der bey dem Andrange einer ihm überlegnen Macht ſich nach Desna zurückgezogen hatte, eine Verſtärkung von Zehntauſend Mann zuſandte, ging er ſelbſt über die Düna, um den auf Uſchatſchi und Lepel retirirenden Feind zu verfolgen. Die Stadt Polozk lag grosſentheils in Ruinen. An dem ſchon obenerwähnten braven Oberſten Sievers, welchen der Graf Wittgenſtein als Commendanten zurückliefs, fanden die Einwohner, nebſt den Kranken, einen menſchenfreundlichen Sorger, der zur Linderung ihrer Leiden alle Mittel aufbot, die ihm die Umſtände nur erlaubten, ausfindig zu machen.

Aber wer vermag die Freude zu schildern welche die glänzende Siegesreihe der Wittgensteinschen Thaten in dem Busen jedes Russen erweckte?—So war es denn wahr, dafs die Franzosen noch überwunden werden konnten, diese furchtbaren Schaaren, die ganz Europa triumphirend durchzogen , und seit einem Jahrzehend im Besitz waren, jeden Feind, der sich ihnen in den Weg stellte, schnell in den Staub zu treten? Ueberwunden trotz ihrer Ueberzahl, und ihrer genialischen Anführer , und gezwungen , ihre Niederlage durch dauernde Rückzüge und das Aufgeben ihrer Plane öffentlich zu beurkunden? Es war also wahr , dafs die Russen sie besiegen konnten , und dafs in ihrer Mitte sich Heerführer befanden , die die Bahn des Sieges zu verzeichnen , und vor allen Dingen zu verfolgen wufsten? So war denn noch nicht alle Hoffnung verloren, dafs Rufsland gerettet werden könne, und Rache genommen an den Zerstörern des Rechts und jeder menschlichen Glückseligkeit! So war selbst Europens Freyheit noch wieder zu gewinnen; die Freyheit, diefs köstliche Gut, ohne welches das Leben selbst keinen Werth mehr hat! — Vor allen grofs war die Freude, und die Hoffnung in den Ostseeprovinzen, die bisher ängstlich auf jeden Schritt der Franzosen gemerkt, und gezittert hatten, ihr Schicksal möge sie zu dem Fluch der Sclaverey verdammen, der so viele Provinzen und Länder schon getroffen hatte. Mit welchem Feuer pries man jetzt das Heldenheer, das sie von dieser Angst errettete! Wie fühlte man sich von Dank ergriffen gegen die Gottheit , die nach langem

Zürnen dem trauernden Europa ihr Antlitz wieder zuwandte, gegen die tapfern Vertheidiger des Vaterlandes, die das Leben und das Glück der Staatsbürger mit ihrem Blute erkauften, gegen ihren trefflichen Anführer, der muthig und entschlossen seine Kunst und seine Thätigkeit in ihrer Leitung offenbarte! Wittgenstein war überall das Gespräch des Tages. Man erzählte sich tausend Anekdoten von ihm. Sein Bildniss wurde überall gesehen, und überall hing das Auge forschend an der Gestalt des Mannes, den die Vorsehung zum Erretter Russlands, zum Rächer der Schuld der Franzosen ersehen zu haben schien. Vorzüglich äusserten sich diese Gefühle in Petersburg, dieser grossen Stadt, die Napoleon zu gewinnen sich geschworen hatte, gegen die die Anstrengungen Oudinots, Macdonalds, Iünots, Victors, Saint-Cyrs, mancher andern Generale gerichtet waren, und die in dem Falle ihrer Schwester, der glänzenden Moskwa, das Zeichen ihres Verhängnisses zu entdecken zit erte; eine Furcht, die die Vorsichtsmaasregeln der Regierung, in Hinwegsendung der öffentlichen Autoritäten, der Institute, der Archive, und des Schatzes nur zu sehr bestärken zu müssen schienen. — Um wie viel lauter musste jetzt nicht die Freude sich ergiessen, da die Nebelwolken der drohenden Gefahr verschwunden waren! Der letzte Sieg wurde gerade am Geburtstage der Kaiserinn Mutter (den 26. October n. St.) in der Stadt bekannt. Der Lobgesang der Kirchen, der Donner des Geschützes, die Erleuchtung der Stadt am Abend feyerten das glückliche Ereigniss. Der

Monarch erhob den Sieger zum General der Cavalerie, dem er ſchon vorher den Alexander-Newskii Orden ertheilt hatte, beſtättigte ein groſſes Avancement und andere Ehrenbelonungen für die Chefs und Oberofficiere des Heers, und erkannte für jeden Gemeinen, der bey der Action gegenwärtig geweſen, ein Gratial von Fünf Rubeln. — Die Stadtgemeine von Pskow hatte ſchon früher dem Grafen, dem Erretter ihrer Stadt, ein Zeichen ihrer frommen Dankbarkeit geweiht. Es war das Heiligenbild des Groſsfürſten Gawril, gemalt auf einer Cypreſſentafel, mit der Abbildung des Schwerts des Fürſten, nebſt der Inſchrift: „Honorem meum „nemini dabo „ (Meine Ehre trete ich Keinem ab!), in einer ſilbern-vergoldeten Kapſel mit den Worten in Ruſſiſcher Sprache: „Dem „Vertheidiger von Pleskow, Grafen Wittgen„ſtein, von den Kaufleuten dieſer Stadt. Den „1. September 1812. „ Der Kaiſer hatte, auf die Bitte des Grafen, ihm die Annahme dieſes Geſchenkes in einem huldreichen Reſcripte erlaubt, das mit folgenden Worten ſchloſs: „Sie haben, mit dem Ihnen anvertrauten „Corps, ſich bey Vertheidigung der Stadt „Pskow und des geſammten Vaterlandes als „ein eifriger Nachfolger dieſes ſeines Grund„ſatzes (der Inſchriftsworte des Bildes) be„wieſen, und darum zweifle Ich nicht, daſs „dieſer Heilige ſein Bildniſs in Ihren Händen „erblickend, ſich im Geiſte erfreuen, und Sie „von oben herab beſchützen werde. „ — Der Wunſch des frommen Monarchen iſt bis dieſen Augenblick in Erfüllung gegangen.

6.

Bennigſens Sieg. Befreyung Moskwas. Ruſslands Triumphe.

Die Wittgenſteinſchen Siege wurden als die Vorboten eines gänzlichen Wechſels der Dinge betrachtet, und man täuſchte ſich nicht in dieſer Erwartung. Das Schickſal war verſöhnt, und das Elend, das die Franzoſen eine lange Reihe Iahre hindurch über fremde Völker verbreitet hatten, fing an, auf ſie ſelbſt zurückzufallen. Sie wurden von nun an überall geſchlagen, überall zurückgedrängt, und jeder Schritt, den ſie thaten, war mit ihren Leichen und mit ihrem Blute bezeichnet.

Napoleon hatte ſich vergebens geſchmeichelt, von Moskwa aus den Frieden vorzuſchreiben, nachher ihn durch liſtige Unterhandlungen zu gewinnen. Vergebens hatte er, wie alle Verſuche, eine ſolche Negociation anzuknüpfen, fehl ſchlugen, ſich erboten, gegen Bewilligung eines Waffenſtillſtandes die Reſidenz zu räumen, und ſich bis Wäsma zurückzuziehen. Der Ruſſiſche Feldmarſchall täuſchte ihn durch lakoniſche Antworten, die die Deutung zu enthalten ſchienen, daſs nicht anders als auf der Gränze unterhandelt werden könne. Zuletzt gab er verwundernd und kalt die Erklärung, da der Krieg jetzt erſt eigentlich angehe, ſo ſey weder an Friede, noch an Waffenruhe zu denken. Vergebens endlich

hatte er einen wesentlichen Theil seiner Hoffnungen auf die Operationen gebaut, welche er dem Fürsten Schwarzenberg gegen Tormassow, und dem Marschall Oudinot gegen Wittgenstein vorgeschrieben hatte. Alle diese Operationen waren gescheitert, und statt der Rechnung, die er sich gemacht hatte, dass seine Heerführer, der Eine von Kiew, der Andere von Petersburg aus, ihm die Hand bieten sollten, sah er sie selbst in einer gedrängten, wenig für die Zukunft versprechenden Lage, und fand durch ihren Unstern den Rücken der grosen Armee nicht wenig gefährdet. Das Victorische Corps hätte vielleicht, wenn es zur rechten Zeit seine Operationen mit den Macdonaldschen auf das gleiche Ziel gerichtet hätte, die Lage der Dinge an der Düna ändern können; aber es hatte andere Aufträge zu erfüllen, und wie es umkehrte, um sich gegen Wittgenstein zu wenden, war, wie wir bald hören werden, der glückliche Moment schon vorüber.—Wollte er Augereau's Schaaren von den Ufern der Elbe, Oder und Weichsel herbeyrufen: wer bürgte ihm dann für die Ruhe in Deutschland, für Preusens erzwungene Treue? Sollte er seinen Aufenthalt in Moskwa verlängern, wie der schlummernde Tiger seine Stärke bewahrend, und sich mit Hoffnungen auf den Wechsel des flüchtigen Glückes täuschend? Die Zeit der ungestraften Verblendung war vorüber. Verblendet war er nach Moskwa geraset, noch verblendeter hatte er dort die kostbaren, unwiederbringlichen Stunden vergeudet. Jetzt war sein Auge geöffnet,

und er sah mit Entsetzen und mit Ingrimm in den Abgrund, den er sich mit eigener Hand bereitet hatte. Er fand sich in dem Mittelpuncte eines grosen Kreises gebannt, auf dessen Durchmesser er wohl die Freyheit hatte sich zu bewegen, aber in dessen jedem Puncte er von allen Seiten, von allen Richtungen aus, getroffen werden konnte, dessen Peripherie ihm endlich jede Möglichkeit des Ausganges zu versperren drohte. Moskwa war ein Aschen- und Schutthaufe, der Mangel an den Notwendigkeiten des Lebens gros, die Stimmung der Moskowiter nicht zu gewinnen. Alle Auflodernngen an die Grosen zur Rückkehr waren fruchtlos, alle zum Aufruhr lockende Proclamationen ohne Wirkung, und zum Theil unbenutzt geblieben, wie der Minister feyern musste, der in den diplomatischen Verhandlungen seine Verschmitztheit hatte bewähren sollen. Was blieb dem unbesonnenen Weltenstürmer übrig, als der schleunigste Rückmarsch? und um ihm irgend einen Anstrich zu geben, die Mine, als„ sey das zerstörte Moskwa nicht „„mehr von militärischer Wichtigkeit, und „„die Klugheit erfordere, einen andern, dem „„Magazinsystem näheren Ort zum Centralpunct „„der weitern Operationen zu wählen; der „„Weg nach Smolensk sey ein Flankenmarsch „„auf Petersburg, und sichere ruhige Winter„„quartiere; übrigens seyn die Barbaren der „„ihnen angebotenen Erlösung nicht werth, „„und die Zertrümmerung ihrer Zarenstadt habe „„sie um ein Jahrhundert in der Cultur zurück„„geworfen„„ — Worte, die an den Fuchs in

der Aesopischen Fabel erinnern. Er zog wirklich den 18. October n. St. mit dem gröfsten Theil seines Heers aus Moskwa ab; an demselben Tage wurde seine grofse Avantgarde unter Murat geschlagen, und bald darauf ging die Residenz unwiederbringlich für ihn verloren. Wir haben diese Begebenheiten jetzt umständlicher zu erzählen.

Der Feldmarschall hatte erfahren, dafs ein Armeecorps von Funfzigtausend Mann unter dem Könige von Neapel, von den übrigen französischen Truppen getrennt, jenseits der Nara bey dem Bache Tschernischnaja in einer Position gelagert stehe, welche zu einer Unternehmung gegen dasselbe anreitze. Nachdem der General Benningsen einen Plan dazu entworfen, welchen der Feldmarschall gebilligt hatte: so brach die ganze Armee aus ihrer Stellung bey Tarutino auf, und setzte sich in verschiedenen Colonnen in Bewegung. Sämmtliche zu der vorhabenden Expedition bestimmten Truppen, bestehend aus Drey Infanteriecorps unter den Generalen Baggohufwud, Graf Strogonow, und Graf Ostermann — Tolstoi, aus Zehn Kosackenregimentern unter dem Grafen Orlow — Denisfow, Vier Kavallerie — und Einem Jägerregiment unter dem Baron Müller Sakomelskoi, nebst mehreren Batterien, und einigen Compagnien reitender Artillerie, passirten unter dem Obercommando des Generals der Cavalerie, Benningsen, am 17. October. n. St. Abends die Nara, indefs der übrige Theil der grofsen Armee vorwärts

auf der Heerſtraſse folgte. Der Marſch geſchah in Drey Colonnen, mit der gröſsten Ordnung und in bewundernswürdiger Stille. Am folgenden Morgen, den 18. (einem Tage, der durch die Erſtürmung Polozks, und den Abmarſch der Franzoſen aus Moskwa ſchon ausgezeichnet wird), rückten die Ruſſen bey Tagesanbruch aus dem Walde hervor, vor welchem die feindlichen Vedetten in geringer Entfernung aufgeſtellt waren, beſetzten eine Anhöhe mit einer Batterie, und das Corps des Generals Baggohufwud ſtellte ſich hinter derſelben in Schlachtordnung. Leider fiel dieſer ausgezeichnete, tapfere General bey den erſten Kanonenſchüſſen, welche der überraſchte Feind that. Der Graf Strogonow beſetzte bald darauf mit ſeinem Corps nebſt einer Batterie die Zweyte Anhöhe, linker Hand belegen. Nach einem halbſtündigen Feuer aus beyden Batterien erſchien plötzlich der Graf Orlow — Denisſow mit ſeinen Koſacken hinter dem Rücken des linken Franzöſiſchen Flügels, und ſetzte den Feind in groſse Beſtürzung. Ietzt wurde die Attake mit gröſſerer Energie fortgeführt, die feindliche Infanterie, welche das Ende des Waldes inne hatte, ward mit gefälltem Bajonette angegriffen, und in die Flucht gejagt. Der Graf Oſtermann, der durch zufällige Umſtände gehindert worden war, ſich dem Plan gemäſs mit dem General Dochtorow zu vereinigen, erſchien nunmehro auf der Dritten Anhöhe, und das Feuer ſeiner Batterie durchkreutzte ſich mit den übrigen Batterien des Ruſſiſchen

Centrums gegen den linken feindlichen Flügel auf eine so gefährliche Weise, dafs derselbe, ohnehin von den Kosacken gedrängt, eiligst seine Position verlassen mufste. Die Unordnung, die hieraus entstand, verbunden mit der imponirenden Stellung der Russen, deren übrige Corps nebst den Garden und Küraffiers nach und nach alle Anhöhen besetzt hatten, zwangen den König von Neapel, sein Lager auf der Stelle zu räumen, und es dem Sieger Preis zu geben. Aufser einer grofsen Beute, die darin gemacht wurde, fielen in die Hände der Russen die Ehrenfahne des Ersten Küraffierregiments, Achtunddreifsig Kanonen, viele Kasten mit Patronen, ein grofser Theil der königlichen Bagage, das sämmtliche Gepäcke der Officiere, nebst Drittehalbtausend Gefangenen. Geblieben waren von französischer Seite Zweytausend Mann, indefs der Russische Verlust nur Dreyhundert Todte betrug. Nachdem der Feind Funfzehn Werste weit verfolgt war, rückte die Russische Armee wieder in ihre Position bey Tarutina ein; doch blieb die Avantgarde bey dem Bache Tschernischna stehen. Der Centralpunct der Kosacken ward das Kirchdorf Spas — Kuplo.

Unterdessen hatte der General Ilowaiski 12 sich in ein kühnes Gefecht gegen die Franzosen bis unter den Mauern der Stadt Moskwa eingelassen, und auf eine für ihn sehr ruhmvolle Weise beendigt. Gleich darauf brach der Baron Winzingerode, der die Kunde von dem Abzuge Napoleons erhalten hatte, mit

feinem ganzen Corps auf, und griff die feindlichen, in dem Bezirk der Stadt Moskwa selbst aufgestellten Vorposten mit einer solchen Heftigkeit an, dafs sie sich sogleich gegen den Kreml hin in die Flucht wandten. Er verfolgte die Flüchtigen auf dem Fufse, und überzeugt, dafs jeder Widerstand des Feindes, um sich im Besitz der Stadt zu erhalten, vergebens sey, und seine von Muth und Rachdurst brennenden Soldaten ein schreckliches Blutbad unter den Franzosen anrichten würden, trieb ihn die Menschlichkeit, dafs er mitten im Kampfe und ohne der rund umher fallenden Schüsse zu achten, vorwärts sprengte, um durch das Wehen eines weifsen Tuchs dem Befehlshaber der Franzosen anzukündigen, dafs ihm Nichts übrig bliebe, als zu capituliren. Er wurde das Opfer seines Edelmuths; ein feindliches Detachement, das sich in der Nähe befand, ergriff ihn mit seinem Begleiter, dem Rittmeister Naryschkin, und führte beyde gefangen mit sich fort, ehe zu ihrer Rettung einige Vorkehrungen getroffen werden konnten. Dieses feige, tückische Verfahren, das die Sitte der Parlamentairrechte, die ein zarter menschlicher Sinn erfand, und das allgemeine Einverständnifs der Völker heiligte, ganz in dem Geiste der französischen Räuberhorden verletzte, erscheint um so empörender, wenn es mit der männlichen Unerschrockenheit des tapfern Russischen Generals verglichen wird, dessen grofsmüthige Seele in dem Bestreben, einen tief gehafsten und jeder Schonung unwürdigen Feind dennoch vor der Ver-

tilgung zu bewahren, ſich ſo laut ausſpricht. Der General Howaiski 4, in die Stelle ſeines verlornen Chefs tretend, und die von ihm getroffenen Verfügungen fortführend, rächte die Verrätherey mit dem Blute Vieler aus den ſchuldigen Franzoſen, beſetzte den Kreml, von dem die fliehenden Feinde einen Theil in die Luft ſprengten, und verjagte ſie aus dem ganzen Umfange der Stadt, in welcher ſie ihre Hoſpitäler, eine Menge Kanonen und anderen Kriegsgeräthes zurücklaſſen muſsten.

Napoleon war indeſs mit der groſsen Armee auf dem Wege nach Kaluga. Bey ſeinem Abzuge aus der groſsen Kaiſerſtadt, die er gerne zu einer ſeiner *guten Städte* gemacht hätte, hatte er ſeinen Schaaren angekündigt, er führe ſie jetzt in die Winterquartiere. „Treffe ich die Ruſſen unterweges, fügte er in ſeinem unheilbaren Hochmuth hinzu, ſo werde ich ſie ſchlagen; treffe ich ſie nicht, deſto beſſer für ſie.„ Aber die Ruſſen achteten nicht auf den Wink, den er ihnen mit anſcheinender Groſsmuth gegeben hatte, ihn ruhig ziehen zu laſſen. Ihr Muth hatte den vorrückenden Feind nicht geſcheut, wie ſollten ſie vor dem fliehenden zittern? Die Zeit war da, wo alles das Elend, das er um ſich her verbreitet hatte, auf ſein eigenes Haupt zurückfallen muſste. Die Rachegöttin nahte, und die Ruſſen waren die Vollſtrecker ihrer ſtrafenden Entſchlüſſe. Ueberall drängten ſie ihn, wo er ſich hinwandte, überall ſah er ſich gezwungen, ſein Heer eng zuſammenzuhalten;

denn jeder Einzelne, jede Schaar, die sich von dem Haufen entfernte, war sogleich verloren, und der Feind gerieth durch den Mangel an Proviant, dem durch kein Fouragiren abgeholfen werden konnte, bald in die grausamste Verlegenheit. Ueberall wurden seine Transports überfallen, aufgehoben, vernichtet; ganze Detachements verschwanden, man wufste nicht an welchem Orte, noch auf welche Weise? Der Mangel ging schnell in druckende Noth über. Die Pferde ermatteten aus Mangel an Futter, sie wurden geschlachtet, oder fielen von selbst hin, und ihre ausgemergelten Cadaver dienten zur Fütterung verhungerter Menschen. Die Bauerschaft brach zahlreicher und kühner wie je, aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und nahm blutige Rache für alles das Uebel, was sie erduldet hatte. Die Kosacken streiften verderbend um alle Puncte der Marschlinie; es war ein ununterbrochenes Würgen, und es liefs sich gar kein Ende des Elendes absehen, das täglich in schreckenden Verhältnissen sich steigerte. Wie sehr alle diese Symptome der nahenden entsetzlichen Katastrophe auf das grimmige Gemüth des erbitterten Anführers wirkten, beweiset unter andern die Wuth, in welcher sich seine gemeine Seele ergofs, wie ihm der widerrechtlich gefangene General Winzingerode zu Wereja vorgestellt wurde. Statt ihm auf der Stelle die Freyheit wieder zu geben, die ihm verrätherisch geraubt war, fuhr er ihn mit den niedrigsten Worten an, und befahl, ihn augenblicklich zum Tode zu führen. Der treffliche

Winzingerode verläugnete auch in diesem Momente seine Seelengröfse nicht. Ruhig und mit kalter Verachtung auf den Tyrannen herabblickend, erwiederte er dem Todesspruche: „Ich habe seit Zwanzig Jahren mich den französischen Kugeln entgegengestellt. Die Meinigen sind in Sicherheit. Ich bin bereit zu sterben.„ — Berthier, sagt man, brachte mit Mühe es noch dahin, dafs die Vollstreckung des Todesurtheils aufgeschoben wurde. Wir werden nachher erzählen, wie dieser würdige General gerettet wurde.

Indem der Anführer der Franzosen seine Schaaren auf der Strafse nach Kaluga ziehen liefs, schien er anzudeuten, dafs seine Ablicht sey, sich in die Provinzen des südlichen Rufslands zu begeben, welche freylich ihn wol durch ihre Fruchtbarkeit und den blühenden Zustand, in welchem sie seit langer Zeit durch keine Räuberhorden gestört waren, locken konnten. Doch konnte der Russische Feldherr sich auf keine Weise überreden, dafs der Feind im Ernst gesonnen sey, sich von dem Magazinsystem, das er an der Düna und am untern Dnepr organisirt hatte, ganz zu entfernen. In dieser Rücksicht konnte der Marsch auf Kaluga kaum etwas anders, als eine falsche Demonstration seyn, die darauf berechnet war, die Russen auf eine Strecke zurück zu manövriren, und sich die Möglichkeit zu eröffnen, seitwärts der grofsen Strafse nach Smolensk einen Weg einzuschlagen, dessen Umgebungen noch nicht durch seine Schaaren aus-

gezehrt waren. In Erwägung dieſer Umſtände verliefs der kriegserfahrne Fürſt die alte Straſse nach Kaluga, auf welcher er bisher marſchirt war, um auf die neue Kalugaſche Straſse überzugehen, welcher der Feind folgte, und kam ihm hier bey Malo-Jaroslawetz zuvor (den 24. October n. St). Es erfolgte ein hitziges Gefecht zwiſchen dem Achten Corps ruſſiſcher, und dem Vierten franzöſiſcher Seite, im Angeſichte der beyden Armeen, die ſich als Reſerven einander beobachteten. Der Kampf begann um Fünf Uhr Morgens, und verlängerte ſich unter wechſelndem Erfolge bis Abends Eilf Uhr, wo die Ruſſen Meiſter der Stadt blieben, welche Acht mal hinter einander aus einer Hand in die andere übergegangen war. Da aber der Feldherr die Lage derſelben nicht vortheilhaft genug fand, ſo verliefs er ſie in der Nacht, und beſetzte die Drittehalb Werſte hinter ihr belegenen Anhöhen, wo er zur Schlacht bereit, die weitern Angriffe des Feindes erwartete. Dieſer gab aber jeden ferneren Verſuch auf, und ſchickte von ſeiner auf dem linken Ufer der Luſcha concentrirten Hauptmacht einen Theil ſeiner Truppen auf die Straſse nach Modyn ab. Der General Howaiski 4 ſchlug die Vorderen derſelben; ihr dortiges Erſcheinen bewog aber den Feldmarſchall, ſich auf dieſelbe Straſse hinüber zu ziehen.

So auf allen Puncten zuvorgekommen, blieb dem Feinde Nichts weiter übrig, als ſeinen Rückweg über Borowsk und Wereja

auf der grofsen Mojaiskfchen Strafse zu nehmen, um eine Wüfte zu durchziehen, welche er fich felbft bereitet hatte. Kutufow marfchirte hierauf mit der Armee gerade auf Wäsma, indefs der tapfere General Miloradowitfch mit einem Detachement, das durch einen grofsen Theil des Heers verftärkt worden war, zwifchen ihr und der Mojaiskfchen Strafse parallel vorwärts zog. Der ehrwürdige Hettmann, Platow, hatte den Auftrag, mit dem ganzen Donfchen Kofackencorps dem Feind in der Nähe zu umfchwärmen, um theils ihm zuvoreilend die Brücken und Ueberfahrten der Flüffe zu zerftören, theils durch ftete Beunruhigungen in der Flanke und im Rücken ihm den grösftmöglichen Abbruch zu thun. Bey dem Kolotzkifchen Klofter fchienen die Franzofen fich auf den Anhöhen halten zu wollen, aber der tapfere Hettmann griff fie, trotz der ihm entgegen geftellten und mit Gefchütz verfehenen Infanteriehaufen, muthig an, und fchlug fie fo vollkommen, dafs fie Siebenundzwanzig Feuerfchlünde in feinen Händen zurücklaffen mufsten. Zwey Batterien wurden gänzlich aufgerieben, und eben fo viele Fahnen genommen. Die Kofacken machten übrigens wenig Gefangene, fondern fäbelten die Mannfchaft ohne Schonung nieder. Der Feind verfuchte an mehr als Zehn Stellen, fich wieder zu fetzen, aber er wurde immer wieder von Neuem geworfen. (den 31. October n. St.). Am folgenden Tage ftellte er, Abends, nachdem er bey Gjäts angekommen, ftarke Infanteriecolonnen auf den dort

befindlichen Anhöhen auf, führte im Walde und auf beyden Seiten der Strafse Gefchütz auf, und deckte feine Fronte mit mehreren Batterien, um die Nacht in Ruhe zuzubringen. Vergebens. Er wurde von den Ruffifchen Jägern umgangen, von den Kofacken auf beyden Flanken angegriffen, und von dem Gefchütze des Oberften Kaiffarow mit folcher Wirkung getroffen, dafs er nach einem Zweyftündigen Gefechte fich eiligft wieder auf den Weg machen mufste. Platow liefs dann die Jäger auf die Pferde der Kofacken auffitzen, und drängte mit ihnen den fliehenden Feind die ganze Nacht hindurch. Zwifchen Wäsma und Gjäts fchlug ihm überdiefs der Oberftlieutenant Dawydow an Siebzig Transportfuhren nebft mehreren Gefangenen ab. Bey Zarewo — Solomiza entdeckte der Oberfte Kaiffarow eine grofse Wagenburg nebft einem Artilleriepark. Den dicken Nebel benutzend nahte er fich mit den Sechzig Jägern, die er bey fich hatte; dann liefs er alle Trommeln von verfchiedenen Seiten her rühren, und warf fich mit einem lauten Hurrahgefchrey auf beyde Flanken. Die feindliche Bedeckung wurde dadurch fo in Schrecken gefetzt, dafs fie eiligft davon flüchtete. Eine Kanone, der gröfste Theil des Parks, und die gefammte Wagenburg mit vielem Reichthume beladen, waren der Lohn diefer kühnen Kriegslift. Den 3. November n. St. vereinigte fich der General Miloradowitfch mit dem tapfern Hettmann; jener umging das Corps des Marfchalls Davouft, das mit dem Corps des Marfchalls Ney

verſtärkt war, in der rechten Flanke, indeſs dieſer im Rücken daſſelbe drängte. Der König von Neapel kam ihnen zwar mit ſeinem Corps zu Hülfe, aber aller Gegenwehr ungeachtet, wurde der Feind Viermal nach einander aus ſeiner Poſition geworfen, und endlich mit dem Bajonette durch die Stadt Wäsma gejagt. Das Pernauſche Infanterieregiment, welches die Stirne der Ruſſiſchen Colonnen bildete, rückte mit fliegenden Fahnen und unter Rührung der Trommeln zuerſt in die Stadt, und bahnte den Nachfolgenden über die feindlichen Leichen den Weg. Ueber Sechstauſend Franzoſen wurden in dieſem Gefechte getödtet oder verwundet, und Dreytauſend zu Gefangenen gemacht. Tages vorher hatte ſchon Orlow-Denisſow hier einen Kampf mit dem Feinde beſtanden, und ihm gegen Vierzig Wagen mit Beute, Eine Kanone und unter andern Gefangenen, den Secretär des Miniſters Maret, Namens Camüſe, genommen. Unterdeſſen war der General Schepelew mit einem ſtarken Detachement über Bränsk und Roslawl nach Jelna marſchirt, wohin der geſchlagene Feind in der gröſsten Unordnung flüchtete, und blockirte dieſe Stadt ſo enge, daſs nur das einzige Thor nach Smolensk offen blieb, bis er ſie (am 6. November) völlig den Händen den Franzoſen entreiſſen konnte.

So ſahen dieſelben Gegenden, welche der Feind bey ſeinem Anzuge ſtolz, kühn, verwegen, und in ſiegeriſchem Wahne durchzogen hatte, ihn jetzt nach Ablauf weniger Monate,

beſchämt, muthlos, und von allen Furien einer vergeblichen Reue gequält, den Raum von Malojaroslawetz bis nach Smolensk, einen Weg von Funfzig deutſchen Meilen, fliehend durchmeſſen. Die Zerſtörungen, welche er vorrückend in dem tobenden Muthwillen ſeines grauſamen Gemüths überall zurückgelaſſen hatte, wandten ſich jetzt gegen ihn zu ſeiner eigenen Beſtrafung. Er hatte in ſeiner Verblendung alle Lebensbedürfniſſe vernichtet, und foderte ſie jetzt vergebens den Räumen ab, die nackt und entblösſt ihm entgegengähnend, ſeines Hungers ſpotteten. Die Kälte ſchüttelte an ſeinem ausgezehrten Körper, aber ſein Auge ſchaute vergebens nach den Wohnungen umher, die gaſtfreundlich ihn empfangend, ihn gegen die Elemente geſchirmt hätten, und die er in der Trunkenheit ſeines Wahnſinnes ſelbſt in Aſche und Trümmer verwandelt hatte. Der Troſt, der bey dem Anblick menſchlicher Geſtalten in verödeten Gegenden dem ermatteten Wanderer ſonſt das Herz erquickt, war nicht für ihn; denn drohend und feindſelig trat Alles, was lebendigen Odem in ſich trug, ihm entgegen. Das Rachſchwert ſchwang ſich täglich, ſtündlich über ihn, in der Hand der muthigen Schaaren, die ſeitwärts fruchtbare Gegenden durchziehend, ſeines Jammers durch den Ueberfluſs, den ſie frölich genoſsen, höhnten, und die ſich ihm nur nahten, um Haufenweiſe wegzumähen, was die erzürnte Natur noch von ſeiner Zahl nicht hinweggerafft hatte. Die ſonſt friedlichen Einwohner des Landes ſtanden in Waffen gegen ihn, durch alle Gemeinden des Gouvernements von Moskwa,

Kaluga und Smolensk. Erbittert, ergrimmt, und Nichts athmend, als Blut und Tod, vergalten sie, was sie von seiner Unmenschlichkeit erlitten, ihm jetzt mit gleichem Maasse. Was sie von ihm ergriffen, wurde verhöhnt, gemisshandelt, ermordet, zur schreckenden Warnung für jeden Sieger, der Gewalt, die das Verhängniss in seine Hände legte, mit Maass und mit Schonung sich zu bedienen, und den schlummernden Löwen in dem Herzen eines mit Füssen getretenen Volkes nicht zu wecken, das, wenn es zur Rache aufsteht, kein Erbarmen mehr kennt. Die eigenen Vertheidigungs—und Rettungsmittel wurden dem Feinde unnütz. Anfangs hatte er die Cavalerie absitzen lassen, und bediente sich ihrer Pferde zur Fortschaffung des Geschützes und des notwendigen Gepäckes. Wie aber auch diese nach und nach hinfielen, musste er die Feuerschlünde zurück lassen, ins Wasser versenken, oder in die Erde vergraben, die Munition in die Luft sprengen, die Bagage verbrennen. Er war zu seinem Schutze endlich blos auf seine Aerme eingeschränkt, die matt und kraftlos ihm herabsanken, wenn er sie zum Kampfe erheben wollte, und wenn die Verzweiflung einen Augenblick Stärke in seine Adern gos, so rächte die Natur sich an ihm durch den plötzlichen Uebergang in eine vollendete Entkräftung. — „Die feindliche Armee flieht, sagt der General Platow in seinem Berichte vom 2. November (n. St.), wie nie eine Armee auf ihrem Rückzuge gethan hat; sie läst alle Bagage, ihre Kranken und Verwundeten zurück. Die Spuren dieser Flucht sind überall mit Schrec-

ken bezeichnet; auf jedem Schritte sieht man entweder einen Verwundeten oder einen Todten. In zwey Tagen hat der Feind, im Angesichte der Truppen, über Hundert Patronkasten in die Luft gesprengt, und eben so viele auf dem Platze nachlassen müssen.„ — „Der Feind marschirt Tag und Nacht, sagt er anderswo. Die Kosacken lassen ihm nirgend Ruhe, und General Miloradowitsch bringt ihm harte Niederlagen bey. Die Cavalerie ist in einem so schlechten Zustande, dass die Infanterie sie zwischen sich nehmen und decken muss, dennoch bleiben viele ermattete Pferde zurück. Acht hundert hingeworfene Küraſſiere hat man schon gefunden.„ — In einem Berichte des Feldmarschalls findet man folgende Worte: „Der klägliche Zustand, worin der Hunger den Feind versetzt hat, übertrifft bey Weitem die Schreckniſſe, welche die türkische Armee im vorigen Iahre fast um eben diese Zeit zu erleiden hatte.„ — Und doch war das Maafs ihrer Leiden noch nicht voll, und ihr Elend sollte sich in namenlosen Graden steigern. Denn jetzt begann auch der erzürnte Himmel den strafenden Kampf gegen die Elenden, und die Elemente im Aufruhr vereinigten sich zu ihrer Ausrottung mit dem Schwerte der Russen. Eine furchtbare Kälte, sonst ungewohnt um diese Zeit (im Anfange Novembers, n. St.), trat plötzlich ein, und wütete mit Hagelschlag, Glatteis, Schneewirbeln und Winden von schneidender Kälte gegen die ermatteten, übel bekleideten Schaaren des verzweifelnden Feindes. Die Noth zwang sie, am Tage zu marschiren

bis tief in die Nacht hinein, ohne weitere Nahrung, als gefrornes Pferdefleifch, ohne ſtärkende Getränke, ohne erwärmende Kleidungsſtücke, um dann auf Schnee und Eis zu bivouaquiren. Iede Nacht erfroren ſie zu Hunderten, und am Tage ſtarben ihrer eben ſo viele an gänzlicher Entkräftung. Eine vollendete Demoraliſation war die Folge dieſes ſchauervollen Zuſtandes. Iede Ordnung und Diſciplin war aufgelöſet. Sie warfen haufenweiſe die Gewehre weg. Der Soldat hörte nicht mehr auf den Officier, der Officier achtete nicht mehr auf den Soldaten. Starr und gefühllos für Alles, in dem Ringen für die Erhaltung des armſeligen Lebens, wuſste Keiner mehr zu befehlen, Keiner mehr zu gehorchen. In bunten Haufen von aller Art Waffen durch einander gemiſcht, unterſchieden ſich die einzelnen Corps nur noch durch die Bagagecolonnen, die jeden Augenblick von den ſeitwärts ſtreifenden Koſacken angefallen und geplündert wurden. Die matten Pferde konnten mit den ungeſchärften Eiſen auf der glatten Landſtraſſe keinen feſten Fuſs faſſen. Sie ſchleppten, bey jedem Schritte ſtolpernd, zu Zwölfen, Vierzehnen und mehreren an einer Kanone, und dennoch war der kleinſte Hügel ein ihnen faſt immer unüberſteigliches Hinderniss. Die Cavalerie hatte ſchon lange keine Pferde mehr zu geben; ſie war, bis auf einige Regimenter Garden, durchaus zu Fuſs. Die Kanonen waren alſo bald gar nicht mehr fortzubringen. Bey Dorogobuſch lieſs das Vierte Corps ſeine ſämtliche Artillerie zurück, mehr als Hundert Stück Geſchütz; das Erſte

und Dritte waren in demſelben Falle, ſo daſs ſie bereits über Vierhundert Stück verloren hatten, ehe ſie bey Smolensk anlangten (*).

Der ſtärkere Ruſſe, hart wie ſein Klima, und feſt wie ſein Wintereis, ſah in der zerſtörenden Kälte Nichts, als eine Verbündung des Himmels mit ihm gegen einen Feind, der lange genug beyder geſpottet hatte. Aeusſerlich verwahrt durch mancherley Hülfsmittel, mit denen die Gewohnheit ihn von Kind auf bekanntgemacht, innerlich geſtärkt durch Speiſe und Trank, nutzte er die Fügung des Schickſals zur Vertilgung des gemeinſchaftlichen Feindes. Sollte die Menſchlichkeit ihn dringen zu ſchonen, was die Rache der Gottheit verfolgte, oder gar einem Geſchlechte zu Hülfe zu eilen, das gegen ihn alle Menſchlichkeit verleugnet hatte? Nimmermehr! Denn was jetzt von dem Feinde dem Elende entrann, kehrte dann im Sommer mit neuen Kräften, wie mit neuer Frechheit zum Verderben ſeines Landes zurück; um ſo gefährlicher für ihn, da durch eine theuer erkaufte Erfahrung belehrt, er gelernt haben würde, ſich den Vorſchriften der Klugheit zu fügen. Das Loos war über ihn geworfen. Er muſste ausgerottet werden, bis auf den letzten Mann, wenn es ſeyn konnte; denn nur die Todten kehren nicht wieder.

(*) *Siehe Rückzug der Franzoſen. S. 15. 16.*

Es hatte in dem Plane des Rückzuges gelegen, dafs der Vicekönig von Italien mit dem Vierten Corps auf Witebsk marschirte, um dem unternehmenden Wittgenstein im Rücken zu operiren. Aber zuvorgekommen auf der Strafse von Duchowschtschina durch die Sorgfalt des Feldmarschalls, mufste er seine Absicht aufgeben. Napoleon hatte ihm einen grofsen Artillerietrain anvertraut, dessen Fortschaffung ihm bey dem eingetretenen Froste unsägliche Mühe verursachte. In dieser Verlegenheit wurde er (am 7. November n. St.) von den Kosacken unter Platows Führung zwischen Dorogobusch und Duchowschtschina ungestüm angegriffen, und sein ganzes Corps mit einem Verluste von vielen Menschen und mehreren Kanonen aus einander gerissen. In der Nacht sammelten sich zwar die getrennten Theile wieder, die auf verschiedenen Landwegen sich zu einander stahlen; aber ihre üble Lage war dadurch nur wenig gebessert, wie aus den von ihrem Anführer an den Marschall Berthier erlassenen, und von den Russen aufgefangenen Zwey Briefen erhellet.„ Meine Lage ist sehr kritisch, sagt er in dem erstern. Nachdem ich alle Hülfsmittel angewandt habe, ist es mir jetzt unmöglich meine zahlreiche Artillerie weiter zu schaffen. Mehr als Vierhundert Pferde sind heute gefallen, und ich habe schon viele Kanonen vernagelt und vergraben.„ — Im zweiten, bey der Ueberfahrt am Woy, vom 9 November (n. St.) geschrieben, spricht er von seinem Schmerz über die fortdauernden Opfer, die er der Beschleunigung

des Marsches habe bringen müssen.„ Diese Drey Tage, sagt er, haben uns Zwey Drittel der Artillerie gekostet. Gestern sind an Vierhundert Pferde umgekommen, heute wol noch einmal so viel, ausser der grossen Menge Pferde, die ich von den Militär - und Privatequipagen genommen habe. Ganze Gespanne gingen mit einmal zu Grunde, und manche sind bis zu Dreyen malen erneuert worden —— Die Drey Jammertage haben den Muth des Soldaten so niedergeschlagen, dass er schwerlich irgend einer Anstrengung fähig ist. Viele Leute sind vor Hunger oder vor Kälte gestorben, andere haben sich in der Verzweiflung dem Feinde in die Hände geliefert„ — Er äusserte noch die Hoffnung, er werde unangefochten bis nach Duchowschtschina kommen, aber seine Hoffnung wurde noch an demselben Tage vereitelt. Der unermüdliche Platow suchte ihn, trotz der jetzt eingetretenen regnigen und naskalten Witterung auf, und schlug ihn auf das Vollkommenste. Seine Kosacken übten Wunder der Tapferkeit; sie stürzten sich gerade zu auf das Geschütz, und rieben ganze Infanteriecolonnen auf. Mehrere Tausende vom Feinde fanden so ihren Tod, und über Dreytausend wurden mit den Regimentschefs, mit Stabs — und Oberofficieren gefangen. Die Ueberreste des Corps flüchteten mit der Einbusse von mehreren Fahnen und vielen Kanonen, in der grössesten Unordnung nach Duchowschtschina; und von dort, immer verfolgt, gedrängt und geschlagen, mit unaufhörlichem Verlust an Mannschaft, Kanonen

und Gepäcke, auf Smolensk, wohin Platow ihnen mit derselben Geschwindigkeit folgte, so dafs am Ende das ganze Europäische Corps aufgelöst war; und der Vicekönig selbst sich nur mit einer geringen Anzahl rettete, die spätterhin ebenfalls verloren ging.

Ein ähnliches Schicksal ward den Corps der Marschälle Davoust und Ney. Sie verfolgte nach dem heifsen Gefecht bey Wäsma, welchen Ort der fliehende Feind gleich den übrigen, welche er sich zu räumen genöthigt sah, in Brand steckte, der tapfere General Miloradowitsch mit gleicher Rastlosigkeit durch Tag und Nacht, und that ihnen durch die klugen Dispositionen, welche er zu treffen wufste, und die seine Unterbefehlshaber mit eben so viel Muth als Geschicklichkeit ausführten, ungemeinen Abbruch. Bey dem Uebergange über den Dnepr fanden sie sich so hart von ihm gedrängt, dafs sie gehindert, eine zweyte Brücke zu schlagen, sich haufenweise in den Flufs stürzten, wo sie zu Hunderten umkamen, indefs eine noch gröfsere Anzahl von ihnen niedergehauen oder gefangen genommen wurde. Nach der Ueberfahrt bey Sowiewo trieb dieser General sie immer vor sich her, gleich einem Haufen Wildes. Durch den General Iurkowski nahm er ihnen über Zwanzig Kanonen und Tausend Gefangene ab. Durch die meisterhaften Anordnungen des Grafen Orlow-Denisfow, ausgeführt durch die Parteygänger Sefslawin, Dawydow und Figner mufste sich bey Lächowa (den 10 November n. St.) das-

Corps des Generals Augereau mit Sechzig Oberoffcieren und Zweytaufend Gemeinen ergeben, indefs der Graf Orlow felbft ein zu Hülfe herbeyeilendes Cavaleriedetachement von Zweytaufend Reitern völlig vernichtete. Die Reihe ähnlicher Thaten, die fich täglich folgten, ift fo grofs, dafs wir uns des weiteren Details derfelben überheben müffen.

Endlich langte die franzöfifche Armee, feit ihrem Abzuge aus Moskwa um Vierzig bis Funfzigtaufend Mann verringert, in dem kläglichften Zuftande in Smolensk an. Sie hofflte, hier fich von den ausgeftandenen Befchwerden erholen zu können; aber fie durfte nur Zwey Tage verweilen, und die Verwirrung, in welcher fie fich befand, ftieg auf das Höchfte. Der Proviant, den fie hier zu finden erwartet hatte, reichte bey Weitem nicht zu ihrer Befriedigung. Eine grofse Menge von ihnen konnte gar keinen erhalten, und diejenigen, welche fo glücklich waren, fich ihren kargen Antheil zu erftürmen, verfchlangen ihn in ihrem Heifshunger, und bey dem Mangel gehöriger Vorkehrungen zum Brodbacken; im rohen Mehl. Die Meutereyen und Plünderungen, welche bey ihrem kurzen Aufenthalte in der Stadt unter den Augen ihres harten Anführers vorfielen, waren ohne Zahl; und wie fie abzogen, liefsen fie Nichts als eine Maffe von Ruinen hinter fich. Zufolge des ausdrücklichen Befehls Napoleons, welcher in dem aufgefangenen Briefe Berthiers an Davouft, vom 14 November n. St. enthalten ift, wurden die

Thürme der Stadt durch Minen in die Luft gesprengt; Achthundert Pulverkasten wurden in Brand gesteckt, Flinten und Alles übrige, was nicht fortgeschafft werden konnte, den Flammen überliefert, die Kanonen nach abgesägten Zapfen vergraben. Davoust begnügte sich nicht mit der blosen Ausübung des erhaltenen Befehls. Er verbreitete Mordbrenner durch die ganze Stadt, ohne auf die Vorstellungen seines menschlicher gesinneten Gefährten Ney zu hören, liefs sie in allen ihren Theilen anzünden, und ging dabey seinen Horden selbst mit seinen Beyspiele vor. Nach diesem Beweise seiner Banditentapferkeit zog der ädle Marschall mit seinem Corps in einer Unordnung, welche Conscribirten Schande gemacht hätte, von dannen, um bey Krasnoi seine Belonung zu ernten.

Der General Miloradowitsch hatte sich nämlich von Solowiewo durch einen Flankenmarsch nach Lächowa gewandt, um zu der Russischen Hauptarmee zu stofsen, welche wider der Napoleons Erwartung, über Ielna in gerader Linie nach Krasnoi marschirte, um, wo nicht dem ganzen französischen Heere, doch dessen starken Nachtrabe den Weg abzuschneiden. Auf seinem Wege stiefs er zwischen Korytna und Krasnoi auf Funfzehntausend Gardisten, welche er sogleich angriff. Die Franzosen wurden vollkommen geschlagen, die Kanonen mit den Batterien genommen, und eine ganze Colonne ergab sich zu Gefangenen (den 10. Nov. n. St.). Eine zweyte Gardedivision

von Siebentausend Mann, welche Napoleon aus der Stadt Krasnoi abgeschickt hatte, um die Russen zu attakiren, ward ihrerseits von den Lägern unter Ojarowski in der Nacht mit dem Bajonette angegriffen, ein grosser Theil von ihnen zu Boden gelegt, und die Uebrigen in die Stadt zurückgejagt. Eugen hatte mittlerweile durch die Generale Rajewski, Dolgorucki, Uwarow, und den Obersten Dawydow eine neue harte Niederlage erlitten, und der Fürst Kutusow stellte sich mit der Hauptarmee vor der Stadt auf. Am 17. November (n. St.) rückte die ganze Armee gegen den Feind vor. Eine Abtheilung derselben wurde befehligt, sich durch die Defiléen nach Dobraja hin auf der grossen Orschaschen Heerstrasse zu ziehen, und die linke Flanke des Feindes zu umgehen. Die Avantgarde des Generals Miloradowitsch, aus Zwey Armeecorps nebst einem Corps Reiterey bestehend, hielt sich neben der Strasse bey Merlino verborgen, bis Davoust würde vorübergezogen seyn, um ihn dann im Rücken zu überfallen, indess der Fürst Golizyn mit einem Armeecorps und einer Division Küraßiere bey Krasnoi angekommen, ihn im Centrum begrüßte, während der General Formasow sich bey dem Ausgange aus der Stadt postirt hatte, und der übrige grösste Theil der Armee, die Stadt über Sinkowo umgehend, sich hinter Dobraja aufstellte. Der bestürzte Feind wurde zu spät der verzweifelten Lage inne, in welcher er sich befand; indessen formirte er sich in dichte Colonnen, und versuchte das Acus-

Feſte, um theils die Avantgarde des Generals Miloradowitſch zu durchbrechen, theils die Batterien des Fürſten Golizyn zu erſtürmen: aber er wurde von den Gardejägern und Küraſſieren vernichtet, und ſeine Niederlage vollendete der General Miloradowitſch. Ueberall geſchlagen flüchtete der Feind in der gröſsten Unordnung nach den Wäldern, dem Dnepr zu, wo ihn die Koſacken und Jäger in Empfang nahmen, ſo daſs nur eine geringe Zahl Flüchtlinge das jenſeitige Ufer erreichte. Napoleon hatte ſich, wie er den üblen Ausgang der Schlacht ahndete, bey Zeiten mit ſeiner Suite und dem Marſchall Davouſt nach Lädy gerettet, von wo ſie beyde um Mitternacht mit der dort gefundenen Garde auf Dubrowna eilten, ohne irgend eine Maſsregel zur Unterſtützung des Neyſchen Corps zu treffen, das Dreyſſigtauſend Mann ſtark, und mit einem Park von Hundertundfunfzig Kanonen dieſelbe Straſse von Smolensk nach Krasnoi verfolgte, und von ſeinen feigen Kameraden verlaſſen, als ein Opfer für die Erhaltung ihres eigenen unwürdigen Daſeyns fallen muſste. Der Fürſt Kutuſow war von ſeinem Anzuge durch aufgefangene Papiere unterrichtet, und dadurch in den Stand geſetzt worden, die gehörigen Vorbereitungen zu deſſen Vernichtung zu treffen. Am folgenden Tage Nachmittags um Drey Uhr (den 18 November n. St.) meldeten die Koſacken die Annäherung des Feindes, deſſen Zahl ein dicker Nebel verbarg. In einer Entfernung von Drittehalbhundert Schritten wurde er mit einem der ſtärkſten Kartetſchenfeuer

aus Vierzig Feuerschlünden empfangen; aber ohne sich dadurch irre machen zu lassen, stürzte er sich mit dem Muth der Verzweifelung den Batterien entgegen auf die Reihen der Russischen Krieger, um ihre Linie zu durchbrechen, und sich einen freyen Ausweg zu bahnen. Aber seine Anstrengungen scheiterten an der Standhaftigkeit der Russen, und an der mörderischen Wirkung des Geschützes, das ihn Reihenweise zu Boden warf. Er rückte von Neuem an, nachdem er die zweyte Colonne seiner Soldaten an sich gezogen, unterstützt durch ein furchtbares Feuer seiner Linien und seiner Artillerie; aber von der Fronte durch die Brigade des Generals Paskewitsch mit dem Bajonette angriffen, indefs die Garde-Uhlanen von der rechten, und die Pawlowschen Grenadiere von der linken Seite auf ihn eindrangen, fand er allenthalben den Tod; was sich von ihm retten konnte, floh in den Wald, wohin ihn der General Korf würgend verfolgte. Gegen Fünf Uhr erschienen neue feindliche Colonnen, die mit einer Unerschrockenheit vorrückten, als sey ihr Entschlufs gefafst, zu siegen oder zu sterben. Aber ihr Muth sank schnell, als das Batteriefeuer von Vierundzwanzig Kanonen in ihren Gliedern wütete, und die Reuterey in ihrem Rücken die Vertilgung zu vollenden drohte. Jetzt schickten sie demüthig einen Parlamentär an den General Miloradowitsch, und flehten um Erhaltung ihres Lebens. Um Mitternacht streckten sie, Zwölftausend Mann stark, das Gewehr. Der Marschall hatte sich, obwol

verwundet, durch die Flucht über den Dnepr gerettet. Ihr Verluſt an Getödteten war in beyden Schlachttagen ungemein groſs. Acht Generale, Dreyhundert Officiere und Einundzwanzigtauſend Soldaten waren gefangen, und mehr als Zweyhundert Kanonen, nebſt Achthundert Patronkaſten, die von den Koſacken in die Luft geſprengt wurden, mehrere Fahnen, der Commandoſtab des Marſchalls Davouſt, und viele Beute war der Lohn dieſes entſcheidenden Sieges.

Der Hettman Platow hatte während dieſer Zeit Smolensk beſetzt, in deſſen Nähe man noch Hundert und zwölf Kanonen fand, die der Feind bey ſeinem Abzuge; Siebzehn Werſte von der Stadt, hatte ſtehen laſſen. Dann war er mit Funfzehn Koſackenregimentern, mit der Donſchen reitenden Artillerie, und einem Jägerregiment nach Dubrowna geeilt, und ſtand jetzt durch Denisſows Truppen in Verbindung mit dem Generaladjutanten Kutuſow, der, nachdem er von Moskwa ausmarſchirt war, und das Smolenskſche Gouvernement tiefer im Norden von dem Feinde gereinigt hatte, ſich über Senno zum Wittgenſteinſchen Corps zog. Er fand dieſes Corps noch immer in ſiegreichen Fortſchritten gegen den Feind begriffen. Saint — Cyr hielt nach der Niederlage, die er bey Polozk erlitten, nirgends mehr den tapfern Ruſſen Stand. Indeſs er mit ſteter Einbuſse an Mannſchaft, Kanonen, Munitionswagen und Gepäcke auf Lepel retirirte, ſchlug der General Steinheil

(den 24. October n. St.) die Bayern, erbeutete ihre sämmtlichen Fahnen, Zweyundzwanzig an der Zahl, mit mehreren Kanonen, vielem Gepäcke und öffentlichen Geldern. Nachdem er sich mit dem General Wittgenstein in Verbindung gesetzt hatte, attakirte dieser (den 31. October n. St.) den Feind, der sich durch Funfzehntausend Mann von dem Victorschen Corps, die in Eilmärschen von Smolensk herbeygezogen waren, verstärkt hatte, in der wichtigen Position bey Tschaschnitsi. Das Treffen war heifs und blutig, und der Feind sah sich gezwungen, seine Position zu räumen, worauf die Russen sogleich den Flecken und die Ufer des Ulaflusses besetzten. Von hier schickte der Graf den General Harje ab, um die Stadt Witebsk dem Feinde wieder abzunehmen. Nach einer heftigen Gegenwehr wurde durch die Tapferkeit der Russen, unter welchen sich die Freywilligen der Siebenten Petersburgschen Heerschaar auszeichneten, die Stadt (den 8. November n. St.) unter dem lauten Jubel der Bewohner in Besitz genommen. Die Witebskschen Juden hatten so gar zu ihrer Befreyung mitgewirkt.

Der Marschall Victor hatte inzwischen den kecken Entschlufs gefafst, die häufigen Niederlagen, welche dem Französischen Heer durch den Grafen Wittgenstein beygebracht worden, an dem siegreichen General auf eine glänzende Weise zu rächen, und zu dessen Ausführung sich in aller Mufse gerüstet. Am 14. November n. St. rückte er gegen die Russen vor, und

griff zuvörderst die Avantgarde des Wittgensteinschen Corps mit dem grössesten Ungestüm an. Der Anführer derselben, Fürst Iaschwil, wich zufolge des ihm ertheilten Befehls, einem ernsthaften Kampfe aus, und zog sich mit ruhiger Besonnenheit und in einer Ordnung, als ob von einem Lustmanöver die Rede wäre, auf das Hauptcorps zurück. Der Marschall griff jetzt das Centrum an, indess er beyde Flanken mit grosser, in Colonnen aufmarschirender Truppenmacht bedrohte. Die Russen standen unbeweglich, bis der Feind in grosser Nähe herangekommen war, und empfingen ihn dann mit einem furchtbaren Feuer ihrer Scharfschützen und der Artillerie. Der Feind hielt das Feuer standhaft aus, bestürmte das Centrum, und richtete sein Augenmerk vorzüglich auf die Hauptbatterien, welche hinter dem Gute Smolna standen. Sechsmal setzte er sich in den Besitz des Gutes, sechsmal wurde er wieder daraus vertrieben. Endlich am Abend, wie er sah, dass alle seine Versuche vergebens waren, endete er das blutige Treffen, und zog erbittert, und grollend über sein Missgeschick, dass er die Zahl der Wittgensteinschen Lorbern hatte vermehren müssen, längs dem Ulaflusse ab, indess er noch durch mancherley Demonstrationen die linke Flanke der Russen zu bedrohen schien. Aber der hellsehende Wittgenstein liess sich dadurch nicht verleiten, seine Position bey Tschaschniki zu verlassen, und der Feind, der alle seine Bemühungen, ihm in die Flanken, oder in den Rücken zu kommen, vereitelt sah, marschirte folgenden Morgens frühe zurück, und zog

in weiter Ferne mit ſeiner ganzen Macht vorüber, einen ſtarken Nachtrab ausgenommen, welcher in der Nacht ſich ebenfalls in Bewegung ſetzte, und von der Wittgenſteinſchen Mannſchaft ſcharf verfolgt wurde.

An demſelben Tage traf auch der Oberſte Tſchernitſchew von ſeinem oberwähnten kühnen Zuge bey dem Grafen Wittgenſtein ein; einem Zuge, der kaum ſeines gleichen in der Geſchichte irgend eines Krieges findet, und den er mit äuſſerſt geringem Verluſte an Menſchen und Pferden vollführte. Seit dem 9. November n. St. war er mit dem ihm zugegebenen Koſackenregiment über Deretſchin und Selwy an das linke Ufer des Niemen geeilt, hatte hier und am Selwyfluſſe eine Menge von dem General Mohr zum Brückenbau herbeygeſchaffter Materialien vernichtet, und andere ſchon fertige Brücken zerſtört, war dann, nachdem er ein heftiges Cavaleriegefecht glücklich abgeſchlagen, längs dem Niemen marſchirend, in Beobachtung des Feindes in beſtändiger Thätigkeit geweſen, und nun unternahm er von Nowogrodeck aus ſeinen merkwürdigen Zug zu dem Grafen Wittgenſtein hin, mitten durch die Schaaren der Feinde, welche von der groſſen Armee retirirend, die Heerſtraſſe Tag und Nacht hindurch füllten, indeſs links ſtarke Detachements, rechts das ganze Dombrowskiſche Corps die Gegenden umher inne hatten. Schwimmend ſetzte er mit ſeinen braven Koſacken unter Anführung des unermüdet eifrigen Majors Pantelejew über den Niemen, ſchwimmend über Drey andere Flüſſe,

und machte unterwegens viele Gefangene, die er, nachdem er ihre Waffen zerstört, und ihnen die Pferde abgenommen, wieder gehen liefs. Er vernichtete zu gleicher Zeit eine Menge Vorräthe und Bagagewagen, nebst der Apotheke der Französischen Garde, durchschnitt dann kühn die Heerstrasse, und legte sich an einem verborgenen Orte im Hinterhalte. Hier hatte er das Glück, den Baron Winzingerode, nebst dem General Swetschin, dem Rittmeister Naryschkin, dem Essaul Knäsew (welchen letztern der Graf Wittgenstein auf Kundschaft ausgeschickt hatte) aus der Französischen Gefangenschaft zu befreyen. Sie befanden sich in Zwey Kaleschen, die auf der grosen Strasse fuhren, und ihre Hoffnung, der verhafsten Gefangenschaft entledigt zu werden, war erloschen, nachdem sie Minsk hinter sich zurückgelafsen hatten. Eines Morgens, wie sie betrübt ihre Strasse zogen, von Drey Gensd'armes bewacht, entdeckte der Baron Winzingerode plötzlich in der Ferne einen Kosacken. Mit pochendem Herzen erwartete er den Moment seiner Annäherung; dann stand er schnell auf, und rief ihm seinen Orden zeigend zu: Ich bin ein Russischer General. Der Kosacke verschwand, aber bald kehrte er mit Eilf seiner Gefährten zurück. Ietzt war in einem Augenblick die Bedeckung entwaffnet, der Baron mit seinen Begleitern aus dem Wagen gehoben, auf die Kosackenpferde gesetzt, und in kurzer Zeit zu dem Vier Werste entfernten Hauptposten gebracht. — Wer schildert die Freude der Befreyten über diesen unerwarteten Wechsel ihres harten Geschickes?

eine Freude, in die jeder mit Vergnügen einstimmt, der erzürnt über die verrätherische Weise, deren Raub der treffliche Baron geworden war, ihn schon als ein nie genug zu beklagendes Opfer, das der Grausamkeit Napoleons fallen sollte, betrachtet hatte.—Das Glück, welches den ganzen Zug des unternehmenden Tschernischew begünstigte, führte ihm bald darauf einen zweyten Fang zu, der in seiner Art nicht minder bedeutend war, als der erste. Es waren Drey französische Cabinetscouriere mit wichtigen Papieren, der Eine von Paris, die beyden Andern von der Armee kommend. Bey Beresina begegnete ihm der zum Admiral Tschitschagow abgeschickte Chorunschig Demidow, durch welchen der Oberste, der schon vorher dem Admiral Drey chifrirte Depeschen zugefertigt hatte, einen umständlichen Bericht über die Lage der Dinge, und die Stellung der Armeen abstattete. Jetzt, dem Wittgenstein'schen Corps sich nahend, sammelte er die Gefangenen, welche ihm noch in die Hände fielen, und erlangte mit ihnen, funfzig an der Zahl, glücklich in dem Hauptquartier des Grafen an. Der ganze Zug, in fünfzehn Tagen vollendet, während deren man von beständigen Gefahren umringt, mitten durch die Haufen des zahlreichen Feindes, über Dreyhundertundfunfzig Werste zurückgelegt hatte, wird in der Russischen Kriegsgeschichte noch lange merkwürdig bleiben, auch hatte er für den Augenblick wichtigen Einfluss auf die Bestimmung der weiteren Operationen. Denn nachdem man jetzt genaue Nachrichten von der Moldauarmee

und ihren Fortſchritten, ſo wie von dem inneren Zuſtande der feindlichen Truppen hatte, waren die Anordnungen leicht ausfindig zu machen, welche man zur Erſchwerung des feindlichen Rückmarſches zu treffen hatte.

Unausſprechlich aber war die Freude, welche bey der Nachricht von allen den glücklichen Ereignissen, die für das Schickſal Rufslands entſcheidend waren, und ſelbſt die kühnſte Erwartung überſtiegen, in dem ganzen Umfange des Reichs wiederhallte. Das Vaterland war gerettet, der grauſame Feind zu Boden geſchlagen, und an ſeiner gänzlichen Vernichtung kam mehr zu zweifeln. Der fürchterliche Deſpot hatte eine Belehrung erhalten, wie er ſie nie ſich gedacht hatte, und die wol geeignet war, ihn von jedem künftigen Verſuch auf die Unterjochung Rufslands auf immer abzuſchrecken. Er hatte erfahren, dafs noch etwas in der Welt ſey, was mächtiger wäre als er: der Glaube, den eine Nation an ſich ſelbſt bewahrt: ein Glaube, deſſen Daſeyn er immer noch nicht ſich hatte geſtehen wollen, trotz der Beyſpiele Englands und Spaniens. Alle Ausſichten, die er ſich auf die Eroberung der Welt — der Wahnſinnige! — gemacht hatte, lagen in Trümmern. Der hohe Ruf von der Gewalt ſeiner Waffen, der unbeſiegbaren, unwiderſtehlichen, war dahin; und wenn auch die Verſtockung ſeines Gemüths in Fortbauung an ſeinen zerſtörenden Planen unheilbar ſeyn mochte: ſo hatte die Welt gelernt, wie ſie ſich ihnen entgegenzuſetzen habe. Es war forthin keine Gefahr mehr

von ihm zu befürchten, die nicht durch Ausharren überwunden werden konnte. — In Petersburg offenbarte sich die Freude durch die Feyer grofser Siegesfeste. Dem Generalfeldmarschall, Fürsten Kutusow, wurde zum ewigen Andenken der Schlacht bey Smolensk, der Peyname Smolenskii durch Kaiserlichen Befehl beygelegt. Der Hettman der Kosacken und General von der Cavalerie, Platow, ward nebst seinen Nachkommen zur Gräflichen Würde des Russischen Reichs erhoben; ein grofses ehrendes Avancement erfolgte, nebst einer zahlreichen Austheilung der Orden des Reiches an die vielen tapfern Männer, die sich bey dem Heere hervorgethan hatten. Der Oberste Tschernischew wurde zur Belohnung für die geschickte Ausführung seiner kühnen Expedition zum Generalmajor befördert, und zugleich zur Function eines Generaladjutanten bey Sr. Kaiserlichen Majestät berufen; jeder seiner Braven erhielt dabey ein Gratial von Fünf Rubeln. Der Monarch erliefs (unter dem 15. November n. St.) ein öffentliches Manifest, worin der hohe Muth der Armee, und die theuren Opfer der Nation, im Vergleich mit den feigen Anspinnungen des Feindes, und seiner schimpflichen Flucht, aufgestellt wurden. Für die Menge der abgebrannten und verheerten Oerter im Russischen Reich, und für deren verarmte Einwohner wurde zugleich nach besten Kräften gesorgt. Der Kaiser hob sogar das französische Theater in Petersburg und Moskwa auf, und wies die bisher darauf jährlich verwandten Summen zu jenem Zwecke

an. Die erſten Damen der Reſidenz errichteten in gleicher wohlthätiger Abſicht eine Societät patriotiſchen Frauen unter dem Schutze Ihrer Majeſtät, der Kaiſerinn Eliſabeth Alexiewna. Der Monarch ſchenkte ihr ſogleich die Summe von Funfzigtauſend, und einen jährlichen Beytrag von Zehntauſend Rubeln. Endlich ſchuf der heilige Kirchenglaube manche fromme Ceremonie, die von Dank gegen die göttliche Vorſehung, und von freudigem Vertrauen auf dieſelbe zeugte. So veranſtaltete die Geiſtlichkeit zu Pſkow religiöſe Umgänge auf der alten Mauer der Feſtung, mit den Heiligenbildern Chriſti und der Mutter Gottes, ingleichen mit den Schwertern der Glaubenseifrigen Fürſten Gawril und Dowmant. Das Bildniſs der Mutter Gottes von Smolensk, welches die Ruſſiſchen Krieger bisher begleitet hatte, ſandte der Fürſt Kutuſow — Smolenskoi von Kopys aus der Stadt mit einem Schreiben wieder zurück, worin er die Fürſorge deſſelben, die ſich in dem Erfolge der Ruſſiſchen Waffen, und der Rettung des Landes geoffenbart hatte, dankbar erhob, und zu Verzierung des heiligen Bildes Ein Pud Silber nebſt Zweytauſend Rubeln überſandte. Es wurde unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen feyerlichſt eingeholt, und in die Kathedrale zu Mariä Himmelfarth getragen. Alle Umſtände ſeines Aufenthalts bey der Armee, und der Rückkehr von derſelben ſtehen darauf in einer ſinnvollen Inſchrift verzeichnet.

Die Triumphe der Ruſſiſchen Waffen vermehrten ſich mittlerweile auf dem Kriegstheater, und folgten ſich deſto ſchneller und reiſsender, je verzweifelter die Lage des Feindes wurde. Nach der Schlacht bey Krasnoi hatte Napoleon noch einige Ausſicht auf die Wiederherſtellung des Gleichgewichts zwiſchen beyden Theilen, wenn es ihm gelang, ſich mit den Corps Victors, Oudinots und Dombrowskis zu vereinigen, indeſs die Ruſſiſche Armee durch die Sorge für die herbeyzuſchaffenden Bedürfniſſe gehindert würde, mit ihm, dem Schnelleilenden, gleichen Schritt zu halten. Aber Victor und Oudinot waren vor dem Grafen Wittgenſtein, nach mehrmaligen Niederlagen, zurückgewichen, und das Dombrowskiſche Corps wurde vom Admiral Tſchittſchagow im Gedränge gehalten. Der Fürſt Kutuſow aber wuſste ſeine Anſtalten ſo zu treffen, daſs die Verfolgung des Feindes nie ſtockte. Miloradowitſch und Platow waren in beſtändiger Thätigkeit, ihm Fuſs vor Fuſs zu folgen, ſeine rechte Flanke zu bedrohen, und ihm die Mittel zum Fouragiren abzuſchneiden. Die Ueberreſte des Neyſchen Corps wurden von ihnen theils niedergemacht, theils (über Drey tauſend an der Zahl) gefangen genommen. Sie trieben ihn aus Dubrowna, durch Orſcha (wo er Sechsundzwanzig Kanonen verlor) und Kopys, und machten täglich Gefangene zu Tauſenden. Müller-Sakomelskii zwang (den 19. November n. St.) eine ganze feindliche Colonne, von Drittehalbtauſend Mann, bey dem Dorfe Winejä, das Gewehr

zu ſtrecken. Napoleon hätte gerne, im Verfolg ſeines Rückzuges, ſich über Igumen, oder noch mehr gegen Süden gewändt; aber eine ſolche ſchiefe Richtung gab den Ruſſen den Vortheil, ihm auf der kürzern geraden Linie zuvorzukommen, und ihm gänzlich den Weg zu verſperren. Auf den Fürſten Schwarzenberg konnte er bey einer ſolchen Bewegung wenig rechnen; denn der General Sacken hatte Regnier geſchlagen, ihn auf den Erſten zurückgeworfen, und hielt beyde in gehöriger Entfernung. Auf der andern Seite nordwärts war die Gefahr für die Franzoſen nicht minder groſs. Die Generale Lieders und Oertel marſchirten über Pinsk und Luzk nach Minsk, indeſs leichte Parteyen auf der Wilnaſchen Straſse operirten, um die neuformirten Lithauiſchen Regimenter von dem Feinde entfernt zu halten, und ſie einzeln aufzureiben. Der General Ojarowski manövrirte in der Gegend von Slonim, Tutſchkow 2 bey Bobruisk, und Gudowitſch ging mit der Siebzigtauſend Mann ſtarken Landwehr nach Mohilew; der Admiral Tſchitſchagow war aber bereits ſo weit vorgedrungen, daſs er auf die Stirne der feindlichen Colonnen wirken konnte. Kaum in Minsk angekommen (den 19. November n. St.), lieſs er den Grafen Lambert nach Boriſſow aufbrechen, wo er eine Reihe Redouten, die von dem ganzen Dombrowskiſchen Corps beſetzt waren, mit Sturm nahm, und das geſchlagene Corps auf die Orſchaſche Straſse zurück trieb.

Napoleon war jetzt, unter ſteter Verfolgung und unaufhörlichem Verluſte, bis zur Bereſina gekommen, und hatte die ſchwierige Aufgabe zu löſen, dieſen Fluſs mit einem deſorganiſirten Heere im Angeſichte eines Gegners zu paſſiren, der entſchloſſen war, die günſtige Gelegenheit, einen groſsen Theil des Feindes zu vernichten, nicht ungenutzt entwiſchen zu laſſen. Es wurden alle nöthigen Anſtalten getroffen, die Ueberfahrten bey Boriſsow, Sembin u. a. O. ingleichen die Furten des Fluſſes ſcharf zu beobachten, und dabey die ſchwierigen Defiléen bey Sembin ſorgfältig zu benutzen. Indeſs nun der Graf Wittgenſtein die Marſchälle Victor und Oudinot, ſo wie der Hettman Platow die groſse Armee verfolgte, während der Admiral Tſchittſchagow auf dem jenſeitigen Ufer die Ueberſetzenden empfing, muſste der Feind, von Drey Seiten gepreſst, eine ungeheure Niederlage erleiden. Napoleon bot ſeinerſeits alle ſeine Geſchicklichkeit auf, ſeinen Uebergang mit dem möglichſt-geringſten Verluſt zu bewerkſtelligen. Er ſchickte die Polen links gegen Tſchitſchagow, das Victorſche Corps rechts gegen Wittgenſtein zu manövriren, und lieſs in der Nähe der Bereſina, durch die Marſchälle Ney, Mortier und Oudinot, mancherley Demonſtrationen auf verſchiedenen Puncten machen, um die Ruſſen zu täuſchen, und ſich einen ungekränkten Uebergang zu erſchleichen; aber er erreichte ſeinen Zweck nur unvollkommen, und auf einen kurzen Zeitraum. Es gelang ihm allerdings, zwiſchen der Boriſsowſchen

und Sembinſchen Straſse, Dreyzehn Werſte von Boriſsow, eine Stelle ausfindig zu machen, wo der Fluſs ſchmal, ſeicht und mit Pferden zu paſſiren war, und wo die Höhe des diſſeitigen Ufers ihm eine Batterie von Dreiſſig Kanonen zu Deckung ſeines Ueberganges zu errichten erlaubte, indeſs am jenſeitigen Ufer die waldige und moraſtige Gegend die Annäherung der Ruſſen verhinderte. Es gelang ihm noch, durch verſtellte Angriffe an andern Puncten die Hauptmacht der Moldauarmee von dem gewählten Punct des Ueberganges auf eine Weile zu entfernen, und ſich dadurch in den Stand geſetzt zu ſehen, durch einen ſchnellen Angriff Boriſsow zu nehmen, dann eine Brücke über den Fluſs zu ſchlagen, und den Marſchall Oudinot mit einer bedeutenden Macht hinüber zu ſenden, um den dichten Wald am jenſeitigen Ufer zwiſchen Stachanow und der Dorfſchaft Brilowo zu beſetzen, und ſo zu Sicherung ſeines Ueberganges einen ſehr wichtigen Schritt zu vollführen. Aber trotz der Vereinigung aller dieſer Glücksfälle, die kaum ſo günſtig erwartet werden konnten, war dennoch dieſer Uebergang mit ſo vielem Unheil begleitet, daſs ſeines gleichen kaum in der Geſchichte irgend eines Krieges zu finden iſt. Da die Diſciplin der Armee unter dem harten Drucke der feindſeligen Umſtände ſchon längſt zu Grunde gegangen war, ſo geſchah das Ueberſetzen in einer Unordnung, welcher zu ſteuren alle Bemühungen der Befehlenden vergebens

waren, und die unter minder günſtigen Bedingungen die gänzliche Zerſtörung des Heeres nach ſich gezogen hätte. Zitternd, von dem Schwerte der Ruſſen erreicht zu werden, eilte Alles in wildem Getümmel auf die Brücke zu, um der Erſte das jenſeitige Ufer zu gewinnen, auf welchem man das Ende des bisherigen Elendes zu finden wähnte. Reuterey und Fuſsvolk, Artillerie und Troſs, General und Gemeiner, Alles lief, rannte, drängte ſich vorwärts und durch einander, auf die ſchmale Fläche, die beyde Ufer verband, unbekümmert, durch wie Vieler Vernichtung ſie die Verlängerung ihres armſeligen Daſeyns erkauften. Hart und gefühllos gegen Alles andere, einzig für ſich ſelbſt kämpfend, achtete Keiner auf das, was erdruckt, von Pferden niedergetreten, von Wagen umgeriſſen, und unter deren Rädern zermalmt wurde, und unaufhaltſam ſchritt ſein Fuſs über jedes ſich ihm entgegenſtellende Hinderniſs, mochte es Leiche oder lebendes Weſen ſeyn. Eine Menge ſtürzte in jedem Augenblick, an den Rand gedrängt, in die eiſigen Fluthen herab, und erſtarrte in deren Kälte. Viele, durch den Anblick des Kampfes Aller gegen Alle erſchreckt, warfen vom Ufer aus ſich freywillig in den Strom, um ſchwimmend das jenſeitige zu erreichen, und erlagen nach kurzem Widerſtreben dem tödtenden Elemente. Viele Andere, die ſich auf die ſchwache Eisdecke anderer Stellen wagten, verſanken mit ihr unwiederbringlich in den Abgrund. Von denen endlich, die mit Erſchöpfung ihrer letzten Kräfte den Ueber-

gang erfochten hatten, ſank eine groſse Zahl, ermattet, erſtarrt, erfroren, verhungert, am Ufer oder nach wenigen Schritten nieder, und ihre Leichname bezeichneten den Nachfolgenden den abſchreckenden Weg. Und alle dieſe Scenen des Entſetzens vervielfältigten und erneuerten ſich in jedem Momente der Zweymal Vierundzwanzig Stunden des unſeligen Uebergangs (vom 26. und 27. November n. St.) begleitet von einem undenkbaren Getöſe aus tauſend einander widerſtrebenden Stimmen, von einem ungeheuren Concert der gräſslichſten Mißklänge des Tobens Wütens, Ruchens, des Rufehlens und Gegenbellens, gemiſcht mit den herzzerreißenden Accenten des Jammerns, des Aechzens, des Hülfeſchreyens ohne Hülfe, des Rettungsrufens ohne Rettung zu finden — ein Schauſpiel deſſen Schaudererregende Züge ſich dem empörten Gemüthe des Augenzeugen in unauslöſchlicher Tiefe eingruben! Und noch wilder, noch ſchauderhafter ward die Scene, wie die gefürchteten Ruſſen ſich nahten, und mit ihren feuernden Colonnen, mit dem Todſprühenden Geſchütze, mit Bajonett und Schwert und Spieſs, neue Angſt und neues Eilen in die bleichen Haufen des Feindes brachten.

Wittgenſtein nämlich, deſſen Avantgarde unter dem General Wlaſtow einen feindlichen Haufen bey Batura geſchlagen, und in Zwey Tagen Zweytauſend Mann mit Dreiſsig Officieren gefangen genommen hatte, langte mit ſeinem ganzen Corps durch einen Flanken-

marſch den 27. November zu Althoriſſow an, indeſs Platow, in Verbindung mit ihm ſich bewegend, von Tolotſchin aus nach demſelben Orte marſchirte. Er ſchnitt die ganze Arrieregarde des überſetzenden Feindes, aus der Hälfte des Victorſchen Corps beſtehend, ſogleich ab, und griff ſie an, ehe noch der Abend hereinbrach. Nach Vierſtündigem Gefechte war ſie in die Flucht geſchlagen, und da der Graf Platow ihr jeden Ausweg zum Entrinnen verſperrt hatte, ſo muſste nach einigem Parlamentiren, ein Theil um Mitternacht, der andere gröſsere Theil am folgenden Tage, das Gewehr ſtrecken. Ohne die Menge der Getödteten fielen dem Sieger auf dieſe Weiſe über Achttauſend Mann mit Vier Generalen, Fünf Oberſten, Funfzehn Oberſtlieutenants, und Zweyhundertundfunfzig Officieren, nebſt Vier Kanonen, Zwey Standarten und vielen Fuhren und Bagagewagen in die Hände. Wittgenſtein marſchirte dann ohne Aufenthalt weiter, und griff noch an demſelben Tage den ſehr ſtarken Feind bey der Dorfſchaft Studenza an, wo er ſeine Ueberfahrt bewerkſtelligte. Der Feind, der Alles aufbot, ſein reiches Gepäcke zu retten, widerſetzte ſich mit groſser Hartnäckigkeit; aber er ſah ſich, nach einem blutigen, den ganzen Tag hindurch fortgeſetzten Kampfe, gezwungen, ſeine Flucht über den Fluſs am folgenden Tage (den 29. November n. St.) zu beeiligen. Die Beute war unermeſslich, und betrug, auſser einer Menge Kanonen und einer groſsen Anzahl Gefangener von jedem Range,

eine ſo ungeheure Maſſe von öffentlichen und Privatwagen, daſs ſie, dicht an einander geſtellt, einen Raum von Anderthalb Quadratwerſten einnahmen, und der General ſich genöthigt ſah, Drey Schaaren von der Landwehr abzuſchicken, um für den Durchmarſch ſeiner Truppen einen Weg zu bahnen. Dieſer Zug beſtand grösſtentheils aus Equipagen, die in Moskwa geraubt, und mit Kirchenſilber und vielen andern Effecten beladen waren, und die ſämtlich dem Gouverneur der Reſidenz wieder zugefertigt wurden.

Die furchtbaren Scenen des Ueberganges über die Bereſina waren endlich vollendet. Der Feind ſtand am jenſeitigen Ufer, und zündete die Brücke an, um ſich einige Momente der Raſt zu erkaufen. Sie waren von kurzer Dauer. Denn Tſchitſchagow, der an dem nämlichen Tage, wo Wittgenſtein und Platow mit dem Feinde handgemein waren, den Marſchall Oudinot, zwiſchen Stachawa und Brilowo, nach einem heiſſen Gefechte ſchlug, ſtand jetzt ſo wol mit der Hauptarmee durch den Lieutenant Orlow, der zu dieſem Zwecke mit einem Detachement Koſacken von dem Feldmarſchall abgeſandt, und mit Beſiegung vieler Schwierigkeiten bis zu dem Admiral hin durchgedrungen war, als auch mit den Grafen Wittgenſtein und Platow in directer Verbindung. Die Brücken waren bald wiederhergeſtellt, und nun begann die Verfolgung mit vereinter, concentrirter Kraft, und mit einem ſolchen Erfolge, als er ſich nur immer von der Thätigkeit dieſer Drey

unternehmenden Generale erwarten liefs. Die ganze Strecke von der Berefina an, an deren Ufern der Feind an Todten, Verwundeten und Gefangenen bis Vierzigtaufend Mann eingebüfst hatte, bis zur Gränze hin, liefert, durch einen Raum von mehr als Dreyhundert Werfte, kaum mehr irgend eine militärifche Anficht. Es war eine einzige beyfpiellofe Flucht, eine einzige reiche Iagd, eine einzige fchmerzhafte Niederlage unter dem fiegreichen Schwerte der Ruffen, und unter den Schrecknifen des Hungers und der Kälte. Das Detail derfelben ermüdet die empörte Einbildungskraft, die nur durch den Gedanken aufrecht erhalten wird, dafs die grauffame Verfchuldung der Feinde nur durch grauffame Strafe gebüfst werden konnte. Der Himmel fafs zu Gerichte über die verruchten Gallier, und fein gerechter Spruch volizog fich an den Elenden durch lange, namenlofe Leiden, und ihre endliche Vertilgung.

Graf Wittgenftein beorderte den Generaladjutanten Kutufow, der mit leichter Cavalerie zu ihm geftofsen war, gegen den Ueberreft des Bayerfchen Corps, unter dem General Wrede, der fich zu Dokfchizy befand; indefs er felbft feine Richtung über Koftenitwitfchi nach Nementfchina nahm, um von dort gemeinfchaftlich mit dem Admiral Tfchitfchagow, der den Feind auf Molodetfchno verfolgte, zu operiren, und auf die Flanke des fliehenden Heers zu wirken, welchem die Kofacken in der Fronte den Weg abzufchneiden bemüht waren, auch zu gleicher Zeit den Marfchall Macdonald zu bedrohen.

Die Hauptarmee folgte der näher an sich gezogenen Avantgarde des Generals Miloradowitsch mit gröfster Schnelligkeit. Auf diese Weise fand der Feind von Vorne, von Hinten, auf beyden Seiten unaufhörlich bekämpft, nirgends einen Angenblick Ruhe. Seine Arrieregarden wurden Eine nach der Andern aufgelöfet, bis er zuletzt gar keine mehr formiren konnte. Seine Cavalerie war so sehr zusammengeschmolzen, und in einem Grade demontirt, dafs ihm alle Mittel abgingen, zu patrouilliren, zu recognosciren, die einzelnen Colonnen zu verbinden, oder zu decken. Napoleon mufste selbst, in seinem Vierundzwanzigsten Bülletin, das übrigens seiner Kunst, die Wahrheit von sich entfernt zu halten, die mehrste Ehre macht, ihr wider seinen Willen durch das Geständnifs huldigen, dafs er aus den Officieren, die ein Pferd behalten hätten, nur Vier Compagnien, jede zu Hundertundfunfzig Mann, habe bilden können, die von General Grouchi unter Mürat commandirt, die Person des Kaisers bewacht, und in welcher Generale die Dienste der Capitäns, und Obersten die Function der Subalternofficiere verrichtet hätten. Dennoch schwebte er in beständiger Gefahr, von den Kosacken erwischt zu werden. Mehrmals hatte er kaum sein Quartier bezogen, als ihr Hurrahruf ihn zwang, dasselbe eiligst wieder zu verlassen; oft wurden die für ihn bereiteten Wohnungen überfallen, ehe er sie noch bezogen hatte. Wie er endlich fand, dafs der Ueberrest seiner grosen Armee auf keine Weise gerettet werden könne, und er alle Hoffnung aufgeben mufste, die Stadt Wilna,

oder aufs Höchſte Warſchau zum Mittelpunete der Centraliſirung künftiger, günſtigerer Operationen, und zu Stützpuncten ſeines übel berechneten Flankenmarſches auf die zweyte Reſidenz zu machen: ſah ſich der eitle Korſe genöthigt, durch Wilna gleich einem flachbelaſteten Verbrecher zu eilen, dann, nachdem er die Gränze erreicht, unter dem Namen ſeines Lieblings Caulincourt, dieſes groſſen politiſchen Calculators, der ihn auf ſeiner ſchimpflichen Flucht begleitete, verſteckt, in einer ſchlechten Judenkibitka, unaufhaltſam durch Warſchau über Dresden ſich nach Paris zu begeben, wo er (den 18. December n. St.) angelangt, alle mögliche Weile hatte, ſeine ganze Kunſt zu entfalten, um den leichten Sinn ſeines luftigen Volkes durch vorgeſchriebene Addreſſen und gezirkelte Antworten, durch Preiſungen ſeiner Geſchicklichkeit, die durch das ſcheuſsliche Klima Rusſlands geſchwächte Armee in ruhige Winterquartiere zu führen, durch Beſchlüſſe ſeines gehorſamen Senats, durch die Fabrication eines Concordats, und endlich durch die Feyerlichkeiten einer inſtallirten Regentſchaft zu beſchäfftigen. Der folgſame Sinn der Franzoſen ſ, richt ſich vollkommen in der Anrede aus, welche ihr Deſpot die Stirne hatte, ſich durch den Staatsminiſter Defermont öffentlich machen zu laſſen. — „Wie ſehr fand er nicht „ſeine Empfindungen gerührt durch die Anfüh„rungen des letzten Bülletins (eben des Vier„undzwanzigſten, dieſes Gewebes von Trug, „Lüge, Stolz und Praleiey, mit einem Theilchen „Wahrheit vermiſcht)! Welche Bewunderung

„„muſste nicht die Entwickelung des erhabenſten „„Charakters während dieſes Monats von Ge„„fahren und von Ruhm darbieten, wo der „„Schmerz des Herzens dem Geiſte Nichts von ſei„„ner Stärke rauben konnte! Welche Empfindung „„muſste nicht bey einer wirklich edlen Nation „„das treue Gemälde ihres unvorhergeſehenen „„Verluſtes erwecken, wenn ſie ſah, daſs der „„Schutzgeiſt Frankreichs den Wirkungen deſſel„„ben vorzubeugen, und ſie zur Quelle eines „„neuen Ruhms zu machen wuſste! Wann er„„ſchien ſein Kaiſer je mehr auf der Höhe „„ſeiner Beſtimmungen, als in dem Augenblick, „„wo das Glück durch bewaffnete Elemente „„die Erinnerung zu regen verſuchte, daſs es „„unbeſtändig ſeyn könne?„„ — Solche Schwingungen des zarteſten Gefühls, die den ſanften Regungen des menſchenfreundlichen Herzens ſeines Kaiſers, dem hohen Schwunge ſeines ſtarken Geiſtes, und der Tiefe ſeiner unergründbaren Politik ſo vollkommen zuſagten, gaben ohne Zweifel auch die Veranlaſſung, daſs der Ruhmſtralende Feldherr mit ſeinen Lorberbekränzten Marſchällen ſeine ſiegreiche Armee in den Armen des beruhigenden Genius des Todes zurückliefs, um mit Völkerhirtenliebe ein neues Heer zu ähnlichen Schickſalen zu bilden.

Denn nachdem der feige Anführer die Ueberreſte ſeines Heeres verrätheriſch verlaſſen, um ſein unwürdiges Selbſt der Wirkung des Fluches zu entziehen, den er auf ſeine Völker geladen hatte, erſchöpfte der Himmel die Schaalen des Zornes, die er in den Ebenen

Lithauens auf die verbrecherischen Schaaren in langsamen Strömen herabgoss. Der Winter erschien in neuer Kälte gewappnet, und mit seinen eisigen Armen umschlang er die wankenden Schatten, die in Weiberröcken, in Pfaffengewändern, in gegerbten und ungegerbten Häuten, in Pelzen und Pelzlappen, in Matten und Strohfaschinen, mit vergeblicher Vermummung ihre erstarrten Glieder seinem Todeshauche zu entziehen strebten. Ueberall sah man Hütten und Wohnungen in Flammen, und rund umher sich drängende Haufen von Frost bebender Gestalten. Allenthalben in der Tiefe der Wälder fand man sie um brennende Holzstösse gelagert, in deren Glut sie sich, einzig dem Drange der Erwärmung Gehör gebend, bewusstlos hinein schoben, um wimmernd und jeder weiteren Bewegung unfähig, des entgegengesetzten Todes zu sterben, indess ihre Stelle sogleich durch Andere ersetzt wurde, die in gleicher Bewusstlosigkeit dem gleichen Schicksale erlagen, bis mit dem Erlöschen des Feuers auch die Letzten den Lebenshauch von sich bliesen. Schon mit dem Tode ringend, sah man noch in ihnen die Wirkung des Lebenstriebes, dieses in den jugendlichen Körpern doppelt mächtigen Princips, in ohnmächtigen Versuchen zu Rettung eines elenden Daseyns. Wie viele solcher Haufen halb erfrorner, halb verbrannter Leichname fand man hie und da zerstreut um die Aschenhaufen verloderter Feuer! - Mit gleicher Wuth verfolgte sie der Hunger; eine zweyte Furie, die in ihrem Innern nagend, sie zwang, selbst das Ungeniesbare zu verschlingen, und

wenn sich auch dessen unter Schnee und Eis verborgen nicht vorfand, in die Köper gefallener Pferde, in die kaum entseelten Leichname ihrer Gefährten die fletschenden Zähne zu schlagen, und den entsetzlichen Fraſs grausend herunterzuwürgen. Was durch ausgezeichnete physische Kraft, oder durch Zufälle des Glücks beyden Erynnien nicht erlag, fiel das Opfer des Rachschwertes, oder einer Gefangenschaft, die nicht weniger furchtbar war; denn bey der Menge der Elenden, die täglich ergriffen wurden, war es in der allgemeinen Verheerung nur zu oft unmöglich, die Mittel zu ihrem Unterkommen und zu ihrer Verpflegung in dem Augenblicke herbeyzuschaffen, und dieser Augenblick war lang genug, die Unglücklichen bey ihrer körperlichen Schwäche, bey oft schweren Wunden zu nöthigen, den Becher des Iammers bis auf den letzten Tropfen zu leeren.

Unter so feindlichen Umständen ist es begreiflich, daſs die groſse Armee, welche nach dem Uebergange der Berefina noch immer Sechzigtausend Mann mit Zweyhundert Feuerschlünden zählte, so tief gesunken war, daſs sie kaum mehr einigen Widerstand leistete, und in einzelne Trupps aufgelöset, ein Raub des Todes oder eine Beute fliegender Corps und der unermüdlichen Kosacken wurde, ungeachtet die Garden noch in einem leidlichen Zustande, auch die Truppen des Victorschen Corps weniger erschöpft waren, und von Wilna aus die Zehntausend Mann starke Division des Generals Loison ihnen entgegen

kam. Die Ruſſen durften nur vorſchreiten, um ohne langwierige Kämpfe leichte Siege zu gewinnen. Es bedurfte oft nur weniger anſprengender Koſacken, und ganze Schaaren ergaben ſich ihnen. Der Ruf: Koſack! wurde ein Talismann, der jegliche Kraft lähmte; ſo ſehr war den Eroberern der Welt ihr herriſcher Muth geſunken. Der Generaladjutant Kutuſow, der von Moskwa aus, parallel mit der retirirenden feindlichen Armee, zur Deckung der ſeitwärts gelegenen Ortſchaften, bis Boriſsow marſchirt war, wo er unter Wittgenſteins Commando trat, hatte auf dieſem Zuge an Sechstauſend Mann mit mehr als Siebzig Officieren und Drey Generalen gefangen genommen, und viele Tauſende vom Feinde getödtet. Die Reſte der Bayerſchen Truppen wurden durch die Thätigkeit des Oberſten Tettenborn vernichtet. Er ſchlug ihre Arrieregarde bey Dolginof, und nahm Tauſend Mann nebſt Sechsundzwanzig Officieren gefangen. Bald darauf ergab ſich ihm ein Haufen von mehr als Zweytauſend Soldaten mit Hundertundſechsundzwanzig Stabs—und Oberofficieren. Vorzüglich glücklich war in ihrer Verfolgung die Tſchitſchagowſche Armee. Sie nahm den 30 November (n. St.) Sieben Kanonen; den 1. December, Acht Kanonen, viele Bagagewagen und Patronenkaſten, nebſt einer Menge Gefangener; wobey der Graf Platow ihr hülfreiche Hand leiſtete; den 4. bey Latogal durch denſelben Grafen und den Grafen Orurk Zwey Gardeſtandarten, eine Kanone, und Funfzehnhundert Gefangene mit

Stabs — und Oberofficieren, aufser der Zahl der Kranken und Verwundeten. Der Graf Platow nahm nachher in Molodetſchno Sechs Kanonen, mit mehr als Fünfhundert Mann, und der von ihm detachirte Oberſte Kaisſarow attakirte eben daſelbſt die feindliche Gardecavalerie, welche Napoleons Bagage deckte, machte Fünfhundert Mann derſelben nieder, und nahm eine Standarte, nebſt einem Theil der Bagage mit wichtigen Papieren. Der Graf Orurk nahm Acht Kanonen mit Fünfhundert Mann. Der General Tſchaplitz vernichtete die feindliche Arrieregarde bey Smorgona, nahm Dreytauſend Mann gefangen, und erbeutete Fünfundzwanzig Kanonen, nebſt einem Getraidemagazin, das der Feind nicht Zeit gehabt hatte, zu zerſtören. Zwiſchen Molodetſchno und Belija verlor er durch die Verfolgung des Grafen Orurk Neun Kanonen, über Tauſend Gefangene, eine groſse Anzahl Patronkaſten und anderes Geräthe.

Die Zahl der vor Hunger und Froſt ſterbenden feindlichen Mannſchaft, die längs der Straſse lag, vermehrte ſich von jetzt an ſehr merklich, und man fand unter ihr ſchon viele von der Garde Napoleons. Die Ruſſiſche Avantgarde unter dem General Tſchaplitz fuhr indeſs unermüdet fort, den Feind zu drängen, der es nun gänzlich aufgab, ſeine Flucht durch einen regelmäsſigen Nachtrab zu decken, und ſeinen muthigen Verfolgern einigen Widerſtand entgegen zu ſetzen. Er floh in der höchſten Unordnung, und ergab ſich, wo er eingeholt wurde,

demüthig gefangen. An einem Orte liefs er Einundfechzig Kanonen auf dem Wege ftehn, an einem anderen Orte wieder Einunddreisfig, und von der Mannfchaft ergab fich Ein Taufend nach dem Andern der Grosfmut des Siegers. Von Smorgona bis Ofchmäny war die ganze Strafse fo voll von verlaffenen Patronkaften, Kanonen, und Gepäcke, von Menfchenleichen und Pferdecadavern, dafs es den Ruffen Mühe machte, fich einen Weg hindurch zu bahnen. Den 9. December fchlug der Oberfte Sefslawin die feindliche Cavalerie, nahm ihr Sechs Kanonen und einen Adler ab, und drang mit ihr zugleich in die Vorftadt von Wilna. Der General Tfchaplitz, der den Feind auf einer andern Strafse nach eben diefer Stadt kräftigft verfolgte, nahm ihm unterweges Einunddreisfig Kanonen ab. Zu gleicher Zeit trafen auch der Generaladjutant Kutufow und der Graf Platow mit ihren Detachements in Wilna ein. Die Wachfamkeit der Napoleonifchen Polizey war in der Stadt fo grofs gewefen, dafs nur erft feit wenigen Tagen fich einige zerftreute Nachrichten von den Unfällen der Franzofen dahin verftolen hatten; der Feind fand fich daher durch die Ankunft der Ruffen fo überrafcht, dafs er in der Eile der Flucht, auf welcher er noch von den dortigen Juden hart mitgenommen wurde, feine Zerftörungsmaxime nicht in Ausübung bringen konnte, und Wilna war der erfte Ort, der unbefchädigt in die Hände des rechtmäsfigen Befitzers wieder zurück fiel. Auch wurde der Einzug den Ruffen hier zu einem wahren Volksfefte, das mit feyerlichem Gottesdienfte, mit Deputa-

tionen und Proceſſionen unter dem Geläute der Glocken, unter dem lauten Iubel der Einwohner und einem unaufhörlichen Hurrah-und Vivatrufen begangen wurde. Die Beute, die in der Stadt gemacht ward, war unermeſslich. Man fand Siebzig Kanonen, ein ungeheures Arſenal, nebſt einer Menge Pontons und ganz neuer Schanzinſtrumente, mehrere Magazine, mit Roggen, Mehl und Zwieback reichlich angefüllt; ungemein beträchtliche Vorräthe von Effecten, zur Ausrüſtung des Soldaten gehörig, als Monturen, Chenillen, Flinten, Säbeln, Patrontaſchen, Sätteln; Kaſkets und andern Commiſſariatsartikeln, unter andern Hundertundachtzigtauſend Ellen feinen blauen Tuchs; fertige Monturen für Dreymalhunderttauſend Mann, Zwanzigtauſend Tonnen Schuhe (jede zu Hundertundzwanzig Paar); und alle übrigen Bedürfniſſe zur Bekleidung einer groſsen Armee, die gröſstentheils aus Deutſchland requirirt waren; ferner die Kriegskaſſe der Garde, aus mehr als Hunderttauſend Napoleons d'or (zu Vierzig Franken) beſtehend, Napoleons eigene Kaſſe, deſſen Kanzeley mit ſehr wichtigen Papieren, die wegen Ermüdung der Pferde in einem Defilé ſtecken geblieben, und von den Koſacken genommen worden war. Endlich nahm man, auſser Acht bis Zehntauſend Kranken, Sechs bis Achttauſend Gemeine mit Sieben Generalen und mehr als Zweyhundert Officieren gefangen. Aus der umliegenden Gegend wurden ohnedieſs noch eine Menge Gefangener eingebracht; der Kranken und Verwundeten nicht zu gedenken, die ſich in den benachbarten Dörfern befanden.

Der Feldmarschall selbst nahm den 13. December sein Hauptquartier in der Stadt Wilna.

Der Graf Platow fuhr indefs fort, den Feind, der auf der Strasse nach Kowno flüchte-te, nachdrücklich zu verfolgen. Er marschirte, ohne Wilna zu berühren, die Stadt vorbey, gerade auf Kowno zu (den 10. December n. St.). Unweit Pogulänka überfiel er das flie-hende Heer, und nachdem er durch die Ge-schicklichkeit seiner Manöver dessen Colonnen getrennt, rieb er eine derselben gänzlich, die an-dere zu ihrem grösten Theil auf, nahm Tausend Mann mit einem General und Dreissig Officieren gefangen, und erbeutete Zwey Fahnen, Zwey Standarten, Achtundzwanzig Kanonen, Achtund-dreissig Patronkasten, nebst dem ganzen aus einer Menge Equipagen bestehenden Train. Den 14. traf er bey Kowno ein. Der Feind, der gegenwärtig in einem mildern Klima angelangt, und seinen Bedürfnissen nach und nach abzuhel-fen im Stande, ohnedies mit den Truppen, die in der dortigen Gegend keinen Mangel gelitten hatten, verstärkt war, fing wiederum an, sich zur Wehr zu stellen. Er vertheidigte das Re-tranchement nebst den Redouten auf den Anhö-hen, mit welchen die Stadt umgeben war, mit vieler Hartnäckigkeit, und die Canonade dauer-te von beyden Seiten bis zum Abend fort. Dann marschirten Zwey einander folgende In-fanteriecolonnen aus der Stadt; sie waren aber kaum über den Fluss gekommen, als die Kosa-ckenregimenter, welche schon früher über das Eis des Stromes gegangen waren, mit den

Piken auf sie einstürmten, und diejenigen, welche dem Gemetzel entrannen, gänzlich zerstreuten. Ein Theil von ihnen, unter denen ihr Chef, der Marschall Ney sich befand, floh nach Tilsit, der andere nach Wilkowysk. Die Russen hatten ihnen, von Wilna aus bis hieher, Fünftausend Mann mit Zwey Obersten und Hundertundsechzig Officieren abgenommen, und dabey Drey Fahnen, Einundzwanzig Kanonen, mehrere Magazine und Siebenhundertundachtzig Artilleriewagen mit Patronen beladen, auch Dreissigtausend neue Flinten mit ihren Bajonnetten, die in einem Kloster niedergelegt waren, erbeutet. Indess der Graf Platow die Verfolgung des Feindes jenseit des Flusses unaufhaltsam fortsetzte, und ihm in wenigen Tagen noch Sechstausend Mann, nebst Zweyhundert Officieren und Vier Kanonen abnahm, rückten der Admiral Tschitschagow und der Graf Wittgenstein gleichfalls mit ihren Armeen in verschiedenen Richtungen vor, und reinigten die Ufer des Gränzflusses von dem Feinde. Der Erstere bewirkte diese Reinigung durch den General Lanskoi, der bey diesem Geschäfte Sechshundert Soldaten nebst Vierzehn Officieren gefangen nahm, und zugleich die Verbindung zwischen dem Admiral und dem Grafen Platow wieder herstellte; der Zweyte durch den Generaladjutanten Kutusow, welcher mit seiner leichten Cavalerie bis Zweytausend Mann, nebst Hundertundachtzig Officieren gefangen nahm, und die Stadt Iuiburg besetzte. Zu gleicher Zeit wurden gegen Grodno und Vollhynien hin die westlichen Gränzen des Reichs durch die

gemeinschaftlichen Operationen der verschiedenen Corps und Detachements unter den Generalen Wasiltschikow, Schepelew, Ojarowski, Tutschkow 2, Sacken, Tormasow, Rade, und den Obersten Knorring und Dawydow sämmtlich vom Feinde gereinigt. Das Regnier-Schwarzenbergsche Corps zog sich unter grosen Einbussen, von einander getrennt, nach Gallicien und in das Herzogthum Warschau zurück.

Das Macdonaldsche Corps, das vor Riga und in der Gegend von Mitau stationnirt war, gerieth mittlerweile durch die Wendung, die der Krieg genommen hatte, in eine ungemein bedenkliche Lage. Von allen Befehlen, von allen Weisungen seines Verfahrens, selbst von allen Nachrichten über den Gang der Dinge in Betreff des grosen Französischen Heers abgeschnitten, indem alle Couriere, die von beyden Seiten abgefertigt wurden, ohne Ausname in die Hände der Russen fielen, war es dem Anführer desselben unmöglich, über seine Operationsweise zu irgend einem festen Entschlus zu gelangen. Die Bewegungen, die er um den Gegner zu beschäftigen, aufs Ungefähr hin machte, beobachtete der scharfsichtige Marquis Paulucci, seit dem 28. October n. St. Generalgouverneur von Riga und Livland, und Befelshaber der in seiner Gegend befindlichen Truppen, und benutzte sie mit der ihm eigenen, und schon von seiner Leitung des Krieges in Persien her bekannten Thätigkeit und Geistesgewandtheit. Wie endlich die Schreckensnachricht zu den Ohren des Marschalls kam,

dafs die grosfe Armee nur noch in einigen geringen Trümmern vorhanden fey, und dafs die fiegreich verfolgenden Ruffen in ihrem Vordringen fo weit gelangt wären, dafs ihn nur ein fchneller Rückzug von der drohenden Gefahr retten könne, das Schickfal der Vernichtung mit feinen Kampfbrüdern zu theilen: fo brach er mit feinen Sechs bis Achttaufend Bayern und Franzofen eiligft auf, und flüchtete durch Lithauen, über Iurburg und Tilfit, nach Königsberg, kurz zuvor, ehe die leichte Cavalerie des Grafen Wittgenftein, unter dem Generaladjutanten Kutufow und dem General Wlaftow in jenen Orten anlangte, wo fie noch anfehnliche Kriegs-und Proviantvorräthe erbeutete. Der General York, Commendant des Preuffifchen, etwa Fünfundzwanzigtaufend Mann ftarken Corps folgte ihm unter beftändigen Gefechten mit den ftarken Colonnen des tapfern Generals Löwis, bis er Tauroggen erreichte, wo er, von der Ruffifchen Uebermacht umringt, fich genöthigt fah, mit dem Grafen Wittgenftein eine Convention abzufchliefsen, durch welche feinem Corps die Neutralität fo lange zugefichert wurde, bis die künftigen Begebenheiten, und die Folge der zwifchen den kriegführenden Mächten notwendig zu eröffnenden Unterhandlungen über das Schickfal der Truppen würden entfchieden haben. Die beyden Schreiben der Generale York und Maffenbach, worin fie zufolge diefer Convention dem Marfchall Macdonald ihre Verpflichtungen gegen ihn aufkündigten, geben über das Ehrenvolle, wenn gleich Nothgedrungene diefes Schritts eine hinreichende

Auskunft, unter welchem Lichte ihn auch die Franzöſiſchen Blätter darzuſtellen ſich bemühen möchten. Der Marquis Paulucci war unterdeſſen ſelbſt mit einem Detaſchement von nur Zweytauſend Mann über Polangen nach Memel vorgerückt, hatte durch den thätigen Oberſten Kunitzki alle Zugänge der Stadt beſetzt, und den Commendanten binnen wenig Stunden gezwungen, ſie mit der Citadelle auf Capitulation zu übergeben (den 27. December n. St.). Die raſtloſe Thätigkeit, mit welcher der Commandeur des detaſchirten Corps, General Emme, den ganzen beſchwerlichen Marſch von Riga bis Memel, durch eine Strecke von nahe Dreyhundert Werſten, in Achtehalb Tagen, ohne Raſttag zu halten, und in der beſten Ordnung vollführt, und die klugen Verfügungen, wodurch er ohne Blut zu vergieſſen, die Beſitznahme der Stadt eingeleitet hatte, zeichnete der Marquis in ſeinem Berichte an den Kaiſer mit gebührendem Lobe aus. Er ſelbſt kehrte bald darauf nach Riga zurück, um dieſe Stadt, nebſt den ihm anvertrauten Provinzen Liv-und Kurland, nach lange erduldeten Bedrängniſſen durch weiſe und ſeiner Humanität würdige Vorkehrungen wieder zum Genuſſe des verlornen Glücks zurückzuführen. Zum Commendanten von Memel hatte derſelbe den würdigen Ekeſparr, Ingenieuroberſten und Adjutanten des Kaiſers ernannt. Der treffliche Mann verwaltete dieſen ehrenvollen Poſten mit gewohnter Reſignation, fiel aber bald, ein Opfer ſeiner unermüdeten Geſchäfftigkeit und der menſchenfreundlichen Vorſorge für die kranken und ver-

wundeten Krieger; allgemein bedauert von den Bewohnern der Stadt, und von Iedem, der den einſichtsvollen und charakterfeſten Mann näher gekannt, und ſeine eigennutzloſe Freundſchaft genoſſen hatte.

Noch war das Iahr nicht verronnen, und ſchon ſah das Ruſſiſche Reich in ſeinen weiten Gränzen keinen Mann mehr des übermüthigen Feindes, der mit läſternder Zunge ſich der Preiſung erkühnt hatte, das Verhängniſs der Vernichtung des Nordiſchen Adlers ſey in ſeinen Händen. Das Verhängniſs, das er angekündigt hatte, war auf ſein ſchuldiges Haupt zurückgefallen. — „Die Worte waren in Erfüllung gegangen, mit denen der Geſalbte Rufslands geſchworen hatte, die Waffen nicht von ſich zu legen, bis auch der letzte der Feinde aus ſeinem Reiche vertrieben worden. Es war geſchehen, und die Spuren ſeines Daſeyns bezeichneten nur noch die Gebeine deſſelben, die von der Reſidenz aus bis über die Gränze hinaus auf den Feldern zerſtreut lagen.„ (*)

Die kühnſte Einbildungskraft hätte es nicht gewagt, die glänzenden Triumphe zu ahnden, mit welchen das Volk Rufslands der Hoheit ſeines Nationalgeiſtes, und der Energie ſeines, durch den Gedanken der Erniedrigung empörten, Willens ein ewiges Denkmal geſetzt hat;

(*) *Worte des Feldmarſchalls Kutuſow am Schluſſe ſeines Berichts vom 23 December n. St.*

ein Denkmal, in dem noch die ferne Nachkommenschaft freudig erkennen wird, dafs Gottheit im Leben herrsche, und ihre Drohungen gegen den vermessenen Leugner derselben noch immer in Erfüllung gehen. Mit unverwelklichem Lorber bekränzt wird die Geschichte neben den alten Heroen ihres Vaterlandes, neben Miltiades, Themistocles, Epaminondas, die Scipionen, die langen Reihen Russischer Helden, die stralenden Namen: Kutusow, Barclay de Tolli, Wittgenstein, Benningsen, Platow, Bagration, aufstellen; die Namen der Männer, die mit vereinter Kraft den mächtigsten und stolzesten der Feinde, dem je die Erde erzitterte, in einem Zeitraume von wenig Monaten vernichteten, und ihn von der Spitze der Triumphsäule, auf der er für immer sich erhoben zu haben wähnte, herabrissen, um ihn an das Piedestal ihrer eigenen Grösse mit schmachvollen Ketten zu heften. Die Spätwelt wird staunen über die Wunder, die sie betrauren wird, nicht gesehen zu haben, indefs der gegenwärtigen Generation die Freude den Busen zerklopft, sich von einer Tyranney befreyt zu sehen, die es wagte, Recht und Menschlichkeit, die beyden Augäpfel der Gottheit, mit frechen Füsen zu zertreten. Ueberall, wenn auch noch im Verborgenen, in den unglücklichen Räumen, denen die Ketten des Tyrannen noch nicht abgefallen sind, ergiefst sich diese Freude; aber in Rufslands weiten Fluren strömt sie laut zum Himmel empor, vom Throne an bis zur niedersten Hütte, aus Millionen dankbarer Herzen, von Millionen beredter Zungen, in unzähligen Schallstralen das gesammte Europa mit dem

lieblichen Wiederhalle erfüllend, ihm zu verkünden, dafs der Tag der Rettung ihm erfcheinen werde, wie er Rusfland erfchienen ift. Schon hallt der Kanonendonner ferne von unfern Gränzen, und unfer Auge empört nicht mehr der Anblick des fliesfenden Blutes, der Todeswunden unferer Brüder. Friedlich lächelt die Winterfonne auf die blendenden Schneegefilde, welche die Leichname des Feindes verdecken, und verfpricht uns mit dem kehrenden Früling neues Leben, neue Lebensluft, und eine culturfördernde Landesruhe auf Jahrhunderte, wenn es dem hohen Weltengeifte nicht etwa anders gefällt. Selbft die Klage verftummt über das Vergängliche, das nicht mehr ift, und die Thräne um die Schatten der geliebten Wefen, die in dem heiligen Kampfe fielen, verklärt fich im Strale der Wonne über die Rettung des theuren Vaterlandes. Ein neuer Schmerz mifchte fich noch in den Erguls der reinen Freude, ein Schmerz für das erhabene Haus des verehrten Kaifers, und für die gefammte Zahl feiner mit ihm traurenden Völker. Der Tod fchwang die furchtbare Senfe, und ihr Schlag traf den hochherzigen Prinzen Georg von Oldenburg, (den 27. December n. St.). — Denn fo gefällt es der Gottheit, in die volle Schaale der Freude den Trank des Schmerzes zu mifchen. Dunkele Cypreffen fchlingen fich um lachende Rofenguirlanden, und unter der Trauerweide fchwigtigt fich das laute Entzücken des überftrömenden Herzens, dafs der Menfch fich nicht überhebe in feinem Sinn, und nicht vergeffe feiner Unterthänigkeit von dem Rathfchluffe der Götter; dafs er lerne,

von dem Staube der Erde den Blick emporzuheben zu dem hohen Gewölbe des Himmels, dem einzigen Ewigdauernden, dem Wohnsitze der Gottheit und seiner eigenen unsterblichen Seele!

7.

Betrachtungen.

Letzte Ereignisse am Ende des Jahrs 1812.

Schluss.

Es ist den Dichtern vergönnt, in dem Fluge ihrer Begeisterung Worte zu sprechen, die ein höherer Genius ihnen in den Mund legt, um weissagend künftige Zeiten zu verkünden. Es sey uns vergönnt, aus dem Munde des unsterblichen Schillers ein solches Wort hier, mit veränderten Namen, anzuführen (aus dem Zwey-sprache der Jungfrau von Orleans mit dem Ritter Montgomery, den sie zum Tode ruft).

Montgomery.

O so erbarme meiner jammervollen Aeltern dich,
Die ich zu Haus' verlassen. Ja gewiss auch du
Verliessest Aeltern, die die Sorge quält um dich.

IUNGFRAU.

Unglücklicher! und du erinnerſt mich daran,
Wie viele Mütter dieſes Landes kinderlos,
Wie viele zarte Kinder vaterlos, wie viel
Verlobte Bräute Wittwen worden ſind durch euch!
Auch Frankreichs Mütter mögen die Verzweiflung nun
Erfahren, und die Thränen kennen lernen,
Die Rufslands jammervolle Gattinnen geweint.

MONTGOMERY.

O ſchwer iſts, in der Ferne ſterben, unbeweint!

IUNGFRAU.

Wer rief euch in das fremde Land, den blühnden Fleiſs
Der Felder zu verwüſten, von dem heimſchen Heerd
Uns zu verjagen, und des Krieges Feuerbrand
Zu werfen in der Städte friedlich Heiligthum?
Ihr träumtet ſchon, in eures Herzens eitlem Wahn,
Die kraftbegabten Ruſſen in der Knechtſchaft Schmach
Zu ſtürzen, und dieſs groſse Land gleich andern
Mit eurem Raubſyſteme zu verketten.
Ihr Thoren! Rufslands kaiserliches Wappen hängt
Am Throne Gottes. Eher riſst ihr einen Stern
Vom Himmelswagen, als ein Dorf aus dieſem Reich,

Dem unzertrennlich ewig einigen. Der Tag
Der Rache ist gekommen. Nicht lebendig mehr
Zurücke messen werdet ihr die heilgen Ströme,
Die Gott zur Länderscheide zwischen euch und uns
Gesetzt, und die ihr frevelnd überschritten habt.

— — —

Vergleichen wir diese prophetischen Worte mit den schauderhaften Erscheinungen des Napoleonischen Vandalenzuges: so finden wir sie in furchtbarer Wahrheit erfüllt. Unser Auge sieht die Tausende der Opfer, die dem verheerenden Zuge der Zerstörer der Menschheit gefallen sind, die Millionen Thränen, die sie gefühllos erpressten, beyspiellos geräcbt durch ihre gänzliche schreckenvolle Vertilgung, und durch die Wehklage, die Hunderttausenden von Müttern, Gattinnen und Bräuten entquillt, indess ihnen selbst der schwache Trost versagt, ist die Stätte ausfindig zu machen, wo die Blüthe von Europens Jugend durch die Sense des Todes hinweggemäht wurde; dass sie wallfahrten könnten zu den Gräbern der Geliebten, und die stummen Hügel mit ihren Thränen benetzen, welche ihre verstreuten Gebeine bedecken:

Mit Fünfmalhundertundachtzigtausend Mann, und mehr als Zwölfhundert Feuerschlünden war Napoleon über die Russische Gränze gegangen. Mit kaum Dreissigtausend Mann und Funfzig Kanonen ist er, das Oestreichsche Corps abgerechnet, wieder über dieselbe zurückgekehrt, und selbst von diesen ging der grössteste Theil verloren, ehe er noch die Weichsel

erreicht hatte. Nur er selbst, der cannibalische Menschenwürger, und seine Marschälle, die würdigen Gesellen eines solchen Anführers, haben nebst einem Häuflein Generale, Officiere und einer kleinen Zahl ermatteter Soldaten das Vaterland wieder gesehn, um ihm Kunde zu bringen von dem Untergange des grössesten Heers, das die neuere Geschichte kennt, und dem gänzlichen Verluste eines ungeheuren Kriegsgeräthes, des Trosses, der geraubten Schätze, und selbst des Reichthums, den die diebischen Horden bey ihrem Einrücken in Russland bey sich führten. — Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder! seufzte einst Roma's Augustus — Napoleon, Napoleon, gib uns unsere Kinder wieder! wimmert jetzt leise das verwaisete Frankreich, bis die donnernde Stimme sich erheben wird, die Rechenschaft fodert von den frech einer gottlosen Sache vergossenen Blutströmen, um den verstummenden, bleichen Tyrannen zum Todesgange der Rache zu führen.

Wenden wir unser empörtes Auge von dem Anblicke des Unwürdigsten aller Menschen hinweg, um es an dem erhabenen Lichte zu letzen, in welchem uns Russlands edler Monarch erscheint! Von dem Beginnen seiner Regierung an war Friede das schöne Ziel seiner menschenfreundlichen Bestrebungen, Friede das köstliche Kleinod, zu dessen Erringung er mehrmal das zögernde Schwert zog, und die Ruhe Europens der Preis, um den er es gerne wieder in die Scheide steckte, grossmüthig die vielfältigen Unbilde übersehend, mit denen der Despot

Frankreichs feiner Langmuth Hohn ſprach, bis er Verrath mit Uebermuth häufend, heimlich in ſein Land einfiel, und laut die Vernichtung Rufslands ankündigte. Dann erſt ergriff er die Waffen, um ſich der ungerechten Gewalt mannhaft entgegenzuſtellen, und begann den Krieg, den gerechteſten, der je in Europa geführt wurde, den heiligen Krieg, weil er um Alles geführt wurde, was einem Volke heilig, waſſelbſt die Bedingung ſeines Daſeyns iſt, das Leben des Staats, Freyheit von fremdem Zwange, und Ruhe zur Entwickelung ſeiner inneren Kräfte. Ohne zu erzittern vor den zahlloſen Schaaren des Wütrichs, ungeſchreckt durch deſſen drohende Fortſchritte, unerſchüttert durch den Fall Moskwas, durch die Gefahr Petersburgs, durch den Verluſt vieler ſeiner Provinzen, beharrte er mit männlicher Feſtigkeit in dem Glauben an ſich ſelbſt, an eine treue Nation, und an das Schickſal, das einen ſolchen Kampf mit einem günſtigen Ende krönen mufste. Sein Glaube ward verherrlicht, wie je der Glaube eines Fürſten. Der Feind wurde vertilgt; aber noch waren der Völker viele in den Händen des Deſpoten, und ſein Wille war, die Freyheit, die er ſeinem Staate erkämpft hatte, auch dem übrigen Europa zu erringen, wol wiſſend, dafs mit einem Tyrannen kein Rechtszuſtand möglich iſt, bis ihm die Mittel genommen ſind, fernerhin ungerecht zu ſeyn. Kaum war daher ſeine Gegenwart in dem Mittelpuncte ſeiner Staatsgewalten weniger notwendig geworden, ſo eilte er zu ſeinem ſiegreichen Heere, um es mit

seiner Gegenwart zu beleben, und es zu dem grosſen Werk der Befreyung Europens zu führen. Sein Manifeſt, von Wilna aus erlaſſen, ſpricht ſeine Abſicht deutlich aus. Vor den Ohren der geſammten Welt verpfändet er darin ſein Kaiſerliches Wort, er wolle, verſchmähend jede Erweiterung ſeines grosſen Gebietes, oder die Bereicherung ſeiner Mannen, die Ketten zerbrechen, unter deren Belaſtung die Nationen ihr Leben langſam dahin ſchmachteten. Dieſelbe Geſinnung ſprechen alle Declarationen, Armeebefehle, und Publicanden, die ſein Feldherr in ſeinem Namen hat ergehen laſſen, ſeitdem die Ruſſiſchen Truppen über die Gränzen des Reichs in das Herzogthum Warſchau und das Königreich Preuſsen eingerückt ſind. — „Das dankbare Vaterland ſegnet ſeine Befreyer, und betet zu Gott für euch, ſagt Wittgenſtein in ſeinem Armeebefehl vom 15. December n. St. — Laſſet uns jetzt auch den Dank fremder Nationen verdienen! Möge Europa im Gefühle der Bewunderung ausrufen: Groſs ſind die Ruſſen in ihren Siegen über den Feind, und edel iſt ihr Betragen gegen die friedlich Geſinneten. — Ein ſchönes Ziel, jedes Helden würdig. Laſſet uns darnach ſtreben, brave Krieger!„

Standhaft ging jetzt der Sieg den Ruſſen voran. Die Reſte des Macdonaldſchen Corps wurden überall verjagt, geſchlagen, und zerſprengt. Der Oberſte Riedinger, der mit ſeinen Vier Koſackenregimentern den Feind Tag und Nacht verfolgte, drang in der Nacht zum 25. December n. St. nach einem hartnäckigen Gewehrfeuer, wie auf den Schultern des Fein-

des, (*) in Königsberg ein; welche Stadt Macdonald selbst mit einem Corps besetzt hatte, das aus dem Ueberrest der alten Französischen Garde, und einiger Mannschaft bestand, die sich aus dem allgemeinen Untergange der grossen Französischen Armee, und seines eigenen, jetzt nur noch etwa Drittehalbtausend Mann enthaltenden Corps gerettet hatte. Wittgensteins Avantgarde traf bald darauf (den 25. December) in der Hauptstadt Preussens ein, und der Heerführer selbst folgte ihr in Kurzem. Die Freude der Stadtbewohner war unaussprechlich, und mit Entzücken empfingen sie das siegreiche Heer, das den verhassten Franzosen gedemüthigt hatte, und jetzt zu ihrer Befreyung herbeyeilte. Indess Macdonald durch die Corps des Grafen Wittgenstein und des Admirals Tschitschagow noch weiter verfolgt wurde, ward Königsberg unter der Obhut des Generallieutenants, Grafen Siewers, der zum Generalgouverneur ernannt worden war, der Centralpunct der Landwehr, welche durch den verdienstvollen Preussischen General York eingeleitet worden war.

Der Generalfeldmarschall liess um die gleiche Zeit eine Declaration, zunächst an die Preusen, dann an die übrigen Völker Europens gerichtet, ergehen, deren Hauptinhalt durch folgende Stelle aus derselben bezeichnet wird:

„Getreu den Grundsätzen, nach welchen Se. „Majestät, der Kaiser stets gehandelt haben, „werden Allerhöchstdieselben von keinen Ero-

---

(*) *Russische Sprachform.*

„berungsplanen geleitet. Die Geſinnungen der „Mäſsigung, welche ſtets Höchſtihre Politik „bezeichnet haben, ſind noch die nämlichen, „nach den entſcheidenden Erfolgen, mit denen „die Vorſehung Ihre gerechten Waffen geſegnet „hat. Unabhängigkeit und Friede werden die „Reſultate derſelben ſeyn. Se. Majeſtät bieten „Höchſtihren Beyſtand allen denen Völkern an, „welche, jetzt im Kampfe gegen Sie verwickelt, „die Sache Napoleons verlaſſen werden, um „ihrem wahren Intereſſe zu folgen.„ — „Die „Gerechtigkeit und Beſcheidenheit im Umgange „mit den Einwohnern, ſagt der Fürſt in ſeinem „Armeebefehl vom 21. December n. St. wird „ihnen deutlich zeigen, daſs wir nicht ihre „Unterjochung ſuchen, noch einem nichtigen „Ruhm nachjagen, ſondern daſs unſer Wunſch „iſt, ſelbſt diejenigen Nationen von dem Elen„de und der Unterdrückung zu befreyen, die „ſich gegen Rufsland bewaffnet haben. Der „feſte Wille unſers Monarchen iſt, daſs die „Ruhe der Einwohner nicht verletzt werde, „und ihre Habe und Gut unangetaſtet bleiben.„

Und ſo gehen wir Zeitgenoſſen dem beginnenden Iahre mit der freudigſten Erwartung entgegen. Wichtig und für alle Zeiten merkwürdig iſt das verfloſſene verronnen; wichtig und ſegenreich wird das kommende verflieſsen. Jenes ſchuf das furchtbarſte Ungewitter, das je die Freyheit und das Glück der Völker bedrohte. Es iſt vorüber, und nur leichte Gewölke trüben noch den fernen Horizont. Auch dieſe werden ſchwinden, und der Genius der Menſchheit wird wieder uns und unſern Nachkom-

men lächeln. Wer in diesem Kampfe fällt, der fällt für die Seinigen und für die Nachwelt, wie unsere Vorältern für uns gefallen sind. Du, o Germania, wirst dein gebeugtes Haupt wieder mit Würde emporheben. Heil dir, wenn du dich schwesterlich mit Ruthenia vereinigst, wie ihr beyde, ursprünglich Eines Stammes, ursprünglich Einen hochherzigen Charakter tragt! Die Liebe umschlinge euch! Die Einigkeit beseele euch! Und unser Alexander werde der Schöpfer eines neuen, beglückenden Zeitalters!

Vollende gross, was weise begonnen! Nacht
Bedeckt die Zukunft. Aber des Weltgeschicks
Erhabnen Plan zerstört der Staub nicht,
Welchen das Ross des Erobrers aufstäubt.
Wenn Pulverdampf die korsische Bienenbrut
Hinweggescheucht von Latiens Blumen, weg
Von Silberblüthen der Orange,
Weg von den Lilienkelchen Bourbons:
Dann schwebt der Fried' aus himmlischen Wohnungen
Zur blutgetränkten Erde versöhnt herab,
Und Terminus in Greiseslocken
Kehrt aus der langen Verbannung wieder.
Dann steht Europens freyes Geschlecht nicht mehr,
Wie Neger feil auf schimpflichem Sklavenmarkt,
Das ädle Gold der alten Treue
Gleich der besudelten Münze wechselnd.
Dann gräbt die Weltgeschichte zum zweytenmal
Den Namen ALEXANDER mit Flammenschrift,
Vandalenstürmen unzerstörbar,
Tief in den grauen Granit der Zeit ein.

Abonnenten — Verzeichnifs.

(*Alphabetisch geordnet mit Anführung derjenigen Characters und Würden, die aufgegeben worden sind.*)

Abo.

Herr Titulär-Rath Birschert.
— *Kapitain Etter.*
— *Magister Frenkel, Buchhändler.* - - 5 *Ex.*
— *Kapitain de Gervais.*
— *Titulär-Rath Hornborg.*
— *Kollegien-Registrator Hornborg.*
— *Alexander Lund.*
— *F. A. Meyer, Buchhändler.* - - - 4 —
Ihre Erlaucht, die Frau Gräfin von Steinheil.

Arensburg auf der Insel Oesel.

Herr Obristlieutenant A. von Berg.
— *Landrath G. von Berg.*
— *Obristlieutenant A. von Buxhöveden.*
— *Kreis-Rentmeister B. von Buxhöveden.*
— *Kapitain C. F. von Buxhöveden zu Moen Grofsenhoff.*
— *Grubbe.*
— *Kreis-Schullehrer Jordan.*
— *Schul-Inspector Ioh. Wilh. Ludw. von Luce Doct. Med (15. Ex)*
— *Pastor C. F. Mickwitz zu Carmel.*
— *Lieutenant B. von Nolken.*
— *Major von Rubusch.*
— *Major O. von Sass.*
— *Titulär-Rath Schwarz.*
— *Stabskapitän Ioh. Woldemar von Stakelberg auf Rotziküll.*
— *Gouv. Sekretär C. G. Ströhm.*

Herr Eduard von Toll.
— Ordnungsgerichts - Adjunct F. G. von Vietinghoff.

Baltisport.

Herr Rathsherr Akkermann.
— Kreis-Schullehrer Sevin. - - - - - 10 Ex.

Bauske.

Frau Majorin Julie von Gerstenzweig, auf Kildischick in Lithauen.
Herr Doctor Med. Köber zu Zeydekan - - 10 —
— Bürgermeister Zimmermann, Kaufmann - 5 —
— Rathsherr Zimmermann, Kaufmann - - 5 —

Bremen.

Herr Doctor Häfeli, Pastor.
— Doctor Müller, Director einer Erziehungsanstalt - - - - - 15. —
— Doctor Stolz, Pastor.
Frau Doctorin Wienholt.

Dorpat.

Herr Herrmann Andersohn, Gymnasiast - 2 —
— G. von Brömsen, Studiosus - - - 10. —
— Hofrath Doct. G. Ewers, Professor.
— Otto Girgensohn, Gymnasiast.
— Grenzius, Universitäts-Buchdrucker - - 12 —
— Apotheker Haerring - - - - - - 5 —
— Doctor Med. Lehmann - - - - - 10 —
— Oberpastor Lenz - - - - - - - 10 —
— Titulär - Rath Dr. Malmgrèn, Oberlehrer. 6 —
— Kollegienrath Doct. Morgenstern, Professor.
— Aubergist Richter - - - - - - 5. —
— Hofrath Doct. Segelbach, Professor - - 4 —

Herr Alexander von Seidlitz, Studiosus - 10 Ex.
Die Universitäts-Bibliothek.

Fellin.

Herr Probst Berg auf Hallist - - - 2. Ex.
— Doctor Ludwig, Kreisschullehrer - - 5. —
— Major von Oettingen auf Böckelshof.
— Schober - - - - - - - - - 10 —

Friederichsham.

Herr Titulär-Rath Hohnoldt.
— Domprobst Indrenius.
— Hofrath Lammoni, Ritter.
— Obrist Obrutscheff.
— Pett.
— Pastor Pesonius.

Goldingen.

Herr Punschel, Director einer Erziehungs-anstalt auf Tingern.
— Doctor Zimmermann, Schulinspector. - 18 Ex.

Kasan.

Herr Professor Bronner.
— Apotheker Dahlcke.
— Fr. Dittel.
— Professor Frähn - - - - - - - 10 —
— Apotheker Hallstädter.
— Lector Leiter.
— A. Sasse.
— Ludwig von Wängg - - - - - 2 —

Königsberg.

Herr Professor Gaspari.
— Etatsrath August von Kotzebue.

Herr Fr Nicolovius, Buchhändler - - 50 Ex.
Se. Excellenz, der Herr General-Lieutenant und Ritter, Graf Sievers, Oberbefehlshaber der Kaiſ. Ruſſ. Truppen in Preuſſen.

Lemſal.

Herr von Schröder, Paſtor - - - - 15 Ex.

Libau.

Herr G. von der Bohll, Premier-Lieutenant und Lehrer bei den öffentl. Schulen zu Libau - - 2 —

Lübeck.

Herr Donner, Wundarzt.
— Haſt Kaufmann.
— Iürgens, Wundarzt - - - - - - 5 —
— Niemann, Buchhändler - - - - - 10 —
— Römhild, Buchdrucker - - - - - 7. —
— Rutenick, Kaufmann - - - - - - 3 —
— Sager, Kaufmann.
— Died. Schröder, Commis.
— Tidow, Poſtdirector.

Im Mecklenburgiſchen.

Herr Doctor Med. Erhardt
— Secretair G. Sandmann
— Chirurgus Scharf } *zu Grevesmühlen 25 -*
— Apotheker Warnecke
— Albanus, Hofbuchhändler in Strelitz - - 10 —
Se. Excellenz, der Herr Geheime Rath von Kamptz.
Herr Kanzlei-Director von Kamptz.
— Bernhard von Kamptz.
— Subrector Grapow zu Roſtock.
— Profeſſor Dr. Martini.
— Doctor Mittag.

Die Müllerſche Buchdruckerei - - - - 8 Ex.
Herr Advocat Sprevitz.
Die Stillerſche Buchhandlung - - - - n Ex.
Herr Suſemihl.
— Bären/prung, Hofbuchdrucker zu Schwerin 6 -
Se. Excellenz, Herr Geheimer Rath Graf von Baſſevitz.
Herr Hofrath Franck.
— Magiſter Hartmann.
— Advocat Martini.
— Regierungsrath Rudlof.
— Schröder zu Critzow.
Die Bödnerſche Buchhandlung zu Wismar - 5 —
Herr Grimm, Paſtor.
— Hagemeiſter.
Madame Kindler.
Herr Lübbers, Kaufmann.
— Oeſten, Buchdrucker - - - - - - 3 —
— Räuſche, Organiſt.
— Sekretär Walter.
— Poſtrath Wildfang.

Mitau.

Herr Schulinſpector B. I. von Giſevius, für Kurlands Kreisſchulen - - - - - 10 Ex.
— Gouv. Schul-Director Dr. Luther.
— Steffenhagen, Gouv. Buchdrucker - - 30 —

Mologa.

Herr Konrad Stankewitz, Kommiſſionär - 2 —

Moskwa.

Herr Anke, Kaufmann.
— Hofrath Claus - - - - - - - 2. Ex.
— Platzmajor von Delwig, Ritter

* * *

Herr Apotheker Einbrodt - - - - - 10 Ex.
Se. Excellenz, der Herr General-Lieutenant und Ritter von Gerhard.
Herr Paſtor Fr. Göring - - - - 15 Ex.
Se. Excellenz der Herr General-Lieutenant und Ritter von Heſſe, Kommandant.
Herr I. C. Horn, Buchhändler - - - - 10 —
— Iſenbeck, Kaufmann.
— General-Major und Ritter Wilhelm von Knobel.
— Rector Liebermann.
— General-Major Alexander Mertens.
— Apotheker Pancke.
— Stabschirurgus und Titulär-Rath Karl Ramich.
— Obriſtlieutenant von Sege.
— Iohann Seideler, Kaufmann.
— Schöhl, Kaufmann.
— Profeſſor Schröckh.
— Obriſt Dimitri von Weljaſcheff-Wolintzoff.
Ein hoher Ungenannter - - - - - - 10 —

Narva.

Herr Gouv. Regiſtrator Alexey Dolgowskoy.
— Kollegien-Sekretär Fiebiger - - - 10. Ex.
— Aelteſter Heinrich Goette.
— Ioh. Iacob Menſeling.
— Kollegien-Sekretär Muſelius.
— Rector Radecker.
— Rathsherr Ribbelmann.
— — Sander.
— Sonn, Kaufmann.
— Iuſtizbürgermeiſter Wagner.

Penſa.

Herr Kollegienaſſeſſor Eglau.

Pernau.

Herr Syndikus Barendt.
— *Paſtor Bochmann zu Audern.*
— *Kreislehrer Martin Maurach - - - 5 Ex.*
— *Paſtor-Adjunct Morr.*
— *Oberpaſtor Wolleydt.*

St. Petersburg.

Herr Agers.
— *Bahl.*
— *Brachmann - - - - - - - - - 3. —*
— *Burch.*
— *Burghard, Tiſchler.*
— *Franz Chamot.*
— *E. C. Collins.*
— *Corſar.*
— *W. Czernay.*
— *Kapitain von Doubelt.*
— *C. Eckhorſt.*
— *Fiſcher.*
— *Friſchmann.*
Frau Brigadierin von Gerbelt.
— *Obriſtlieutenantin von Gerbelt.*
Herr Landrath von Gersdorf.
— *Kollegienrath Henning.*
— *Kollegienaſſeſſor von Heſſe.*
— *Hövert, Buchhändler - - - - - - 5. Ex.*
— *Doctor Med. Iäniſch, Ritter.*
— *Kammerherr und Ritter von Kaiſarow.*
— *P. Karäkin.*
— *Titulär-Rath Ioh. Chriſt. von Kloſſe.*
— *General-Major und Ritter von Kohl.*
— *I. M. Kols.*
— *von Krabbe - - - - - - - - - 2. Ex.*

* * * *

Herr Kuhlmann.
— *General von Lambsdorf.*
— *Lemantzen.*
— *Lohn.* - - - - - - - - - - - - *2. Ex.*
— *B. G. Löwitz.* - - - - - - - - *2. —*
— *I. May.*
Madame Mellen.
Herr Ingeni ur. Obrist von Menche.
— *I. L. Meyer*
— *General-Major von Möller, Adelsmarschall im Iamburgschen Kreise*
— *Iacob Mollwo* - - - - - - - - - *3. Ex.*
— *Obrist und Ritter von Nauendorf.*
Madame S. Nickels.
Herr Adolph Fr. Nickels, Commis.
— *Geheimerrath und Ritter, Baron von Nicolai.*
— *I. Pawloff.*
— *Ronald, Commis.*
— *F. von Rönnenfeldt.*
— *Rothkirch.*
— *Staatsrath Gervais.*
— *Inspector, Baron von Schlüter.*
— *Doctor Tappe, Titulär-Rath und Lehrer bei der deutschen Hauptschule* *2. —*
— *von Tepper.*
— *von Wessel.*
Frau Kollegien-Assessorin von Weymann.
Herr Hofrath Christian Wistinghausen.
— *Hofrath und Ritter Zimmermann.*

Radziwilof.

Herr Hofrath und Gränzpostmeister Giers - 5 Ex.

In Schwedisch-Pommern.

Herr Pastor Baier zu Altenkirchen auf Rügen 10 Ex.
— *Konsistorialrath Dr. Kosegarten, Professor zu*
— *Greifswalde 25 Ex*
— *Doctor Gottfried Kosegarten.*
— *Karl Lappe, Lehrer am Gymnasio in Stralsund 10 -*
— *Heinrich Nickels, Kaufmann - - - - 15 —*

Reval.

Herr Sekretair von Albaum - - - - - - 16 —
— *von Baumgarten zu Fohnal.*
— *Behrens, Buchhalter.*
— *Apotheker Beyer.*
— *Bornwasser, Buchhändler - - - - 4 —*
— *Gerh. Bernh. Dienes, Buchhändler (35.) - 10 —*
— *Obrist von Ekkermann.*
— *Baron von Fersen zu Tammik.*
— *Major von Hasselmann.*
— — — *von Helmersen.*
— *G. Intelmann.*
— *Heinrich Knobloch, Kaufmann.*
— *Probst Koch zu Ieive.*
— *I. Heinrich Koch.*
— *Lichatscheff, Lehrer an der Russ. Kreisschule.*
— *Landrath von Löwenstern.*
— *Regierungsrath von Lütkens.*
— *Marschätz.*
— *von Mohrenschild zu Laitz.*
— *Gottfried Möhring.*
— *Pauly.*
— *Hofrath Pauser.*
— *von Pohlmann.*
— *von Ram.*
— *Gouv. Procureur von Riesemann.*
— *Titulär - Rath Rosmarien.*

* * * * *

Herr Baron von Stakelberg.
— *Graf von Stenbock zu Kolck.*
— *General-Major von Tiefsenhauſen.*
— *Gouvernements-Schuldirector Tideböhl - 10 Ex.*
— *von Wrangel.*
— *Wehber.*
Ein Ungenannter - - - - - - - - - 2. —

Riga.

Herr Gouv. Schul-Director und Ritter Albanus.
— *A. Antipow, Kaufmann.*
— *Kontrolleur Backenköhler.*
— *Aelteſter Badendieck.*
— *G. Berens.*
— *Karl Thomas Berens, Handlungsmäckler.*
— *Oberpaſtor von Bergmann.*
— *Beudtfeldt.*
— *Hofrath Herm. Died. Bienemann.*
— *Aelteſter Bornhaupt.*
— *Peter Bünger, Kaufmann.*
— *G. C. Buſch, Kaufmann.*
— *Stabschirurgus Buttſtädt - - - - 10 —*
— *C. P. Chriſt.*
— *Rathsherr I. I. Collins.*
— *Hofrath von Dahl, Regierungsrath.*
— *Dandert.*
Die Deubner und Freyſche Buchhandlung 3. —
Herr Dohnberg, Kaufmann.
— *Ioh. Ludwig Ellinger, Preuſs. Konſul.*
— *Regierungs-Sekretär Fäſsing. (9)*
— *Notär F. Fixſen.*
— *Kollegien-Regiſtrator Peter Francke, in der Bolderaa.*
— *Theodor Aug. Geertz, Kaufmann.*
— *Graff, Kaufmann.*

Herr Oberpaſtor Grave.
— H. A. Hach, Kaufmann.
— Häcker, Buchdrucker - - - - - 3. —
— Aelteſter I. S. Hafferberg.
— Reg. Sekretär Hehn.
— H. Helbig, Litterat.
— Rathsherr Ioh. Thiel. Helmſing.
— Aelteſter Ioh. Fried. Hielbig.
— — — Ioh. Gottfried Hielbig.
— C. F. Holtz, Kaufmann.
— Iochumſen.
— Kade, Notär.
— I. D. Kaſack.
— Berthold Klatzo, Kaufmann.
— Ioh. Ad. Klein.
— Aelteſter H. P. Knoop.
— Aelteſter P. Kuhlmann.
— A. G. Lamprecht, Kaufmann.
— Paſtor Leutnert.
— Eduard Löſevitz, Kaufmann - - - - 6 Ex.
— I. G. Loppenno, in der Bolderaa.
— C. E. Ludwig, Notär.
— M. E. Luplau, Kaufmann.
— Mannroth.
Die Meinshauſenſche Buchhandlung - - 4. —
Herr C. F. Müller, Kronsbuchdrucker - - 2. —
Das Muſäum.
Madame Oertel. (8 Ex.)
Herr Notär Oldekop.
— d'Orville, Kaufmann.
— I. M. Pander, Kaufmann.
— G. I. Pantenius.
Se. Excellenz, der Herr General-Lieutenant und Ritter Marquis Paulucci, General-Gouverneur von Liv-und Kurland.

* * * * * *

Herr Kollegien-Sekretär Chriſt. Fried. Perlandt,
in der Bolderaa.
— Joh. C. Perkuhn, Kaufmann.
— Dan. Gottf. Petri, Stadtwäger.
— Joh. George Pfeil, Kaufmann.
— E. I. Pichlau.
— A. Poorten, Kaufmann.
— Rathsherr Reinh. Karl Reimers.
— Georg Heinr. Reimers, Kaufmann - 2. —
— F. Remy, Kaufmann.
— Hofrath von Retkin, Regierung aſſeſſor.
— Obriſt von Richter.
— Kollegienrath und Ritter von Rickmann,
Regierungsrath.
— Rieſe, Regierungskanzelliſt.
— I. A. Rode, Kaufmann.
— Aelteſter H. Jul. Röpenack.
— Röſe, Lehrer an der Navigationsſchule - 10 —
— Roop, Regierungstranslateur.
— I H Schröder, Kaufmann.
— P. I Schuwallow, Kaufmann.
— C. S. Schütze, Kaufmann.
— Aelteſter Valentin Schwarz.
— Apotheker Seezen.
— C. H Sengbuſch, Kaufmann.
— A. Stöver, Kaufmann.
— Oberwettherr Joh. Georg Streſow.
— Hofrath von Tieſenhold auf Conſtantinoff.
— Volmerange.
— Notär von Wells (62. Ex.)
— Regierungs - Regiſtrator Weſtphal.
— David von Wiecken, Kaufmann.
— I. C. Wöhrmann, Kaufmann.
— Regierungs Archivarius von Wolff.
— I. Zeyſe, Kaufmann.

Smolensk.

Herr Pastor Schnabel - - - - - - - 10 —

Tambow.

Herr Apotheker Minder - - - - - - - 10 —

Walck.

Herr Rathsherr und Syndikus Glaser.
— — — *Holm.*

Wenden.

Herr Alex. Allabuschetf, Oberinspector der Päbalschen Güter.
— *Fr. Arzt, Landgerichts - Advocat.*
— *Besigk, Aeltermann.*
Madame E. Block.
— *Gouv Sekretär Bluhmer, Postexpeditor (12 Ex.)*
Herr Kreislehrer I. L. Boubrig
— *Stabschirurgus Brückner, Kreisarzt.*
— *Pastor Cornelius zu Arrasch, Schulinspector* 10 -
— *C. G. Dresden, Kaufmann.*
— *Gouv Sekretär Eberhard.*
— *Karl Eisleben, Dekorationsmaler. - (24 Ex.)*
— *A W. Frey, Schneidermeister.*
— *I. F. Fritsch, Kaufmann.*
— *Oberlehrer Karl Girgensohn zu Päbal* 2. —
— *Policeymeister von Gramkau.*
— *Grimm, Schornsteinfeger.*
— *Heinrich Härtel, Revisor.*
— *Ordnungsrichter von Hagemeister.*
Die Gesellschaft der Harmonie.
Herr C. C. Hecht, Töpfermeister.
— *Ordnungsgerichts - Assessor von Hirschheydt.*

* * * * * * *

Herr Kreislehrer Hübner. (5 Ex.)
— Rathsherr Johann Huhn, Kaufmann.
— P. Johannsohn, Töpfermeister.
Madame Juncker.
Herr I. A. Kauffmann, Uhrmacher.
— Keuchel zu Trikaten.
Herr Rathsherr Ludw. von Kieter, Landgerichts-advocat und Stadtsekretär.
— Kreiskommissär-Adjunct Alex. von Kieter.
— Kapitain Baron von Klebeck.
— Pastor von Klot zu Nitau. (6. Ex.)
Die Wendensche Kreisschule.
Herr C. L. Kreutzer, Kopiist.
— Fr. Limby, Kupferschmidt.
— E. L. Lohrberg, Kanzellist beim Landgericht.
— Baron von Malaman auf Druween.
— Major Baron Alexander von Mengden.
— A. Fr. Merckner, Gold- und Silberarbeiter.
— Mienuth zu Lemburg-Pastorat.
— I. C Mozilewski, Kanzellist beim Stadtgericht.
— Landrichter von Palmstrauch auf Rutzky.
— W. Paulien, Buchhalter.
— Pastor Pomian-Pesarovius zu Trikaten.
— Pastor Pleske.
— I. D. Richard, Aeltermann.
— Berend von Kuckteschell auf Gilsen.
— Rüdy, Kaufmann (Konditorey)
— B. Ruthmann, Gerber.
— I. A. Schencke, Weisgerber.
— Rathsherr I D. Schmidt, Kaufmann.
— M. Schmidt zu Karlsruhe.
— I G Schubert, Wundarzt.
— Ludw Schultz, Tischler.
— Graf Sievers, Hofrath und Erbbesitzer der Güter Schloss Wenden und Alt-Ottenhoff.

Herr Graf Karl Sievers, General-Lieutenant und Groſskreuz Ritter des H. Annen-Ordens erſter Klaſſe, Excellenz.
— *G. Stegmann, Inhaber einer Tabacksfabrik.*
— *C. Stellfeld, Privatlehrer zu Druveen.*
— *Flottlieutenant C v. Tieſenhauſen.*
Hrer Kreismarſchall von Tranſehe auf Annenhoff 2.
— *Kapitain von Tranſehe auf Alt Wrangelshof.*
Ein Ungenannter.
Herr Wagen, Zuckerfabrikant zu Romneburg.
Frau Aebtiſſin von Vegeſack, geb. von Gersdorff.
Herr Ulrich Vielroſe auf der Freudenberger Mühle.
— *Vogell zu Iohannenhoff - - - - - 2 Ex.*
— *Kreis- und Oekonomie-Fiskal Volckmuth.*
— *Warnick, Gold- und Silberarbeiter*
— *Kapitain u. Ordn. Aſſeſſor von Wrangel auf Kallenhof.*
— *W. Zimmerdahll, Kaupferſchmidt.*
— *Zuckerbecker auf Meiershof.*

Werro.

Herr Tit. Rath C. A. von Roth, Schul-Inſpector 5 -

Weſenberg.

Herr Schmidt, Lehrer.
— *Schwarz.*

Wiburg.

Herr Kollegien-Sekretär Buchmann.
— *Kreislehrer Ewert (40. Ex) - - - 6 —*
Se. Excellenz, der Herr General-Major und Ritter de Genvais, Kommandant.
Herr Oberforſtmeiſter von Gerſchau.
— *von Güldenſchmidt.*
— *And. Iäniſch.*
— *Ioh. N. Iäniſch.*
— *Michael Iäniſch, Gymnaſiaſt.*

* * * * * * * * *

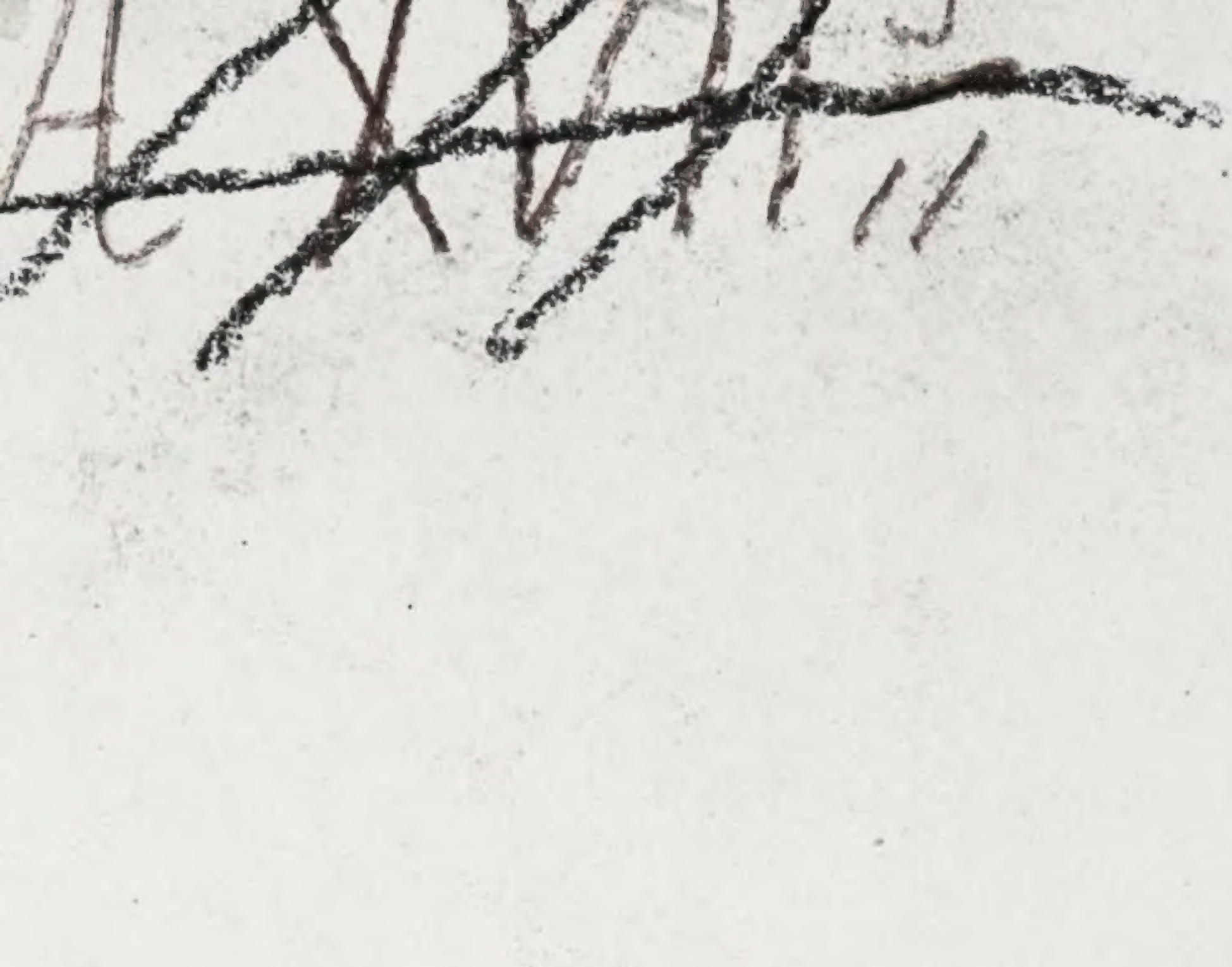
Herr Konsul Ignatius.
— Iversen, russ. Sprachlehrer am Gymnasio.
Mademoiselle Lehmann, erste Lehrerin der grossen Wilburgschen Töchterschule
Herr Gouv. Schul-Director und Professor, Dr. Melartin - - - - - - - - 6 Ex.
— Kreisschullehrer Melart.
— Obrist Philipps.
Se. Excellenz, der Herr Gouverneur des Wib. Gouv. von Stiernval.
— Doctor Plate, Oberlehrer.
Herr Kreisschullehrer Tesche.
— Kollegienassessor Thieme, Schulinspector - 2 —

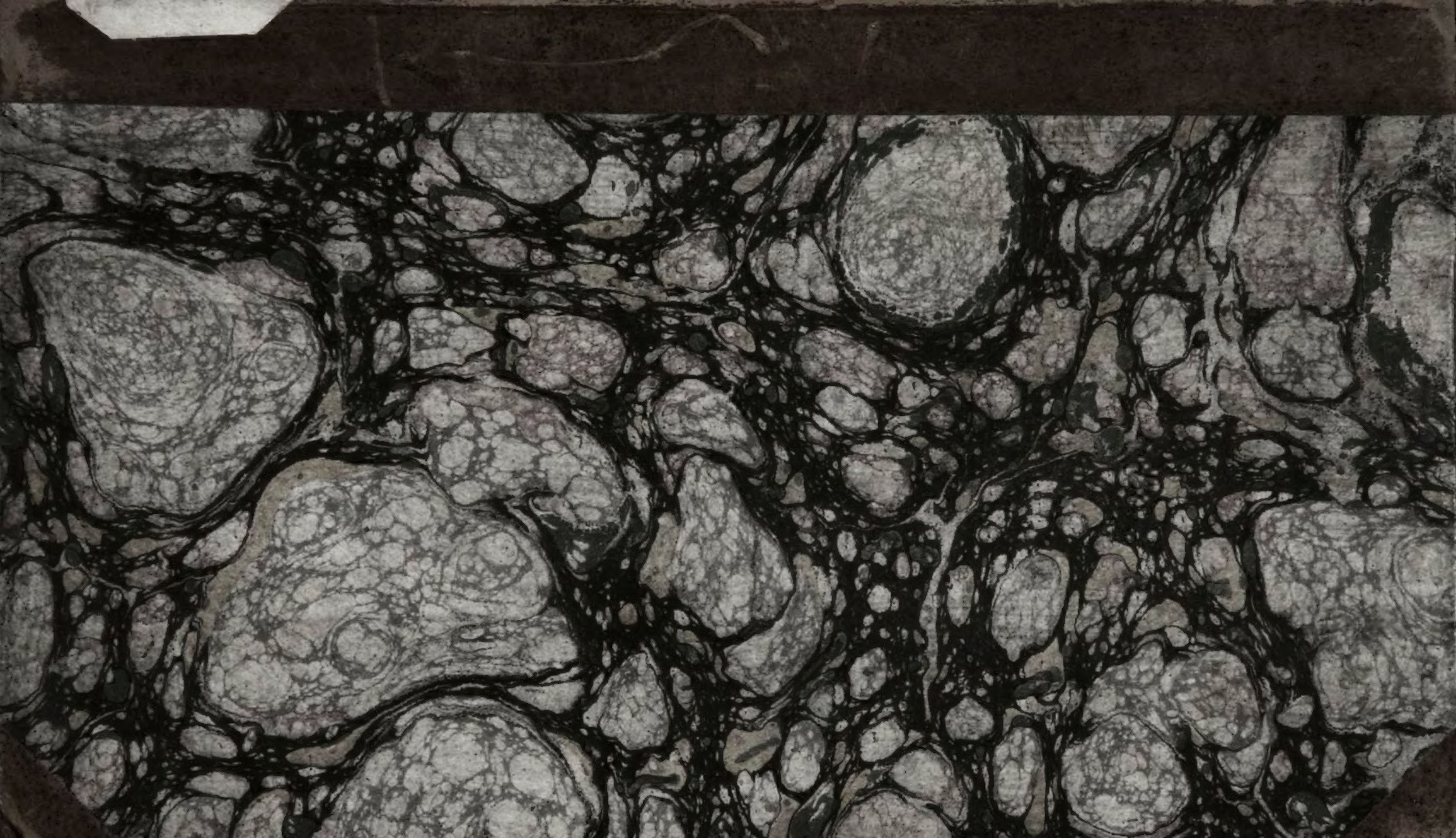
Witebsk.

Herr Kollegienrath A. Löffler, Doct. Med. und Inspector der Medicinal-Behörde zu Witebsk 2—
— Kandidat Schlaf.
— Major von Zeimer.

Wolmar.

Herr Berg, Buchbinder - - - - - - - 10 —
— Assessor von Brüningk zu Labrenz.
— Artillerie-Lieutenant A. I. von Engelhardt zu Wierken
— Schul Inspector von Holtt (6 Ex.)
— Landrichter von Tarmenstädt zu Alt-Wohlfahrt.
— D. Karausse, Buchhalter zu Rujen-Grosshof.
— Landrath von Löwenstern auf Wolmarshof, Ehrn-Inspector der Wendenschen Kreisschule.
— Major Alex. von Löwis zu Nurmis.
— von Löwis, Sekretär der ökon. Societät.
— C. F. Schwede, Notär zu Rujen.
— Obrist Karl von Transche auf Kaisen. 7



Опис. Пронн

Записан